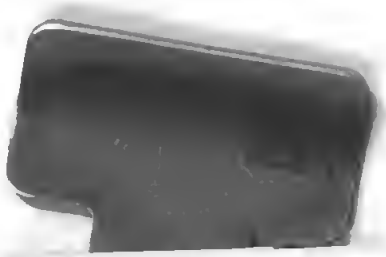
KAIS.KÖN.HOF- BIBLIOTHEK
56.256-B
Alt-

37. Oc. 92.



56256-B.

37

Beschreibung

der

vierzehen alten

Deutschen Todtenhügel,

welche

in den Jahren 1827 und 1828 bey Sinsheim

in dem Neckarkreise des Großherzogthumes Baden

geöffnet wurden.

Ein höchst wichtiger Beytrag zu der ältesten Geschichte der Deutschen

für

Geschichts- und Alterthumsforscher, so wie überhaupt für alle Freunde des Deutschen Vaterlandes und seiner frühesten Vorzeit

von

Karl Wilhelmi,

Stadtpfarrer in Sinsheim und correspondirendem Ehrenmitgliede der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Mit vier Tafeln lithographirter Abbildungen.

Heidelberg.

Verlag von Joseph Engelmann.

1830.

Nur dem kalten Herzen und dem ſtarren Sinne iſt es möglich, gleichgültig bey den Denkmählern derjenigen vorüber zu gehen, welche vor uns und zu unſerm Beſten auf dem Boden, der uns und unſre Kinder nährt, gelebt und gewirket haben.

Herda von J. G. Pahl, I, 6.

Dem sehr ehrenwerthen

Sinsheimer Vereine zur Erforschung
der Sinsheimer Todtenhügel

und

der sehr ehrenwerthen

naturforschenden Gesellschaft

zu Görlitz.

Welchen verehrten Männern des Inlandes sollte ich diese Blätter widmen, als denjenigen, welche die Eröffnung unsrer Sinsheimer Todtenhügel möglich machten, dieselbe theils durch die eifrigste und unverdrossenste Mitwirkung, theils durch Geldbeyträge, theils durch beydes zugleich unterstützend? — Welchen verehrten Männern des Auslandes sollte ich diese Blätter darbringen, als denjenigen, welche, eben so wie wir, von Liebe für Deutsches Alterthum erfüllet, auf meine öffentlichen Nachrichten von unsern Ausgrabungen zuerst die hohe Wichtigkeit derselben anerkannt und mich auf ehrende Weise in ihre hoch angesehene Gesellschaft aufgenommen haben?

Ich trat freudig in dieselbe, auch überzeugt:

Nur wo die Kräfte liebend walten,
Wo auf des Lebens dunkelm Pfad
Die Herzen einend sich gestalten,
Erwächst zur reifen Frucht die Saat.
Gemeinsam muß das Streben seyn,
Soll es zum Segen uns gedeih'n.

Möchten nur so alle, die für unsers schönen Deutschen Landes und für unsers edeln ruhmvollen Volkes Geschichte arbeiten, sich freundlich an einander anschließen und sich durch gegenseitige Mittheilung der Resultate ihrer vielseitigen Forschungen den Weg zu dem gemeinsamen Ziele bahnen!

Nehmen Sie, hoch verehrteste Freunde an der nahen Elsenz und dem diese aufnehmenden Neckar, so wie an der fernen der Oder zuströmenden Neisse, diese ehrfurchtsvollste Dedication gütigst an als einen Beweis meiner innigsten Achtung.

Vorwort.

Vielfache Zwecke bestimmen mich zu der öffentlichen Bekanntmachung dieser Blätter, auf welchen ich gebe, zuerst: die Geschichte der Eröffnung der vierzehen Alt-Germanischen Todtenhügel in Sinsheim's Stadtwaldung der drey Bückel, und darauf: eine systematisch geordnete Zusammenstellung der so reichen und interessanten Ergebnisse dieser Eröffnung.

Ausgegangen sind wir vor allem von dem historischen Standpuncte. Nicht Antiquitäten bloß und schöne Curiositäten wollten wir sammeln und zur Schau hinstellen; alle unsre großen Bemühungen sollen vielmehr die früheste so dunkle Geschichte der alten Deutschen, von denen man noch so viele irrige Ansichten hat, aufhellen und berichtigen helfen. Wo keine Monumente und schriftlichen Nachrichten des eigenen Volkes da und die Lieder untergegangen sind, in welcher die dankbare Nachwelt von der Väter großen Thaten sang; wo nur noch Römer Meldung thun von dem ihnen schrecklichen Heldenvolke, das endlich auch ihrer so mächtigen Imperatoren stolze Legionen zu Boden warf, nachdem diese die übrige Welt überwunden hatten, und das jetzt als das erste der Erde dasteht; und wo selbst die frem-

den Ueberlieferungen lange nicht alle bis zu uns gekommen sind: da müssen die uralten Todtenhügel sich aufthun und ihre geheimnißvollen Gräber reden. Und wie vieles verkündigen uns nicht die noch geschmückten und bewaffneten Gebeine der Väter! Ich nenne deßwegen meine Beschreibung der Sinsheimer Todtenhügel einen höchst wichtigen Beytrag zu der ältesten Geschichte der Deutschen.

Geöffnet werden jetzt durch ganz Deutschland die hochbetagten moosbedeckten Hügel, und auf preiswürdige Weise bilden sich überall Vereine zur Förderung Deutschen Alterthumes. Allein an den wenigsten Orten wird noch recht gegraben. Ueberall müssen die zu graben Anfangenden und meistens nur kürzere Zeit Grabenden das Graben erst lernen, und wie unendlich Vieles wird darüber nicht gehörig bemerkt oder gehet ganz zu Grunde! Darum durften unsre Erfahrungen, die wir durch wiederholtes und lange Zeit fortgesetztes Graben gewonnen haben, den Andern nicht vorenthalten bleiben. Möchten diese sogleich auf der Stufe, auf welcher wir aufgehört haben, beginnen und die Ausgrabungskunst immer mehr vervollkommnen!

Geschätzte Freunde haben mit mir die Mühen und Freuden der Ausgrabungen getheilt, und Sinsheim's Todtenhügel brachten den Bewohnern dieser Stadt und der Umgegend nicht bloß ernste Tage des wissenschaftlichen Forschens, sondern auch heitre Stunden des gesell-

schaftlichen Vergnügens. Ich möchte sie nochmahls vor die Seelen rufen und dem Gedächtnisse zu bleibender Bewahrung übergeben.

Geebnet ganz liegen nun die meistens nur noch wenig erhaben gewesenen Todtenhügel einer Stadt, — sie sind nicht mehr; — allein sie waren ihr nur Waldhügel, die an dem Ende in noch längerer Zeit sich alle gänzlich abgeflächt hätten und ungekannt verschwunden wären. Dafür werde ihr nun die bleibende Kunde von dem, wozu einst der frommen Väter Hände diese ernsten Hügel erbaut und was dieselben in ihrem so lange verschlossenen Innern bewahret haben.

Aufgestellt hatte ich bey der letzten großen Septemberversammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte in Heidelberg, zu welcher auch mich die Görlitzer Freunde als ihren Deputirten sandten, in dem schönen neuen Museum die wichtigsten der in Sinsheim's Todtenhügeln gefundenen Gegenstände. Auch habe ich meine freyen Vorträge über dieselben gehalten und sie erkläret. Ich wollte die Stimmen der Gelehrten darüber hören, ob auch sie meine Ansichten theilten und der Sache die Wichtigkeit beylegten, welche sie für mich von dem ersten Augenblicke an gewann, da sie sich recht zu enthüllen anfing. Und mehr, als ich es je erwartete, ward mir die allgemeinste und vollste Anerkennung dieser Wichtigkeit. Ich nenne nur die hochgefeyerten Nahmen eines

Grafen C. von Sternberg, Lichtenstein, Ritter, Oken, Nees von Esenbeck ꝛc. ꝛc. Und über das, was ich in beengten Zeitfristen nur kürzer melden konnte, erfolgt nun hier der vollständige Bericht.

Nach diesen verschiedenen Zwecken mußte sich natürlich die Form der Darstellung richten, und wenn vielleicht hier und da den einen meiner geneigten Herren Leser dieses, den andern jenes zu viel dünken sollte; so muß ich bemerken, daß ich für alle geschrieben habe, und einen jeden bitten, sich mit Liebe das Seine zu nehmen und den Andern mit Liebe das Ihre zu lassen.

In Hinsicht der dem Texte öfters beygefügten Noten mache ich darauf aufmerksam, daß sie für das erste bloß Andeutungen und Hinweisungen auf das Deutsche Alterthum überhaupt seyn sollen. Ich gedenke, in der Folge eine eigene Schrift über die gesammten alten Todtenhügel in ganz Deutschland, so wie über die sich auf dieselben beziehende neueste Litteratur erscheinen zu lassen.

Allen sehr verehrten Freunden, welche bisher meine antiquarischen Forschungen entweder durch thätige Theilnahme, oder durch angestellte Untersuchungen und mir zugesandte Bemerkungen, oder durch mir mitgetheilte Bücher gütigst befördert haben, sage ich den herzlichsten und verbindlichsten Dank.

Sinsheim, in dem December 1829.

Der Verfasser.

Erſtes Buch.

Die Geſchichte

der

Eröffnung der vierzehen Todtenhügel

in

Sinsheims Stadtwaldung der drey Bückel.

Erstes Kapitel.

Die Gegend von Sinsheim und der alten Todtenhügel.

Sinsheim, eine freundliche Landstadt, breitet sich bey völlig mittäglicher Lage hart an der rechten Seite des mittlern Elsenzbaches hin, dessen tief gehende Wasser seine Mauern bespühlen. Gegenwärtig ist es der Sitz eines Bezirksamtes des fruchtbaren mit dem schönen Mannheim und gelehrten Heidelberg geschmückten Neckarkreises des Großherzogthums Baden. Vordem hieß es Sunnensheim und Sunnisheim a), oder auch

a) Besonders wird Sinsheim so genannt in den bis in das achte Jahrhundert hinauf gehenden Urkunden des alten Klosters Lorsch oder Lauresham. Dasselbe wurde schon in dem Jahre 764, d. i. in dem zwölften Jahre Pipins I, des Vaters des Kaisers Karl des Großen, von Cancor, einem vornehmen Grafen des Ober-Rheingaues, und von dessen Mutter Williswinda, der Wittwe des Grafen Ruprecht I, zwischen Weinheim und Worms auf einer Insel der Weschnitz gestiftet. Damals wurde der später so genannte Altenmünster angelegt; denn nachher, in dem Jahre 777, wurde noch ein neues Kloster bey dem jetzigen Flecken Lorsch erbaut. (S. C. Dahl's histor. topogr. statist. Beschreibung des Fürstenthums Lorsch S. 57, und Act. Acad. Theod. Palatin. Vol. II histor. p. 178, 179, 154). — In dem Jahre 1153 wurde Heinrich aus dem Kloster Sinsheim zum Abte in dem angesehenen Lorsch erwählt, und die alte Chronik von Lorsch ertheilt demselben das außerordentlichste Lob, ihn nennend: „virum omnium virtutum genere conquadratum.“ Er stand bey Kaiser Friedrich I in großem Ansehen, schickte ihm zur Bezähmung von Mailand Hülfsvölker und commandirte selbst ein kaiserliches Corps bey der Belagerung von Crema.

Sunnesheim und Sunnischeim b), und war es der Hauptort des Elsenzgaues, ja des ganzen Craichgaues, von dem der Elsenzgau früher nur einen Theil ausmachte. c) Ueber seine Entstehung selber, welche wenigstens in die Zeiten der Allemannen, ja wohl noch früher in die Jahre fällt, da die Römer an dem Neckar und der Elsenz walteten d), haben wir jedoch keine nähern Nachrichten. Durch den blutigen Sieg, den Chlodwig I in dem Jahre 496 bey Zülpich e) über die Allemannen gewann f), kam unsre Gegend an die Franken, und Conrad I, der Franke, der in dem Jahre 912 zu dem Könige der Deutschen erwählt worden ist, war ein Graf des Craichgaues. Derselbe soll das damalige Dorf Sunnensheim schon in dem Jahre 908 mit Mauern umfangen, und mit Stadtrechten und andern Privilegien begabt haben. Sinsheim war wenigstens eine kaiserliche Reichsstadt bis

---

b) In den Speyer'schen Papieren des zwölften Jahrhunderts. S. Act. Acad. Theod. Pal. Tom. VI. histor. p. 91—111.

c) Die alte Rheinpfalz enthielt hauptsächlich sechs Gaue (Gowe): drey, und zwar die größten, waren auf der linken Seite des Neckars, nämlich der Speyer-, Worms- und Nahgau, und drey auf der rechten Neckarseite: der Loddengowe, Craichgau und Neckargau. Die Craich aber, ehemals Craich-aha, (d. i. Craichfluß, denn A, Aa, Ea, Aha ist Wasser, Bach, Fluß,) entspringt nicht weit von den Quellen des Salzbaches (Salzaha) bey Sternfels, wird ein wenig oder Gochsheim durch den Kohlbach verstärkt, und fließt durch Gochsheim, Münzesheim, Unteröwisheim, Ubstadt, Kislau und Hockenheim in den Rhein hinab. S. Act. Acad. Theod. Pal. Tom. I. histor. p. 215 u. 216, und Tom. IV, p. 104 u. 105.

d) Sinsheim ist vielleicht gar das *Solicinium* des Ammianus Marcellinus (B. XXXVII, Kap. 10.). Ich behalte mir eine eigne Untersuchung hierüber vor.

e) Zülpich oder Zülich, Tolbiacum, südwestlich von Cöln.

f) In dieser Schlacht war es, da Chlodowig, als die Franken schienen unterliegen zu sollen, laut rief: „Du Gott der Christen, wenn „du helfen kannst, so hilf; denn meine Götter vermögen nichts. „Hilfst du, so verspreche ich, mich auf deinen Namen taufen zu „lassen." Und kaum war das Gelübde vollendet, so wandten die Allemannen um und flohen. Der noch heidnische Chlodowig aber ward ein Christ; und dem Christenthume war nun unsre Gegend völlig geöffnet.

zu dem Jahre 1330 g), und hatte auch in den frühern Zeiten eine Burg in dem westlichen Theile der Stadt. Noch sieht man die Spuren jener und heißt die zu denselben führende Gasse die Burggasse. Auf der nördlich von der Stadt gelegenen Höhe, von der herab noch der alte verlassene, ganz aus Steinen erbauete und auch mit einer runden steinernen Kuppel gedeckte achteckige Stiftsthurm über die Stadt weg nach der nahen Burg Steinsberg hinüber schaut, wurde frühe schon dem Erzengel Michael eine Kirche erbaut. Dieselbe stand unter dem Bisthume Speyer, und Wolfram, ein Graf des Craichgaues, und dessen Gemahlin Azele, so wie Graf Zeizolf, Wolframs Bruder, hatten in jener Kirche ihre Grabstätten gefunden. Bischof Johannes von Speyer, der Sohn Wolfram's und Azelens, stiftete deßwegen in dem Jahre 1099, mit Genehmigung seiner Nichte und Erbin Adelheid, der Tochter Zeizolf's, die Abtey Sunnesheim und fundirte sie in dem Jahre 1100 sehr reich h). Bald darauf, in dem Jahre 1122, wurde durch den Erzbischof Bruno von Trier, den Bruder des Grafen Boppo, nur wenige Stunden von Sinsheim das Kloster Wigoldesberg bey Odenheim i) angelegt;

---

g) Nachdem nämlich Sinsheim von den Kaisern schon öfters verpfändet worden war, ward es von Kaiser Ludwig von Baiern zu Gunsten der Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht, um 6000 Mark löthigen Silbers, abermals verpfändet, und seitdem blieb es bey der Pfalz. S. Joannis Misc. et Animadv. in Toln. hist. Pal. p. 75.

h) Die Stiftungsurkunde findet sich in den Act. Acad. Theod. Palat. Tom. III, histor. p. 277 — 280. Die Abtey Sinsheim wurde Anfangs mit Augustiner-Mönchen besetzt. Dann wurden diese mit Benedictinern aus dem Kloster St. German in Speyer vertauscht. Sie blühete durch die reichsten Schenkungen aus sieben Gauen herrlich auf und strahlte vier Jahrhunderte lang in den vollsten Glanze als der schönste Schmuck des Elsenzgaues. Allein unter der allzu großen weltlichen Fülle wankte die Klosterzucht öfters, und endlich, in dem Jahre 1497, ließen sich die Benedictiner in weltliche Chorherren umwandeln.

i) Odenheim, wo Oden, Odin, Othin, Woden, Wodan, Voban, Goden, Guodan, Gouden, Gudde, Gode, Gote, (daher endlich unser Gott, vergl. Act. Acad. Theod. Pal. Tom. III, p. 180, und Tom. V, p. 85, so wie E. G. Geijers Gesch. von Schweden, Th. I, S. 242. 8,); der oberste Gott der alten Deutschen daheim; s. J. G. Keyslerі antiquit. select. septentr. p.

und nach dieſem von Friedrich I Barbaroſſa, dem Bezwinger und Bekehrer der Wenden und dem Zweyten der Hohenſtaufer oder Schwäbiſchen Kaiſer, in dem Jahre 1161 ausgeſtattet k); ſo wie in dem Jahre 1135, auch ganz in Sinsheims Nähe, von Biſchof Buggo aus Worms das Kloſter Lobefeld erbauet. l) Dieſes alle verdient um ſo weniger überſehen zu werden, als da, wo ſo frühe Kirchen und Klöſter entſtanden, meiſtens vordem Hauptorte und Heiligthümer der alten heidniſchen Deutſchen geweſen ſind. Kirchen und Klöſter wurden ſo gar nicht ſelten auf den Heiden heilig geweſene, Plätze aufgeführt, damit ſie von den zu dem Chriſtenthume Bekehrten um ſo lieber beſucht wurden. m)

70; — und Sunnesheim, wo die Sun, Sunna, Sonne, die gleich dem Maan (Monde, Oſtar) bey den alten Deutſchen verehrt wurde (vergl. Schedius de diis Germanis mit der Vorrede von J. A. Fabricius und mit Keyßlers Abhandlung de cultu Solis, Freji et Othini, p. 765 u. 777 sqq.), daheim war? — In Odenheim wäre alſo ein Heiligthum des Oden oder Wodan, in Sunnesheim eines der Sunne oder Sonne geweſen? — — Das Stift Odenheim hieß Wigoldesberg bis zu dem Jahre 1184.

k) S. M. Freheri originum Palatin. Pars II, p. 15, und Act. Acad. Theod. Pal. Tom. I, hist. p. 274, und Tom. IV, hist. p. 105 u. 106.

l) S. M. Freheri orig. Pal. P. II, p. 15. Eben derſelbe Buggo oder Burkhard von Worms hat auch das Kloſter Schönau bey Heidelberg, und zwar in dem Jahre 1142, geſtiftet. — Mainz, Worms (Civitas Vangionum), Speyer (Civitas oder Spira Nemetum), und ſpäter auch das Kloſter Lorſch, hatten die größten Einwirkungen bis in unſre Gegend. Das letztere namentlich erhielt ſchon Schenkungen: in dem Jahre 783 zu Zozenhuſen (Zotzenhauſen), in dem Jahre 789 zu Aſchinbrunnen (Eſchelbronn), in dem Jahre 792 zu Kirchhart (Kirchard), in dem Jahre 795 zu Waldolfeshuſen (Mönchzelle, Münchzell), in dem Jahre 798 zu Hilleresbach (Hilsbach) und in dem Jahre 823 zu Mekinesheim (Meckesheim), ſo wie auch noch in dem achten Jahrhunderte zu Wezzenloch (Wiesloch), Reyheim (Reihen) und Elſenheim (Elſenz).

m) Vergl. Keyſsleri antiquit. select. septentr. p. 68 sqq. und A. B. Wilhelm's Geſch. des Kloſters Memleben in Thüringen, S. 9 u. 10 in dem fünften Hefte der Mittheilungen aus dem Gebiethe hiſtor. antiquar. Forſchungen, von dem Thüring. Sächſ. Vereine für Erforſchung der vaterländiſchen Alterthümer.

Auf der linken Seite der Elsenz fließt der Angelbach, auf der rechten Seite derselben der Schwarzbach. Zwischen diesen beyden Bächen und der Elsenz ziehen sich zwey sie scheidende Bergreihen hin, und auf den höchsten mit Buchen und Eichen besetzten und oft vom Blitze besuchten Punkten dieser Waldberge liegen einander gegenüber uralte Todtenhügel. Es ist einerseits das Osterholz, das, offenbar so genannt nach der alten Deutschen Göttin Ostar n), noch acht Todtenhügel umschließet, und zwar zwey auf Weibstadter, drey und einen halben auf Sinsheimer und einen und einen halben auf Adersbacher Gemarkung. Denn über den einen Hügel hin zieht der Grenzgraben. Die anderthalb Adersbacher und die neben denselben liegenden anderthalb Sinsheimer Todtenhügel sind um so merkwürdiger, als in dem alten Adersbacher Lagerbuche von dem Jahre 1572 die Gegend umher die Kriegsäcker genannt wird. —

n) Ostar, Eostar, Eoster, Oster, Ester, Äster und Astar ist nicht nur die Erdgöttin, sondern auch der Mond, der ganz vorzüglich von den Angelsachsen göttlich verehrt wurde und auf alle Unternehmungen der alten Deutschen in dem Kriege und Frieden den bedeutendsten Einfluß hatte. Seine Hauptfeste fielen in den April. Daher heißt dieser Monat noch heute der Ostermonat; daher wird unser christliches meistens in diesen Monat fallendes Fest der Auferstehung Jesu das Osterfest genannt; und daher stammt der Ursprung der in ganz Deutschland so häufig vorkommenden Benennungen: Ostern, Osterau, Osterborn, Osterbach, Osterberg, Osterkuppe (in Thüringen, bey welcher Osterkuppe der Flecken Schwarza, so wie unfern unsers Sinsheimer Osterholzes die Schwarza oder Schwarzaha, d. i. der Schwarzbach, vorkommt, s. Variscia Th. I, S. 29.), Osterburg, Ostergard (in Angeln in Dänemark, wo noch ein Opferkreis vorhanden ist, s. Hall. Weltgesch. Th. XXXII, S. 332), Osterwald, Osterholt oder Osterholz, und Osterwiese, so wie Osterode und Oster- oder Erstersteine in dem Teutoburger (Lippe-Detmoldischen) Walde selber, in dem die große Hermannsschlacht geschlagen worden ist. S. Cluveri Germania antiq. Pars I, p. 237; J. A. Fabricii Bibliographia antiq. p. 349; Schedius de diis Germ. p. 224; J. G. Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi, unter dem Worte Ostern; Versuch eines Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuches, Th. III, unter demselben Worte ꝛc. ꝛc.

Von den acht Hügeln des Osterholzes ist erst Einer, in dem Jahre 1829, geöffnet worden o).

Auf der andern Seite der Elsenz, zwischen derselben und dem Angelbache, eine starke Stunde von Sinsheim, waren in der stillen Einsamkeit eines großen Waldes die Hügel, welche in den Jahren 1827 und 1828 untersucht worden sind, und von denen wir eigentlich hier handeln. Obgleich ihrer vierzehen wenigstens, hießen sie seit undenklichen Zeiten doch nur die drey Bückel p), weil drey derselben noch höher als die übrigen waren und vor denselben bemerkt wurden. Ohne zu ahnen, daß sie die letzten Ruhestätten Verstorbener wären, ließ es der Volksaberglaube seit den ältesten Zeiten um diese Hügel her nicht richtig seyn. Leute, sagte man, die Holz holten, kämen da von dem Wege ab; Schätze lägen in denselben vergraben, wer sie aber heben wolle, würde irre geführt ꝛc. ꝛc. Und die ganze Gegend zwischen Sinsheim und denselben hat bedeutungsvolle Namen. Wie man nämlich über die steinerne Elsenzbrücke bey der Stadt auf die linke Seite des Baches hinüber getreten ist und, nun auf dem Angellocher Wege von demselben an bis zu den Todtenhügeln immer Berg auf steigend, dem großen Walde nahet, so schaut man zu seiner Rechten die sogenannte Burghälde, einen Wald- und Bergvorsprung, der so recht zu einer militärischen Anlage sich eignet und auf dessen noch mit Steintrümmern bedecktem Gipfel eine Burg und wohl vor derselben auch ein Römer-Castell gestanden hat. q)— Ist man in den schönen Wald selbst eingetreten, so erreicht man nach einer guten Viertelstunde den wundersamen Hexenbusch, wo mehrere Kreuzwege sich durchschneiden. Doch ist es nicht

---

o) Vorläufige Nachricht über denselben s. in der Neckarzeitung vom Jahre 1829, N°. 217 und 218, und in dem Phönix von dem Jahre 1829, N°. 33. — Wir haben jetzt in dem Ganzen fünfzehen Hügel geöffnet und in denselben 81 Gräber angetroffen.

p) Buckel ist Bühel, Hügel, Köppel, Irrköppel.

q) Der Codex diplomat Laureshamensis erwähnt Vol. II, N°. 2548 einer auf Sinsheimer Gemarkung gelegenen Villa Mustrihesheim oder Mustrichesheim, die man bis jetzt hat noch nicht auffinden können. Sollte sie vielleicht gar auf der Burghälde oder auch bey den Römischen Trümmern unfern der drey Bückel, deren wir bald gedenken werden, gelegen seyn?

eigentlich ein Busch, sondern ein uralter, nach Art der Weiden oben abgestutzter Stamm einer ungewöhnlich starken Rauhbuche. Zur Hälfte seiner Länge beynahe abgebrannt, und in der andern Hälfte ganz ausgehöhlt und nur noch aus Rinde und Bast bestehend, scheint er von der einen Seite her als ein Bild des traurigen Todes ersterben zu müssen; und biethet er zugleich, von der andern Seite angeschaut, in dem grünen Schmucke schön belaubter Aeste das frischeste Leben dar. Der Zauberey Huldigende haben manches Zeichen ihrer innern Finsterniß in den sehr narbenvollen Stamm des Hexenbusches eingeschnitten. Doch waren bey unsern heidnischen Altvordern die Hexen nicht jene verachtete Wesen, welche der spätere christliche Aberglaube aus denselben gemacht hat. Die Hexen r) sind vielmehr eigentlich die von den Deutschen einst so hoch verehrt gewesenen weisen Frauen s), diese des geheimen Willens der Gottheit kundigen Alles-Wis-

---

r) Hugen oder Hogen heißt bey Ottfried und Ulphilas Denken, in der Seele haben; Hyge, Huge bey den Angel-Sachsen Geist, Seele, Gemüth; Hyggia bey Olaus Wormius (in dem Lexicon Runicum) Weisheit. Von gleicher Wurzel kommt das alte Hägse, Högse (unsre Hexe), d. i. eigentlich eine vernünftige kluge Frau, insonderheit mit dem Beydegriffe der Divinations-Gabe eine weise, wissende (wizzende), wahrsagende Frau oder Alrune. — Diese wahrsagenden Frauen waren zumal den ersten Herolden des Christenthumes ein großes Aergerniß. Und da man sie nicht mit Einemmale ausrotten konnte, so bemühte man sich wenigstens, sie auf alle Weise verdächtig und verhaßt zu machen. Man schrie sie für Zauberer, Unholde, Wettermacher, Eulen, die Menschen fräßen ꝛc. ꝛc. aus. So ward eine einst ehrenvolle Benennung der ärgste Schimpfname. Ja, das Verbrechen, eine Hexe zu seyn, ward dem Todschlage gleich geachtet, also daß nun die schrecklichen Hexen-Processe entstanden und die Hexen-Thürme gebaut wurden. Das letzte Schlachtopfer dieser Art in Deutschland (die Schweiz ausgenommen) war Marie Renata, eine Klosterjungfrau zu Würzburg, welche den 21. Juni des Jahres 1749 daselbst in ihrem hohen Alter enthauptet und deren Leichnam dann außer der Stadt verbrannt wurde. S. Keyfsleri antiq. septentr. p. 149, 150 u. 504, die Glossarien von Scherz und Wachter, W. Reynitzsch über Truhten und Truhtensteine, Barden und Bardenlieder, ꝛc. ꝛc.

s) Tacit. Germania Cap. VIII. Keyfsleri antiq. septentr. p. 369 sqq. und Luden's Gesch. des Deutsch. Volkes, B. I, S. 569 ff.

ſenden oder Allrunen t), welche als Prophetinnen die Zukunft weiſſageten; gleich wie uns namentlich die Velleda, die Jungfrau der Bructerer u), die Aurinia v) und Ganna w), die Jecha und Lahra x), die Catta y) und Jetta z), und eine

t) Run und Runa bedeutet überhaupt jedes Geheime und Geheimnißvolle; runa heißt murmeln, etwas leiſe ſagen. Noch iſt bey uns gebräuchlich die Redensart: „jemanden etwas in das Ohr raunen." Eine alte Sächſiſche Bibelüberſetzung von Pſ. XLI, 8. heißt: „alle myne vyende (meine Feinde) runeden (flüſterten „zuſammen, faßten heimliche Rathſchläge) tegen my (gegen mich)"; und dieß hat auch Luther beybehalten, überſetzend: „alle, die mich „haſſen, runen mit einander wider mich." Und Rune bezeichnet zugleich eine Vertraute der Gottheit, die deren geheimen verborgenen Willen weiß (eine Drude, Trute, Traute, Vertraute), eine in geheime Wiſſenſchaft Eingeweihte und ſelbſt geheime Kräfte Beſitzende, eine wahrſagende, der Heilkunſt theilhaftige, wie man glaubte, von der Gottheit beſeſſene oder inſpirirte Frau, eine Hexe, Wiſſende. Daher die Zuſammenſetzung Allrune, eine Alles-Wiſſende, Allwiſſende. S. Keyſleri antiq. sept. p. 461 sqq., die Gloſſarien von Scherz, Wachter und Haltaus, die Fundgruben des alten Nordens von Legis, B. I, S. 5—10. ꝛc. ꝛc.

u) An der Lippe, um das Jahr 70 nach Chr. Geburt, unter Veſpaſian.

v) Vor der Velleda, Tacit. Germ. Cap. VIII. Andre wollen lieber leſen: *Alrinia*, *Alrünia* oder *Alruna*, als wenn die Römer den allgemeinen Namen Alrune als einen eigenen Namen Alrinia aufgefaßt hätten. Radlof erklärt Aurinia für die Belgiſche Mundart, welche z. B. Woud anſtatt Wald hören läßt. S. Radlof's ausführl. Schreibungslehre, S. 28.

w) Ganna lebte unter Domitian, der von dem Jahre 81 bis 96 nach Chr. Geb. regiert hat. Es ſoll auch ein Gattungsname ſeyn und überhaupt eine Frau, Cona, Cune, Queen, Gunde, bezeichnen.

x) Beyde wurden beſonders von den heidniſchen Thüringern verehrt. S. Rößig's Alterthümer der Deutſchen S. 176, und Hummels Compend. Deutſcher Alterthümer, S. 78.

y) Unter Vitellius, in dem Jahre 69. S. Sueton. in Vitell. Cap. VII.

z) Angeblich zur Zeit der Velleda. Es ſcheint übrigens auch wieder bloß ein Gattungsname zu ſeyn. Denn die Jetten kommen auch viel in der nordiſchen Mythologie vor. Sie wurden von den

Siph a und Thurdur a), genannt werden. Jetta zumal soll auch in unsrer Nähe auf den an der linken Seite des Neckars liegenden Bergen, an die Heidelberg sich jetzt anlehnet, gehauset haben. b) — Und nicht weit von dem Hexenbusche hebt die Zeis ob der Hälde, d. i. die Zeis oberhalb der Hälde c), eines steil hinab gehenden Bergabhanges, an, welcher zur Seite der Weg eine Zeit lang hinzieht. Es ist um so bemerkenswerther, daß diese Zeis unweit des Hexenbusches ist, als Zeis, (Zeits, Zeiz d)) das heilige Feuer genannt wurde,

---

Asen besiegt, und ihre Weisheit und Zauberkünste sind bekannt. S. Geijer's Gesch. von Schweden, B. I, S. 227. — Merkwürdig ist es, daß man auch anderthalb Stunden von hier, in der katholischen Kirche von Neidenstein, noch einen jener in Ober-Deutschland so seltenen Matronen-Steine findet. Denn diese Matronen, die von den Römern in Deutschland verehrt wurden, sind wohl nichts anderes, als die Alrunen oder Hexen, welche die Römer nach ihren religiösen Begriffen zu völligen, die Fluren oder Auen beschützenden Local-Gottheiten (Aufanen oder Auen-Herrinnen, s. Keyfsleri antiq. sept p. 427 und 428) machten. Jener Stein, eine Ara, hat die Inschrift: *Matronis Nehiahenabus Jul. Veranius Superior pro se et suis V. S.* — — Und über die *Deae Nehae*, und *Nehalae*, so wie über die *Nehalennia* vergl. Keyfsleri antiq. sept. p. 263 sqq. 378 sqq. und 423 sqq., und Act. Acad. Theod. Pal. Tom. VI, p. 62—78.

a) Beyde kommen in der Edda vor.

b) Auf dem Jetten-Bühel oder Schloßberge. S. Freheri Orig. Pal. Pars I, p. 24 und den Appendix.

c) Ob, obe, ist oberhalb, über; Halde ein Abhang eines steilen Berges.

d) Zeis, Zeits (nach M. C. D. F. Lehmann's Beyträge zur Untersuchung der Alterthümer aus einigen bey Weldsleben vorgefundenen heidnischen Ueberbleibseln, S. 47), das heilige Feuer der alten Deutschen. — Seid ist die Zauberkunst, verwandt mit sjuda, sieden; s. Geijer's Gesch. v. Schweden B. I, S. 249. — Ein Hügel bey Augsburg, dessen Tempel die Römer bey Eroberung des Landes schonten, hieß auch noch in dem dreyzehnten Jahrhunderte der Zitzenberg; s. H. Tschoke's sämmtl. Schriften B. XXIX, S. 129. — Tes, Tez, bedeutet nach Parrot (Versuch einer Entwickelung der Sprache, Abstammung, Geschichte, Mythologie und bürgerl. Verhältnisse der Liwen, Lätten und Eesten.) in der Celtischen Sprache Hitze, Feuer. — Zugleich denken wir hier an den Zaskenberg

welches nicht durch gewöhnliche Mittel, ſondern durch ſtarkes Reiben auf hartem Eichenholze angezündet wurde und weder Tag noch Nacht erlöſchen durfte e). — Und iſt man an der Zeis vorüber, ſo ſchaut man endlich noch zur Linken der Straße den wohlbetagten Sperberbaum f), welcher, hier der einzige ſeiner Art, ſich durch ſeine maleriſchen ungleich gefiederten Blätter inmitten der anders belaubten Nachbarbäume ſehr auszeichnet. Auch derſelbe, der ſeit den älteſten Zeiten erhalten und bey ſeinem Abgange immer wieder erſetzt worden iſt und nach dem die Gegend des Waldes um ihn her benannt wird, mochte den Alten nicht ohne beſondere Bedeutung geweſen ſeyn. Alles ſcheint überhaupt darauf hin zu weiſen, daß in dortiger Gegend ein Heiligthum irgend eines Deutſchen Völkerſtammes, ein heiliger Hain g), geweſen iſt; und in der Nähe der heiligen Haine, auf freyen Berg- und Waldhöhen, waren die Gräber. Man erhebt ſich auch nur eine kleine Strecke von dem Sperberbaume aus, ſo iſt man auf dem höchſten Punkte der dortigen Gegend, der die Todtenhügel enthält. Sie ziehen ſich ziemlich in einer Reihe zwiſchen Morgen und Abend hin h). Die längſte Linie von dem

---

bey Salzwedel; ſ. Kruſe's Deutſche Alterthümer, B. II, H. 2, S. 51; — und merkwürdig bleibt es auch, daß das Wort Zeiz ſich in dem Namen eines Grafen aus unſrer Gegend, in dem des genannten Zeizolf, erhalten hat.

e) Bey dem Erlöſchen des Feuers mußten die Prieſter, welche es hätten unterhalten ſollen, mit dem Leben büßen. S. Parrot's Verſuch S. 324 ff. und H. Voigt's Geſch. Preuſſens, B. I, S. 582.

f) Spierling, Sorbus domestica.

g) Hain, ehedem Hayn, von Hayen, Hägen, Hugen, d. i. ſchonen, nähren, erhalten (daher auch eine Hege, Gehäge, Hag); alſo genannt eben wegen jener einzigen Sorgfalt, mit welcher man darüber wachte, daß auch nicht ein Zweig eines ſolchen heiligen Waldes verletzt wurde. Denn kein Baum durfte gefällt, kein abgeſtorbenes Holz hinweg getragen, kein Zweig abgebrochen, kein Thier erlegt werden in ſolch einem Haine. Auch keines Fremdlings Fuß durfte denſelben berühren. Wer ihn mit ſeinem Tritte entweihte, deſſen Blut mußte der Götter Zorn verſöhnen. S. die Gloſſarien von Scherz und Wachter und Voigt's Geſch. Preuſſens, B. I, S. 595 u. 596.

h) S. den Grundriß der Gräber auf Taf. I, AAA.

äußersten Rande des westlichsten, bis zu dem äußersten Rande des östlichsten Hügels betrug ungefähr 680 Rheinische Fuß und die höchste Durchschnittslinie der Breite des von den Hügeln eingenommenen Raumes ungefähr 285 Fuß. Rings um dieselben sind sechs große sichtbar künstlich gemachte Vertiefungen, welche in eben derselben Bogenlinie in den Boden hinein gehen, in welcher die Todtenhügel sich über denselben erheben; und aus jenen scheint man die Erde zu diesen genommen zu haben. Der ganze hochgelegene Waldstrich war übrigens, wie Forstmänner mich versicherten, noch vor ungefähr acht Decennien ein Viehtrieb, d. h. ein mit Gras bewachsener Waldort, auf den man das Vieh zur Weide trieb. Man konnte von da Sinsheim und das ganze dortige Elsenzthal übersehen, und es standen nur hier und da einzelne uralte Eichen. Die prächtigen jungen Bäume, welche theils die Todtenhügel schmückten, theils zur Rechten des Weges so stolz ihre Häupter himmelwärts heben, wachsen erst seit jener Zeit so erfreulich empor.

Eine noch weitere besondere Merkwürdigkeit dieser so äußerst interessanten Waldgegend darf nicht ungemeldet bleiben: daß sich nämlich nicht sehr weit von den Grabhügeln, an dem Fuße der Anhöhe, auf welcher sie aufgeworfen waren, auch Trümmer Römischer Anlagen befinden, und daß man also hier beydes, Deutsche und Römische Alterthümer, beysammen hat. Unter dem Volke hat sich die Sage erhalten, daß an der Stelle, wo man jetzt noch die Römischen Trümmer sieht, ein Hof gestanden habe; und die alte Geleitstraße nach Michelfeld ging hart neben den Todtenhügeln vorbey. Sie mag aus den frühesten Zeiten herrühren, in denen noch die tiefern Gegenden von Sümpfen bedeckt waren; und auf jener mochten leicht die Römer den Deutschen in diese Waldung gefolgt seyn.

Zweytes Kapitel.

Der erste Todtenhügel.

Vielfältig war schon der Wunsch geäußert worden, daß die so genannten drey Bückel möchten eröffnet werden. Denn daß sie nicht Gebilde der Natur, sondern Werke der Kunst seyen, lehrte zu sehr die all zu regelmäßige Gestalt derselben; und was mochten nicht alles die vielsinnigen Geister in denselben zu finden hoffen? Doch der Hügel Zeit war noch nicht gekommen. Erst uns war es vorbehalten, ihre lange verdeckten Geheimnisse zu enthüllen. So bildete sich, angeregt von außen, eine Gesellschaft bloß Sinsheimer Bewohner, die es unternahmen, zu untersuchen, was jene Hügel in sich verschlössen. Und zwar hub man an mit dem größten der drey Bückel, der noch dazu ganz unverletzt war.

Acht Fuß und drey Zoll des Rheinländischen Maßes [a]) hoch erhob er sich über die Waldfläche umher, während sein Durchmesser bey völlig runder Gestalt gut 61′ betrug. [b]) Zahlreiche Bäume, zumal auch einige starke Eichen, breiteten fröhlich ihre Aeste und grün belaubten Zweige über die ernste Stätte aus, mit den Wurzeln den Hügel durchdringend und ihr Leben aus den Todten ziehend. Und der zweyte Julius des Jahres Eintausend achthundert und sieben und zwanzig unsrer christlichen Aera war der Tag, an dem diese Eichen sanken. Der Hügel mußte zunächst von dem Holze befreyet werden. — Allein wie nun beginnen? — Solche Ausgrabungen hatte noch kein Mitglied des Vereines unternommen. Man hatte demselben gerathen,

a) Es ist überhaupt überall der Rheinländische Fuß, nach dem die Größen angegeben werden. Das Verhältniß desselben zu dem Pariser königlichen Fuße ist = 1391 : 1440, also daß 1391 Pariser Fuß 1440 Rheinländische betragen.

b) Den Durchschnitt s. Taf. I, B. B. I.

in Keilform in den Hügel einzudringen. Aber je mehr der Keil ſich zuſpitzte, deſto mehr wurden die Arbeiter gehemmt. Auch ſah man nur mit Angſt jeden Hieb auffallen, befürchtend, es möchte die Hacke irgend etwas zerſtören. Jedes Köhlchen (wie denn bald Kohlen ſich zeigten), jedes fremd ſcheinende Steinchen, alles was Knochen und Aſche nur von fern ähnlich ſchien oder metallartig glänzte, erregte die höchſte Aufmerkſamkeit. Es wurde mit der äußerſten Vorſicht gegraben. Und man fand bald oben gegen die Mitte des Hügels und in nicht bedeutender Tiefe die Reſte eines ziemlich hart gebrannten gräulichen runden Gefäßes aus feinem Thone. c) Dann erſchien die in natürlicher Größe abgebildete, der Länge nach mit einer Oeffnung verſehene runde knopfartige Geſtalt aus derſelben Maſſe. d) Beyde lagen offenbar in einem obern Grabe, das nur noch nicht gehörig von uns erkannt worden war. Zugleich kamen immer häufiger Kohlen und Aſche, und wir zweifelten nun nicht mehr, daß wir wirklich einen Grabhügel vor uns hatten. Völlige Gewißheit erlangten wir Mittwochs, den fünften Julius: die Arbeiter berührten die Fußknochen eines menſchlichen Gerippes. Allein daſſelbe lag außerhalb des ſchon tief herunter gegrabenen keilförmigen Einſchnittes. Es mußte nun wieder von oben herunter gegraben und die Erde abgehoben werden, und wir überzeugten uns bald, daß die begonnene Art des Nachgrabens weder für die Arbeit förderlich, noch für die Gegenſtände, die gefunden wurden, heilſam ſey. Wir ließen alſo jetzt den ganzen Hügel von oben herab abflächen und immer niedrer machen, während ein Theil der Grabenden die Erde über dem Gerippe wegnahm. Daſſelbe erſchien endlich, und wie wunderbar erhalten, wie glänzend ausgeſchmückt! Wenn es bey andern Ausgrabungen bisher nur ſelten gelungen

c) Taf. IV, 8.

d) Taf. IV, 21. Es iſt ſehr wahrſcheinlich ein Würtel (Wörtel) oder Spindelſtein, wie derſelbe den Frauen mit in das Grab gegeben wurde. Vergl. Kruſe's Deutſche Alterth. Bd. I, H. 2, S. 32; B. II, H. 6, S. 44, und B. III, H. 1 u. 2, S. 55; Büſching's heidn. Alterth. Taf. V, a, b; Kortum's Beſchreibung einer neuentdeckten alten Germaniſchen Grabſtätte, S. 102, und Wagner's die Tempel und Pyramiden ꝛc. ꝛc.

iſt; ganze Skelette zu finden, ſo war gerade das erſte, was uns ſo hoch erfreuete, ein vollſtändiges Gerippe e): 12′ ſüdweſtlich vom Mittelpuncte, 7′ 3″ unter dem Gipfel des Hügels lag es in der Richtung von SO nach NW. Es wurde gereinigt und gebürſtet und man ſah noch den ganzen ſchönen Schedel mit ſeinen regelmäßigen und vortrefflich erhaltenen Zähnen, deren noch ganze Glaſur (es war der weißeſte Schmelz) und regelmäßigſte Geſtalt wir alle bewunderten; man ſah, — nur das Bruſtbein war nicht mehr, — alle Hals- und Rückenwirbel, die man noch recht gut zählen konnte; man ſah alle Arm- und Beinknochen ſammt den kleinſten Knöchelchen der Hände und Füße. Bloß die Beckenknochen hatten, wie bey allen Skeletten, welche wir ſpäter antrafen, viel gelitten, und wir vermochten nicht zu beſtimmen, ob der Körper ein männlicher oder weiblicher geweſen. Seine Größe war nicht bedeutend; er maß nur 5′ 4″. — Und hatte uns ſeine Erſcheinung und gute Erhaltung in Staunen geſetzt, ſo erregte noch mehr unſre höchſte Bewunderung ſein für uns damals noch ſo ganz neuer Schmuck. Denn das Gerippe hatte um den Hals einen weiten ziemlich dünnen Ring von der friſcheſten und lebendigſten apfelgrünen Farbe. Derſelbe war jedoch von Erz und dieſe Prachtfarbe verlieh ihm ein Ueberzug von Grünſpanroſt (aerugo nobilis), dieſer untrügliche Zeuge des höchſten Alterthums. Länglich rund gedrückt maß der urſprünglich ganz runde Ring in ſeinem längern Durchſchnitte 4″ 10‴ und in ſeinem kürzern 4″ 7‴. Er iſt getrennt und hat zwey Schlußknöpfe. Da er urſprünglich federartig gehärtet war, konnte man ihn aus einander ziehen; und wenn der Hals darin war, ſprang er wieder zuſammen. f) Außer dieſem Ringe aber lag hinter dem

---

e) S. den Abriß des erſten Hügels Taf. I, C, a.

f) Einen ſolchen Halsring ſ. Taf. II, 19. Solche Halsringe von Erz (und ſelbſt von Gold) ſind ſehr häufig. Vergl. J. C. Schaum's die fürſtl. Alterthümer-Sammlung zu Braunfels N°. 34—36, 51, 52, 67, 103, 121, 133, 148, 162 u. 165; Dorow's Opferſtätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein, S. 20; Kruſe's Deutſche Alterth. I, 2, S. 15 u. III, 1, S. 114; N. Haas über die heidn. Grabhügel bey Scheßlitz, S. 17 u. 18.

Haupte des Skelettes ein ſchwerer eiſerner Ring g), durch den wohl einſt das ſpurlos verſchwundene Haar gezogen worden war h), und über der linken Schulter ſtrahlte eine mit Grünſpanroſt gleichfalls überzogene ganz kleine Haftnadel (fibula) von Erz, die leider, indem man die Gefälligkeit hatte, ſie den zahlreich verſammelten Zuſchauern herum zu zeigen, zerbrochen wurde. Wir machten ſogleich die betrübende Erfahrung, daß man mit den Gegenſtänden, welche bey ſolchen Ausgrabungen gefunden werden, nicht behutſam genug umgehen kann. Man ſey froh, wenn ſie noch ganz aus der Erde gebracht werden, und gebe ſie ja nicht aus den Händen! Wir haben in dem ganzen Jahre 1827 keine ſolche Haftnadel mehr gefunden, ſondern erſt wieder in dem Jahre 1828 ſolche angetroffen i). — Zwiſchen den Fingerknochen der rechten Hand des Skelettes erſchien auch noch ein andrer ſchwerer eiſerner Ring, und um das eine Fingerknöchelchen war ein dünner erzener Reif k), welcher, ganz rund und bloß aus dem einfachſten Drahte beſtehend, 11‴ in dem Durchmeſſer hat. Und auf dem rechten Beckenknochen endlich fand ſich ein kleines ganz ver-

---

g) Taf. II, 9. Eine ſeltnere Erſcheinung; doch beſonders auch in den Todtenhügeln bey Scheßlitz. S. Haas, S. 17 u. 19, und vergl. Popp's Abhandl. über einige alte Grabhügel bey Amberg, S. 39; Kruſe's Deutſche Alterth. I, 5, S. 65, und Memminger's Würtemb. Jahrbücher, J. 1823. S. 40.

h) Wir werden an die ſchreckende Weiſe erinnert, wie die Sueviſchen Männer ihr Haar in Knoten ſchürzten, ſ. *Cluveri* Germania antiqua I, p. 130 — 132, und Luden's Geſch. des Deutſchen Volkes B. I, S. 471 ff.

i) Eine ſolche ſ. Taf. III, 33. Es ſind dieſe erzenen Haftnadeln von jeder Geſtalt und Größe eine der allerhäufigſten Erſcheinungen in den Gräbern durch ganz Deutſchland. S. Montfaucon, l'antiquité expliquée et representée en figures; Begeri thesaurus Brandeburgicus; Emele's Beſchreibung Römiſcher und Deutſcher Alterthümer ꝛc. ꝛc.

k) Fingerringe, von Erz, ſind auch ſeltener. S. Fr. Licetus de annulis antiquis, p. 245; Emele's Beſchreibung, S. 49; J. A. Fabricii Bibliographia, p. 853 u. 54; Schaum's die fürſtl. Alterthümer-Sammlung, S. 73 u. 74, und die Leipziger Beyträge zur vaterländ. Alterthumskunde, B. I, S. 90, 198 ff.

roſtetes Stück Eiſen, wohl urſprünglich eine Schnalle, welche einen Gürtel zuſammen gehalten hatte. 1)

Unglaublich iſt es, wie viele Menſchen, beſonders Juden, aus unſrer Stadt und aus der ganzen ſehr bewohnten Umgegend herbey ſtrömten, das Skelett zu ſehen, das man zur Schau liegen ließ; und wie es an den lächerlichſten Deutungen nirgends fehlt, die ſo mancher bey ſolchen Veranlaſſungen ſich ohne alle Geſchichts- und Alterthumskunde erlaubt, ſo machte man alles Mögliche aus dieſem Todten. Man konnte vor den Menſchenmaſſen oft kaum fortarbeiten, und mußte zuletzt den Hügel mit einer Umfaſſung von Stangen umgeben, um nur die Menſchen fern zu halten. Und indem überall, wo Leben und Verkehr iſt, zumal in dem heißen Sommer, es Dürſtende gibt, die den Trank, wenn er zu haben iſt, nicht verſchmähen; ſo ſchlug der Sinsheimer Wirthe einer (nun nur ſcherzhaft der Drey-Buckel-Wirth genannt) ſich zugleich eine kleine Hütte auf neben der größern, die für die Geſellſchaft errichtet worden war, um an den Deutſchen Gräbern, an denen einſt ſchon bey den Todtenmalen wacker getrunken worden war, von neuem Deutſches Bier zu reichen. Ganze Geſellſchaften aus der Umgegend kamen zugleich während der Ausgrabungen, theils um ſolche mit anzuſehen, theils um auch einen Nachmittag in dem ſchönen grünen Walde zuzubringen. Die Ausgrabungen förderten recht ſehr den frohen geſelligen Verkehr; Freunde ſahen ſich wieder, und die ſo lange von ſolcher Stille umſchloſſen geweſenen Gräber umtönte laute Munterkeit. Wenn nur der durch den Wald führende Weg gehörig gemacht geweſen wäre!

Mit den Ausgrabungen ſelbſt fuhr man auf die geänderte Weiſe fort, indem man den ganzen Hügel von oben herab abtragen ließ. Je breiter aber die ſich immer mehr vergrößernde Fläche wurde, deſto langſamer ging es: die aufgehackte Erde mußte jetzt mit Schubkarren weggeführt werden. Um daher eher auf den Grund des Hügels herunter zu kommen, beſchränkte man ſich auf

1) Eiſerne Schnallen erſcheinen in der Folge noch öfter in unſern Gräbern; doch ſind ſie ſelten anderwärts. Vergl. Popp's Abhandlung, Tab. IV, 9 u. 10, und S. 40, c, d; M. D. S. Büttner's Beſchreibung des Leichenbrandes ꝛc. ꝛc. S. 71 und 93.

einen möglichſt kleinen Umkreis und nahm man von den 61 Fuß des Hügeldurchmeſſers nur die 42 mittlern vor. Immer mehr Kohlen erſchienen; auch ein 4″ 6‴ langes und 11‴ breites Stück Feuerſtein oder vielmehr Hornſtein, das an beyden Enden zugeſpitzt und neben ſcharf geſchlagen iſt [m]), kam an der nördlichen Seite des Hügels zu Tage. Bald darauf wurde ein Schläuderſtein aus röthlichem Sandſteine [n]), der beynahe ganz rund iſt und ungefähr 2″ 3‴ in dem Durchmeſſer hat, ausgegraben. Und wie man ſich dem untern Mittelpunete des Hügels immer mehr näherte, ſtieß man zuletzt auf eine ganze Lage angebrannter Knochen und Kohlen. Dieß war Samſtags, den ſiebenten Julius. Montags rief mich ein Geſchäft nach Heidelberg. Es war mir unaufſchiebbar, ſo ungern ich gerade jetzt wegging.

Freytags kam ich erſt vor Tiſche wieder hierher; und wie erſtaunte ich und freute ich mich, als mir die Freunde erzählten, was ſie indeß weiter gefunden hatten! Zugleich erhielt ich Nachricht, auch verſchiedene Herren Profeſſoren von Heidelberg ſeyen ſo eben angekommen, die Grabhügel zu ſehen. Wir fuhren mit jenen nach dieſen. Da trafen wir vier Skelette, die, mit vieler Geſchicklichkeit nach Art halberhabener Bildhauerarbeit (Basrelief) halb aus dem Boden gearbeitet, ſich unſern Blicken darſtellten. Man hatte das erſte bereits ſchon früher gefundene Skelett nur ſeines Schmuckes entkleidet, ſonſt aber ganz liegen laſſen, und, grabend bis auf den natürlichen oder gewachſenen Boden (einen magern hellgelben feſten Mergel), noch zu jenem Skelette drey andre entdeckt. Die letztern, bey denen die ſorgſamen Freunde, ſie zu beſchützen, völlige Nachtwache gehalten hatten, lagen ziemlich auf dem gewachſenen Grunde, alſo tiefer als jenes erſte. Das eine, das zweyte der gefundenen [o]), das 8′ tief unter dem Hügelgipfel und ungefähr 17′

m) S. Taf. IV, 7, wohl eines jener ſteinernen Opfermeſſer oder Würgdolche. S. Curioſitäten, B V, S. 226; J. G. Eccardus de origine Germanorum, p. 81, und die nordiſchen Alterthümer, überſ. von Hromatka, S. 22 und 24.

n) Hromatka, S. 20; Luden's Geſch. des Deutſch. Volkes, B. I, S. 519 und 730, und Voigt's Geſch. Preuſſens, B. I, 531 u. 32.

o) S. Taf. I, C. b.

ſüdlich von dem Mittelpuncte des Hügels von O nach W gerichtet war, maß 6′ und hatte durch die Verweſung ſchon ſehr gelitten. Sein ganzer Schmuck beſtand in einem erzenen Ringe, welcher deſſen rechte Handwurzel umſchloß. p) Die Form dieſes Ringes iſt vollkommen rund. Er beſteht aus Einem ungetrennten Stücke und mißt in dem Diameter 3″ 6‴. — Das weitere Skelett, das dritte q), 16′ öſtlich von des Hügels Mittelpuncte und 8′ 6″ unter dem Gipfel, war von NNO nach SSW gewendet, noch weniger erhalten als jenes, und nur 5′ 5″ lang. Es hatte an der linken Seite des Halſes eine ſehr verroſtete eiſerne Haftnadel r) und auf der Bruſt nicht minder verroſtetes Eiſen, wohl die Reſte einer Schnalle. — Das letzte oder vierte Skelett s), an der Weſtſeite des Hügels, ungefähr 22′ von dem Mittelpuncte und 8′ 10″ unter dem Gipfel, lag am tiefſten und zwar ziemlich von S nach N. Daſſelbe war, als nur 5′ 4″ lang, das kleinſte, aber gar gut erhalten. Beſondere Schönheit hatte der Schedel deſſelben. Der Unterkiefer war jedoch ſchief gedreht und an der linken Seite geſpalten. Dadurch ſtand der Mund offen und ſah man ſo recht die noch ganz vorhandenen beyden Reihen der ſchönſten weißen Zähne. Nur an der linken Schulter traf man die Reſte einer eiſernen Haftnadel. t) Andern Schmuck hatte dieſes Gerippe nicht. —

---

p) Arm- und Fußringe ſind auch häufig. S. J. Pickels Beſchreibung verſchiedner Alterthümer aus Gradhügeln bey Eichſtädt, S. 39 u. 40; Dr. F. A. Mayer's Abhandlung auch über die Grabhügel bey Eichſtädt, S. 56 — 58; Schaum's die fürſtl. Alterthümerſammlung, Nr. 166; Memminger's Würtemb. Jahrb. J. 1823. S. 41; Ch. F. Sattler's Geſch. des Herzogth. Würtemberg, S. 492; Montfaucon III, 1, S. 50 ff; J. A. Fabricii *Bibliogr.* p. 844; Eccard. de orig. Germ. p. 61 sqq.

q) S. Taf. I, C, c.

r) S. Taf. III, 18. Eiſerne Haftnadeln wurden bisher noch wenige gefunden. Ich erinnere mich nur ſolcher erwähnt gefunden zu haben in Urnen bey Helmſtädt und Großjena und in Gräbern zu Ranis. S. Kruſe's Alterth. I, 3, S. 154 und III, 1, S. 117, und Variſcia I, S. 126.

s) S. Taf. I, C, d.

t) S. Taf. III, 17.

Die ſämmtlichen Skelette, deren jedes mit ſeinem Haupte unterhalb der Füße des ihm vorher gegangenen angehoben, fanden ſich in der ſüdlichen Hälfte des Hügels, bildeten einen halben Kreis und waren mit ihren Häuptern nach dem Innern des Hügels gewandt geweſen. Denn innerhalb derſelben, ungefähr 9′ unter dem Gipfel, alſo tiefer als die Skelette, und völlig in dem gewachſenen Boden, ganz in der Mitte des Hügels, zog ſich ein vollkommen runder, 1′ breiter und eben ſo tiefer Kreis. u) Derſelbe war auswendig 20′ weit und ſichtbar in den Boden eingegraben. Er gab ſich durch ſeine weißgraue und ſchwärzliche Farbe in dem hellgelben Grunde kund und war angefüllt mit kleinen völlig calcinirten Knochenreſten, Aſche und Kohlen. Herr Apotheker Greiff dahier hat die Güte gehabt, die Maſſe des Kreiſes zu unterſuchen, und erkennt ſie als „größtentheils kohlenſauern Kalk mit wenig phoſphorſauerm Kalk gemenget.“ — Und innerhalb dieſes heiligen Kreiſes gingen zwey vollkommen runde keſſelartige Aushöhlungen in den Boden, die eine 5′ weſtlich, die andre eben ſo weit öſtlich von dem Mittelpuncte. v) Eine jede hatte 9″ im Durchmeſſer und 18″ Tiefe, und ſie waren mit ſogenannten Kindelchen oder Männchen, d. i. mit kleinen runden Steingebilden, wie dieſe ſich in dem Mergelboden finden, und mit calcinirten Menſchenknochen angefüllt. Zwiſchen ihnen war eine runde Brand- oder Opferſtätte mit Kohlen. w) Das Feuer muß außerordentlich ſtark geweſen ſeyn; denn es zeigten ſich ganze Stellen, an welchen unter freyem Himmel der Mergelboden völlig roth, wie zu einem Ziegelſteine, gebrannt war. Ueber dieſer Opferſtätte nördlich zog ſich jene ſchon erwähnte Lage convex gewölbter Menſchenknochen hin x), einen Raum von ſtark

u) S. Taf. I, C, i.

v) S. Taf. I, C, k. k.

w) S. Taf. I, C, m.

x) S. Taf. I, C, n. Solche Brand- und Opferſtätten ſind in den Deutſchen Todtenhügeln nicht ſelten. S. Schütze de cruentis Germanorum gentilium victimis humanis, p. 60 und 61; Keyſsleri antiquit. septent. p. 43 sqq.; Kruſe's Deutſch. Alterth. I, 3, S. 49 — 52; II, 6, S. 41, 49; III, 1, 2, S. 14 u. 15; Dorow's Opferſtätte VII ff. und S. 5 — 11; Popp, S. 9; Mayer, S. 46 und

3′ Länge und 2′ Breite einnehmend; und unterhalb derselben, auf der Brandstätte selber, standen vier rohe unbehauene Steine. y) Man traf diese, ehe man an jene kam. Die Knochen selbst waren theils schwarz angebrannt und noch sehr porös, theils calcinirt, theils völlig versteinert oder petrificirt z); und man konnte noch gar wohl erkennen: die Halswirbel zweyer verschiedenen Menschen, ein sehr stark angebranntes Stück einer Kinnlade, in dem noch Ein Zahn war, Arm- und Schulterbeine, Rippen ꝛc. ꝛc. — Und unter jenen vier Steinen gebühret besonders dem größten unsre Aufmerksamkeit: er ist ein Geröllstein aus dem Wasser oder aus aufgeschwemmter Erde, aus einer Sandgrube a), und hat bey länglich viereckiger Gestalt völlig abgerundete Ecken und Kanten. Seine Höhe beträgt ungefähr 1′, 1″, 6‴, seine Länge 1′ 4″ und seine Breite 1′ 4″, und er hat an der einen Seite zwey eingegrabene Linien, eine längere über den ganzen Stein, und eine kürzere über die Hälfte desselben, so wie gar viele Vertiefungen von unbestimmter Gestalt und besonders auch manche runde Löcher. Die letztern scheinen jedoch nur durch das Wasser entstanden zu seyn; und an sämmtlichen Steinen ist auch nicht die mindeste Spur einer Inschrift, in Runen bloß oder in völligen Buchstaben zu bemerken gewesen.

Genügende Deutung über das ganze wundersame Innere dieses geheimnißvollen Hügels zu geben, vermochte damals eben

---

47, 53 und 54; Memminger's Würtemb. Jahrb. 1827, S. 31; Wagner, S. 1, 2, 15—20; Leipz. Beytr. I, S. 86; Annalen für Nassauische Alterthumskunde I, S. 27; Variscia I, S. 128, d). Besonders enthielt jeder der fünf bis jetzt geöffneten Todtenhügel bey Scheßlitz in seiner Mitte solch eine Stätte mit verbrannten Menschengebeinen und auch um diese her Gräber mit Skeletten. S. Haas, S. 5, 11 u. 12

y) S. Taf. I, C, l. l. l. l.

z) Ganz so hat Hanßelmann die Gebeine bey Öhringen gefunden. S. dessen Beweis, Th. I, S. 41; und vergl. Wagner S. 8.

a) Solche ganz rund geschliffene oder vom Seewasser ganz rund geformte Steine, an die sich irgend ein frommer Aberglaube knüpfte, finden sich auch in den Todtenhügeln in Samland. S. Voigt's Gesch. Preußens, B. I, S. 569.

ſo wenig einer der Fremden, als der Einheimiſchen. Nur das erkannte man einſtimmig, daß der Schedel der Gerippe völlig der unſrige, der ſchön geformte Caucaſiſche, war. b) Und die Herren von Heidelberg nahmen ſowohl die Schedel der beyden noch am beſten erhaltenen Gerippe, als auch die Arm- und Fußröhren mit, indem ſie verſprachen dieſelben näher zu unterſuchen und uns dann die Reſultate mitzutheilen. Die Gebeine wurden jedoch nicht gut gepackt. So litten ſie durch den Transport ſehr, war kaum eine Unterſuchung mehr möglich, und mußten alſo auch die verſprochenen Mittheilungen unterbleiben.

Man beſchloß, es mit den Nachforſchungen in dieſem Hügel nun gut ſeyn zu laſſen, weil man meinte, alles gefunden zu haben. Die Ernte war vor der Thür, und ſo nahm man ſich zugleich vor, die Ausgrabungen überhaupt erſt nach derſelben fort zu ſetzen.

---

b) Alle Naturforſcher und Aerzte, welche einige der ſpäter gefundenen und durch mich in dem Muſeum in Heidelberg aufgeſtellt geweſenen Schedel, bey der großen Verſammlung in dem letzten September, ſahen, bewunderten die ſchöne Form derſelben; und einige Herren, welche die große Blumenbach'ſche Schedelſammlung geſehen, verſicherten mich, daß ſelbſt Blumenbach keine ſo wohlerhaltene Germaniſche Schedel von dieſem Alter und dieſer Schönheit der Form zugleich beſitze.

Drittes Kapitel.

Die erſten Gräber des zweyten Todtenhügels.

Die Nachgrabungen wurden an dem achten Auguſt wieder begonnen, und zwar wandte man ſich an den zweyten oder mittlern der drey Bückel ſelber. Niedriger als der erſte, ragte derſelbe nur 6′ 6″ über die ihn umgebende Waldfläche empor, und ſein Durchmeſſer war auch kleiner: derſelbe zählte nur 50′. a) Schönes junges Holz bedeckte denſelben, der durch zwey Einſchnitte an der Nordſeite ſchon ſehr verletzt war.

Bisher hatte man kein Tagebuch geführt. Ich war aber überzeugt, daß ohne ein ſolches unſre ſo großen und redlichen Bemühungen nicht von dem gehörigen Gewinne für die Wiſſenſchaft ſeyn würden, und begann, mir das Bedeutendſte auf zu zeichnen. Das Tagebuch wurde immer vollſtändiger, je mehr der ſo außerordentliche Gegenſtand mir meine ganze Liebe abgewann.

Noch an dem Abende jenes achten Auguſtes wurde, etwa 2′ unter dem Gipfel und in der Mitte des Hügels b) das erſte Skelett aufgefunden. Seine Richtung ging von SW nach NO; doch war daſſelbe ganz zerſtört, bis auf wenige Knochenröhren und Schedelſtücke. Aber reicher Schmuck verkündigte noch die Stellen, welche die verſchiedenen Körpertheile eingenommen hatten. Es zeigten ſich die Reſte zweyer ganz mürber und zerbrochener erzenen Halsringe, von denen beſonders die Schlußknöpfe des einen ſchön waren c); und bey dieſen waren noch ungefähr ſieben wohl erhaltene und noch mehrere zerbrochene Koral-

a) S. den Durchſchnitt Taf. I, B. B. II.

b) S. Taf. I, AAA. II, a.

c) S. Taf. II, 26.

len aus blauem Glasguſſe. d) Noch bildeten ſie einen Kreis, ganz wie ſie den runden Hals umſchloſſen hatten. Darauf kamen vier erzene kleinere Ringe, Armringe, von denen ſelbſt der eine noch die doppelte Röhre des Unterarmes in ſich bewahrte; ſo wie ein einfacher erzener Fingerring von Draht und ein ſchwerer enger eiſerner Ring. Auch ſtieß man auf die Reſte einer erzenen Haftnadel und auf Eiſenreſte wohl von einer Schnalle; und erhielt man Scherben ſchon urſprünglich von den damals Lebenden in dem Grabe ſelbſt zerbrochen wordener thönernen Gefäße. e) Ich nahm mich damals noch weniger der Ausgrabungen ſelbſt an und war nicht zugegen, als dieſes ſo überaus reiche Grab aufgethan wurde; und wie die Gegenſtände alle zuſammen und wie weit einer von dem andern gelegen, bemerkte man damals noch nicht.

An dem neunten Auguſt kamen bey dem weitern Aufgraben Kohlen und viele Aſche zu Tage. Nachmittags enthüllete man auch ein zweytes Skelett, eine kräftige gleichfalls von SW nach NO gerichtete, 6′ 3″ 2‴ lange Geſtalt. f) Jedoch auch daſſelbe war ſchon ziemlich verweſet. Man ſah nur noch den hintern Theil des Hauptes, den Unterkiefer, Zähne und die Arm- und Beinröhren. Einer jener engen ſchweren eiſernen Ringe war der einzige Beſitz dieſes Gerippes, das ungefähr 2′ unter dem erſten, alſo 4′ unter dem Gipfel ruhete. Und es hatte hiernach, indem wir in der Folge noch tiefer liegende Skelette in dieſem Hügel finden, derſelbe wenigſtens drey Lagen oder Schichten Todte über einander.

Noch an dem Abende deckte man einen dritten Leichnam auf, der weiter rechts oder öſtlich von dem eben genannten und in gleicher Tiefe und Richtung mit demſelben lag,

---

d) Vergl. Dorow's Opferſtätte, Abth. II, S. 46, und Kruſe's Deutſch. Alterth. I, 3, S. 17 u. 18, und II, 4, S. 83.

e) Sie rühren von den Dads-iſas oder Todteneſſen her und finden ſich allgemein in den Deutſchen Gräbern. Vergl. Dorow's Opferſtätte, II, S. 88 und 89; Mayer, S. 40—43, 45, 62 ff. Wagner, S. 27, 31 ꝛc. ꝛc. Annalen für Naſſau. Alterthumskunde I, 27, 28, 29; Memminger's Würtemb. Jahrb. 1825, S. 67, und 1827, S. 32.

f) S. Taf. I, AAA. II, b.

aber noch mehr zerstört war. g) An dem Halse hart unterhalb des Schedels fand sich bedeutendes runde Eisen. Es waren die oxydirten Reste eines hohlen aus Eisenblech zusammen gelöthet gewesenen runden Halsringes. h) Und an dieses Gerippes rechter Seite erschien zugleich die erste vollständige Waffe, die sich uns dargebothen hat, und zwar ein ganz gerades eiserne Schwert. i) An der Hüfte anhebend, dehnte es sich in einer Länge von 2′ 6′ abwärts. Zweyschneidig, war es noch in der eisernen Scheide, deren höchste Breite 2″ 3‴ mißt. Triumphirend zogen die jugendlichen Freunde mit demselben in die Stadt ein, nachdem sie es mit Vorsicht auf ein breit geschnittenes Holz befestigt hatten. Denn es ist so mürbe und so von dem Roste durchnaget, daß man es nicht mehr frey heben kann. Freudiger konnte einst kaum der Sänger und Held David des Riesen Schwert gebracht haben.

Die einbrechende Nacht hatte die weitere Untersuchung des Grabes verhindert. Diese wurde also sogleich mit dem zehnten Auguste fortgesetzt; und unten, wo das Schwert aufgehört hatte, trat hervor die eiserne Spitze einer Lanze. Noch erkannte man die Röhre ganz, in welche einst der Schaft gefügt gewesen war, ja sah man noch die deutlichsten Stückchen Eichenholz in derselben. Die Röhre war ganz rund, und die Länge der ganz platten Lanzenspitze beträgt 6″ 4‴, so wie ihre größte Breite 10‴. In der Nähe des Schwertes lag auch noch ein ungefähr 2″ langes schweres runde Eisen, mit welchem der Schaft der

---

g) S. Taf. I, AAA. II, c.

h) S. Taf. II, 12. Ein eiserner Halsring, eine große Merkwürdigkeit; wohl der berühmte, durch Luden so benannte Catten-Ring; aber nicht ein Kopfring, nicht ein Armring, sondern eben dieser eiserne Halsring. Vergl. Tacit. Germ. Cap. XXXI; Luden I, S. 527 — 529, und Cluverus I, p. 145.

i) Eiserne Schwerter, auch krumme, finden sich, jedoch nur seltner, und am wenigsten ganz. Vergl. J. T. Schneiders Beschreibung der heidn. Begräbnißplätze zu Zilmsdorf, S. 24; Budorgis S. 53; Lehmann's Beyträge S. 72; Schaum, N°. 56, 126, 160, 163; Dorow I, S. 7; Annalen für Nassauische Alterthumskunde, I, S. 39; Popp, S. 20 und 21; Memminger's Würtemb. Jahrb. 1823, S. 40; Haas, S. 13, ꝛc. ꝛc.

Lanze oben beschlagen war; und dem Schedel zur Linken schimmerten noch die von dem edeln Roste umzogenen Reste einer erzenen Haftnadel.

Die weitern Ausgrabungen brachten an dem eilften August vier ungeformte rohe Sandsteine von mäßiger Größe, von ungefähr 1′ Länge, 10″ Breite und 2″ Dicke. Sie standen in dem Vierecke, und 1′ tiefer, ungefähr 9′ südlich von dem Mittelpunete, kam eine Brandstätte mit Kohlen, Asche, und verbrannten Thierknochen. Alles zusammen nahm einen Raum von ungefähr 3′ Länge und 2′ Breite ein. Die Knochen waren nur kleine Bruchstücke, daß das Thier sich also nicht mehr bestimmen läßt, dem sie einst angehörten. In der Nähe der Brandstätte fand sich eine äußerst einfache hackenförmige erzene Hafte k) und 6′ westlich von derselben ein schon in der Erde zerbrochen gewesenes, durch die auf demselben ruhende Erdlast zusammen gedrücktes Gefäß.

Der zwölfte August war ein Sonntag, und an dem dreyzehnten grub man in der Mitte des Hügels fort, bis man den natürlichen oder gewachsenen Boden erreichte. Und da man den ganzen Tag über nichts Merkwürdiges gefunden hatte; so arbeitete man nun nicht weiter an diesem Hügel, sondern verließ man denselben, obgleich seine Ränder noch gar nicht untersucht waren. Man hatte noch nicht die Erfahrung gemacht, daß gerade an den äußern Rändern der Hügel oft die meisten Gräber sind.

---

k) S. Taf. II, 6.

Viertes Kapitel.

Der dritte Todtenhügel.

Den vierzehnten Auguſt ſchritt man zu dem dritten der eigentlichen drey Bückel. Dieſer hatte ungefähr gleiche Höhe, wie der vorher gehende: auch er erhob ſich 6′ 10″ über die Waldfläche umher und ſein Durchmeſſer betrug ſtark 44′. a) Er war aber ſchon von ſolchen, die nach Schätzen geſucht hatten, gegen die Mitte zu an ſeiner nördlichen Seite angebohrt worden, und da jene höchſtens nur Erz, Eiſen und Knochen fanden, ſo hatten ſie die gemachte Oeffnung wieder zugeworfen. Wir begannen auch dieſen Hügel von oben herab abzutragen.

Weder an dem erſten, noch an dem zweyten Tage fand ſich irgend etwas Beſonderes; aber an dem dritten Tage, an dem ſechzehnten des Auguſtes, öffnete ſich, ungefähr 3′ unter dem Gipfel und eben ſo weit ſüdweſtlich von dem Mittelpunkte, eine große Brandſtätte mit vieler Aſche und mächtigen Kohlen, jedoch ohne alle Spuren von Menſchen- oder Thierknochen.

Derſelben gegenüber, nordöſtlich von dem Mittelpuncte des Hügels, lag der obere Theil eines Schwertes in der Richtung von W nach O. b) Hinter demſelben ſtand eine zum Theile zerſtörte Urne mit Graberde. Neben dieſer erſchien eine Lanzenſpitze von Eiſen und nicht ſehr weit von derſelben waren Reſte verſchiedener Ringe von Erz.

Dieſe Ringe hatten jedoch, ihrer ganzen Lage nach, einem andern Leichname, als dem, welchem das Schwert geweſen war,

a) S. den Durchſchnitt dieſes Hügels auf Taf. I, B. B. III.

b) Taf, I, AAA. III, a.

angehört c); und der eine, ein Halsring, zeichnete sich besonders dadurch aus, daß er nicht glatt, sondern gewunden war, und keine Schlußknöpfe, sondern Oehre an seinen beyden Enden hatte. d) Alle Gebeine der beyden Körper waren gänzlich verschwunden, ganz zur Erde geworden.

Die Brandstätte dehnte sich bey dem weitern Fortgraben an dem 17. Auguste immer weiter, wenigstens 7′ von W nach O, aus. In dem Umfange derselben traten zwey erzene Armringe mit Schlußknöpfen hervor. Jene standen nicht schief, wie die Ringe, durch welche noch Knochenröhren gehen, sondern lagen ganz flach.

Kohlen und Asche zeigten sich weiter in Menge und von bedeutender Größe. Auch war die Erde, wo die meisten Kohlen lagen, wieder roth und hart, wie bis zu Back- oder Ziegelstein, gebrannt; ganz wie in dem ersten Hügel. — Man erhielt Nachmittags noch einen dicken engen eisernen Ring. Offenbar waren hier wieder Gräber, die nur von uns nicht gehörig erkannt worden sind.

Den 18. August wurde den ganzen Tag hindurch gearbeitet, aber nichts gefunden. Eben so wenig Ausbeute ward uns an dem 21. und 22. Auguste. Man war bis auf den gewachsenen oder natürlichen Grund herab gekommen, und schon wollte man die Hoffnung aufgeben, daß noch etwas in diesem Hügel gefunden werde, obgleich auch seine Ränder noch nicht erforschet waren. Schon wurde ein vierter Hügel abgeholzet. Deßwegen machte ich den Vorschlag, eine andre Art des Ausgrabens zu versuchen, die schneller und sicherer zu dem Ziele führte: nämlich immer nur einen Abschnitt eines Hügels ganz bis auf den gewachsenen Boden herunter zu graben, dann einen zweyten, dritten, vierten ꝛc. ꝛc. vorzunehmen, und die Ende des zweyten,

---

c) Taf. I, AAA. III, b.

d) Wie der Ring Taf. II, 23. Diese gewundene und glatte Halsringe mit Oehren am Schlusse sind bey uns die seltnern; allein bey Scheßlitz hat man bis jetzt bloß solche gefunden. S. Haas, S. 17 und 18.

dritten, vierten Abſchnittes immer in die durch die Ausgrabung des vorher gegangenen Abſchnittes entſtandene Vertiefung zu werfen. So hatte man nicht mehr nöthig, die Erde mit vielen Unkoſten und großem Zeitaufwande weg zu ſchaffen. Auch war dieſe Weiſe für die Entdeckung und Erhaltung der Gegenſtände, welche an das Licht traten, weit erſprießlicher; wie es ſich bald zeigte. Der Vorſchlag wurde angenommen und ich leitete von nun an eigentlich erſt völlig die Ausgrabungen.

Ich ließ die Arbeiter zu dem Weſtrande des Hügels treten, wo die Erde beſonders locker war. Ein Abſchnitt von ſechs Schuh Durchmeſſer wurde vorgenommen und bald war man auf dem gewachſenen Grunde; fand aber wieder — nichts.

Weiter ein Abſchnitt von ſechs Fuß wurde abgeſteckt, und weggearbeitet. Da zeigte ſich endlich noch ungefähr 1′ 6″ über dem gewachſenen Boden die Erde auffallend weich und von trübe grauer Farbe; man glaubte ſogar einen beſondern Geruch zu empfinden, ja die Lage eines Leichnames ſchon beſtimmen zu können. Man grub jetzt mit aller Vorſicht, doch mit geſpannter Erwartung und ſchwer zu bewältigendem Eifer; — es war in NW von dem Mittelpuncte und Kohlen zeigten ſich. — Endlich ſchrie einer der Arbeiter, die dießmal ſo lange eines erfreuenden Fundes geharrt hatten: „Ein Kopf!“ Und ſein Nebenmann hatte wirklich einen Theil eines Schedels heraus gehackt. Dieß war nur dadurch möglich geweſen, daß dieſer Schedel ganz in eine zähe, ſtörrige, lederartige Maſſe übergegangen war. Genug, wir ſtanden vor einem von WSW nach ONO gerichteten Skelette. e) Die Erde wurde mit jeder möglichen Behutſamkeit mit kleinen Meſſern losgetrennt und der ganze Schedel ward ſichtbar. Er war groß. Beſondere Breite hatte das Hinterhaupt und nur wenige Wölbung: Zähne fanden ſich jedoch nur wenige, aber dieſe wieder bewunderungswürdig erhalten. Wir fuhren fort zu enthüllen und ein Halsring von Erz glänzte hervor, groß und ſtark, wie wir noch keinen gefunden. Er hat in der Länge einen Durchmeſſer von 5″ 6‴ und in der Breite einen ſolchen von 4″ 11‴ und ſtand aufrecht, noch völlig die ſehr mürben Halswirbel umgebend. Er

e) Taf. I, AAA. III, c.

lehnte sich nur etwas schief von den Halswirbeln unten nach dem Brustbeine oben abwärts. Seine Schlußknöpfe waren unten oder hinten an dem Nacken und zwar ein wenig geöffnet; und er hat noch seine Elasticität. Von dem Körper des Menschen selbst war nur weniges noch übrig: nur mürbe Reste der Schulter- und Armknochen und des Beckens; keine Rückenwirbel. An der linken Seite des Halses lag hart neben dem Ringe eine eiserne, ganz oxydirte Haftnadel; wo die linke Hand einst gewesen, erschien ein erzener schon offener Fingerring aus bloßem Drahte; wo die Rechte war, ein dicker schwerer eiserner Ring f), und oberhalb der Gegend des Nabels der Rest einer großen eisernen Schnalle. Außerdem stelleten sich noch dar fünf ziemlich runde durch den Rost ihrer ursprünglichen künstlichen Gestalt beraubte Stückchen Eisen, längs der äußern rechten Seite des Armes. Zusammen gehangen haben sie nicht, so daß sie ein Ganzes gebildet gehabt hätten. Sie mochten wohl zu einem Kleide gehört haben. — Es war hierüber schon spät geworden; die Sonne längst hinter die düstre Bäume verschwunden; wir gingen voll Erwartung für den kommenden 24. August vergnügt nach Hause.

Und unsre Erwartung ward an diesem Tage nicht getäuscht; nein, mehr als wir nur hoffen konnten, erfüllet.

Schon bey dem Aufgraben des dritten Hügelabschnittes von gleichfalls sechs Fuß Breite, das man sogleich begann, weil nicht alle Arbeiter mehr an dem zweyten Abschnitte Beschäftigung hatten, fanden sich noch Stücke des am 16. Auguste gefundenen halben Schwertes und zwar unter dem aufgehauen gewesenen Grunde, der sich noch von der Zeit her fand, da man den Hügel angebohrt hatte. Das schon sehr zerbrechliche Schwert muß damals gerade angetroffen und in Stücke zerbrochen worden seyn.

Weiter entdeckte man einen jener dicken eisernen Ringe rechts von der Stelle, wo die Füße des an dem letzten Tage gefundenen Skelettes gelegen hatten. Man maß auch noch den Platz, den dasselbe eingenommen und den ich mir genau gezeichnet hatte.

---

f) S. Taf. II, 40.

Es hatte wenigstens eine Länge von 6′ 5″ und lag noch über dem gewachsenen Boden. Derselbe war noch nicht erreicht.

Aber wir mußten ihn durchaus erreichen und gruben in dem zweyten Abschnitte fort. Er erschien endlich in seiner hellen Farbe und harten Trockenheit und in demselben war wieder wohl zu unterscheiden, in einer Länge von 7′ 9″ 6‴ und in einer Breite von 2′ 3″ 6‴, jene leichte und düster graue mit Kohlen und Asche untermischte Erde von besonderm Geruche. g) Sie bildete ein längliches Viereck, längs dessen Rande sich ein dunkler röthlicher Streif, wie eine Einfassung, hinzog. Das schien wieder ein Grab zu seyn. Wir gruben also zuerst diese umrandete Stelle aus. Man konnte da überall die Grenze des gewachsenen Bodens wohl erkennen; zumal erschien oben und an der rechten oder östlichen Seite längs der Länge hin eine ganz besondere weiße Masse; und ein völliges Grab, — das vierte dieses Hügels, — ganz wie wir ein solches noch heute machen, bildete sich von selbst, indem wir genau den sich uns darbiethenden Zeichen folgten. (Wir wußten nun erst, wie eigentlich die Gräber in den Hügeln gemacht waren). In diesem Grabe lag, 2′ 4″ tief in dem gewachsenen Boden, ein sehr vermodertes Gerippe. Sein Kopf war das erste, was wir sahen. Aber wie stellte sich uns dieser dar! Wir wußten anfänglich nicht, ist es Haupt, ist es Brust. Der vordere Schedel, der das Gesicht bildet, war nicht nur flach gedrückt, sondern hatte so gar in der Mitte von oben nach unten eine Vertiefung. Allein da blinkte es rechts so grün! Es war ein ganz kleines wunderbar erhaltenes schön mit glänzendem Grünspanroste überzogenes erzenes Ohrringchen von nur 3½‴ Durchmesser h). Wir öffneten weiter nach der Linken zu, und erblickten zwey Haftnadeln, eine eiserne oben und eine erzene unter derselben, die an der linken Seite des Halses auf einander lagen. Zwischen beyde schob sich der durch die Last eines Baumstammes platt gedrückte Schedel hinein. Wir mußten die eiserne Haftnadel oben hinweg nehmen und dann ein

g) S. Taf. I, AAA. III, d.

h) S. Taf. II, 14. Und vergl. Schaum S. 61, N°. 134; Wagner S. 25 und 98; und Preusker in der Abendzeitung 1828, Einheimisches, Septemb. N°. 9, S. 35.

Stück des Schedels wegschneiden, daß wir die erzene sehr wohl erhaltene Haftnadel i) unversehrt erhielten. Ihre Länge beträgt 2″ 10‴, ihre Breite 11‴. — Wir hoben den obern platt gedrückten Theil des Schedels hinweg und nun zeigte sich der untere wie eine hohle Schale; doch unverhältnißmäßig klein, wiewohl viel zerstört. Der Ober- und Unterkiefer waren ganz auf die Seite, auf die linke, gedrückt, hatten aber noch wunderbar erhaltene Zähne mit vollem glänzend weißen Schmelze. Ein Halsring war nicht da, aber unter der untern Kinnlade lag, als wir dieselbe hinweg nahmen, ein durchsichtiges farbeloses glänzendes Steinchen, ganz wie unser helles feine Böhmische Glas, so daß auch die Arbeiter „Glas!“ schrien, obgleich es Bergkrystall oder auch Rheinkiesel ist. k) — Wir machten den Körper immer freyer, und zwar die rechte Seite zunächst. An derselben hatten wir schon genugsam Spuren von Eisen wahrgenommen und es erschien zuerst eine eiserne Lanzenspitze l) zur Seite des Hauptes, und zwar neben dem kleinen Ohrringchen, 8″ 6‴ lang und an der breitesten Stelle 2″ breit. Sie war nach oben gerichtet und es ließen sich noch deutlich kleine Holzfasern von dem Schafte bemerken. — Wir suchten den Körper abwärts; die Röhre des Oberarmes kam und innerhalb derselben begann sich immer mehr in die Länge ausdehnendes Eisen. Es war wieder ein gerades noch ziemlich erhaltenes zweyschneidiges Schwert in der Scheide. Der Todte hatte es in dem Arme gehabt. Die beyden Röhren des Unterarmes gingen noch über dasselbe.

Das Eisen, spricht er, zartes Weib,
Ist ja des Mannes Kraft!
Es schirmt nicht starrend bloß den Leib,
Er fühlt's, wie Mark und Saft.

---

i) S. Taf. IV, 1.

k) Vergl. die ganze Krystallkugel, die sich zu Tournay in Childerichs I Grab fand, so wie die in Silber gefaßte in einem der Gräber bey Neuwied, in Chifletii Anastasis Childerici p. 243. und Dorow's Röm. Alterthümer in und um Neuwied, S. 142 ff. Auch in den Gräbern bey Wiesbaden traf Dorow verschiedne Stücke vorzüglich schönen reinen weißen Milchquarzes. S. dessen Opferstätte und Grabhügel ꝛc. ꝛc. I, S. 5, 14, 16, 31, 32, 33.

l) S. Taf. III, 1.

Es zuckt, geſchliffen und geſpitzt,
Von ſelber nach dem Blut;
Und wo es durch die Lüfte blitzt,
Da zündet Kampfes Muth. m)

Noch ſtand ein Nagelkopf oben auf dem obern Theile der Scheide, der das Lederwerk gehalten hatte, und ſieht man unten das Beſchläg derſelben. Das Schwert mißt mit dem Hefte 2′ 7″; ohne das letztere, 2′ 3″ in der Länge; und die Scheide iſt 2″ 3‴ breit. — An der linken Seite des Skelettes kam nichts zum Vorſcheine, als oben neben dem Halſe einige zu Amuleten dienende rohe rothe Sandſteinchen und an dem linken Fuße Eiſen, ganz in der Form eines Spornes. — In der Gegend des Nabels lagen die gar ſehr oxydirten Reſte einer Schnalle oder eines Kuppelſchloſſes, das ohne Zweifel zu einem Schwertgurte gehört hatte. — Das Grab, in welchem das wenigſtens 6′ 10″ 6‴ lange Skelett lag, war völlig, in der Richtung von S nach N, in die Erde eingeſchnitten (mit ſcharfem Inſtrumente) und mit Aſche ausgeſtreut. Auch fand man über und in demſelben, beſonders unfern der Haften, Stücke jener Gefäßſcherben, noch von den Todtenmahlen. — —

Wir ſtießen bey weiterer Grabung in dem zweyten Abſchnitte, 11′ tief unter dem Gipfel des Hügels, auf ein fünftes Grab, das ſeine Richtung ziemlich von SO nach NW nahm. n) Es war gleichfalls völlig in den gewachſenen Grund eingeſtochen, 7′ 4″ lang, und 2′ 4″ breit. Das ziemlich erhaltene 6′ 1″ lange Skelett o) ruhete nicht ganz auf dem Rücken, ſondern mehr auf der rechten Seite, ſo daß die linke Schulter höher war, als die rechte. Von Schmuck beſaß es nichts, als einen ovalen erzenen Handring mit den gewöhnlichen Schlußknöpfen an der Wurzel der linken Hand p); allein es führete bey ſich Schwert q) und Lanze. r) Das erſtere maß ohne das

m) A. W. Schlegel.
n) S. Taf. I, AAA. III, c.
o) Taf. I, K ſtellt dasſelbe dar.
p) Taf. I, K, a.
q) Taf. I, K, b.
r) Taf. I, K, c.

Heft 2′, mit demſelben 2′ 6″ 8‴, und war 2″ 3‴ breit. Es lag über dem Körper, von der Bruſt hinab, und zeichnete ſich beſonders durch ſeinen wohlerhaltenen Griff aus. Der letztere war von Holz oder Leder und mit Nägeln mit kugelartigen Köpfen beſchlagen. Die Nägel umgaben noch das Heft des Schwertes, und der rechte Arm des Skelettes ging quer über dasſelbe, es gleichſam als des Mannes theuerſte Habe ſelbſt in dem Tode noch feſt haltend und an ſich ſchließend:

Ja, gutes Schwert, frey bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärſt du mir getraut
Als eine liebe Braut.
Hurrah! s)

Die ungewöhnlich (1′ 2″ 8‴) lange und gut erhaltene, 1″ 8‴ breite Lanzenſpitze t) erhob ſich an der linken Seite des Skelettes zu deſſen Füßen. Noch war an derſelben das Holz des Schaftes zu ſehen und er war wohl zu lange, als daß die Lanze hätte in dem Grabe wagerecht liegen können. So war ſie ſchief an der linken Seite des Grabes hingelehnt. — Unterhalb des rechten Armes, in der Gegend des Unterleibes, ſah man noch das Eiſen der Schwertkuppel: u) zwey größere hohle Ringe v) und in deren Mitte ein kleinerer Ring w) mit einem noch in den einen der größern Ringe eingenkten Hacken. Dabey hatten die Füße noch zu ihrer rechten Seite, in der Gegend der Waden, etwas ganz Beſonderes, nämlich ein etwa 12″ hohes und an ſeinem Bauche eben ſo breites Gefäß mit langem Halſe aus gebranntem Thone x), von jedoch nur ſehr grober Arbeit. Man gab ſich alle Mühe, dasſelbe, das ganz weich war, ganz aus der Erde zu bringen; und brachte es auch ganz aus derſelben, indem man die Erde rings um dasſelbe herum an demſelben ließ. Allein es war ſchon von oben herab zuſammen gedrückt, alſo daß der Hals in dem Bauche des entweder leer

s) Theodor Körner.
t) S. Taf. III, 3.
u) S. Taf. I, K, d.
v) S. Taf. II, 37.
w) S. Taf. II, 1.
x) S. Taf. I, K, e.

oder nur mit Flüssigkeit angefüllt gewesenen Gefäßes stand; und nachdem es aus der Erde heraus war, zerfiel es von selbst, als zu mürbe und voller Sprünge, und als nur noch durch den es umgebenden Erdboden bisher zusammen gehalten.

Den 25. August schritt man zu dem dritten Abschnitte oder dritten Sechstel des Hügels, das bereits schon ganz abgeplattet worden war. Und erst 9′ unter dem Gipfel entdeckte man ein sechstes Grab, welches, von S nach N gerichtet, 7′ 9″ 6‴ lang und 4′ breit war y) und ein wohlerhaltenes Skelett enthielt. Es stürmte und regnete und der Weg in dem Walde war sehr schlüpfrig. Aber ich begab mich, von dem Verlangen nach dem etwa wieder Gefundenen getrieben, dennoch Nachmittags hinaus zu den Arbeitern. Ein sehr werther Freund, der für diesen Tag die Aufsicht über dieselben übernommen, hatte bereits jenes Grab geöffnet und das Skelett enthüllt; und es war sehr überraschend für mich, sogleich bey meiner Ankunft den so sehr erwünschten Anblick zu erhalten. Besonders fiel mir auf der ausgezeichnet schön geformte ovale Schedel mit seiner hohen erhabenen Stirn, mit seinen noch vollkommenen hohlen Augenhöhlen. Auch die Zähne waren noch sehr gut. Des Skelettes Länge betrug sechs Schuh, und es maß von dem Anfange der Brust bis zu dem Becken (dasselbe mit eingeschlossen) 2′. Die Breite des Beckens zählte 13″ und die der Schultern 17″. An der linken Seite des Halses fanden sich wieder als Amulete acht rothe Sandsteinchen und auf der rechten Stirn lag schief ein nach der Augenhöhle gerichtetes ganz verrostetes Eisen (vielleicht Reste eines mit Eisenblech eingefaßt gewesenen Helmschildes), so wie hinter der rechten Augenhöhle nach dem Ohre zu ein anderes etwas größere gebogene Eisen, wohl die unterbrochene Fortsetzung des erstern. Ueber der rechten Schulter neben dem Haupte war eine Haftnadel von Eisen, aber der Rost hatte dieselbe so durchfressen, daß man sie nicht mehr ganz hinweg nehmen konnte. Dann kamen drey Ringe: zuerst ein noch vollkommen erhaltener und völlig elastischer federartig gehärteter Halsring von Erz mit zierlichen Schlußknöpfen z),

---

y) S. Taf. I, AAA. III, f.
z) S. Taf. II, 25.

der, als länglich rund, 5″ 3‴ in dem längsten und 4″ 10‴ in dem kürzesten Durchmesser hat und ziemlich flach auf die Brust des Skelettes gedrückt und hinten geschlossen war; — darauf ein erzener Fingerring und endlich ein Armring. Der erstere a) ist nicht eigentlich rund, sondern vielmehr nach der Gestalt des Fingers an der einen Seite mehr gerade und an der andern gebogen, stark und glatt und nur an der geraden Seite mit acht Einschnitten versehen. Soll die Zahl acht der Steinchen zufällig seyn oder mit diesen acht Einschnitten oder Kerben in Verbindung stehen? — Der Armring oder eigentlich Handring, der, bey völliger Rundung, 2″ 6‴ in dem Durchmesser hat, umschloß den Knöchel der rechten Hand oberhalb der Handwurzel, und der Zwischenraum zwischen demselben und dem Fingerringe betrug 4″. Waffen hatte das Skelett nicht; allein es zeigte sich noch verschiedenes Eisen: ein Ring mit einem Ansatze an der rechten Seite, — eine Art länglich runden Knopfes mit einer Buckel oben und einer Vertiefung unten, in die offenbar ein Nagel hinein ging in der Gegend des Nabels; — ein dünnes kleines plattes Eisen auf der Mitte der Brust, an dem zwey starke Stifte mit Knöpfen am Ende in die Höhe gingen, so daß sie zum Einhängen, von Riemen etwa, dienten, — und endlich ein kleines rund gebogenes Stückchen Eisen an dem rechten Fuße, ganz unten, wo die Ferse war, vielleicht wieder ein Stückchen eines Spornes.

Das vierte Sechstel des Hügels wurde den 27. August bis auf den gewachsenen Boden herab gegraben. Dieser kündigte sich auch jetzt, wie bisher immer, durch zwey untrügliche Kennzeichen an: durch seine hellgelbe Farbe mit weißen Puncten und Adern und durch die mit einem Mahle veränderte Richtung der Wurzeln. Denn von oben stechen sie in der aufgeworfenen lockern Erde senkrecht hinab; wie sie aber auf den härtern magern gewachsenen Boden kommen, wenden sie sich horizontal über denselben hin. Wir fanden zumahl Aspenwurzeln, welche, 6′ und darüber lang, zwischen der aufgeworfenen Erde und dem gewachsenen Boden wagerecht hinzogen.

a) S. Taf. II, 22.

Der ganze vierte Abschnitt hatte jedoch nur Ein Grab, das siebente des Hügels, ungefähr 3′ in OSO von dem Mittelpuncte desselben, 11′ unter dem Gipfel. b) Dasselbe war ungewöhnlich kurz, denn es hatte höchstens eine Länge von 5′. Seine Breite betrug 3′ und es ging 2′ 6″ tief in den gewachsenen Boden hinein. Es zog sich von WNW nach OSO und bewahrete in sich eine sehr zerstörte starke Knochengestalt, welche keine Armröhren mehr und nur noch Einen Fuß, den linken, hatte; der ganz auf die rechte Seite gebogen war, während die beyden Röhrenknochen des Unterschenkels, das stärkere Schienbein und schwächere Wadenbein, ganz aufwärts zurück geschlagen, hart neben dem Oberschenkelbeine lagen. c) Das Oberbein des Fußes war besonders stark und noch sehr fest. Jedoch weder von Waffen, noch von Schmuck war eine Spur zu sehen. Bloß an der rechten Seite des Hauptes befand sich ein Serpentinstein, einer jener bekannten Donnerkeile oder Thorhämmer. d) Er ist 2″ 6‴ lang, 1″ 6‴ breit und 6‴ dick. Und oberhalb des Hammers stand ein thönernes Gefäß e); so daß, wenn man von demselben zu dem Schedel einen gleichschenkeligen rechten Winkel zöge, der Stein den Scheitelpunct bilden würde. Das Gefäß hatte ganz die Gestalt des bereits f) beschriebenen: diesen weiten Bauch und diesen langen Hals, der auch los und in den Bauch hinab gedrückt war. Es war gleichfalls sehr weich und mürbe; und dasselbe ganz zu erhalten, war unmöglich.

An dem 28 und 29. Auguste untersuchten wir noch das fünfte und sechste Sechstel dieses Hügels, ohne jedoch weiter irgend etwas anzutreffen. Und es ist nicht zu übersehen, daß auch dieser Hügel auf der einen Seite, und zwar auf der östlichen, keine Todten gehabt hat.

---

b) S. Taf. I, AAA. III, g.

c) S. dieses Skelett auf Taf. I. L.

d) S. Taf. I L. a. Vergl. Hromatka S. 12, Anm. 10; und S. 8 und 9, und S. 9—15; Curiositäten B. V, S. 234; Wiarda in den Götting. gel. Anzeigen, J. 1819, Nr. 27, S. 266; Kruse's Deutsch. Alterth. III, 1. u. 2, S. 49; Lehmann S. 75 und 76 ꝛc.

e) S. Taf. I, L. b, und Taf. IV, 19.

f) S. 35.

Fünftes Kapitel.

Der vierte Todtenhügel.

Dieser war der eine der so genannten kleinen Hügel, und zwar der erste von Sinsheim aus zur Rechten des alten Michelfelder Weges. Zahlreiche Bäume hatten ihn umschattet, und besonders stacken in ihm viele alten Stümpfe. Seine Höhe über der Waldfläche und dem nahen Wege betrug nur 3′, so wie sein Durchmesser 59′. a)

Das Holz war, wie gemeldet, schon hinweg genommen und an dem 29. August ließ ich denselben auf 27′ Halbmesser abstecken. Wir hatten so einen Umkreis von 54′ Durchmesser, der abschnittsweise vorgenommen wurde; und zwar hoben wir, weil es sich gerade so am besten schickte, dießmahl an der Nordseite an, mit einem Abschnitte von ungefähr 8′ Breite. Bald erschienen wieder einzelne Stückchen Kohlen mit Asche und einzelne Stückchen von Scherben zerbrochener Gefäße. Diese sahen anfänglich, so lange sie noch in dem Boden und feucht waren, immer ganz rothschwarz aus, wurden aber, so wie sie trockneten, hellröthlich. Der natürliche Boden ward noch nicht erreicht, obgleich man schon einen Schuh tief unter die Oberfläche des Waldes gekommen war, und der einzige Fund, den wir thaten, war ein zerbrochenes, noch ziemlich neues Hufeisen, das offenbar in neuerer Zeit ein Pferd eines in dem Walde Holz holenden Bauers verloren hatte.

Erreicht wurde der natürliche Boden an dem 30. Auguste, und da zeigte es sich, daß der Hügel weit höher war, als er äußerlich schien. Die Erde hat sich nämlich um denselben sehr erhöhet gehabt, und der natürliche Boden war an dem Rande des

a) Den Durchschnitt s. Taf. I, BB. IV.

Hügels 2′ 2″ tiefer, als der alte Michelfelder Weg. Doch auch in dem gewachsenen Grunde erschien noch kein Grab. Ein zweyter Abschnitt von ungefähr 9′ Breite wurde angefangen.

„Nun haben wir etwas!“ schrien mir freudig die Arbeiter entgegen, als ich mich an dem 31. Auguste dem Hügel nahete, und sie wiesen auf einen erzenen Ring hin, den sie bereits aus der Erde genommen und an einen sichern Platz gelegt hatten. Ich nahm und betrachtete denselben. Es war einer jener Halsringe, wie wir sie bisher gefunden hatten; nur daß er noch beynahe ganz seine Rundung besaß. Sein Durchmesser ist 5″ und seine Dicke an seinen noch stärksten Theilen beträgt 3‴ in dem Durchmesser. Ich ließ mir die Stelle zeigen, wo er gelegen. Es war unter den Wurzeln eines alten Buchenstumpfes [b]), unter dem eine Schollenkröte ihre Höhlung gehabt hatte, 15′ in NO von dem Mittelpuncte des Hügels, 4′ unter dem Gipfel desselben. Der Ring war noch fest geschlossen, als ihn die Arbeiter zuerst in dem Erdboden sahen. Indem er aber noch viele Elasticität hat, so ging er von selbst etwas aus einander, da die Arbeiter die Erde um ihn los machten und er also Luft bekam. Dieselbe Bemerkung habe ich später öfter an solchen federartig gehärteten Ringen gemacht. — Von Knochen oder Eisen, oder nur Eisenrost, war an der Stelle, wo der Ring sich gefunden, keine Spur zu sehen. Allein es war nichts desto weniger die unverkennbarste Graberde da, und nach der Lage des Ringes mußte der Leichnam von O nach W gewandt gewesen seyn. Ich ließ in dieser Richtung fort und der Graberde nach forschen, und es erschienen 2′ von dem Halsringe zwey ziemlich dicke erzene schon sehr mürbe Armringe. Sie lagen, durch die Baumwurzeln oder Kröten zusammen geschoben, auf einander. Der eine, von 2″ Durchmesser und 3‴ Dicke, war noch unversehrt und ganz rund; der andre aber aus einander in die Länge gedrückt und hatte einen Bruch. Nur einem Kinde können diese Ringe angehört haben, und dieses erste Grab dieses Hügels war also das erste Kindesgrab, das wir fanden.

In derselben Richtung von O nach W und 5′ südlich von

---

b) S. Taf. I, AAA. IV, a.

diesem Grabe stießen wir auf ein zweytes mit jenem parallel laufendes. c) Es war die Graberde wieder völlig zu unterscheiden, jedoch auch wieder weder Knochen- noch Eisenspuren zu schauen. Bloß ein kleiner äußerst mürber erzener Ohrring, den man nur in ganz kleinen Stückchen aus dem Boden brachte, und ein ganz dunkler Scherben eines zerbrochenen Gefäßes waren die Zeichen, daß da ein Mensch den Todesschlaf geschlafen hatte.

Der zweyte Abschnitt wurde an dem 1. September bis auf den gewachsenen Grund herab gegraben. Nichts ward uns in demselben weiter, als ein Gefäß, welches zu den Füßen des zweyten Leichnames gestanden hatte, und zwar 6′ von dem Centrum des Hügels in NNO und 5′ tief unter dem Gipfel desselben. Es war an Gestalt den bisher gefundenen gleich und eben so weich und mürbe. Der Hals war auf die Seite über den Bauch und alles platt zusammen gedrückt, so daß zwey, drey, oft vier Scherben über einander lagen. Das Gefäß, das ursprünglich auch wieder leer oder nur mit einer Flüssigkeit angefüllt gewesen war, wieder zusammen zu setzen, war rein unmöglich; doch untersuchte ich die Stücke wenigstens und fand neben denselben einen zweyten Donnerkeil oder Thorhammer. Er ist ganz wie der bereits gefundene, auch aus Serpentinstein, nur etwas kleiner, nämlich 2″ 2‴ lang, 1″ 2‴ breit und höchstens 7‴ dick. Auch ist die Schneide an diesem, wie an jenem, an der einen Seite, wie es scheint, durch den Gebrauch (das Abhäuten der Opferthiere) ganz abgenutzt.

Der dritte wieder gut 9′ breite Abschnitt, der letzte der östlichen Hügelhälfte, war schon der Untersuchung unterworfen worden, und die Arbeiter hatten die strengste Weisung, kein Grab, wenn sie auf eines stoßen sollten, ohne mich aufzumachen, sondern ein solches nur, wenn sie es anträfen, zur Eröffnung schon herzurüsten, damit, wenn ich käme, ich dieselbe selbst vornehmen könnte.

Ich kam, — es war an dem 3. September, — und fand ein solches Grab wirklich vor, das dritte des Hü-

---

c) S. Taf. I, AAA. IV, b.

gels d), und zwar an einer Stelle, über der eine schöne junge Eiche empor gewachsen war:

Alter Zeiten alte treue Zeugen
Schmückt euch doch des Lebens frisches Grün!
Und der Vorwelt kräftige Gestalten
Sind uns noch in eurer Pracht enthalten. e)

Das Grab zog sich, 5′ unter dem Gipfel des Hügels, 8′ 2″ lang, 2′ 1″ breit und 2′ 4″ tief, von ONO nach WSW. Ich ließ öffnen, — schön schien die Sonne und es kamen der Freunde immer mehrere, — und wie erstaunten wir! Ringe auf Ringe, alle grün glänzend in der edeln Grünspanrost-Hülle, die sich um das Erz gebildet hatte, traten an das Licht hervor f), dessen Strahlen sich so lange nicht mehr über dieselben ergossen hatten und sie nun wieder so freundlich begrüßten. Es erschienen, um alles der Reihe nach anzugeben und von dem Haupte zu den Füßen herab zu gehen:

a. An dem Orte, wo das Hinterhaupt gelegen, ein kleines sehr verrostetes, schraubenartiges Gewinde aus Eisendraht, 7‴ weit und 11‴ lang, gewiß von irgend einem Haarschmucke;

b. zwey Halsringe von Erz, neben einander, hinten geschlossen:

einer der gewöhnlichen Halsringe, der jedoch schon sehr mürbe war und beynahe alle Elasticität verloren hatte, mit Schlußknöpfen von schönem Model, 5″ 3‴ lang und 4″ 6‴ breit in dem Durchmesser;

und ein ganz dünner glatter Ring mit einem Oehr an jedem Schlußende, so daß er scheint durch irgend ein vermodertes Verbindungsmittel zusammengehalten gewesen zu seyn; g)

c. eine Haftnadel von Erz an der rechten Seite der Schulter, unfern des Halsringes, stark gebogen und von sehr schöner Form, aber schon etwas mürbe;

---

d) S. Taf. I, AAA. IV, c.

e) Theodor Körner.

f) Taf. II, 39 stellt diesen allein noch in diesem Grabe übrig gewesenen Schmuck dar.

g) S. Taf. II, 24.

d. e. zwey sehr dicke und schwere Ringe von Erz, völlig rund, ohne Model und ohne Trennung, glatt gegossen. h) Ihr Umfang hat in dem Durchmesser 2″ 11‴ und ihr Reif in dem Durchmesser 3½‴. Solche Ringe haben wir nicht wieder gefunden. Der eine lag 1′, der andre 9″ von den Halsringen in der Gegend der obern Arme, von denen keine Spur mehr zu sehen war, und beyde Ringe waren 1′ von einander entfernt. Einer derselben wiegt stark vier Loth, während der dickere Halsring nur zwey Loth weniger ein Quentchen, der dünnere Halsring, der allen seinen Metallgehalt verloren hat, nur drey Quentchen, so wie der schwerste Fußring schwach drey Loth und der leichteste Fußring ein Loth und drey Quentchen schwer ist. Der edle Rost war von ganz besonderer Schönheit an diesen schweren Ringen: sie schienen von dem herrlichsten Glasgusse überzogen zu seyn.

f. Reste einer eisernen, ziemlich erhaltenen Schnalle auf der Brust; i)

und g. h. vier Fußringe von Erz, von denen immer je zwey neben einander lagen, also daß jeder Fuß zwey Ringe hatte. Sie sind stark, elastisch und mit den gewöhnlichen Schlußknöpfen. Die auf der rechten Seite lagen 2′ 10″ und die auf der linken Seite 3′ 2″ von den obern dicken Ringen und die beyden Paare waren 9″ von einander entfernt. Sie hatten noch ganz die aufrechte Stellung, wie sie dieselbe haben mußten, wenn die Füße hatten durchgehen sollen. Und es war immer ein etwas größerer und ein etwas kleinerer beysammen. Der Durchmesser der größern k) beträgt in der Länge 3″ 9‴ und in der Breite 3″ 7‴. Sie sind also beynahe ganz rund. Ihre Dicke ist 2½‴. Die kleinern sind in dem Durchmesser 3″ 6½‴ lang und 3″ 5‴ breit. Ihre Dicke beträgt 2‴.

Der Leichnam selbst war ganz zur Erde geworden. Man fand auch nur wenige Spuren von Knochen. Bloß zwischen den Hals- und Fußringen sah man noch Stückchen eines von dem Grünspanroste durchdrungenen und allein nur noch durch denselben erhaltenen porösen Knochengewebes.

h) S. Taf. II, 28.
i) S. Taf. II, 7.
k) S. Taf. II, 2.

In dem Grabe waren nicht die mindeſten Kohlen oder Gefäßſcherben zu ſehen.

So ein wohl ausgeſtattetes Grab erſchien nicht wieder; es war das reichſte unter allen Gräbern, die ſich uns dargeboten haben, und gewährte allen Anweſenden unendliche Wonne.

Mit der öſtlichen Hälfte des Hügels kamen wir an dem 4ten September zu Ende, ohne jedoch etwas Weiteres zu finden. Der halbe Hügel ſtand nun noch, und um ſeine ganze eigentliche Höhe und Geſtalt zu bekommen, ließ ich ihn meſſen und fand ſeine Höhe: in der Mitte von dem Gipfel bis auf den natürlichen Boden als 5′ 5″, an den Rändern als 4′ 2″, und zwiſchen dieſen und der Mitte als 4′ 9″ betragend. Sein natürlicher Grund beginnt in der Mitte 1′ 7″, an den Rändern 2′ 1″, und zwiſchen der Mitte und den Rändern 2′ unter dem Wege. Die gewachſene Erde erhebt ſich alſo gegen die Mitte zu.

Die Arbeiter hatten, als ſie in dem dritten Abſchnitte herunter gruben, ſchon an ein Grab geſtreift, wie man ganz deutlich an der Graberde ſah, welche auch in dieſem Hügel in allen Gräbern trübe grauweiß in dem ſonſt röthlichen, und ganz locker in dem ſonſt ſehr feſten Grunde war. Dieſes Grab, das vierte des Hügels, lag in dem vierten Abſchnitte des Hügels, den man jetzt auszugraben begann, 4′ 2″ unter dem Gipfel, 7′ ſüdlich von dem Centrum; war 8′ 2″ lang und ungewöhnlich, nehmlich 4′ 2″, breit, und zog von OSO. nach WNW. In demſelben trafen wir zuerſt einen noch ganz guten erzenen Halsring gewöhnlicher Art von 4″ 11‴ Länge-, und 4″ 9‴ Breite-Durchmeſſer. Er hat noch ſehr viele Elaſticität und war auch mit einem beſonders ſchönen, wie eine feine Glaſur glänzenden, Grünſpanroſte überzogen. — Dann lag 1′ rechts ſchief von dem Halsringe ein kleiner erzener Ring, welcher, allerhöchſtens 3″ in dem Durchmeſſer habend, ſchon ganz mürbe und in der Erde in Stücke zerbrochen war, daß man ihn unmöglich ganz aus dem Boden bringen konnte. Ich mußte dieß um ſo mehr beklagen, als dieſer

---

1) S. Taf I, AAA. IV, d.

Ring einen ganz eigenen Schluß hat, der sich nachher nicht wieder an einem andern darstellte. Er ist nehmlich getrennt und an dem einen Ende rachenförmig ausgehöhlt und an dem andern zugespitzt, so daß dieses in jenes hinein ging; m) gleich wie man die Schlange als Symbol der Ewigkeit abbildet, so daß sie den Schweif in dem Rachen hat. — 3″ weiter rechts, hart an dem Rande des Grabes, lag ein dritter erzener dünner und enger Ring gewöhnlicher Art, der auch nur in Stücken aus der Erde kam. — Unterhalb des Halsringes links fanden sich vier jener in den Gräbern gerade an dieser Stelle so häufig vorkommenden Sandsteinchen mit hell flimmernden Glimmerpünctchen. — 2′ links von dem Halsringe, 3′ 7″ von dem erstern Ringe, trat hervor auch einer jener dicken engen eisernen Ringe, jedoch sehr von Rost zerstört; und bey demselben, hart an dem linken Rande des Grabes, lag eine steinerne Waffe, ein oben und unten keilförmig zugespitzter roher harter Sandstein, den man, als eine Faustwaffe gleichsam, zu dem Schlagen und Werfen gebrauchen konnte. Seine Länge beträgt 6″ 3‴ und seine höchste Breite 3″ 8‴, seine Dicke 1′ 2″, sein Gewicht Ein Pfund 6 Loth. Er ist ganz nach der Hand gebildet: auf der einen Seite flach, auf der andern etwas einwärts gewölbt, und hat selbst an der einen Seite eine Vertiefung, daß die Finger um so fester liegen. — Betrachtet man die ganze Lage der in dem breiten Grabe zerstreuten Gegenstände, so muß der Leichnam nothwendig entweder ein Gewand gehabt haben, das über die ganze Breite des Grabes ausgebreitet war und zu dem die Ringe gehört hatten; oder noch wahrscheinlicher ist, daß in diesem Grabe zwey Menschen, eine erwachsene Person, vielleicht eine Mutter, und ein Kind, gelegen haben. Der Stein ist auf keinen Fall zufällig und ohne Bedeutung; vielleicht daß er einem der hier Ruhenden den Tod gegeben oder zur Vertheidigung gedient hatte.

An dem 15. September erschien in dem vierten Hügelabschnitte nichts, als verschiedne Kohlen, und der Anfang eines in den fünften Abschnitt des Hügels hinein gehenden Grabes.

---

m) S. Taf. II, 11, a, b.

Ueber dieſem Grabe ſtand noch eine ſchlanke junge Aſpe und ragte empor ein alter Buchenſtumpf. Beyde mußten weggeräumt werden. Das geſchah an dem 16. September. Man begann damit das Aufgraben des fünften Hügelabſchnittes, während man zugleich den vierten bis auf den gewachſenen Grund abtrug. In dem letztern zeigte ſich nichts mehr, als 5′ in NW von dem Mittelpuncte eine in den gewachſenen Boden eingegrabene keſſelartige Vertiefung, die 1′ 7″ in dem Durchmeſſer breit, 2′ 6″ tief und mit Aſche angefüllt war.

Als man bey jenem Grabe ſelbſt tiefer hinunter arbeitete, trat zuerſt an den Tag eine mächtige Kohlenſtätte, eine runde, gegen den Kopf des tiefer unten befindlichen, von WSW nach ONO ziehenden Grabes hin; und dann erſt ward ſichtbar, 4′ 4″ unter dem Gipfel, das ganz beſonders ſchmale, auf ganz eigene Weiſe an der Fußſeite abgerundete, nur ſchwach 7′ lange und 1′ 8″ breite Grab, das fünfte des Hügels. n). Das günſtige Glück wollte, daß gerade damals ſich wieder, als an einem heitern Tage, der Freunde viele verſammelten; und eine ungemeine Freudigkeit durchdrang alle, als die verborgenen Herrlichkeiten dieſer wieder reichen Todesſtätte allmählig in den friſcheſten Farben hervor glänzten. Es bothen ſich nehmlich der Reihe nach der geſpannteſten Erwartung dar: o)

a. Ein in grünen Roſt gekleideter erzener Halsring von gewöhnlicher Form p), ſehr mürbe, länglich rund, und über einander geſchoben, ſo daß er für den ſchmalen Hals zu weit geweſen ſeyn muß, 4″ 9‴ in dem Länge-, und 4″ 3‴ in dem Breite-Durchmeſſer zählend;

und inwendig in demſelben eine engere in einen Eiſendraht gefaßte Reihe ſchöner blauer Korallen aus Glasguß q), noch Koralle an Koralle, nur, gleichwie das Erz immer in grünen Kupferroſt gehüllet iſt, alſo mit einer lebendig gelben, goldähnlichen Rinde überzogen. Die blauen Korallen nahmen ſich in dem Gelb wunderſchön aus. Die Rinde ſcheint aber durch den Roſt des Eiſendrahtes und das den Korallen beygemiſchte Me-

n) S. Taf. I, AAA. IV, e.
o) Taf. II, 5. ſtellt dieſes Grab mit ſeinem Schmucke dar.
p) S. Taf. II, 19.
q) S. Taf. II, 20.

tall entſtanden zu ſeyn und bildete zum Theile eine ganz dicke, jedoch ſehr leichte ſchaumartige Maſſe. An dem Eiſendrahte ſah man noch die Reſte eines ſchwarzen metallenen Häckchens, das die beyden Enden desſelben verbunden hatte. Die Glaskorallen ſelbſt waren ſehr ungleich an Größe, Dicke und Farbe, alle blau, jedoch bald heller, bald dunkler. Sie ſind gegoſſen und es fanden ſich ſo gar zwey an einander gegoſſene. Ihre Zahl betrug allerwenigſtens dreyßig; ganz erhalten waren noch achtzehen. Man reinigte ſie in Waſſer mit etwas Salzſäure. In vieren iſt aber der Draht noch ſo gut und feſt angeroſtet, daß die ſehr verdünnte Säure denſelben nicht durchfraß, und daß man den Draht in den Korallen laſſen mußte. Nur eine einzige Bernſteinkoralle r) fand ſich unter den vielen Glaskorallen. Sie ähnelt am meiſten der Linſenform und war gewiß zu ihrer Zeit eine große Seltenheit. So trägt man noch heute einen beſondern Edelſtein. Sie hat nur 5‴ in dem Durchmeſſer und iſt 2‴ dick. Ihre Oeffnung iſt ſchwach 2‴ weit;

b. unmittelbar unter dem Halsringe die Reſte einer Haftnadel von Eiſen; und noch weiter unten

c. eine eiſerne Schnalle oder vielmehr eine Art Hakken; s) — hierauf 1′ von dem Halsringe

d. d. zwey ganz kleine nur 2″ 1‴ in dem Durchmeſſer lange, und 1″ 10‴ breite erzenen Armringe mit Trennung und Schlußknöpfen, t) 4″ 6‴ von einander, noch ſehr aufwärts geſtellt, gleichwie auch der Kopfring noch beynahe geſtanden hatte; — und endlich 2′ 3″ weiter hinab

e. e. zwey erzene Fußringe von der gewöhnlichen Art, 1′ von einander, von völlig gleicher Größe und Form, ganz rund und nur 2″ 11‴ in dem Durchmeſſer habend.

Von dem Skelette fanden wir nur noch äußerſt geringe Spuren: dunkle Streifen in dem aſchgrauen Grunde. Bloß unten in den Fußringen und oben in dem Halsringe, ſo wie an der beſonders lockern Stelle, wo der Schedel gelegen, ſah man noch poröſe

r) S. Taf. II, 16.
s) S. Taf. II, 8.
t) S. Taf. II, 29.

Faſern von Knochen. Das Grab enthielt beſonders viele Kohlen, und jene weiße Maſſe, mit der es gleich den andern Gräbern an ſeinen Rändern verſehen war, zeigte ſich vorzüglich rein und fein auch an der Stelle des Halſes, bei dem Halsringe.

Das Skelett maß nach der Entfernung und der Kleinheit der Ringe allerhöchſtens 4′ 6″ und gehörte wohl einem ſchmalen jungen Frauenzimmer an. Dahin weiſet beſonders auch der Schmuck.

An der Aufgrabung des fünften Hügelabſchnittes wurde an dem 7. September fortgefahren, und ſogleich nicht weit links von dem letzten Grabe ein etwas länglich runder Schläuderſtein, von graubläulicher Farbe und nicht ſehr großer Härte, entdeckt. Er iſt 2″ 6″ lang und 2″ 2″ breit und wiegt 22 Loth.

Darauf ſtieß man rechts oder ſüdlich von dem fünften Grabe, ſüdweſtlich von dem Centrum des Hügels, 4′ 5″ unter dem Gipfel, auf ein weiteres Grab, auf ein ſechstes u), deſſen Länge 7′ 4″ und deſſen Breite 2′ 6″ maß. Von WNW nach OSO laufend, lag es ſo, daß wir es am bequemſten von unten herauf öffneten. Es erſchienen:

a. 2′ 3″ oberhalb des untern Grabrandes ein einzelner erzener Fußring von gewöhnlicher Form, 1′ von der linken Grabſeite. So einen einzigen Fußring allein hatten wir bisher nicht getroffen. Er war ſchon ſehr mürbe, ganz rund, 2‴ dick und hatte 3″ 9‴ in dem Durchmeſſer;

b. 2′ höher hinauf ein Eiſen, offenbar die Reſte einer Gürtelſchnalle, die ſehr von dem Roſte gelitten hatte;

c. 14″ weiter der linke Handring, und 9″ ſchief von demſelben, höher nach der rechten Seite zu der rechte Handring. Beyde länglich runde Ringe ſind von Erz und von gleicher Größe, ſehr mürbe, ohne Schluß und Trennung, alſo aus Einem Stücke, 2″ 9‴ in dem Durchmeſſer lang und 2″ 8‴ breit. Ihr Reif iſt nicht gleich dick, ſondern hat an den vier Seiten Erhöhungen; v)

d. Reſte eines eiſernen Hackens auf der Bruſt; und

e. ein Halsſchmuck ganz eigener Art, der in die

---

u) S. Taf. I, AAA, IV. f.

v) S. Taf. II, 3.

Breite und auf zwei Hauptparthien zusammengedrückt war: blaue Glaskorallen wechselten nehmlich theils mit aus erzenen Blechen gebildeten und von dem Grünspanroste grünaussehenden Korallen, w) theils mit aus Erzdraht zusammen gedrehten doppelten x) und einfachen Ringchen, y) theils mit aus breitern Erzblechen gemachten cylinderförmigen Ringen, theils mit kleinen eisernen Ringchen. Es war ein wundersames Gewinde aus wenigstens acht verschiedenen Ring- und Korallenarten. Die Korallen, etwas dünner, aber breiter als die zuletzt genannten, sind besonders wohl erhalten, weil sie durch keinen Eisendraht, sondern durch irgend ein anderes Mittel, einen Faden oder ein Band, verbunden waren und durch keinen Eisenrost gelitten hatten.

Zur Linken des Hauptes lagen wieder drey Sandsteinchen von bläulicher Farbe.

Von dem Skelette selbst war kaum mehr etwas zu sehen. Auch dieser Todte kann nicht groß und muß noch sehr jung gewesen seyn. Ueberhaupt scheinen beynahe lauter junge oder weibliche Körper in diesem Hügel gelegen zu haben.

Der sechste oder letzte Abschnitt dieses Hügels gab keine Ausbeute mehr. Er wurde an dem 8. September aufgegraben.

---

w) S. Taf. II, 33.

x) S. Taf. II, 38.

y) S. Taf. II, 15 und 31.

Sechstes Kapitel.

Die weitern Gräber des zweyten Todtenhügels.

Ueberzeugt, daß auch in dem zweyten Hügel, den man so bald verlassen hatte, noch manches zu finden sey, bewog ich die Gesellschaft zu demselben zurück zu kehren. Dieß geschah an dem 10. September; und wir begannen die erneuerten Ausgrabungen an der Nordseite. Denn man hatte dieselbe bisher ganz unberührt gelassen, weil früher in dieselbe ein doppelter Einschnitt nach dem Mittelpuncte des Hügels gemacht worden war; und man fürchtete, es möchte in ihr alles zerstört seyn. Ein Fuchs nehmlich hatte seinen Bau in dem Hügel angefangen; weil ihm jedoch die aufgetragene Erde zu locker oder wohl auch der Geruch derselben zuwider war, den Hügel wieder verlassen. Später aber gerieth er in eine Falle; und nachdem er die eiserne Kette, an welche jene befestigt gewesen war, durchgesprengt hatte, so flüchtete er sich mit der Falle in sein in diesem Hügel angefangenes Rohr. Die Falle mit dem Thiere wieder zu bekommen, hatten die Forstleute von oben herab in den Hügel gegraben. So war der eine Einschnitt entstanden. Auf welche Weise der andre seinen Ursprung bekommen hat, ist unbekannt.

Die Erde, welche wir selbst ausgegraben und aufgeworfen hatten, mußte vor allen Dingen weggeräumt werden, daß wir nur wieder zu graben anheben konnten.

Die eigentlichen Ausgrabungen selbst nahmen auf diese Weise erst den 11. September ihren Anfang, und die Grabenden erreichten bald den natürlichen Boden. Nur an der einen Stelle wollte derselbe durchaus nicht erscheinen; es ging vielmehr ein tiefes ausgefülletes Loch in denselben hinunter; und die Arbeiter waren mit demselben beschäftigt, als ich mit einer Gesellschaft von Freunden in dem Walde erschien. Zwey andre Gesellschaften werther Freunde fanden

sich auch noch ein, und alle wünschten die Eröffnung eines Grabes zu schauen. Allein bestimmte Zeichen eines solchen waren noch nicht da. Ich ging mit den fremden Freunden, denselben unsre Hügel zu zeigen; als Karl, mein kleiner Sohn, herbey geeilet kam, mir an zu sagen, daß die Arbeiter meine Gegenwart wünschten. Ich begab mich ohne Verzug zu denselben, und, indem sie mich sogleich auf die Farbe des Bodens aufmerksam machten, sprachen sie: „Sehen Sie! was ist das?“ — „„Ein Grab,““ — war meine bestimmteste Antwort. Denn in dem festen hellen gewachsenen Boden erblickte man in einer ansehnlichen Länge hin nicht nur die dunkle harte rothgelbe Erde, welche oft die äußere Oberdecke der Gräber gleichsam ausmacht, sondern auch längs derselben einen schwarzen Saum von Kohlen, so stark, wie ich denselben bisher noch gar nicht gesehen hatte. Ich ließ sogleich mit Behutsamkeit tiefer graben, während die Nachricht von der Entdeckung eines Grabes sich auf der Hügelstätte verbreitete und die zahlreich Anwesenden sich rings um uns her versammelten; und jene schwarz umrandete dunklere Stelle gewann immer mehr die unverkennbarste Gestalt eines länglichen Viereckes. Nun zweifelte niemand mehr an einem Grabe und die Hast der Arbeiter ließ sich kaum mehr zügeln. Eine Hacke, die hätte nur schwach schärfen sollen, fuhr zu stark in den Boden, so daß es laut klapperte. Sie hatte einen hohlen Schedel getroffen und denselben zum Theile entblößt. Der Hieb hatte ihm jedoch durchaus nichts gethan; so fest war er noch. Lauter Jubel stieg auf in die Lüfte, daß es in dem Walde umher wiederhallte. Ich ließ den Boden völlig reinigen und die Oberfläche mit einer ganz reinen glatten blinkenden Schippe abschärfen. Wir hatten nun vor uns das vollständigste Grab, das vierte dieses Hügels a), das sogleich gemessen werden konnte. Es hatte 8′ 9″ in der Länge und 3′ in der Breite. Welche Größe! — Ein immer sehr thätiger Freund kam noch hierüber. Er legte selbst mit Hand an und die Arbeit ging um so rascher vorwärts: einer beiferte den andern. Und immer mehr trat in dem Grabe hervor die noch ganz erhaltene große Gestalt, welche die Abbildung Taf. I. i. uns vor die Augen stellt. Herr Köster b), dem wir

a) S. Taf. I. AAA. II, d.

b) Jetzt Pfarrer in Malmbach bey Carlsruhe.

alle die schönen und guten Zeichnungen verdanken, war selbst zugegen und hat jenes Skelett auf das getreueste, wie es noch, halb erhaben aus dem Boden gearbeitet, an seiner Stelle ruhete, abgezeichnet. — So sollte man immer sogleich einen Zeichner haben! — Doch das alte krause Gerippe hatte nichts Anziehendes und contrastirte sehr gegen die schönen meistens jungen und blühenden Gestalten, welche staunend um dasselbe her einen lebendigen Kreis schlossen. Schief auf die linke Seite senkte sich der kahle düstre Schedel mit den tiefen Augenhöhlen. Keine Bande hielten mehr den Unterkiefer, der sich tief gesenkt und so den Rachen weit geöffnet hatte. Derselbe hatte wahrhaft etwas Bestialisches. Der rechte Fuß war aus der Gelenkgrube los, unter der die rechte Hand lag. Das Oberschenkelbein desselben bog sich in schräger Richtung über den gerade ausgestreckten linken Fuß vorwärts, während die beyden Röhrenknochen des Unterschenkels sich wieder rückwärts zogen. Es machte so der rechte Fuß einen stumpfen Winkel über den linken; und es war, recht augenscheinlich, unmöglich gewesen, dem Leichname bey der Beerdigung die gerade Richtung zu geben, welche die Todten bisher sonst hatten. Vielleicht daß ein Fall, ein Stoß, ein Wurf oder ein Hieb den Fuß aus der Pfanne getrieben und gelähmt hatte, und der todte Beschädigte an dieser Verletzung gestorben war. Allein wie dem auch sey, das Skelett hatte nicht bloß jede Rippe und jeden Wirbelknochen, sondern auch jedes Finger- und Fußknöchelchen noch. Also erhalten hatte sich bisher noch kein Gerippe gefunden, und fand sich auch nachher keines mehr. Bloß das Becken war wieder etwas verfehrt; wir konnten in dem Uebrigen alle Maße nehmen. Die Länge des durch die Beugung sehr verkürzten Skeletts betrug noch völlig 6′ und von Schulter zu Schulter maß die Breite 16″. Die Knochen hatten selbst noch eine gute und feste Fügung, als wir sie aus einander löseten, und den Schedel und die Arm- und Fußröhren alle, sie aufzubewahren, zusammen legten. Die Zähne auch verdienten wieder alle Bewunderung: sie waren noch alle 32 vollkommen da, ganz unversehrt, hatten die beste Glasur und standen auf das regelmäßigste. Und doch war dieses das Skelett eines Greises von sechzig bis siebenzig Jahren. c)

c) Herr geheimer Rath Tiedemann in Heidelberg, dem ich auch diesen Schedel und die Gebeine zur Ansicht mittheilte, schreibt mir

Von Eisen oder Erz, von Waffen oder Schmuck, fand sich bey diesem Skelette durchaus nichts. Es war auch nicht die geringste Spur eines Metalles, nicht der mindeste Rost zu bemerken. Der Todte war völlig unbewaffnet und ungeschmückt beerdigt worden. Allein auffallend war die ganz ungewöhnlich große Menge der Kohlen, die sich überall in diesem Grabe und vorzüglich an der linken Seite des Schedels befanden. Er war ganz schwarz von denselben. Auch glaubten wir über dem Haupte vermodertes Holz deutlich zu erkennen. Vielleicht daß dasselbe bloß mit einem hölzernen Schilde bedeckt gewesen war.

Die Nacht breitete ihre schwarzen Fittiche immer mehr über die immer düstrer werdenden Bäume des Waldes und auch dieser frohe Tag hatte sich an die endlose Kette seiner entschwundenen Brüder angereiht. Mit dem Vorsatze, in der Frühe des nächsten Tages auch das Grab selbst noch näher zu untersuchen, fuhr ich mit den sehr befriedigten Freunden nach der Stadt zurück. Nur der eine derselben verzichtete auf die Gesellschaft und das Fahren. Uns alle an löblichem Eifer für die Erhaltung des Schedels übertreffend, trug er selbst das schwere noch mit frischer Erde ganz angefüllte Menschenhaupt durch des Waldes nächtliches Dunkel. Die Arm- und Fußröhren hatten wir bey uns in dem Wagen. Es war schon spät und die Arbeiter hatten wir schon früher entlassen.

Voll Hoffnung für den kommenden Tag zeichnete ich das zuletzt Erzählte noch auf, und unruhig legte ich mich nieder und schlief ich. So sehr kann ein Gegenstand, dem wir mit ganzer Seele unsre Thätigkeit weihen, uns in dem Wachen und Schlafen beschäftigen:

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseyns ertrage
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben. d)

Ehe der Tag noch graute, war ich an dem 12. September wieder wach, und um fünf Uhr führete ich selbst die Arbeiter zu

---

wenigstens: „Sie sind von einem Manne von großer Statur und von 60 bis 70 Jahren.“

d) Schiller's Braut von Messina.

der Hügelstätte. Es war noch die Richtung und Tiefe des bereits geöffneten Grabes zu bestimmen: dasselbe ging 7′ von dem nördlichen Rande des Hügels gerade von O nach W, und zwar ziemlich in der Mitte des Hügels, 2′ 1″ tief in dem gewachsenen Boden, also 9′ unter dem Gipfel. Bey dem Reinigen des Grabes fand man auch nicht einmal ein Steinchen, noch weniger sonst etwas. Nur die Kohlen und Asche gingen durch das ganze Grab, auch an den Stellen oben und unten, welche das Skelett nicht erreichte. Das Grab war also zuerst mit einer Lage von Kohlen und Asche belegt; dann war der Todte in dasselbe gebracht, und darauf wieder mit Kohlen und Asche zugedeckt worden. Den letztern verdankt ohne allen Zweifel das Skelett seine ganz besondere Erhaltung.

Meine Hauptsorge, die mich eigentlich so frühe in den Wald getrieben hatte, lenkte sich, nach beendigter Untersuchung des Grabes, auf die gefundene Oeffnung zu Füßen desselben in dem gewachsenen Boden. Ich ließ den letztern rings umher reinigen, und ehe noch die Sonne die ganze Hälfte ihres Laufes vollendet hatte, stand ein großer Kreis e) in dem natürlichen Boden vor mir, rothbraun an dem Rande und inwendig mit der gewöhnlichen Graberde ausgefüllt. Und südwestwärts von demselben f) zogen die Ränder eines Grabes hinaus in den da noch hochstehenden (noch nicht abgetragenen) Erdklotz des Hügels hinein. Der Kreis deutete auf ein ungeheures Loch, in das hinab man irgend etwas versenkt zu haben schien. Und wie dieser Kreis sich zu den Füßen des vierten Grabes befand, so entdeckten wir zu unserm noch größern Erstaunen auch oberhalb des Hauptes desselben den Anfang eines solchen zweyten Kreises. g) — Es war aber völlig Mittag geworden, und ich mußte nach Hause, um den Schedel und die Gebeine jenes Skelettes des vierten Grabes zu reinigen und mit Bernsteinfirniß zu überstreichen, sie also vor der so zerstörenden Einwirkung der Luft zu bewahren. Ich gab den Arbeitern bloß noch den Befehl, daß sie den Boden eben so bis auf den natürlichen Grund weiter säubern sollten, wie sie bisher unter meiner Leitung gethan hatten; daß auch der ganze Umfang des zweyten Kreises völlig hervor trete.

---

e) S. Taf. I. AAA, II, e.
f) S. Taf. I. AAA. II, f.
g) S. Taf. I. AAA. II, g.

Doch der Freund, welcher für den Nachmittag die Aufsicht über die Arbeiter übernommen hatte; ward, als er zu denselben kam, von dem vorliegenden Grab, dem fünften des Hügels, zu sehr angezogen und ließ dessen Ränder weiter verfolgen. Sie hatten bald ein Ende, indem sie sich nur kaum 3′ in die Länge und 2′ 7″ in die Breite erstreckten. Die Kürze dieses Grabes war auffallend. Und indem es geöffnet wurde, zeigte sich, auf dem gewachsenen Boden, nur ein halbes Skelett, das bloß von dem Haupte bis zu der linken Handwurzel, d. i. in einer Länge von 2′ 8″, noch da war. Es zog von WSW nach ONO bis an den Rand des ersten Kreises und war an demselben wie abgeschnitten. Das Skelett hatte auch nur noch den obern Theil des rechten Armes und war sehr verweset. Man sah weder Rippen noch Wirbel mehr, und auch nur das Hinterhaupt war noch fest. Die Zähne fanden sich jedoch noch meistens und zwar vollkommen gesund, bis in die Wurzeln hinein. Der schönste Schmelz überzog ihre Kronen. Das waffenlose Skelett hatte nur wenigen Schmuck, aber sehr schönen: rechts von dem Halse lag einer jener dicken engen eisernen Ringe, und mitten auf der Brust eine vollkommen erhaltene mit einer Rosette aus einer gypsartigen Masse geschmückte offene Haftnadel von Erz. Die linke Handwurzel umschloß ein starker ganz eigens façonnirter gleichfalls erzener Ring. h). Er ist länglich rund und hat nur eine sehr mäßige Größe, nehmlich einen Durchmesser von 2″ 7‴ Länge und von 2″ Breite. Die Ränder seiner Schlußknöpfe sind vorn concav. Zur linken Seite des Hauptes fand man nur Ein einziges, aber mehr als gewöhnlich grosses Sandsteinchen mit Pünctchen von Glimmer: es ist nehmlich 1″ 8‴ lang und 1″ 4″ breit. Kein Zufall hat es in diese mit so vielem Fleiße von jedem andern Steinchen gereinigte Graberde gebracht.

Ich hatte indeß den Schedel und die Gebeine gereinigt und mit Bernsteinfirniß angestrichen. Als ich gegen Abend wieder in den Wald kam, war jenes Grab schon geöffnet. Ich sorgte, daß die Fläche des zweiten Kreises nun auch gereinigt wurde. Da trat derselbe völlig, und zwar als ein Oval hervor. Ich

h) S. Taf. II, 21.

nahm noch die Maße beyder Kreiſe: der erſte völlig runde hatte in dem Durchmeſſer 10′ 7″; der andre ovale war 11′ 11″ lang und in der Mitte 9′ 2″, ſo wie in dem Durchſchnitte zwiſchen der Mitte und dem nördlichen Ende 8″ 2″, und in dem Durchſchnitte zwiſchen der Mitte und dem ſüdlichen Ende 7′ 10″ breit. Die Centra beyder Kreiſe waren 13′ 4″ von einander.

Wir gingen voller Erwartung nach Hauſe. Was ſollen dieſe beyden Cirkel? Woher die Erſcheinung eines nur halben Skelettes?

Ausgegraben hatte man ſchon etwa 2′ tief jenen erſten großen völlig runden aus lauter aufgefüllter Erde beſtehenden Kreis, als ich an dem 13. September wieder die Hügelſtätte beſuchte; und da man zu graben fortfuhr, ſo fanden ſich, noch 1′ tiefer, gerade an der Stelle, wo das fünfte Grab hätte in den Kreis hinein reichen müſſen, verſchiedene Stücke Knochenröhren. Es waren die übrigen Theile des nur halb vorhanden geweſenen Skelettes. — Allein wie ſind dieſelben in ſolche Tiefe hinab gekommen? — Das Grab iſt offenbar ſpäter als die cirkelförmige Oeffnung gemacht worden, und die Erde, mit welcher jene ausgefüllt war, hat ſich ſpäter geſetzt. Die Arbeiter verſicherten mich einſtimmig, es wäre noch nicht gar lange, daß in Sinsheim ein großer Lärmen geweſen ſey, der mittlere der drey Bückel, d. i. eben unſer Hügel, wäre zuſammen getatzt. Er hatte auch in der That oben eine Vertiefung, und indem nun das Skelett zur Hälfte auf dem gewachſenen Grunde lag, der ſich nicht ſetzen konnte, und zur Hälfte die in die Oeffnung eingefüllte Erde zu ſeiner Grundlage hatte, die ſich ungefähr 3′ tief ſetzte; ſo wurde dadurch der untere Theil des Skelettes abgedrückt und mit in die Tiefe genommen.

Doch zu der Oeffnung oder Aushöhlung ſelbſt! Man konnte ganz beſtimmt die runde Wand derſelben unterſcheiden: die anders ausſehende aufgefüllte Erde war an derſelben lockerer, als in der Mitte, und fiel bey dem Aufgraben von ſelbſt von den feſten Rändern des natürlichen Bodens ab; ja ſie hatte hier und da völlige Lücken und Ritze, ſo daß man mit den Schaufeln hinein konnte; war auch von ſehr gemiſchter Farbe. Ungefähr 3′ tief unter dem gewachſenen Boden.

unmittelbar unter jenen Gebeinen, fanden wir eine ganze Lage der weißen aus Sand und Eisenerz bereiteten Erde, die, wenn man zugibt, daß die eingefüllte Erde sich gesetzt hatte, unläugbar einst jener Oeffnung zur Decke diente und wohl, als wasserhart, das Eindringen der Feuchtigkeit hatte verhüthen sollen. Was jedoch die Ursache war, daß sich die Erde so viel und zwar mit Einem Mahle gesetzt hat, läßt sich nicht ausmitteln. Es war vielleicht unten eine Höhlung. — In der Oeffnung fand man jedoch durchaus nichts, als jene Gebeine, hier und da etwas Kohle, ein Stückchen gebrannten Thon und einen rohen runden Feuerstein, der sehr gut Feuer gibt. Und wir waren schon die ganze Höhe eines Mannes tief hinab gekommen und noch ward kein gewachsener Boden unten sichtbar. Das Dunkel eines heran nahenden Gewitters verdüsterte den sich schon sehr zu seinem Ende neigenden Tag; ein gewaltiger Sturm bewegte die rauschenden Wipfel der Bäume; der Regen fiel in schweren Tropfen herab. Wir mußten die Arbeit beschließen.

Immer tiefer, den 14. September, in jene einst gewesene Excavation hinunter grabend, erreichten die Arbeiter endlich 10′ unter dem Boden den wirklichen gewachsenen Grund; ohne jedoch irgend etwas Bemerkenswerthes zu erlangen. Nach so vieler vergeblichen Arbeit wurde so das Loch wieder zugeworfen, um nur die viele ausgegrabene Erde unterzubringen, daß man weiter fort arbeiten konnte. Drey Staffeln waren an der Nordseite in den gewachsenen Boden eingehauen gewesen, daß man auf diesen in die Excavation hinab konnte; und dieselbe wölbte sich inwendig unter dem Boden, wie ein Kellerhals, nach der Südseite hinein.

Wir verfolgten nun die Fläche oder den gewachsenen Grund wieder und stießen ungefähr 8′ von dem Westrande des Hügels und in der Mitte der westlichen Hügelseite auf ein ferneres Grab, auf das sechste des Hügels. i) 1′ tief in dem gewachsenen Grunde, also ungefähr 8′ tief unter dem Gipfel, zog sich dasselbe, 7′ 6″ Zoll lang und 2′ breit, in der Richtung von S

---

i) S. Taf. I, AAA. II, h.

nach N hin. Die Erde in demſelben war beſonders locker, und der untere Theil des Skelettes, welches mit den Füßen dießmahl hart an die untere Grabeswand ſtieß, war noch ziemlich erhalten; der obere Theil dagegen, der 6″ 6‴ von dem obern Rande des Grabes entfernt war, ſehr zerſtört. Selbſt die Zähne, die noch ein vollkommener Schmelz umzog, hatten meiſtens an den nicht durch denſelben geſchützten Theilen gelitten. Das ganze Skelett maß 7′ weniger 6‴ und lag vollkommen gerade da auf dem Rücken. Sein Schmuck war höchſt ärmlich: es hatte nichts, als an dem rechten Ohre das einfachſte Ohrringchen, das ſich denken läßt, ein kleines Stückchen rund gebogenen Erzdraht, und unterhalb der Bruſt eine eiſerne Haftnadel. Kohlen waren in dem Grabe beynah gar nicht; aber jene weiße bereitete ganz verhärtete Maſſe befand ſich beſonders oben an dem Haupte und unten an den Füßen, ſo wie an der rechten Seite des Skelettes. —

Wir hatten an der Weſtſeite des Hügels wieder Raum gewonnen, und es konnte an derſelben wieder ſchneller fortgearbeitet werden. Allein es war die Frage, was an der Oſtſeite geſchehen ſolle: ob auch die dort geweſene ovale Excavation wieder aufzugraben ſey; da man in der weſtlichen cirkelrunden ſo gar nichts bekommen hatte. — Um auf keinen Fall etwas zu verſäumen, beſchloß man, auch die ovale zu unterſuchen. Und es zeigte ſich auch über dieſer wieder zugeworfenen Aushöhlung, wenige Zolle ſchon unter dem gewachſenen Boden, jene überall wenigſtens 6″, oft 8 und 9″ dicke weiße Decke aus der künſtlich bereiteten Maſſe von Sand und Eiſenerz.

Als man an dem 15. September die ovale Excavation wieder aufzugraben fortfuhr, erſtaunten wir, wie ſehr ſchief ſich auch dieſelbe an der Südſeite in den gewachſenen Boden hinein bog. Es erſchien jedoch nichts Beſonderes, als ungefähr 2′ tief in dem Boden und in der Mitte der Aushöhlung eine runde, ungefähr 14″ in dem Durchmeſſer betragende, Stelle mit vollkommenen ſtark riechenden Kohlen. Das Feuer muß ſehr heftig geweſen ſeyn, denn man

fand um die Kohlen her Stellen, an denen der Lehmboden ganz roth, wie bis zu Backstein, gebrannt war. Und aus der ganzen Oeffnung stieg ein brandiger Geruch empor, gleich als ob man Laub oder Stroh angezündet hätte.

Nachdem die Aufgrabung an dem 16. September, als an einem Sonntage, ausgesetzt worden war, nahm sie an dem 17. September wieder ihren Fortgang, und jene Excavation gewann immer mehr die Gestalt einer völligen Höhle oder eines krummen Kellerhalses. Erst 12′ 3″ unter dem gewachsenen Boden umher erreichten wir denselben in der Aushöhlung. Zuvor mußten wir jedoch noch eine zweyte Lage jener künstlich bereiteten weißen Erdmasse, und zwar ungefähr 7′ tief in dem gewachsenen Boden, durchhauen, und bis ganz unten hinab zeigten sich noch Kohlen mit Asche und kleinen Scherbenstückchen von gebranntem Thone. Auch jener brandige Geruch dauerte immer fort. Die ganze ursprüngliche Gestalt der Excavation war endlich den Augen bloß gestellet: vier in den gewachsenen Boden selbst eingehauene Absätze führten auch in sie an der Nordseite hinab k); und zwar so daß, wie sie an dieser den Raum der Höhle verminderten, sich dieselbe in gleichem Maße an der Südseite in den Boden hinein erweiterte l); und daß die Höhle unten eine längliche Grundfläche von 9′ 5″ Durchmesser (von N nach S) hatte. 4′ 5″ über der letztern, in der Mitte der Südseite der unterirdischen Aushöhlung, ging eine kleine Oeffnung oder Röhre 4′ lang ganz in horizontaler Richtung in die natürliche Erde hinein. Diese Röhre war noch ganz offen und gar nicht mit Erde ausgefüllt; man konnte die Arme und Hauenhelme in dieselbe stecken. Sie hatte, wie ein Gewölbe, unten eine 10″ breite gerade horizontale Fläche und beschrieb dann über dieselbe einen ungefähr eben so hohen Bogen. Während die Erde des ganzen Hügels sehr trocken, ja dürr war, griff diese Oeffnung sich ganz feucht und schmierig an, so daß die Erde an den Fingern hängen blieb und man sich schmutzig machte. Merkwürdiges fand man doch durchaus auch in der letztern

k) S. Taf. I, D, a, den Abriß dieser Aushöhlung von oben.

l) S. Taf. I, D, b, den Durchschnitt derselben.

Oeffnung nichts. Die Hauptmerkwürdigkeit waren dieſe noch nirgends alſo in Todtenhügeln entdeckten Excavationen ſelbſt. Die ausgegrabene Erde hatte ſich rings um die letztere Aushöhlung hoch aufgethürmt. Auch ſie mußte wieder in dieſelbe geworfen werden; daß man nur weiter arbeiten konnte. — Der gewachſene Boden ſenkte ſich ſehr nach dem Rande des Hügels, wenigſtens 1′ tief abwärts, und vertiefte ſich zugleich in der Mitte keſſelförmig.

Lange mußten wir harren, bis endlich an dem 18. September ſich uns wieder, nicht Ein Grab nur, ſondern zwey Gräber zugleich an dem ſüdweſtlichen Rande des Hügels darſtelleten. Das eine war ſchon vollkommen kenntlich an den bekannten Rändern; das zweyte war erſt halb zu ſchauen. Ich ließ den Erdklotz, der noch hoch über demſelben ſtand, hinweg nehmen; und es traten nicht nur die Ränder dieſes zweyten Grabes hervor, ſondern es erſchien auch noch der Anfang eines dritten. So nahe beyſammen hatttn wir bisher noch keine drey Gräber angetroffen. Sie alle zu öffnen, war für die noch wenige übrige Zeit eines ſchwachen halben Tages zu viel. Ich ließ nur die beyden erſten Gräber unterſuchen.

Das äußerſte derſelben, das ſiebente des Hügels [m]), lief, 6′ 7″ lang und 2′ 1″ breit, alſo kurz und ſchmal, ungefähr 5′ von dem ſüdweſtlichen Hügelrande, von SO nach NW und enthielt ein 5′ 10″ langes Skelett. Dieſes lag ſchief in dem Grabe: der Kopf an der rechten und die Füße an der linken Seite desſelben. Der Schedel war beſonders tief nach den Halswirbeln zu hinab gedrückt oder vielmehr etwas aufgerichtet, weil das Grab zu kurz war; ſo daß man beſonders das Oberhaupt ſah. Dasſelbe war mürbe, der ganze Schedel dünn, und das Skelett ſchon ſehr von der Verweſung angegriffen. Man erblickte nur noch den Schedel mit den zerbrochenen Zahnladen und die Hauptknochen der Arme und Füße. Auch von Schmuck zeigten ſich nur wenige Dinge: an den Stellen der beyden Ohren zwey jener allereinfachſten Ohrringchen aus rund gebo-

---

m) S. Taf. I, AAA, II, i.

genem Erzdrahte, unter dem linken Ohrringe an der Schulter die Reste einer eisernen Haftnadel, und an dem rechten Oberarmbeine über dem Ellenbogen ein mit schönem Grünspanroste überzogenes und nur durch denselben sichtbares äußerst kleines erzene Nägelchen, an dem man noch das Köpfchen und Spitzchen deutlich unterscheiden konnte und das offenbar an ein Armband von Leder oder sonst einem weichen Stoffe befestigt gewesen war. Denn noch erkannte man einen Streif von dunkler Farbe, welcher, als der letzte Rest eines vermoderten Armbandes, um die Knochenröhre herum ging. Das Skelett maß von Schulter zu Schulter kaum 14″. Es war ein junger oder weiblicher Körper.

Das andere ungefähr 8′ von dem Hügelrande entfernte Grab, das achte des Hügels n), war mehr einwärts nach dem Mittelpuncte des Hügels zu in den gewachsenen Boden, und zwar 1′ 4″ tief, eingestochen. Es zog sich 2′ 5″ lang zur rechten Seite des vorigen Grabes hin und ging mit seinem übrigen Theile über dasselbe hinaus. Seine Richtung dehnte sich auch von SO nach NW hin; seine Länge maß 6′ 3″, seine Breite 2′. Der Zwischenraum zwischen demselben und dem siebenten Grabe betrug nur 6″. Das Skelett füllete nicht die Länge des Grabes aus, indem es nur 4′ 9″ maß. Dasselbe war aber mit besonderer Sorgfalt gegen die Zerstörung geschützt, und vorzüglich war dessen noch wohl erhaltener und durch seine frische röthliche Knochenfarbe sich auszeichnender Schedel in jene weiße Masse von Sand und Eisenerz sehr eingehüllt. Es war von einem jungen Menschen und der Ausbruch des letzten Backenzahnes war noch nicht erfolgt. Die Kiefern zählten erst je vierzehen Zähne. Zur linken Seite des Hauptes lag in der Breite, mit dem Bogen nach unten und mit der Nadel nach dem Haupte zu gerichtet, eine kleine Haftnadel von Erz, 1″ 8‴ lang und 7‴ hoch, so wie ungefähr unter der Brusthöhle auf einer großen wenigstens 2″ 10‴ langen eisernen Haftnadel, mit der Spitze nach unten, eine 2″ 3‴ lange und 8‴ hohe Haftnadel von Erz. o) Der linke Arm war nach die-

n) S. Taf. I, AAA, II, k.

o) S. Taf. IV, 6.

sen beyden Nadeln hin gebogen und machte einen stumpfen Winkel.

Auch jenes dritte Grab, das neunte des Hügels p), wurde an dem 19. September von der es bedeckenden Erdlast frey gemacht. Ungefähr 4′ von dem Rande des Hügels lag es nun vor uns da. Seine Länge und Breite fiel mir sogleich auf, denn es maß vollkommen 7′ 10″ in der Länge und 2′ 9″ in der Breite. Ich ließ sogleich auch die Tiefe suchen und diese war ganz ungewöhnlich, denn das Grab ging 2′ 3″ in den gewachsenen Boden hinein. Seine Ränder waren wieder sehr mit jener weißen Masse bekleistert; und mit derselben war auch der ganze obere Theil des Skelettes übergossen; — ich sage: „übergossen," denn naß war offenbar diese in alle Vertiefungen eingehende Masse über den Körper gekommen und nachher an denselben angetrocknet. Man sah noch Lücken, wie sie bey der Verhärtung einer weichen flüssigen Masse entstehen. Das Skelett war durch dieselbe noch ziemlich erhalten. Zumal der Schedel, der sich sehr auf die rechte Seite neigte, und dessen Mundhöhle weit offen stand, hatte noch vollkommen die dicht an einander gereiheten Zähne in dem Unterkiefer. Unter diesen zeichneten sich besonders die Schneidezähne durch ihre ungewöhnliche Stellung aus q): statt in die Breite, standen sie in die Quer. Uebrigens waren die Zähne sehr abgerieben, und sowohl darnach, als nach den zum Theile verwachsenen Nähten zu urtheilen, gehörte der Schedel einem Manne von fünfzig bis sechzig Jahren an. Jener Schedel war von dem obern Grabende 10″, die Füße waren von dem untern 6″ entfernt, das Skelett also 6′ 6″ lang. Die Breite von Schulter zu Schulter betrug 17″. Der rechte, ganz gerade liegende Arm, dessen äußersten Fingerknöchelchen noch da waren, maß 2′ 6″. Der linke Arm bog sich über den Körper hin bis in das Becken hinein, also daß er einen stumpfen Winkel bildete. Auf der Brust, 13″ unterhalb des Unterkiefers, stand ein rother Sandstein empor, ein unten breiter und oben, wie eine Pyramide, spitz zugehender, wohl eine

---

p) S. Taf. I, AAA, II, 1.

q) S. Taf. IV, 23, a und b.

Steinwaffe; und was das Merkwürdigſte war, quer über das gerade hinab gehende Schienbein des rechten Fußes lag ein kleiner ſtark 9″ langer völlig unverſehrter ſehr harter Thierknochen, der noch oben und unten ſeine Gelenkköpfe hat. Unterhalb desſelben fand ſich ein Stück eines aus Thon gebrannten Gefäßes. Dieſes war wohl der Reſt eines Tellers, auf dem man dem Verſtorbenen ein Todteneſſen in das Grab geſtellt hatte und der Knochen rührete noch von dem Fleiſche her. r) — Von Schmuck und Waffen hatte dieſes anſehnliche Skelett nichts, als an der rechten Seite der Bruſt, 9″ unter dem Unterkiefer, die Reſte einer ungewöhnlichen 2″ 6‴ langen, etwas länglich runden eiſernen Schnalle, deren Zunge in der Mitte jener quer über ſie ging, die aber ſo von dem Roſte durchfreſſen war, daß wir ſie nur in kleinen Stückchen aus dem Boden brachten. Das Grab war von OSO nach WNW gerichtet und ſeine Nordoſtſpitze nur 4″ von der Südweſtſeite des achten Grabes entfernt.

Andere Gräber hatte der Hügel nicht ferner. Die ganze Morgenſeite desſelben both keine ſolche dar. Nur zog ſich ein ungefähr 6′ langer, 1′ breiter und 1′ tiefer Streif in Form eines ſich nach dem Mittelpuncte des Hügels hin wölbenden Bogens von dem nordöſtlichen Hügelrande nach dem letztern Grabe. Man ſah auf das beſtimmteſte, wie da der gewachſene Boden ausgehauen und mit andrer (röthlicherer) Erde ausgefüllt war; fand jedoch nichts, nicht einmahl Kohlen, in derſelben.

Somit wurden auch die Aufgrabungen dieſes nun völlig unterſuchten zweyten Hügels geſchloſſen, nachdem man abermahls neun Tage an demſelben zugebracht hatte.

---

r) Ueber ſolche Schüſſeln mit Thierbeinen in Gräbern, ja um die Urnen der Verbrannten, ſ. Mayer, S. 18 – 71; Memminger's Würtemb. Jahrb. 1823, S. 32; M. D. S. Büttner's Beſchreibung des Leichenbrands, S. 86; und vergl. M. G. Schütze's der Lehrbegriff der alten Deutſchen und nordiſchen Völker von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, S. 153 und 162, 14), und M. Chr. Hanovii philosophemata de Silicernis (vulgo Seelenſpeiſen) maxime veterum Curonum.

Siebentes Kapitel.

Der fünfte Todtenhügel und noch ein Grab des ersten Hügels.

Der fünfte Hügel war, wenn nicht der höchste, doch der weiteste. Denn obgleich seine Höhe nur 3′ 5″ betrug, so hatte er er einen Durchmesser von stark 62′. a) Er lag ganz isolirt von den übrigen Hügeln allein auf der einen Seite des Weges, und meistens bloß niedriges Gesträuch umschattete ihn; denn nur drey starke Buchen und Eine junge Eiche hatten ihre Wurzeln in demselben und breiteten ihre schön belaubten Aeste über ihn aus. Wir hofften noch eine reiche Ausbeute in demselben zu erhalten, und gedachten sodann die Ausgrabungen für das Jahr 1827 zu schließen. Um so eher zu dem Ende zu kommen, — denn das Jahr war schon ziemlich vorgerückt —, vergrößerten wir die Zahl der Arbeiter. Auch wollten wir ihn nach seiner ganzen Ausdehnung untersuchen; und er kostete mehr Mühe und Anstrengung, als irgend ein andrer Hügel. Der ohnedieß feste Boden war durch die große Hitze des schönen und für die Ausgrabungen besonders günstigen Sommers, wie bis zu Stein, verhärtet. Eine Hacke wurde nach der andern zerbrochen, während wir von zweyen entgegen gesetzten Seiten zwey Parthien Arbeiter eingraben ließen. Sie waren von dem 20. September bis zu dem 15. October thätig. Allein wir wurden gar sehr in unsern Erwartungen getäuscht, und ich gebe daher hier nur die Resultate in dem Allgemeinen an. Rothe hart gebrannte Brandstätten, starke Kohlen und kleine Scherben zerbrochener Gefäße erschienen allerdings bald und in Menge, vorzüglich an der Nordseite des Hügels; und unter den letztern waren so gar einzelne

a) S. Taf. I, BB, V.

Stücke von Form und Masse, wie sie uns bisher noch nicht geworden waren, nahmentlich inwendig aschgraue und auswendig mit einem dicken rothen Anstriche oder Ueberzuge umgebene, und der Rand eines sehr starken graublauen sehr bauchicht gewesenen gebrannten Gefäßes, so wie die Hälfte des untern Theiles eines kleinen gleichfalls inwendig und auswendig mit dem rothen Anstriche versehenen Töpfchens. b) Auch zeigte sich an der Südwestseite ein etwas harter Eisenstein, der sich noch mit dem Messer schneiden läßt, schwarzblau aussieht und eine bedeutende spezifische Schwere hat. Er ist an der einen Seite ganz zugespitzt und scheint auch eine Steinwaffe zu seyn. c) — Allein lange Zeit wollte sich durchaus kein Grab entdecken lassen. Erst an dem 28. September ward ein solches sichtbar. Ich war noch nicht an der Hügelstätte, und die sonst so aufmerksamen Arbeiter hatten, weil sie den Boden nicht gehörig gleich aufgehackt und mit den Schippen abgeschärft und geebnet hatten, den ohnedieß nicht sehr deutlichen Grabrand übersehen. Mit einem Mahle stand ein Schedel und demselben zur Rechten ein Gefäß vor ihnen und sie befanden sich in wahrer Verlegenheit, weil sie meinten, sie seyen schon an dem Ende des Grabes und sie hätten das mürbe Skelett selbst unvorsichtiger Weise zerstört. Ich kam gerade und sah hocherfreut, das Ganze schärfer betrachtend, daß es dem nicht also war. Das Gefäß hatte nicht das mindeste gelitten und der Lage des Schedels nach begann vielmehr erst das Grab. Ich ließ sogleich den Boden gehörig reinigen, — immer reiner Boden ist das erste Erforderniß eines ordentlichen Aufgrabens, — und es stellten sich mir sehr kenntlich die Ränder des schief in den noch stehenden Erdklotz hinein ziehenden Grabes dar. d) Damit durch die weitere Wegschaffung der Erde das entblößte Gefäß nicht beschädiget wurde, ließ ich zuerst dasselbe mit aller Vorsicht weg-

b) S. Taf. IV, 17, a, b.

c) An dem Orte selbst gibt es keine solche Steine. Es scheint aber ein Diorit oder Dolerit zu seyn, wie er sich sehr häufig an dem nahen Steinsberge findet, dessen alte Burg auf vulcanischen Massen stehet.

d) S. Taf. I, AAA, V, a.

nehmen. Die Erde wurde rings um dasselbe losgetrennt, daß es nur noch, wie ein Apfel an dem Stiele, so an Einer Stelle anhing. Diese schnitt man zuletzt noch durch und so hatten wir das Gefäß, das so wohl erhalten war, wie bisher noch keines. e) Es hat nicht den langen Hals der vorhergehenden, sondern ist mehr urnenartig gestaltet. Auch ist dasselbe nicht ganz glatt, sondern es hat oben an dem Rande vertiefte, ungefähr 3″ von einander abstehende Querstreifen. An diese schließen sich zwey Reihen etwas weiter von einander entfernter Puncte oder vielmehr Stiche an und nur der übrige Bauch ist glatt. Uebrigens hat man es aus sehr grober Masse nur sehr roh geformt. Es besteht aus dem gewöhnlichen, anfangs dunkel schwarz aussehenden und dann durch das Trocknen heller werdenden Thone. Seine Höhe beträgt stark 6″, und die seines Halses 2″ 6‴, so wie der Umfang des letztern 1′ 6″ 6‴, und der seines Bauches 1′ 11″ 5‴ ausmacht. — Es waren noch mehrere Freunde gekommen, und wir ließen die Erde über dem Grabe wegschaffen. Wir öffneten es, fanden jedoch nichts, als ein sehr zerstörtes, gänzlich schmuck- und waffenloses Skelett, das höchst regellos in dem Grabe lag. Die Füße bogen sich ganz auf die rechte Seite, so daß der Körper einen stumpfen Winkel bildete. Die Knochen hatten beynahe alles Gewicht verloren, nnd sahen auf eine ganz eigenthümliche Weise völlig wie das leichte weißgelbe faule Holz aus, das bey Nacht leuchtet. Das Gefäß, das bloß mit Graberde gefüllt ist, stand einen Schuh rechts von dem Schedel und der letztere lag gerade in dem Meridiane des Hügels, 9′ 6″ südlich von dessen Mittelpuncte. Das Grab zog von SW nach NO, und war unmittelbar über dem gewachsenen Boden noch in der aufgetragenen Erde.

7′ nordwestlich von dem obern Theile dieses Grabes stieß man zwar noch, 3′ unter dem Gipfel, auf ein zweytes, 9′ 6″ langes und gegen 4′ breites ziemlich tiefes Grab f); allein man fand durchaus nichts, als die weißgraue, da ungewöhnlich

e) S. Taf. IV, 18, welche das Gefäß dem dritten Theile seiner natürlichen Größe nach darstellet.

f) S. Taf. I, AAA. V, b.

helle, Graberde mit einzelnen dunkeln Streifen, die nur noch das Daseyn eines Körpers, der von S. nach N. gerichtet war, beurkundeten. Von Schmuck zeigten sich nur noch kleine Stückchen ganz verrosteten Eisens und schwache Reste ganz von dem Kupferroste durchdrungenen Erzes. Erstere mochten eine Schnalle, diese aber ihrer Form und Lage nach ein Fingerring gewesen seyn.

Außerdem trafen wir noch ein zweytes eben solches urnenartige Gefäß, wie das erste gewesen war, und zwar 9′ südlich von dem Mittelpuncte des Hügels und links von der Stelle, wo der Schedel jenes Skelettes des ersten Grabes gelegen. Das Skelett hatte also zu jeder Seite des Hauptes ein Gefäß gehabt. Allein dieses zweyte war schon ganz zusammen gedrückt. Die Scherben lagen zum Theile drey- und vierfach über einander. Dazu erhob sich ein Gewitter. Laut rollten die Donner über die Waldhöhe und der Regen ergoß sich in Strömen herab. Wir mußten über eine Stunde lang alle Arbeit aussetzen; und so sehr man die noch nicht aus der Erde genommenen Gefäßscherben zu bedecken suchte, so wurden sie dennoch durchweicht. Man mußte sie erst wieder trocken werden lassen. Jedoch das Gefäß ließ sich nicht wieder zusammen setzen. Ich konnte blos noch unterscheiden die verschiedenen Hals-, Bauch- und Bodenstücke und entdeckte auch einen kleinen Henkel.

Der gewachsene Grund in der Mitte des Hügels wurde endlich an den von den beiden Außenseiten nach demselben hin Grabenden erreicht, und da trat zuletzt hervor noch eine besondere Erscheinung, nehmlich außer andern großen runden Vertiefungen, die einen Kreis gebildet zu haben schienen, wie in dem ersten Hügel, besonders noch vier kesselförmige Vertiefungen, welche, ausgefüllt mit der dunklern brauurothen aufgeworfenen Erde, sehr sichtbar sich in dem hellgelben Mergelboden dem Blicke verkündigten. Sie standen zusammen in einem länglichen Vierecke, und eine war immer kleiner, als die andre. Die größte war die nordwestliche: g) sie hatte 15″ in dem Durchmesser und 7″ 6‴ in der Tiefe. Dieser an Größe am nächsten kam die südwestliche: h) sie maß 11″

g) S. Taf. I, E, a.
h) S. Taf. I, E, b.

in dem Durchmesser und 6″ in der Tiefe. Darauf folgte die südöstliche i) von 6″ Durchmesser und 5″ Tiefe; und die nordöstliche endlich war die kleinste: ihr Durchmesser war höchstens 5″, und ihre Tiefe 4″. Dazu kam noch das Besondere, daß bloß jedes der beyden größern westlichen Kesselchen noch eine kleine runde etwas schief gehende Höhlung, wie eine Röhre, unten an seiner Ostseite hatte. Diese Röhre maß bey dem größten Kesselchen 4″ in die Tiefe und 3″ Durchmesser und bey dem andern 6″ in die Tiefe und 2½″ in dem Durchmesser. Die Erde, welche die Kesselchen füllte, lösete sich an den Seiten von selbst ab und ließ sich sehr gut mit blechnen Löffeln herausnehmen. Ihre ursprüngliche Gestalt enthüllete sich so auf das vollständigste. Die Kesselchen waren offenbar, wohl zu abergläubischem Gebrauche, zu allererst gemacht, ehe man die Hügel über dem geweiheten gewachsenen Boden aufhäufete. Jedoch enthielten die Kesselchen durchaus nichts.

Wir beschlossen also unsre Eröffnung dieses fünften Hügels mit der Untersuchung desjenigen, mit dem einst unsre Altvordern die Errichtung desselben begonnen hatten.

Der zweyte Hügel war bey dem Mangel an Erfahrung, mit dem die Ausgrabungen meistens von solchen unternommen wurden, die erst das Graben durch das Graben lernen müssen, zuerst nicht gehörig tief und weit genug ausgegraben wurden; und man fand noch so vieles, als man noch einmahl zu demselben zurück kehrte. Eben so wenig schien mir der erste Hügel noch genugsam durchsucht. Wir wandten uns also während der Eröffnung des fünften Hügels auch zu dem ersten nochmals mit wenigen Arbeitern zurück. Ein Stein k) stand noch an dem Rande der ausgegrabenen Tiefe. — Er schien mir immer nicht ohne Bedeutung zu seyn. In seiner Nähe ließ ich die Erde wegräumen, und in weniger Stunden hatten wir wirklich ein weiteres Grab, das fünfte des ersten Hügels, l) und zwar an der OSO. Seite desselben und 20′

---

i) S. Taf. I, E, c.
k) S. Taf. I, C, g.
l) S. Taf. I, C. e.

von dem Mittelpuncte. Es lief von ONO nach WSW und war nicht ohne erfreuende Ausbeute. Das Skelett war zwar beynahe gänzlich zerſtört, — von dem Haupte war kaum eine Spur mehr da; — allein an ſeiner rechten Seite lag noch eine eiſerne, wiewohl gar verroſtete, Haftnadel. Dann kamen, etwa 6″ weiter hinab, an der linken Seite zwey Fingerringe: ein größerer ſtarker breiter m) und ein kleiner dünner bloß in einem rund zuſammengebogenen Erzdrahte beſtehender, welcher in jenem etwas an der Seite lag. n) Sie ruheten auf einer Maſſe, welche wir beſtimmt für zähe Holzfaſern erkannten. Was aber dieſes Holz geweſen, wer vermag es zu ſagen? Vielleicht lag die Hand auf einem Schilde. — Der größere, auch erzene, Ring hat auswendig ſtark 11‴, inwendig ſchwach 10‴ Durchmeſſer, iſt alſo ſtark 1‴ dick. Seine Höhe iſt 2′ 2‴. Allein allen Metallgehalt und alles Gewicht beynahe hat er verloren und ein Unkundiger würde glauben, er ſey von gebranntee Erde. — Endlich trafen wir auch noch weiter unten rechts einen jener ſchwere dicken engen eiſernen Ringe. Er iſt inwendig etwa 1″ 5‴ weit.

Man grub von dieſem Grabe aus nördlich und ſtieß 8′ 6″ von jenem Steine weiter auf fünf andre Sandſteine von mäßiger Größe, o) die mit den Spitzen nach außen gewendet waren. Drey ſtanden in einer Reihe hart neben einander; dann lag nach einem Zwiſchenraume von 1′ 4″ der vierte, und über dieſem und dem dritten Steine ſtand der fünfte, ſo daß er mit jenen ein gleichſeitiges Dreyeck bildete und der Raum zwiſchen ihnen eine keſſelartige Vertiefung darſtellte. In dieſer ſtand ein glattes, jedoch ſchon in der Erde in Stücke zerbrochen geweſenes Gefäß, das die Geſtalt einer Schale hatte, und Aſche und Kohlen waren in Menge um dasſelbe her. Außerdem fand ſich noch auswendig neben dem Steine in der Reihe fort ein gleichfalls ſchon in der Erde zerbrochen geweſenes thönernes Gefäß, auch eine Art von Schale. Oder es waren vielleicht gar zwey flache Geſchirre, die ineinander ſtanden. Wenigſtens befanden ſich zumal zwey Stücke aufeinander, von denen das

m) S. Taf. II, 27, b.
n) S. Taf. II, 27, a.
o) S. Taf. I, C, b.

obere ein schöner muschelförmiger Boden einer Schale war. p) Das Ganze mußte etwa die Gestalt einer Herzmuschel gehabt haben. q) Auch der Rand derselben, von dem wir jedoch nur ein Stückchen erhielten, r) hatte ein schönes Model. Es ist diese Schale das Beste von Töpferarbeit, was wir bis dahin gefunden hatten; eine lobenswerthe Arbeit, deren sich heute auch der geschickteste Töpfer nicht schämen dürfte. Der Thon ist weiß gelblich, zart und fein; die Rippen sind sehr regelmäßig, s) und alle Ränder scharf.

Doch weiter wurde in dem ersten Hügel, auch bei dem eifrigsten Suchen, nichts mehr gefunden. Bloß ein mäßiger Sandstein erschien noch an dem Südrande, gerade südlich von dem zweyten Grabe. t) Da schimmerte noch die letzte Hoffnung auf: sollte es vielleicht noch eine Urne seyn, was der Stein verkündigt? — Es war bloß eine mäßige Brandstätte mit Asche und Kohlen und Stellen wieder, wo der Boden ganz roth gebrannt war. Ein gewaltiges Feuer mußte auch daselbst geglühet haben. Der Stein war noch stellenweise ganz schwarz von demselben.

Wir schlossen somit die Ausgrabungen für das Jahr 1827, die immer bis zu dem letzten Augenblicke die ganze Erwartung unsrer Seele gespannt, selten ganz getäuscht, öfters sehr befriedigt, oft uns über alles Hoffen erfreuet hatten.

Die Gebeine, welche wir fanden, wurden immer mit der ihnen gebührenden Ehrfurcht behandelt, und was wir nicht zu wissenschaftlichen Untersuchungen bedurften, wieder jedes Mahl gehörig begraben. Zürnet nicht, o Väter, daß wir eure Gebeine in einer mehr denn anderthalb-tausendjährigen Ruhe gestört haben. Ihr kanntet zwar noch keine Wissenschaft. Aber

---

p) S. Taf. IV, 20, a.

q) Es ist diese Muschelgestalt des Gefäßes um so merkwürdiger, als man selbst wirkliche Muscheln in Deutschen Gräbern findet. Vergl. Annalen des Vereines für Nassau. Alterthumsk. I, S. 38; Dorow's Opferstätte, und Kruse's Deutsche Alterth. I, 2, S. 44 und II, 2, S. 28 u. 29.

r) S. Taf. IV, 20, c.

s) S. Taf. IV, 20 b.

t) S. Taf. I, C, f.

hättet ihr die schönern Tage des milden Strahlenglanzes derselben erlebt, der Wissenschaft Eifer hätte auch euch erfüllet. Er liegt so tief und allgemein in dem ganzen Deutschen zu immer weiter schreitendem Forschen von Gott geschaffenen Character; und freudig hättet ihr uns erlaubt, auch eure Grabhügel selbst zu höherm geschichtlichen Zwecke zu öffnen. Was ist schöner, als sogar noch nach dem Tode der Nachwelt zu Lehrern zu werden und ihr aus den freyen Gräbern die ersehnte Kunde zu bringen, welche zu geben verschmäht hat der Stolz weltherrschender Römer, welche nur das Ihrige zu schätzen verstanden.

Achtes Kapitel.

Der sechste Todtenhügel.

Wer nur fühlet, wird es wissen,
Welche Wunna Ostar bringt,
Blumenfülle zu genießen,
Die aus ihrem Schooß entspringt. a)

Dieses war einst der Hochgesang, mit dem unsre Altwordern bey der Wiederkehr des fröhlichen Frühlinges die ihn rufende Erdgöttin Ostar begrüßten. Auch wir freueten uns auf die schöne Jahreszeit, in der man wieder in Feld und Wald hinaus eilt; um die in dem vergangenen Jahre begonnenen Ausgrabungen fort zu setzen. Alle Vorbereitungen zu denselben waren während des Winters getroffen worden. Da nämlich einerseits die Ausgrabungen zu viel gekostet hätten, als daß sie ferner hätten allein von Sinsheim aus bestritten werden können; da andrerseits die gefundenen hier in Sinsheim aufgestellten Alt-Germanischen Antiquitäten sehr allgemeines Interesse erregt und manche auswärtige Freunde sich unaufgefordert erbothen hatten, gern zu den nicht unbedeutenden Unkosten der weitern Ausgrabun-

a) S. Reynitzsch über Truhten ꝛc. ꝛc. S. 149, c).

gen mit beyzutragen; so hatte die bisherige Gesellschaft bloß Sinsheimer Bewohner die ganze nähere Umgegend zur Theilnahme an der Fortsetzung des mit so vielem Erfolge begonnenen Unternehmens eingeladen und einen größern sich nicht mehr auf Sinsheim allein beschränkenden Verein gebildet. Sehr berühmte Gelehrten aus Heidelberg und angesehene Staatsmänner hatten sich zu Beyträgen unterzeichnet; völlige Statuten für den Verein waren verfaßt worden; eigne eiserne Instrumente zum Ausgraben, besonders schmale und breite zweyschneidige kurze Messer und nach Art der Maurerkellen geformte vorn scharfe Schäufelchen, waren geschmiedet worden; und es konnten sogleich mit dem Monate May des Jahres 1828 die Ausgrabungen wieder angehoben werden.

An dem zehnten Tage dieses Monates wurden die auf den noch übrigen neun Hügeln stehenden Bäume angewiesen, welche nieder gehauen werden mußten. Die Abholzung der Hügel geschah an dem 12, 13 und 14 May; eine große Gesellschaftshütte ward wieder zum Schutze gegen Sonne und Regen gebaut; der Wirth schlug auch abermahls sein Hüttchen auf, und die Ausgrabungen selbst begannen den 16. May.

Wir schritten sogleich zu dem größten und schönsten der noch uneröffneten Hügel, zu dem sechsten in der Folge. b) 59′ betrug sein Durchmesser, 3′ 5″ 2‴ seine Höhe über der Waldfläche; und dicht war er mit Wald bedeckt gewesen. Allein acht große Eichen, zwey schöne Buchen und acht hohe Aspen hatten denselben geschmückt.

Die Leitung der Ausgrabungen selbst hatte mir der Verein völlig übergeben und ich veränderte nochmals die Art derselben, nun immer von außen in concentrischen Kreisen dem Mittelpuncte nahend. Zuerst wurde nehmlich oben, mitten auf dem Gipfel des Hügels ein Pfahl befestigt und mit Hülfe des Richtscheides und der Setzwage eine Schnur wagerecht über den Hügel gespannt. Nach derselben senkelten wir mit einem Senkbleye die Abdachung

b) S. Taf. I, AAA. VI.

des Hügels genau ab und nahmen wir so seine Erhöhung auf. — Sodann wurde die Schnur in einem weiten Schlupfe um den Pfahl gemacht, so daß sie sich rings um denselben herum bewegen ließ. So weit von dem Mittelpuncte nun, als der Hügel abgegraben werden sollte c), wurde die Schnur gespannt und gleichsam zu dem Radius des Cirkels gemacht, und dann nach derselben ein Kreis von Pfählen rings um den ersten mittlern Pfahl gesteckt. So hatte man die äußere Umfangslinie der ab zu grabenden Stelle. In dieser steckte man wieder, je nachdem der Hügel groß war, einen oder mehrere immer enger werdende Kreise ab, meistens sechs bis acht Schuh von einander. Mit dem äußersten Ringe oder Kreise fing man endlich die Ausgrabungen selbst an. Die aufgetragene Erde wurde (während man den Boden suchte immer eben und rein zu erhalten,) behutsam mit Hacken aufgehackt und mit Schaufeln über die abgesteckte äußerste Umfangslinie hinaus geworfen, bis man auf dem natürlichen oder gewachsenen Grunde war. Man hatte nun, da derselbe immer erst verschiedene Fuße, oft vier bis sechs, unter der Waldfläche erreicht wird, einen tiefen runden Graben rings um den noch übrigen Hügel her, der in demselben wie eine hohe abgesonderte Insel dastand. In diesen Graben warf man die Erde des zweyten Ringes, den man abgrub. Es entstand dadurch ein zweyter runder Graben; in diesen schüttete man die Erde des dritten Ringes; so wie in den weitern dritten runden Graben die Erde des innern Kreises kam. Zuletzt war so eine runde freye tiefe Stelle in der Mitte der rings hoch aufgethürmten Erde da; statt des vordem convexen Hügels nun eine concave Vertiefung. Und man hatte dabey die wesentlichen Vortheile: daß 1) bey den Kreisen keine Ecken hinderten, wie früher bey den Abschnitten, und die Leute besser beschäftiget werden konnten; daß 2) die Arbeit noch schneller vorwärts schritt und noch mehr die Zeit und die Unkosten

c) Zwey Drittel des Durchmessers sind in der Regel zum Ausgraben genug; da die Hügel ursprünglich höher waren und einen kleinern Umfang hatten.

gespart wurden d); und daß 3) uns durchaus nichts, auch nicht die geringste Kleinigkeit, auch nicht ein Ringchen oder Nägelchen, entging, und daß wir dasjenige, was gefunden wurde, immer sehr gut aufnehmen und seine Stelle auf dem Papiere aufzeichnen konnten. Auch die Anwesenden vermochten, ohne zu hindern, um solch einen Ring oder Kreis, wenn er ausgegraben wurde, in Menge herum zu stehen und alle zuzuschauen.

Unser sechster Hügel aber ward auf einen Radius oder Halbmesser von 25′ abgesteckt und in drey Ringe von 6″ Durchmesser und in einen innern Kreis von 7′ Halbmesser abgetheilt. Der erste äußerste größte Ring macht immer die meiste Arbeit und zehen Männer hatten an demselben zwey volle Tage zu thun. Doch fanden wir noch nichts, als Kohlen, Asche und einzelne kleine schwarze Stückchen zerbrochener thönernen Gefäße, besonders an der Ost- und Nordseite.

Wir hoben an dem 19. May den engern zweyten Ring mehr nach dem Mittelpuncte zu abzugraben an. Immer mehr Plätze mit Kohlen, Asche und Scherbenstückchen erschienen und endlich kam eine eiserne Lanzenspitze. Nicht ganz 5′ tief unter dem Gipfel und 14′ 6″ in N von dem Mittelpuncte lag sie in nasser rother Erde, so daß sie der Arbeiter nicht sah, sondern sie erst, als er mit der Hacke auf dieselbe kam und dieselbe in drey Stücke hieb, gewahr wurde. Sie ist ganz mit Rost überzogen und schon zum Theile von demselben zerstört, vorn platt, ungefähr 1″ 6‴ breit und noch 6″ lang, denn die Spitze fehlt, und hat das besonders Merkwürdige, daß ihre Röhre mit einem feinen Geflechte von Eisendraht umgeben oder mit solchem umflochten war. — Westlich von der Lanze entdeckten wir die unverkennbarsten Zeichen eines Grabes. Seine Ränder traten immer mehr hervor und die graue Graberde in der rothen aufgetragenen Erde ward immer deutlicher. Allein das

---

d) Die Ausgrabung des ersten Hügels kostete z. B. allein gegen siebenzig Gulden, während wir nachher oft einen Hügel mit fünfzehn bis zwanzig Gulden öffneten.

Grab e) schien eine eigene Form und Größe zu haben. Ueberall 2′ 6″ breit zog es ungefähr 15′ von dem Mittelpunete und 5′ unter dem Gipfel des Hügels zuerst 9′ 6″ lang von SO nach NW; dann bildete es einen sehr stumpfen Winkel und ging es noch 4′ 6″ weiter, als wollte es einen Halbzirkel um den Mittelpunct bilden. Doch bey genauerer Abschärfung des Bodens ergab es sich, daß es zwey Gräber waren, ein längeres und ein kürzeres. Beyde standen noch ganz in der aufgetragenen Erde und hatten eine Tiefe von 1′ 3″. f) — Zu untersuchen, ob es ein ganzes Skelett enthalte, öffnete man bloß den südlichen Rand desselben. Man fand aber nur noch poröse Spuren von sehr vermodertem Gebeine, eine ganz lockere runde Stelle, wo offenbar das Haupt des Todten gelegen hat, und unfern die Reste einer großen eisernen Haftnadel. Man nahm jedoch dieselbe nicht heraus, um sie zuerst trocknen zu lassen. Eben so wenig machte man das Grab weiter auf, weil noch alles von der Winterfeuchtigkeit zu naß war. Oben in dem Grabe hatten sich auch Gefäßreste von ganz ungewöhnlicher Dicke, nehmlich von einer Dicke von 5‴, gezeiget.

Sehr ehrenwerthe Freunde aus Heidelberg wollten wieder hierher kommen und der Eröffnung einiger Gräber anwohnen. Damit also gewiß eine Anzahl von Gräbern bald vorhanden sey, so wurde an dem 20. Maye die Zahl der Arbeiter vermehrt und die Abgrabung des siebenten Hügels begonnen. Es war der kleine unfern der Gesellschaftshütte, der nur einen Durchmesser von 45′ und eine Höhe von 1′ 2″ hatte. g) Wir steckten ihn auf 15′ Halbmesser zum Aufgraben ab und theilten seinen Umfang in einen äußern Ring von 7′ Breite und in einen innern Kreis von 8′ Halbmesser. Und ehe noch die Sonne an dem Abendhimmel hinter den Wipfeln der Bäume hervor glänzte, hatten wir in dem äußern Ringe nicht

---

e) S. Taf. I, AAA. VI, a, b.

f) Man findet am besten die Tiefe eines solchen Grabes, wenn man auswendig hart an seinem obern oder untern Rande ein Loch in die Erde einhacken läßt und dann bey demselben den Rand scharf abstücht. So sieht man sogleich, wie weit die Gräberde geht.

g) S. Taf. I, AAA. VII.

nur schon bedeutende Brandstätten mit sehr großen Kohlen, besonders an der Westseite, sondern auch zwey Gräber, das eine ganz in dem Ringe h), das andre halb in dem letztern und halb in dem noch stehenden innern Kreise. i)

Zugleich war in dem zweyten Ringe des sechsten Hügels fort gearbeitet und der gewachsene Grund erreicht worden; aber man fand in dem ganzen Ringe kein Grab. — Man nahm weiter den dritten Ring von 6′ Breite vor, und hier zeigte sich bald, als man den Stumpf eines großen Eichbaumes aus der Erde arbeitete, unter den Wurzeln desselben, nur 3′ unter dem Gipfel, 13′ in WNW von dem Mittelpuncte k), ein besonders schön gestaltetes und gut erhaltenes Schwert unfern von jener gefundenen Lanze, die mit demselben ohne Zweifel in Ein Grab gehört hatte. Das Schwert l) lag in der Richtung von SW nach NO und war noch ganz mit dem Hefte und der Scheide da. Jenes war besonders kurz: es maß nur 4″; hatte aber noch alle eiserne Nägel, mit denen das Holz oder Leder daran befestigt war. Eben so sieht man noch das Beschläg unten an der 2′ langen Scheide und besonders glänzten auf derselben durch ihren schönen grünen Rostüberzug hervor zwey erzene Ringe, welche dazu gedient hatten, das Schwert mittelst durch sie gehender ledernen Riemen an die Kuppel zu befestigen. Der eine Ring, der nur 5‴ von dem Anfange der Scheide liegt, ist größer, als der andre, indem er 2″ 3‴, der andre aber, der 2″ weiter nach unten zu liegt, nur 1″ in dem Durchmesser hat. Das Schwert wurde auch ziemlich ganz aus der Erde gebracht; nur das Heft brach ab. Neben demselben waren noch die dunkeln Spuren einer Armröhre. Doch konnte man hier die Graberde nicht deutlich erkennen; der Boden war mehr rothbraun, und vergeblich war alles weitere Suchen. Es erschien nichts anderes noch. Die Eiche, welche vor den andern Bäumen gute Nahrung in dem fetten Grabe gefunden hatte, war ganz in dasselbe eingedrungen gewesen, und hatte mit

h) S. Taf. I, AAA. VII, b.
i) S. Taf. I, AAA. VII, c.
k) S. Taf. I, AAA. VI, c.
l) S. Taf. III, 13.

ihren ſtarken zerſtörenden Wurzeln die ganze Geſtalt desſelben zerriſſen und es ausgeſogen. Ueberhaupt hatten in dieſen reichhaltigen Hügel die vielen und großen Bäume mit ihren ſtarken und tief eingehenden Wurzeln faſt alle Gräber durchwachſen, ausgeſogen und aus einander geriſſen. Daher fand man außer jenen beyden erſten Gräbern, die dem Rande näher waren, keine andre mehr. Einzelne Gegenſtände derſelben lagen nur noch da.

Beſonders 3′ 6″ tief unter dem Gipfel, 12′ in NNW von dem Centrum m) ſtrahleten weiter Ringe hervor. Derſelben wurden immer mehr, ſo daß wir zuletzt auf engem Raume bey zwanzig theils neben, theils vorzüglich über einander zählten. Die Sache intereſſirte ſehr und wir unterſuchten ſie mit der höchſten Behutſamkeit. Da ſahen wir endlich, daß zehen jener Ringe ein zuſammen hängendes Ganze, eines jener ſpiralförmigen Gewinde von Erz n), ausmachten. Es iſt inwendig in dem Lichte 2″ 2‴ weit, mit Erde ausgefüllt, und die Windungen ſind durch die Erd- und Baumlaſt, die auf ihnen geruhet hatte, feſt auf einander, ja zum Theile in einander gedrückt. Sie ſind alle zuſammen jetzt 1″ 7‴ hoch und die Höhe ihres länglich runden Reifes beträgt 2‴, ſo wie deſſen Dicke ½‴. Einſt mochten ſie bey der Anrührung gezittert haben; allein jetzt beſitzen ſie auch nicht die mindeſte Elaſticität mehr, ſondern iſt das Erz eher in eine einem gebrannten Thone ähnliche Maſſe übergegangen. Die andern zerbrochenen und durch die Wurzeln aus einander geſchobenen Ringe hatten urſprünglich ein eben ſolches Gewinde gebildet, und beyde Gewinde ſind, wie unſre Arm-Bracelets, um zwey Arme geweſen, vielleicht gar zur Beſchützung der Handgelenke. Knochen waren zwar noch bey den Ringen, aber ſie waren all zu ſehr verweſet, zuſammen gedrückt und nicht mehr zu erkennen, welchem Theile des Körpers ſie angehört hatten.

Ferner fand man 6′ 6″ ſüdlich von dem Mittelpuncte, 2′ 7″

---

m) S. Taf. I, AAA. VI, d.

n) S. Taf. II, 32; und vergl. Kruſe's Deutſch. Alterth. I, 1, S. 47 und II, 2, S. 146; Curioſitäten B. V, S. 233 und Tab. IX, fig. 5; Preusker in der Abendzeit. 1828, Einheimiſches, Septemb. Nr. 3, S. 35; Variſcia I, S. 24; Anzeiger der Deutſchen 1816, B. II, Nr. 185.

unter dem Gipfel o), eine ganz mürbe, sehr zusammen gedrückte Urne, die ungefähr 5″ in dem Durchmesser haben und 4″ hoch seyn mochte. Sie ganz aus der Erde zu bringen, war unmöglich.

Zuletzt traten noch hervor 6′ 6″ südlich von dem Mittelpuncte, 2′ 7″ unter dem Gipfel gerade in der Mittagslinie des Hügels p) fünf ziemlich große Sandsteine, welche, auf einander gelegt, zusammen in der höchsten Länge 3′ 4″ und in der Breite 1′ 4″ hatten. Ueber denselben und rings um sie war eine große Menge Kohlen, Asche und rothgebrannter Erde. Sie waren unleugbar ein Feuerherd zu einem Todtenmahle oder auch ein Opferaltar gewesen. Angebrannte Knochen von Thieren oder Menschen fanden sich jedoch nicht bey denselben.

Den 21. May grub man zunächst in dem äußern Ringe des siebenten Hügels bis auf den gewachsenen Grund. Man hatte bis zu demselben an dem äußern Rande des entstandenen Grabes ungefähr 5′. So sehr hatte sich der Boden um den Hügel erhöhet. Es zeigte sich jedoch nichts weiter, als fortwährend viele Kohlen und einzelne Steine dabey. Dieser Hügel hatte vorzüglich viele Brandstätten. — Indem man auch den innern Kreis desselben weggrub, entdeckte man noch drey Gräber. q) Es waren also jetzt allein in diesem Hügel fünf Gräber vorräthig. Die Erde war rings um sie weggenommen, und sie standen noch allein, als Erdklötze, ungefähr 3′ hoch über den gewachsenen Boden da. Die Wurzeln der Bäume hatten in diesem sehr kahl gewesenen Hügel, der bloß zwey nicht sehr große Aspen trug, nur wenigen Schaden gethan.

Vier Arbeiter bloß konnten noch graben an dem siebenten Hügel. So schritt man sogleich weiter zu dem achten. r) Er war noch wohl erhalten und besonders schön gewölbt. Sein Durchmesser betrug jedoch nur 50′ und seine Höhe 2′ 4″. Ich ließ ihn auf einen halben Durchmesser von 16′ abstecken; und den Kreis, der so entstand, theilte ich in zwey Hälften; in einen äußern Ring von 8′ Breite und in einen innern Kreis von 8′ Halb-

---

o) S. Taf. I, AAA. VI, c.
p) S. Taf. I, AAA. VI, f.
q) S. Taf. I, AAA. VII, c, d, e.
r) S. Taf. I, AAA. VIII.

messer. An den äußern Ring stellte ich für das erste die vier freyen Arbeiter, mit der Absicht, ihnen noch mehrere Kameraden zuzugesellen, so wie diese bey den andern Hügeln mehr und mehr entbehrlich würden.

In dem sechsten Hügel kam man auf den gewachsenen Boden des dritten Ringes, ohne jedoch weiter etwas zu finden, als Stücke eines kleinen erzenen Ringes, der ganz von dem Roste durchfressen war und beynahe allen Metallgehalt verloren hatte. Er lag in der Nähe jener kleinen Urne, und beyde hatten sicher wieder Einem zerstörten Grabe angehört.

Auch in dem sechsten Hügel war nun, nachdem man so die drey äußern Ringe abgegraben hatte, nichts mehr übrig, als der mittlere 14′ in dem Durchmesser zählende hoch stehende Kreis. Derselbe enthielt noch besonders viele Baumstümpfe, vorzüglich den einer großen Eiche. Und indem man denselben, unter ihm wieder irgend eine erfreuende Gabe hoffend, mit aller Behutsamkeit hinweg nahm; so wurden sichtbar, 2′ 5″ unter dem Gipfel, ungefähr 6′ in OSO von dem Mittelpuncte s): ein Schwert, eine Lanzenspitze, die in der Richtung von NO nach SW neben dem Schwertgriffe gelegen hatte und zum Theile von demselben bedeckt gewesen war, und vier gerade ganz dünne hohle eiserne Röhrchen, die in einer Linie der Länge nach fort lagen und Eine längere Röhre gebildet zu haben scheinen. Das Schwert ist mit dem Hefte 2′ 4″ 6‴ lang, von denen die 4″ 6‴ dem letztern zukommen. An dem Hefte sah man noch deutlich das Holz, und alle Nägel, mit denen dieses befestigt war, lagen um dasselbe her. Dieses Schwert ist nicht so schön und zierlich, aber weit stärker als das erste in diesem Hügel gefundene, ungewöhnlich dick und mit der Scheide 2″ 4‴ breit. Die Wurzeln der Eiche hatten es übrigens in Stücke zerbrochen und nur in solchen brachten wir es aus dem Boden. Oben an der Scheide sieht man noch eine Vertiefung, durch welche das Leder ging, an dem sie befestigt war. — Die Lanze t) verdient besonders alle Beachtung, da sie von einer ganz eigenen Breite ist. Diese beträgt nehmlich 3″ 1‴, während die Lanze nur 7″ 6‴ und dazu

s) S. Taf. I, AAA. VI, g.
t) S. Taf. III, 21.

noch ihre Röhre 2″ 1‴ mißt. Die letztere ist 9‴ dick und noch ist das durch den Rost erhaltene mürbe Holz in derselben. Auch sie war jedoch schon durch die Baumwurzeln in viele Stücke zertheilt, die sich aber recht gut wieder zusammen setzen lassen. — Was jene dünnen Röhrchen aus Eisenblech waren, ist schwer zu bestimmen; vielleicht daß sie zu einer Haarnadel gehörten. Sie sind von 1″ 9‴ bis 2″ 3‴ lang und ungefähr 4‴ dick.

Sechzehen Arbeiter waren auch wieder an dem 22. Maye thätig und ich ließ vor allem den sechsten Hügel bis auf den gewachsenen Grund abgraben. Wir fanden jedoch nichts weiter, als einen großen länglichen Stein, welcher den bereits gefundenen Steinen gegenüber, nur mehr nach dem Centrum des Hügels zu, gelegen hatte. Der gewachsene Boden des Hügels stieg in der Mitte höher hinan.

So waren wir auch mit diesem sechsten Hügel zu Ende. Bloß die beyden ersten Gräber waren noch zu untersuchen; und wiewohl deren Eröffnung erst an dem 29. Maye vorgenommen wurde, so lasse ich doch, diesen Hügel ganz zu beendigen, die Beschreibung derselben hier sogleich folgen.

Wir hoben an dem langen Grabe u) und zwar an dessen äußerer schmalen Südostseite an. Gebeine waren nicht mehr da, aber 1′ von dem Rande, nach der linken Seite zu erschienen zuerst die genannten Reste einer eisernen wenigstens 3″ lang gewesenen Haftnadel. 1′ 4″ weiter abwärts und noch mehr nach der linken Seite zu kam eine schöne erzene, aber äußerst mürbe Haftnadel v), die wir uns zu berühren fürchteten. Doch gelang es uns, sie ganz auf zu decken und mit der sie umgebenden Erde aus dem Grabe zu nehmen. Freund Köster, der glücklicher Weise gerade zugegen war, zeichnete sie auf der Stelle. Besonders zeigten sich recht deutlich und wohlerhalten die weitgeöffnete bewegliche Nadel und die Rosette, mit welcher der Bogen der Hafte oben geschmückt ist. Jene Rosette besteht aus einer gelblichen gebrannten Erdmasse, in deren Mitte ein Nägelchen von Erz ist, dessen Köpfchen ein Stern-

---

u) S. Taf. I, AAA. VI, a.
v) S. Taf. IV, 4.

chen bildet. — 7″ weiter hinab, auch an der linken Seite, begann die Spitze eines Wurfspieſes von Eiſen, deſſen hölzernen Schaft man noch vollkommen in dem Boden erkennen und 4′ 1″ lang verfolgen konnte. Ja, es erſchien zuletzt ſogar das runde 5″ 2‴ lange überall gleich dicke Eiſen, mit dem dieſer Schaft unten beſchlagen geweſen iſt. Die Lanzenſpitze nimmt gegenwärtig noch 8″ Länge ein; allein oben fehlt ein Stück derſelben. Mit demſelben maß ſie noch wenigſtens 2″ 3‴ mehr. Die Röhre für den Schaft hat 10‴ in dem Durchmeſſer und iſt 2″ 2‴ lang. Die höchſte Breite des ſchmalen Spießes möchte 2″ betragen. — Außer den genannten Gegenſtänden enthielt dieſes Grab keine andern. Nicht darf überſehen werden, daß jene alle auf der linken Seite lagen. An dem linken Grabrande ſah man auch noch jene weiße Erdmaſſe aus Sand und Eiſenerz, mit der ſo oft die Wände der in dem letzten Jahre geöffnet wordenen Gräber verſehen waren. Nicht minder fehlten nicht kleine Scherben längſt zerbrochen wordener Gefäße.

Das zweyte kleinere Grab w) war nur das Grab eines Kindes; jedoch läßt ſich die eigentliche Lage und Größe desſelben nicht angeben, weil man nur zu wenige und unbeſtimmte Knochenreſte fand; und nicht einmahl nur die Stelle, wo das Haupt geruhet hatte, zu erkennen vermochte. Doch ſcheint das Haupt hart an dem obern Grabende und der kleine Körper nicht ganz in der Mitte, ſondern mehr an der linken Seite des für ihn zu breit geweſenen Grabes gelegen zu haben. Und wir fanden:

a. Ungefähr an der Stelle der linken Schulter zwey eiſerne Haftnadeln, die hart neben einander lagen und ſo ganz verroſtet und ſo feſt an einander geroſtet ſind, daß man meint, es wäre nur Eine Fibula und dieſe habe eine doppelte bewegliche Nadel. Das Eiſen iſt beynahe ganz in eine feſte hellgelbe Okererde verwandelt;

b. weiter 6″ abwärts, ſchief nach der rechten Seite zu, wo die Bruſt des Körpers war, abermahls zwey Haft-

w) S. Taf. I, AAA. VI, b.

nadeln, und zwar eine offene schwere eiserne x), auf deren Nadel eine kleinere erzene lag;

c. noch mehr 4″ hinab, ganz in der schiefen Linie nach der rechten Seite fort, an der Stelle der rechten Hand etwa, einen einzelnen jener gewöhnlichen getrennten erzenen Arm- oder vielmehr Handringe mit Schlußknöpfen, der, länglich rund, in seinem längsten Durchmesser 2″ 5‴ und in seinem kürzesten nur 2″ mißt und also nur von einer kleinen Person getragen worden seyn kann. Er hat das Besondere, daß er nicht glatt, sondern ganz geknöpfelt ist y) und daß die äußern Ränder seiner Schlußknöpfe etwas ausgehöhlet sind;

d. endlich ganz unten in der rechten Ecke des Grabes zwey thönerne Gefäße: eine zerbrochene Kruggestalt, deren langer enger mit Graberde ausgefüllter Hals in den Bauch hinein gedrückt war, und eine völlig erhaltene Kumpf- oder Napfgestalt. Der Krug ist von der gewöhnlichen groben schlechten Masse und rohen Arbeit, und sein 6″ langer Hals hat einen Durchmesser von 2″ 6‴. Die Weite seines Bauches kann man zu 7″, die Höhe desselben zu 4″ annehmen. Der Durchmesser des noch ganz vorhandenen runden Bodens beträgt 3″. Verzierungen hat der ganz glatte Krug nicht. — Allein eine um so edlere Form hat das andre Gefäß. z) Ein sehr geschickter Töpfer hat es auf der Scheibe genau und zierlich abgedreht. Alle Kanten und Kreise, besonders an dem Boden, sind sehr scharf und die Masse ist feiner und weit fester, als an dem Kruge, und unserm sogenannten steinernen Geschirre ähnlich. Die Weite des obern Randes zählt 5″ 9‴ Durchmesser und das ganze Gefäß ist 2″ 8‴ hoch.

---

x) S. Taf. IV, 2.

y) Auf gleiche Weise, wie der kleine Ring Taf. II, 4.

z) S. Taf. IV, 15, wo dieses schöne Gefäß ganz in seiner natürlichen Größe gezeichnet ist.

Neuntes Kapitel.

Der achte Todtenhügel.

Bey der großen Zahl der Arbeiter ſteckten wir an dem 22 Maye ſogleich einen Hügel weiter, alſo den neunten a) ab, und zwar auf einen Halbmeſſer von 15′. Den bezeichneten Umfang theilten wir in einen Ring von 8′ Breite und in einen runden Kreis von 7′ Halbmeſſer. Der Hügel war übrigens ganz unanſehnlich und ſehr abgeflächt; er hatte nur noch eine Höhe von 1′ 2″ und einen Durchmeſſer von 46′.

In dem achten Hügel kam man in dem Außenringe auf den gewachſenen Grund, und hier machte man die Bemerkung, daß dieſer ſich gegen den Rand hin außerordentlich ſenkte und zwar mehr, als irgend einer der bisherigen Hügel. Dieſe Senkung war auch gleichmäßig an allen Seiten. Man hatte offenbar den gewachſenen Boden zuerſt hügelförmig abgegraben und dann den Grabhügel darüber aufgebaut. — In dem Außenringe fand man jedoch noch kein Grab; allein ſchon ſah man an der Süd- und Oſtſeite die Ränder von Gräbern aus dem noch ſtehenden Erdklotze heraus gehen und neben dem ſüdlichen Grabe zeigte ſich eine ganz beſondere Merkwürdigkeit. Man erkannte in dem gewachſenen hellen Grunde eine mit der aufgetragenen röthlichen Erde ausgefüllete Vertiefung. Dieſe eingefüllte Erde wurde vorſichtig herausgenommen, und es ſtellete ſich eine länglich runde 2′ 6″ lange und 1′ breite, 9″ tiefe muldenförmige Aushöhlung b) dar. In dieſer waren die Knochen verſchiedener kleinen Thiere, nahmentlich der obere Kiefer eines Haſen, der eben ſo an den zwey meißelartigen Vorderzähnen

a) S. Taf. I, AAA. IX.
b) S. Taf. I, GG, 3b.

kenntliche Unterkiefer und Schneidezähne eines andern kleinen Nagethieres, und Fußwurzelknochen eines Vogels. Auch nicht die geringsten Brandspuren waren an diesen Knochen zu sehen; eben so wenig waren sie mit Kohlen oder Asche untermischt. Sie lagen in der bloßen reinen Erde, aus welcher der Hügel erbaut war; und waren nichts anderes, als die letzten Reste der Lieblingsthiere, die man mit dem Jünglinge, der ihnen zur Seite ruhete, bestattet hatte. c)

Die Aufgrabung des äußern Ringes des neunten Hügels wurde an dem 23 Maye fortgesetzt. Man stieß bloß auf die Ränder zweyer in dem noch stehenden innern Kreise befindlichen Gräber. Alterthümliche Gegenstände fand man nicht. Eine erzene Kuhschelle zeigte sich zwar bald unter der Erde; allein diese ist nicht aus Altdeutscher Zeit, sondern während diese Waldgegend noch zu einem Viehtriebe benutzt wurde, hat wohl eines der dort weidenden Thiere diese Schelle verloren.

Der achte Hügel ward zugleich immer interessanter, je tiefer man seinen innern Kreis herab grub. Nicht nur zeigte sich jenes Grab, dessen Rand man schon neben der Vertiefung mit den Thierknochen bemerkt hatte, immer vollkommener in dem gewachsenen Boden; sondern eine große Strecke des Hügels verkündigte auch, wenigstens 1′ über dem gewachsenen Boden, die bestimmteste Graberde. Diese nahm immer zu und der ganze innere Hügel schien nur Eine große Grabstätte werden zu wollen. Vorzüglich zeigten sich auch an einer Stelle die Reste kurzer weißer angebrannter Thierknochen. Ich verlangte sehr zu wissen, was das Ganze seyn möchte. Und da der Freunde mehrere versammelt waren und das bisher sehr veränderliche Wetter schien heute Bestand halten zu wollen; so nahm ich zuerst die ganze wunderliche Gestalt der Todesstätte auf und schritten wir sodann zu der Untersuchung. Wir begannen mit der Knochenstelle 7′ bis 8′ in WNW von dem Mittelpuncte d) und fanden eine ganze Menge weißer

---

c) Vergl. Dr. A. v. Braunmühl's altdeutsche Grabmähler bey Landshut, S. 6, und Popp über die Grabhügel bey Amberg, S. 17.

d) S. Taf. I, GG, 1 a.

zum Theile angebrannter völlig ausgetrockneter sehr poröser Knochen, welche durchaus keine Festigkeit mehr hatten. Man sah darunter auch die Reste der Hirnschale eines nicht sehr großen Thieres, und sie sind ohne Zweifel die Ueberbleibsel eines Opfers. e) Wir gruben, wo die Knochen gelegen hatten, weiter und stießen bald auf die noch wohl erkennbaren und zum Theile festen starken Röhrenknochen einer ansehnlichen Mannesgestalt f), zu deren Füßen die Thierknochen gelegen hatten. Bald zeigten sich auch, etwas unter den Knieen noch, die Anfänge eines hart an der rechten Seite des Skelettes aufwärts gehenden Schwertes. Dasselbe ward immer sichtbarer und steigerte immer mehr die allgemeine Freude der Zuschauenden. Auch zwischen den Füßen weiter aufwärts fand man etwas Eisen, das jedoch ganz verrostet und dessen Form nicht mehr zu erkennen war. Man kam zu der linken Hand und bey derselben erschien einer jener platten erzenen Ringe, die keine Fingerringe sind, sondern der vielmehr zu einem Wehrgehänge gehört hatte. Er mißt auswendig nicht ganz 1″, inwendig 8‴ in dem Durchmesser; sein Reif ist also 3½‴ breit und kaum 1‴ dick. — Es wurde an beyden Seiten immer weiter den Körper aufwärts gearbeitet, und wir hatten endlich das Ende der Schwertscheide. Diese war oben mit einem kleinen erzenen Ringchen versehen. Es hat auswendig in dem Durchmesser 6‴ und ist schwach 1‴ dick. An dem Hefte konnte man noch vollkommen die von Rost und feinen Baumwurzelchen durchzogenen Fasern des vermoderten hölzernen Griffes erkennen und waren noch die nicht mehr festen Nägel oder Buckeln alle an ihrer Stelle. Das Schwert ward ganz aus der Erde gebracht, wiewohl es sehr mürbe ist und ohne Zweifel durch den Andrang der Luft allmählig in Stücke zerfällt. Es ist mit dem Hefte 2′ 4″ 6‴ lang und oben 2″ 1‴, unten 1″ 3‴ breit, indem es nach unten immer schmaler wird. Das Heft ist stark 4″ lang.

e) „Die Knochen sind deutlich durch die Mitwirkung des Feuers „calcinirt. Die Thierart, der sie angehörten, kann der Zerstückelung wegen „nicht angegeben werden. Sie sind nicht versteinert, sondern es „haben sich nur erdige Theilchen angelegt.“ Tiedemann.

f) S. Taf. I, GG, 1 a.

Regen fiel dennoch; aber der bey den Ausgrabungen immer vorzugsweise thätig gewesene Freund ließ sich durch kein Gewitter von der neuen stummen in dem Tode jetzt so geduldigen Bekanntschaft wegscheuchen; wir deckten ihn mit Schirmen und harreten unter solchen aus, bis das Grab ganz geöffnet war. Es kam zuletzt der schon sehr von der Verwesung ergriffene Schedel; doch waren noch viele Zähne gesund und hatten sie ihren ganzen Schmelz. Und wir entdeckten rechts neben dem Haupte Eisen von, wie es anfänglich schien, sehr sonderbarer Gestalt: dreyschneidiges nehmlich mit doppelter Spitze. Ueber demselben nach außen lag weiter noch ein Ring von Erz, so wie über dem Haupte eben ein solcher Ring, und an dem hintern Halse der Rest eines großen eisernen inwendig hohlen Ringes. Von der Stelle des linken Ohres nach außen gehend erschien auch ein breites sehr verrostetes Eisen. Das waren fremde Dinge, die näher untersucht werden mußten; und da ergab es sich, daß das Eisen zur Rechten des Hauptes zwey Speerspitzen waren, eine größere und eine kleinere, von denen die erstere mit ihrer breiten Seite auf der Erde lag und die letztere mit ihrer Schneide, auf der erstern fest gerostet, dagestanden hatte. Die größere Speerspitze ist 7″ lang, von denen die Röhre 2″ 1‴ einnimmt, und ganz lanzetförmig, indem ihre Breite nur 1″ 3‴ zählt. Die kleinere Speerspitze ist nur die verjüngte Gestalt der größern: 4″ 5‴ lang und 1″ breit; ihre Röhre hat eine Länge von 1″ 6‴. — Das Eisen zur Seite des linken Ohres war ohne Zweifel die Schnalle eines Wehrgehänges, die auf der Schulter lag. Die erzenen Ringe alle mochten an diesem Wehrgehänge gewesen seyn. g) Die länglich viereckige Schnalle war 4″ 5‴ lang und 1″ 1‴ breit; jedoch so mürbe gewesen, daß sie zerbrach, als wir sie aus dem Grabe nehmen wollten. — Der Todte lag ungefähr 4″ über dem gewachsenen Grunde und maß völlig 7′. Es war also eine wahrhaft riesenmäßige Gestalt. — Das Schwert lag hart an dem Leibe in dem ausgestreck-

g) Vergl. Sidon. Apollinar. lib. IV, Cap. 20, der ausdrücklich sagt: „Das Schwert hing von der Schulter herab an dem „mit Knöpfen geschmückten Wehrgehänge."

ten Arme des Todten und die Hand bog sich über dasselbe. Das Grab war nicht mehr genau zu erkennen, weil sich dessen Erde mit der übrigen Erde durch die von oben herab gehenden Wurzeln gemischt hatte. Es konnte also nicht gemessen werden. Da ich dasselbe zuletzt ganz reinigen ließ, sah ich ein andres Grab unmittelbar unter jenen quer hinziehen; wieder eine mir neue Erscheinung!

Der 24 May war der Samstag vor Pfingsten, der Rüsttag zu dem herrlichsten aller Feste, zu dem Feste des Geistes und des Lebens in dem Lichte und der Wahrheit. An diesem Tage wurde das Graben ausgesetzt, damit alle die nöthigen Vorbereitungen zu dem Feste treffen konnten.

Der Sonn- und Montag gingen mit der Feyer des lieblichen Festes selber dahin.

Aber an dem 27 Maye früh fünf Uhr machte ich mich selbst mit zehen Arbeitern auf den Weg nach den Todtenhügeln, um alles gehörig anzuordnen und möglichst einige interessante Gräber aufzufinden. Freund Köster, der mich besucht hatte, war bey mir und schmückte die Hütte auf das schönste mit Blumen und Kränzen. Alles, was mein Garten hatte und der Wald gab, wurde aufgebothen. Denn viele Freunde aus der Nähe und Ferne wollten wieder kommen und der Eröffnung einiger Gräber anwohnen; besonders wollten auch einige der sehr gelehrten Herren Professoren aus Heidelberg die Hügel und Gräber sehen.

Ich wählte den achten Hügel aus. Derselbe hatte uns bereits schon das so interessante Skelett mit dem Schwerte und der doppelten Lanze gegeben; und unläugbar war es, daß er noch mehrere Gräber enthielt. Es ließen sich auch noch weiter mehr oder minder erhaltene Skelette in denselben erwarten, weil dieser aus magerm Mergelboden bestehende Hügel sehr trocken war. Und ich hatte mich nicht geirrt. Die Erde, welche noch stand, wurde mit aller Behutsamkeit hinweg geräumt, und es traten hervor:

Das Grab in dem gewachsenen Boden h), das von

h) S. Tab. I, GG, 6.

NO nach SW quer unter dem Haupte des Schwertmannes durch gegangen war, deſſen Skelett wir an dem Freytage hinweg genommen hatten;

ein Grab, hart dem Grabe des Schwertmannes zur linken Seite i), aber ungefähr 5″ tiefer, in dem gewachſenen Boden, 8′ 6″ lang, 2′ 6″ breit, in der Richtung von SO nach NW. — Wir wandten uns weiter nach der Nordoſtſeite hinüber und ſahen

einen ſehr langen Streif k) jenem von SO nach NW gehenden Grabe parallel gegenüber. Wir hielten auch dieſen langen Streif für Ein Grab nur. Allein wie erſtaunten wir, als wir mit einem Mahle ungefähr 2′ 3″ von dem ſchmalen nordweſtlichen Rande desſelben auf einen Schedel ſtießen. l) Die Erſcheinung eines ſolchen an dieſer Stelle war mir gänzlich unerklärbar: „Gegen die Mitte des Grabes kann kein Schedel liegen!“ — Was war zu thun, als dei Sache zu unterſuchen. Wir ſchritten ſogleich zu dem Werke. Und der ziemlich mürbe Schedel war entblößt; ſchon hatte man auch von demſelben abwärts an der rechten Seite bis zu der Hand hinab gearbeitet und an der Wurzel derſelben einen erzenen Handring von gewöhnlicher Art gefunden, als die Herren Profeſſoren aus Heidelberg erſchienen. Sie waren uns herzlich willkommen und freuten ſich ſehr unſrer Hügel und Gräber. Hr. Geh. Rath Tiedemann war unter denſelben, und dieſer große Kenner des ganzen Baues des menſchlichen Körpers intereſſirte ſich ſehr für die Skelette. Derſelbe bath mich, was wir von Schedeln und Gebeinen bereits ſchon aufbewahrt hatten und etwa noch fänden, ihm zur nähern Anſicht zuzuſenden, und gab mir dagegen die Verſicherung, daß er mir ſeine Bemerkungen über jene mittheilen wolle. Beydes iſt geſchehen, und mir ward auch die gütige Erlaubniß, von dieſen Bemerkungen öffentlichen Gebrauch zu machen. So finden ſich dieſelben hier überall an ihrem Orte eingeführt. Doch zu unſern Gräbern zurück!

---

i) S. Taf. I, GG, 4.
k) S. Taf. I, GG, 5 und 2.
l) S. Taf. I, GG, 2.

Das Skelett, mit dem wir gerade beschäftiget waren, wurde vollends aufgedeckt. Es war jedoch von demselben nur noch der halbe Schedel und die rechte obere Armröhre da. Alles Uebrige fehlte. Der untere Theil des Grabes war vermuthlich aus Versehen von irgend einem Arbeiter weggehauen worden. An dem Halse lag ein gegen die Regel vorn (an der Kehle, nicht hinten an dem Nacken) geschlossener, sehr mürber, in drey Stücke zerbrochener Halsring von Erz, von gewöhnlicher Form. Er war ganz länglich rund gedrückt und sein Durchmesser betrug in der Länge 5″, so wie in der Breite 4″ 5‴; sein runder Reif ist 1½‴ dick. Der Handring ist noch wohl erhalten und die doppelten Röhrenknochen gingen noch völlig durch; so daß dieses einzige Beyspiel schon außer allen Zweifel setzte, daß die Ringe oft sehr enge waren, wenn wir nicht auch der Beyspiele so viele hätten. Denn dieser Ring hat in dem Durchmesser nur 2″ 10‴ in der Länge und nur 2″ 3‴ in der Breite. Sein Reif ist rund und 2‴ dick. Inwendig nach dem Körper zu, hart oberhalb des Armringes (zwischen dem Arme und Leibe) lagen zwey enge schwere eisernen Ringe, der eine oberhalb des andern, den Körper aufwärts. An der rechten Schulter befanden sich auch noch die Reste einer eisernen sehr verrosteten Haftnadel.

Weiter öffnete ein andrer Arbeiter zu gleicher Zeit das einzelne in dem gewachsenen Boden jener Vertiefung mit Thierknochen zur Seite gelegene Grab. m) Es enthielt ein gänzlich schmuck- und waffenloses sehr zerstörtes Gerippe, von dem man jedoch noch einzelne Knochen erhalten fand. An diesen erkannten Herr Geheimer Rath Tiedemann sogleich, daß der Todte einst nur höchstens fünfzehen bis sechzehen Jahre gezählt hatte. Auch oberhalb des Hauptes desselben lagen einige Thierknochen. Es scheint ihm selbst sein allerliebstes Thier mit in das Grab gegeben worden zu seyn.

Endlich wurden noch von der Erde befreyt die Gebeine eines zweyten Schwertmannes, der in dem genannten Grabe n) jenem ersten, nur tiefer als dieser, zur Seite

m) S. Taf. I, GG, 3a.
n) S. Taf. I, GG, 4.

gelegen hatte. Das Skelett war noch sehr wohl erhalten o) und alle Knochen hatten begonnen eine gewisse Versteinerung anzunehmen. Nur war der Schedel, ganz den Nähten nach, durch die Schwere eines Baumstammes etwas breit gedrückt, so wie die dritte Rippe, durch Wurzeln wohl, von ihrer Stelle geschoben. Sie lag rechts auf den Halswirbeln längs des Körpers hinab. Der ganze Körper ruhete überhaupt mehr auf der rechten Seite, und hatte nicht bloß das Schwert an der rechten Seite (von 2″ über dem untern Ende des Oberarmebeines hinab), sondern auch neben der linken Schulter eine eiserne Lanze, so wie auf der platt gedrückten linken Schläfe eine eiserne Haftnadel. Die Hand lag wieder noch auf dem Schwerte:

Du legst mir, Sohn, zur Seite
Das Schwert von gutem Klang;
Gunilde, du Befreyte,
Singst mir den Grabgesang! p)

und besonders ist dasselbe, vorzüglich auch das Heft, wohl erhalten. Die Scheide mißt (doch scheint das Beschläg unten zu fehlen) 1′ 11″, das Heft noch dazu 4″, so daß beyde zusammen nur 2′ 3″ lang sind. Die Lanze q) selbst ist 5″ 9‴ lang und 1″ 2‴ breit. Sie hat dazu noch eine ungewöhnlich lange Röhre für den Schaft, nehmlich eine von 3″ 3‴. Lanze und Röhre zusammen messen also gerade 9″.

Die Herren aus Heidelberg, die auch noch eine Excursion nach dem nahen Steinsberge und der alten Burg desselben machten, hatten uns indeß verlassen; aber es kamen der hiesigen Freunde immer mehrere. Auch Bauersleute strömten zusammen; die auswärtigen benachbarten Freunde fanden sich etwas später ein; und Menschenmassen drängten sich wieder in einem dichten runden Kreise um die Grä-

o) „Im Oberkiefer so wohl, als in dem Unterkiefer sind 16 vollkommen gut erhaltene Zähne vorhanden, die nur an den Kronenflächen durch das Kauen abgeschliffen sind. Das Alter des Menschen bey seinem Tode läßt sich, vergleichungsweise, nach der Abnutzung der Zähne auf's fünfzigste Jahr schätzen. Die noch gut erhaltenen Hüftbeine zeigen, daß die Knochen dieses Grabes von einem Manne sind.“ Tiedemann.

p) L. Uhland.

q) S. Taf. III, 34.

der; um so mehr, als man jetzt zwar nicht köstliche Ornamente und Waffen, aber wundersam verworren unter einander liegende Gebeine enthüllete. Man verfolgte zunächst den langen Streif den Gräbern der beyden Schwertmänner gegenüber weiter; und Knochenreste waren da, aber alle getrennt von einander. Es erschienen die doppelten Röhrenknochen der Unterschenkel, unnatürlich schief gegen einander gewendet; darauf, nach einem leeren Zwischenraume, die beyden Oberschenkelbeine, welche gar einen völligen Winkel bildeten; dann die Armröhren und übrigen Knochen des Körpers selbst noch in ihrer natürlichen Lage; endlich aber über der linken Schulter, also auf der Seite, der Schedel, von dem Hr. Geheimer Rath Tiedemann schreibt: „Der Schedel „ist von einem Manne. Die Stirn ist hoch. Der Schedel ist asymmetrisch in der Längen-Richtung, nehmlich etwas verschoben und „nach hinten und rechts stark hervortretend. Die Knochen des „Antlitzes sind zerstört. In dem Unterkiefer sind 14 Zähne vorhanden. Die letzten Backenzähne waren noch nicht ausgebrochen; „daher anzunehmen, daß der Mensch bey seinem Ableben noch nicht „das dreyßigste Jahr erreicht hatte.“ — Der Raum, wo der Kopf hätte liegen sollen, war dagegen leer. Hinter dem Kopfe lag ein länglich-viereckiges massives Stück Eisen, dessen eigentliche Form nicht mehr zu erkennen war, so wie unterhalb desselben auf der linken Seite ein Ring von Erz, der für einen Armring zu weit und dick, für einen Halsring aber zu enge war. Doch fand sich der Ring nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustande, sondern er war zerbrochen gewesen, und, wie man noch auf das deutlichste an einer Erhöhung sieht r), wieder zusammen gelöthet worden. Dadurch war wohl der anfangs weitere Ring enger geworden. Auch war er wohl getrennt und elastisch; hatte er aber nicht die Schlußknöpfe der gewöhnlichen Ringe, sondern konnte er auf und zu gemacht werden, indem man das eine breite Ende, auf dem noch ein Stiftchen empor steht, in die mit einem Löchelchen versehene

r) S. Taf. II, 18.

hohle Oeffnung des andern Schlußendes einschob und einhängete. Der Durchmesser dieses Ringes, der auch ganz verbogen ist, beträgt in die Länge 4″ und in die Breite 3″ 6‴.

Von dem letztern Grabe wandten wir uns endlich an das allein noch übrige quer daran stoßende s) und es mit dem Grabe des zweyten Schwertmannes verbindende, 8′ 7″ lange und von NO nach SW laufende Grab; das von dem erstern gar nicht, von dem letztern aber nur durch eine schmale Zwischenwand geschieden war. Und da erschienen: ein Haupt ohne Unterkiefer, von dem Rumpfe getrennt und in umgekehrter Richtung, also daß der Hinterkopf nach dem Körper hin gewendet war, und einige Zolle links von jenem der Unterkiefer, der auf den in den Boden eingedrückten Zähnen stand; — dann der abgesonderte Körper, — darauf endlich nach einem fernern Zwischenraume die beyden sehr großen Röhrenknochen der Oberschenkel schief auf den Röhren der Unterschenkel ruhend; also daß sie eine erhöhete Lage hatten. Ueber den Schedel bemerkt Herr Geheimer Rath Tiedemann: „Die „Stirn ist hoch und breit und das Stirnbein ist durch eine Naht „in zwey Hälften abgetheilt, wie es bey Menschen mit breiter Stirn „oft der Fall ist. Die 16 Zähne des Oberkiefers sind vollkommen gut „erhalten und wenig abgeschliffen. Nach der Form der Oberschenkel„beine zu schließen, sind die Knochen von einem Manne und zwar von sehr ansehnlicher Größe.“ — Von Schmuck war bloß da: auf der Brust eine schöne Schnalle oder vielmehr ein noch vollkommen gestalteter Gürtelhacken, der die Form eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln hat t) und 1″ 3‴ lang und 2″ an den ausgespannten Flügeln breit ist, so wie an der rechten Armröhre ein zerbrochener dünner Armring von Erz und von der gewöhnlichen Façon. — Woher aber diese ganz ungewöhnliche Lage der Gebeine in den beyden letzten Gräbern? Sie läßt sich kaum anders, als dadurch erklären, daß die beyden Gräber in dem gewachsenen Boden schon längst gemacht und die Leichname schon verweset waren, als man das

s) S. Taf. I, GG, 6.
t) S. Taf. II, 6.

Grab des obersten Schwertmannes noch machte. Dabey öffnete man die andern Gräber und verrückte man die Gebeine u); zugleich zerbrach man vielleicht auch den Halsring und löthete man ihn wieder. Dieß wiese aber unvermeidlich weiter darauf hin, daß man selbst schon löthen; daß man selbst solche Ringe verfertigen konnte.

Zehntes Kapitel.

Der siebente Todtenhügel.

Beendigt war an dem 27 May noch nicht die Eröffnung der Gräber des achten Hügels, als man in dem neunten Hügel den gewachsenen Grund des äußern Ringes erreichte. Dieser hatte zwar kein Grab dargebothen, aber schon sah man zwey Gräber aus dem innern Kreise hervor gehen. Eine kleinere Zahl von Arbeitern nahm den letztern vor und förderte drey Gräber zu Tage. Weil so wieder einige Arbeiter frey geworden waren, so wurde unverzüglich abgesteckt

der zehnte Hügel a), und zwar auf 19′ Halbmesser, also daß wir einen Umkreis von 38′ Durchmesser hatten. Jenen theilten wir in einen Außenring von 7′ Breite, in einen innern Ring von 6′ Breite und in den innersten Kreis von 6′ Halbmesser. Noch zuvor war die ganze Größe des Hügels abgesenkelt und aufgenommen worden. Er erhob sich 2′ 6″ über die Waldfläche umher und hatte einen Durchmesser von stark 58′.

Während ich die Anordnungen an dem zehnten Hügel selbst traf, hatten sich die Freunde, die mit dem achten Hügel fertig geworden waren, zurück zu dem siebenten begeben. In demselben war bereits schon an dem 27 Maye Ein Grab, nehm-

u) Man hat bey den Ausgrabungen gefunden, daß die Gräber selbst aus schon früher vorhanden gewesenen neu gebaut waren. S. Popp S. 8 und Mayer S. 19.

a) S. Taf. I, AAA. X.

lich das tiefste an der nordwestlichen Seite b), geöffnet worden. Der noch stehende es enthaltende Erdklotz war schon etwas stark abgerandet, hatte jedoch noch 6′ 3″ Länge und 2′ 6″ Breite. Es lief von NO nach SW und enthielt nur weniges. Von Knochen war keine Spur mehr zu sehen; und es lag in demselben nur:

1′ 8″ von dem obern Grabrande und 11′ von der linken Grabseite eine erzene Haftnadel, etwa auf der linken Schulter;

1′ 6″ weiter hinab, 10″ von der linken Grabseite, eine Art Ring oder Schnalle von Eisen, mit einer quer über denselben gehenden Zunge, etwa von einem Gürtel,

und noch 5″ weiter unten eine andre eiserne Schnalle, so wie zwischen den beyden ersten Gegenständen, rechts ihnen zur Seite und mit ihnen ein ungleichseitiges Dreyeck bildend, ein kleiner platter breiter Ring von Erz, ähnlich den Ringen auf den Schwertscheiden, noch ganz zwar, aber durch den Rost schon sehr mürbe, auswendig 11‴, inwendig 7‴ weit, also selbst 4‴ breit und nur 1‴ dick.

Um so reicher war dagegen das zweyte Grab an der Südwestseite des siebenten Hügels c), mit dessen Eröffnung wir den Beschluß des ganzen Tagewerkes des 27 Mayes machten. 7′ 5″ lang und 2′ 5″ breit, zog es sich von SO nach NW. Die Freunde hoben an dem Südostrande desselben an und stießen, recht nach Wünschen, sogleich auf den Schedel, und da erschien, — ich kam auch darüber, — ein Halsring, wie wir noch keinen gesehen: ein großer und dicker, inwendig hohler, also nicht massiver, sondern bloß aus Erzblech zusammen gelötheter d). Herrlich strahlte in dem frischesten Grün der weite Kreis des mit edelm Roste überzogenen Reifes. Der Ring war aus einander und an dem einen Ende etwas enger, als an dem andern, so daß jenes in dieses geschoben werden konnte und er sich also schloß. Damit aber die engere Seite sich nicht zu tief in die weitere hinein schob, so ist die erstere etwas von ihrem Ende mit einem Blechstreifen umlegt. Um diesen Ring ging zugleich noch ein kleines dünne erzene Ringchen

b) S. Taf. I, AAA. VII, a.
c) S. Taf. I, AAA. VII, b.
d) S. Taf. III, 23.

hinten unter dem Kopfe. Er hat auswendig 6″ 6‴ und inwendig 5″ 6‴ in dem Durchmeſſer, iſt alſo, bei vollkommener Rundung, 6‴ dick. Das Erzblech läuft, wie man ſehr deutlich ſieht, inwendig zuſammen. — 2″ rechts von dieſem Ringe lag eine eiſerne Haftnadel, von 2″ 6‴ Länge. — An beyden Seiten des Halsringes erſchienen zwey erzene Armringe, der rechte 6″, der linke 3″ von dem erſtern, und beyde 7″ von einander. Es ſchien uns anfangs unmöglich, daß Handringe ſo weit oben und dem Halsringe ſo nahe liegen ſollten. Allein da wir die Sache näher unterſuchten, die dunkeln Spuren der ſchon ganz mürben Röhrenknochen verfolgend, ſo war es dennoch dem alſo. Denn die Arme befanden ſich in einer Lage, wie wir bisher keine getroffen hatten: anſtatt daß ſie bisher geſtreckt neben den Seiten hinab gingen oder bey den Schwertmännern der eine Arm über das Schwert gebogen war; ſo waren bey dieſem Skelette die beyden untern Arme ganz gegen den Hals hinauf gelegt. Die beyden Arme bildeten ganz ſpitze Winkel und man ſah ſehr deutlich, wie die beyden obern Arme herab, die beyden untern aber hinauf in die Ringe gingen. — Endlich 3′ 6″ weiter herab kamen zwey erzene Fußringe. — Sowohl die Hand- als die Fußringe ſind, ganz wie der Halsring, hohl und aus Erzblech zuſammen gebogen. Während aber der letztere noch ſehr wohl erhalten iſt, waren die vier andern Ringe ſehr mürbe und von dem Roſte zerſtört. Man brachte ſie nur in Stücken aus der Erde. Die Handringe hatten inwendig in dem Lichte 2″, auswendig 2″ 10‴ in dem Durchmeſſer, und es betrug alſo die Dicke ihrer runden Röhren 5‴. Der Umfang der Fußringe läßt ſich nicht mehr mit völliger Gewißheit beſtimmen; allein ihr Durchmeſſer war auswendig ungefähr 3″ 9‴. Auch dieſe Ringe alle wurden durch das Ineinanderſchieben geſchloſſen, und hatten auch das Schlußband, wie der Halsring. — Außer dieſen Gegenſtänden fand man noch auf der rechten Unterkiefer ein kleines Eiſen von ſeltſamer Form, deſſen Beſtimmung, nehmlich zu einem Amulete, ſich leichter denken, als deſſen Geſtalt ſich beſchreiben läßt. Es hat unten ungefähr die Geſtalt eines großen Lateiniſchen S, aus deſſen Mitte

eine breite Erhöhung empor geht e); gleichsam als hätte es gedient, dieſe Geſtalt in weiche Maſſe einzudrücken.

Der Abend ſchied endlich die zahlreich Verſammelten. Froh und wohlbefriedigt trennten ſie ſich von einander. Wie hätten die da Ruhenden je geahnet, daß ſie ſo vielen Menſchen der fernen Nachwelt noch in den Gräbern einen ſo intereſſanten Tag bereiteten!

Der neunte Hügel wurde an dem 28 Maye bis auf den gewachſenen Grund herab gegraben, ohne uns jedoch mehr Gräber zu geben, als die drey bereits entdeckten.

Auch an dem äußern Ringe des zehnten Hügels wurde fort gearbeitet und ſchon ziemlich hoch in demſelben ein Grab entdeckt.

Das Hauptgeſchäft des Tages war die Beendigung der Gräberöffnung des ſiebenten Hügels. Noch ſtand nehmlich der mittlere große Erdklotz f), der allem Anſehen nach den Kundigen drey Todte erwarten ließ. Denn indem er einen rechten Winkel mit einem ſehr breiten und mit einem ſchmalern Schenkel bildete und an dem Ende des breiten Schenkels noch ein Viereck ohne Graberde ſichtbar war; ſo ſchien dieſer zwey Todte, einen größern und einen kleinern, und der ſchmalere Schenkel nur Einen Todten zu enthalten. Und dieß war wirklich der Fall. Wohl Vater, Mutter und Kind ruheten hier auch noch in dem Tode beyſammen, gleich wie in dem Leben ſie die innigſte Liebe vereinet hatte.

Wir begannen an der nordweſtlichen Außenſeite des daſelbſt 7′ langen und 4′ 3″ breiten weitern Schenkels g) und ſtießen zunächſt auf eine einzelne blaue Glaskoralle, wie wir deren bereits ſchon viele gefunden hatten. Dann kamen, die lange ſüdweſtliche Seite hinauf, zwey dicke hohlen Fußringe von Erzblech. Darauf erſchien eine zweyte blaue Glaskoralle, und, 4′ aufwärts von den Ringen, ein 3″ 6‴ langes

---

e) S. Taf. III, 10; und vergl. über die auf gleiche Weiſe geſtalteten Zauberzeichen auf geweiheten Waffenſtücken Variſcia, B. I, S. 130 u. 131.

f) S. Taf. I, F, c, d, e.

g) S. Taf. I, F, c.

Zängchen h), das, aus einem 3‴ breiten Eisenbleche bestehend, zusammen gebogen ist, so daß man oben noch das Loch und von demselben aus die beyden Seiten sieht, von denen jedoch die eine kürzer als die andre 9‴ über sie hinausgehende ist. 1′ oberhalb dieses Zängchens fanden sich noch die Reste eines völlig oxydirten eisernen Gegenstandes, dessen eigentliche Gestalt nicht mehr zu erkennen war. Von den Gebeinen war durchaus nichts mehr zu erspähen, als bey dem Grünspanroste der Fußringe Ueberbleibsel der doppelten untern Fußröhren. Denn der Kupferrost erhält immer die Knochen, wenn sie von demselben berührt werden. Die Fußringe waren noch weit mehr zerstört, als in dem zweyten Grabe. Doch konnte man ihre Gestalt und Größe in dem durch ihren Rost grün gefärbten Boden vollkommen erkennen: der linke lag platt, der rechte stand noch nach dem Körper zu schief gerichtet in einem Winkel von ungefähr 45 Graden, und die hohlen Reife hatten auswendig einen Durchmesser von 3″ 10‴ und inwendig von 2″ 10‴; denn auch ihre Dicke betrug 6‴.

Diesem Todten rechts zur Seite i) enthüllten wir das erste Kindesgrab, das wir als ein solches auf das bestimmteste erkannten. Wir kamen zuerst an die Stelle, wo die Füße gelegen hatten, und fanden zwey runde erzene 6″ von einander entfernte Fußringe, die 2″ 6‴ in dem Durchmesser haben. Ungefähr 1′ 5″ weiter hinauf nach der rechten Seite hin erschienen die Reste einer eisernen Schnalle; dann, 5″ davon, zwey kleine nette durch einen Zwischenraum von 8″ getrennte Handringchen, deren Durchmesser nur 1″ 8‴ beträgt; darauf, 7″ weiter, ein kleines nicht mehr sehr kenntliches Eisen, wie eine Haftnadel, und unfern derselben ein kleines erzene Gewinde und ein kleiner eiserner Ring und endlich, 4″ noch mehr aufwärts, ein gewundener erzener Halsring mit Oehren an den Enden k), der eine ungeheuere Größe für ein Kind hatte; denn er zählte 5″ 9‴ in dem Durchmesser. Von Knochen war übrigens

h) S. Taf. III, 8.
i) S. Taf. I, F, d.
k) S. Taf. II, 23.

keine Spur mehr zu ſehen; und es hatte der kleine Körper, der ſo reich geſchmückt geweſen iſt, höchſtens eine Größe von 3′ 6″.

Das letzte Grab endlich reichte, oberhalb des Hauptes des Kindes hin, bis zu dem erſten Grabe der Gruppe l), und die drey zuſammen Beerdigten hatten Haupt bey Haupt. Doch konnte man in dieſem fünften Grabe nur noch den Röhrenknochen des linken Oberarmes gehörig erkennen; und der Todte hatte nur einigen Schmuck. 8″ über dem Haupte jenes Kindes lag eine 3″ 9‴ lange eiſerne Haftnadel, die ſich etwa auf der linken Schulter befunden hatte; und weiter hinab wurden uns noch eine ſchöne kleine erzene Haftnadel mit einer Roſette m) und eine kleine eiſerne Haftnadel, ſo wie die Reſte einer Schnalle mit einem Einhängehaken. Auch waren in dieſem Grabe beſonders große Stücke zerbrochener Geſchirre aus Thon.

Und ſo viel ſtehet nun feſt: unſre Gräber ſind Familiengräber, und junge Leute wurden ſo gut wie alte, und mit derſelben Ehre; ja Kinder mit noch größerm Schmucke beſtattet.

Eilftes Kapitel.

Der neunte und zehente Todtenhügel.

Wiewohl die drey Gräber des neunten Todtenhügels erſt an dem 31 Maye geöffnet wurden, ſo gebe ich doch deren Beſchreibung hier ſchon, um die Hügel möglichſt in ihrer Ordnung folgen zu laſſen.

Das erſte 7′ 4″ lange, 2′ 6″ breite, von NW nach SO ziehende Grab a) ſchenkte uns durchaus nichts. Alles war in demſelben verweſet; kaum ſah man noch ſchwache Knochenſpuren und unbedeutende Reſte ganz von Roſt verzehrten Eiſens.

l) S. Taf. I, F, e.
m) S. Taf. IV, 5.
a) S. Taf. I, AAA. IX, a.

Das zweyte kaum 4′ 6″ lange und 2′ breite, von SW nach NO gerichtete Grab b) gehörte unläugbar einem Kinde an. Noch sah man sehr deutlich die Spuren der kleinen Gebeine, und es enthielt nicht nur 1′ 3″ von seinem Nordostrande einen schönen sehr regelmäßig formirten noch wohlerhaltenen Napf oder Kumpen von Thon mit einem kleinen, wenn man es bewegt, klappernden Krüglein c), gleichwie unsre Kinder unter ihrem Kindergeschirre noch solche Krüglein haben; sondern auch 1′ 4″ davon entfernt einen kleinen nur an einen Kinderarm passenden erzenen Handring, der, länglich rund, 1″ 11‴ in der Länge und 1″ 9‴ in der Breite zum Durchmesser hat. Dabey ist er äußerst dünn. Auch fand man noch die Reste kleiner Gewinde, wohl von zwey kleinen erzenen Haftnadeln. Doch merkwürdiger als dieses alles ist ein feines eiserne Kettchen d), dem zur linken Seite, wohl auf des Kindes Schulter, eine eiserne Haftnadel lag und welches das Kind um den Hals gehabt haben muß. Das Kettchen vollständig zu erhalten, ließ ich es ganz mit der Erde, auf der es lag, aus dem Boden stechen. — Der Napf, in dem das Krüglein etwas schief an der einen Seite steht, ist 2″ hoch und hat an dem obern Rande einen Durchmesser von 3″ 10‴.

Das dritte Grab e) endlich, das parallel mit dem ersten, von SW nach NO sich erstreckte, war 7′ 4″ lang und 2′ 4″ breit. Es enthielt nichts, als einige Knochenreste und ungefähr 1′ 6″ von seiner Nordwestseite zwey 10″ von einander entfernt gewesene eisernen Haftnadeln. Die auf der linken Seite f) war besonders groß und einfach, offen und mit ihrer Nadelspitze gegen den Körper gewendet. Sie hat 5″ in der Länge. Die andre Haftnadel, an der rechten Seite des Körpers war noch geschlossen und gleichlaufend mit dem Körper, 4″ lang und 1″ 4‴ breit. Beyde Haftnadeln sind geringe Arbeit.

b) S. Taf. I, AAA. IX, b.

c) S. Taf. IV, 16.

d) S. Taf. IV, 12, wo dasselbe in seiner natürlichen Größe abgezeichnet ist.

e) S. Taf. I, AAA. IX, c.

f) S. Taf. III, 22.

Den 29 und 30 May wurden, wie wir schon beschrieben, das erste und zweyte Grab des sechsten Hügels geöffnet und arbeitete man zugleich an dem zehnten Hügel fort. Wir hatten schon in den beyden Ringen desselben drey Gräber und untersuchten nun auch dieselben. Das zweyte und dritte Grab gaben uns jedoch nur wenige Ausbeute. Das zweyte g), nur 4′ lang und 2′ 2″ breit und von SO nach NW gerichtet, war, als sehr kurz, wohl eines Kindes Grab. Es ließ keine Spur von Gebeinen mehr blicken und enthielt bloß eine eiserne Haftnadel. — Das dritte Grab h) hatte eine Länge von 8′ und eine Breite von 2′ 6″, und seine Richtung ging gleichfalls von SO nach NW. Auch dasselbe war durchaus ohne alle Spur von Knochenresten. Allein nach seiner Nordostseite hin lagen drey kleine Haftnadeln von Erz und ein Stück bloß eines hohlen erzenen Ringes beysammen. Zwey der Haften ruheten wagerecht und die dritte senkrecht zwischen denselben. Diese Erscheinung ist uns nicht wieder vorgekommen und möchte schwer zu erklären seyn. Soll man einem auswärts Gefallenen dieses Grab bloß zur Ehre errichtet haben? — Die eine Haftnadel war sehr mürbe; die andre ist eine der kleinen stark gewölbten: 1″ 4‴ lang und 7‴ hoch; die dritte i) zeichnet sich durch ihre besondre Windungen aus, indem sie derselben nur zwey hat. Sie ist 2″ 1‴ lang und 6‴ hoch.

Um so reichlicher belohnete unsre Mühe das erste Grab. k) Schon 4′ über dem gewachsenen Boden sah man die vollständigste Graberde mit den bestimmtesten Grabrändern. Also hoch stand der frey gemachte Erdklotz auf dem rings umher entblößten natürlichen Boden. Weil wir mit jedem Messerstiche auf irgend einen Gegenstand kommen konnten, arbeiteten wir über zwey Stunden mit der größten Behutsamkeit, um ja nichts zu verderben oder gar zu zerstören; und noch zeigte sich nichts. Wir waren endlich dem gewachsenen Boden

g) S. Taf. I, AAA. X, b.
h) S. Taf. I, AAA. X, c.
i) S. Taf. IV, 13.
k) S. Taf. I, AAA. X, a.

gleich. Da ging das Grab auch in denselben und erschien es in weit kleinerm Umfange, als die ersten Grabränder es oben angekündigt hatten. Der Hügel war also sichtbar bereits bis zu einer gewissen Höhe, von 4′ etwa, aufgeführt gewesen und dann das Grab schief bis in den gewachsenen Boden hinein gestochen worden, so daß es sich von oben nach unten verjüngte. 1) Und wir trafen zuerst die untern Röhren der Füße eines noch nicht ganz zerstörten Skelettes. Bald glänzten auch zwey jener dicken hohlen erzenen Fußringe (a. a.) hervor, durch welche noch auf das deutlichste die doppelten Röhrenknochen der Unterschenkel zogen. Der Rost hatte besonders die Knochen da erhalten, wo sie durch die Ringe gingen; und von den ursprünglich stehenden Ringen hatte sich der rechte den Fuß aufwärts, der linke den Fuß abwärts gesenkt. Auch die Röhrenknochen der Oberschenkel waren noch da und man konnte sie bis in die Gegend der Hüftbeine verfolgen. Von denselben an war aber der Körper ganz verwesetz. Bloß von dem hintern Schedel war noch ein Stück vorhanden, gleichwie auch der Rost der Armringe die beyden Röhrenknochen des Unterarmes, so weit sie durch jene gingen, erhalten hatte. Denn auch zwey der großen dicken erzenen hohlen Armringe (b. b.) erfreuten uns durch ihre Gegenwart; und man konnte auf das bestimmteste wahrnehmen, wie nicht bloß die Armröhren durch diese nur 7″ von einander entfernten Ringe gingen, sondern auch die Fingerknochen der etwa auf der Brust des Körpers über einander gelegenen Hände über einander ruheten. Die Arme hatten also auch hier wieder die ungewöhnliche Lage. — Und endlich kam noch, 5″ über den beyden Armringen, ein großer dicker hohler erzener Halsring (c). Der Schluß desselben ist noch schöner, als an dem früher gefundenen; doch hatte dieser Halsring das kleine Ringchen nicht, aber anstatt desselben geht um ihn, seinem Schlusse gegenüber, ein Band von Erz. Und in der linken Hälfte des Halsringes lag eine eiserne Haftnadel (d), so wie 6″ links von demselben eben eine solche zweyte (e). Außer-

1) Taf. III, 2 stellt dieses Grab mit seinem Skelette und dessen Schmucksachen vor.

dem waren in dem Umfange des Halsringes nicht bloß der noch völlig erhaltene und durch den edeln Rost des Ringes grüngefärbte Schmelz vieler Zahnkronen, — er sah beynahe wie ein Beinglas aus —; sondern auch der eben so durch den Rost erhaltene kleine schmale noch mit eilf schönen sehr regelmäßig stehenden Zähnen versehene Unterkiefer m) einer zarten jungen schmalen weiblichen Person, deren Größe ungefähr 5′ 4″ betrug. — Die Fußringe haben bey einer Dicke von 6‴ einen Durchmesser auswendig von 4″ 3‴, inwendig von 3″ 3‴. Die Armringe sind 5‴ dick und zählen auswendig etwa 3″, inwendig 2″ 2‴ Durchmesser. Der 6‴ dicke Halsring hat auswendig 7″, inwendig 6″ Durchmesser. Diese so starken Schmuckringe gewähren in ihrer lebendigen schön grünen Rosthülle einen ganz eigenen Anblick. — Um die Füße und Fußringe dieses Skelettes herum war auch noch eine besondere stark schwarze Masse, wie es schien etwa eines vermoderten Leder- oder Pelzwerkes. Dieselbe erinnerte mich abermahls an die schon angeführte Stelle des Sidonius Apollinaris n), in der es unter dem andern auch heißt: „Der Vorderfuß trug „eine Hülle von haarigem Leder, die an den Knöchel fest„gebunden war; Waden, Kniee und Schenkel blieben nackend; „ein knapp anpassendes mehrfarbiges Kleid reichte mit den untern „sich erweiternden Theilen kaum bis an die Kniekehle. Am obern „Theile reichte es zur Oeffnung der unbedeckten Arme; ein grün„licher Kriegsrock (sagum) überdeckte das Ganze.“ — Welchen Aufschluß gibt uns nicht überhaupt diese Stelle über die ganze Kleidung unsrer Todten! o)

Die Arbeiter kamen indeß auch auf den Grund des zweyten Ringes des zehnten Hügels und weil sie nun an dem noch stehenden innern Kreise nicht alle mehr Beschäftigung hatten;

---

m) „Der Unterkiefer ist von einem weiblichen Körper vor dem zwan„zigsten Jahre, wie sich aus dem Mangel des letzten Backenzahnes jeder „Seite und der wenigen Abnutzung der Zähne ergibt.“ Tiedemann.

n) B. IV, Kap. 20; und Mannert's Gesch. der Deutschen S. 89. Apollinaris war Bischof zu Clermont und schrieb in dem fünften Jahrhunderte.

o) Vergl. Tacit. de mor. Germ. Cap. 20.

so verfügten wir uns zu dem eilften Hügel. p) Dieser hatte die mäßige Größe von 3′ 9″ Höhe und 50′ Durchmesser. So wurde er nur auf 18′ Halbmesser abgesteckt und der so entstandene Kreis in einen äußern Ring von 7′ und in einen innern Ring von 6′ Breite, so wie in einen innern Kreis von 5′ Halbmesser geschieden.

An dem äußern Ringe dieses eilften Hügels grub man an dem 31 Maye fort, ohne noch den gewachsenen Grund zu erreichen; entdeckte aber schon mehrere, besonders kleine Gräber.

Der innere Kreis des zehnten Hügels wurde an demselben Tage völlig bis auf den gewachsenen Boden weggegraben, und unter den Wurzeln eines starken Buchenstumpfes trat, als man denselben hinweg nahm, ein sehr großes Grab hervor. q) Jedoch öffneten wir dasselbe noch nicht, weil es sehr feucht war; wir wollten es erst zuvor abtrocknen lassen.

Dagegen untersuchten wir, weil es gerade die Zeit erlaubte, die schon beschriebenen drey Gräber des neunten Hügels.

Das vierte noch übrige Grab des zehnten Hügels wurde erst an dem 4 Juni untersucht. Es war 7′ 4″ lang und 3′ breit und zog von SO nach NW. Wir hofften sehr vieles von diesem sehr ansehnlichen Grabe, das gerade in der Mitte des Hügels 3′ über dem gewachsenen Boden empor stand. Allein wir täuschten uns gar sehr. Denn es gab uns nur die ganz von Rost durchfressenen Reste einer eisernen Haftnadel und einer eisernen Schnalle. Von Knochen war auch nicht eine Spur mehr da.

p) S. Taf. I, AAA. XI.
q) S. Taf. I, AAA. X, d.

Zwölftes Kapitel.

Der eilfte Todtenhügel.

Nachdem man an dem 1 Juni, als an einem Sonntage, von der Arbeit geruhet hatte, wurde dieſelbe an dem 2 Juni wieder fortgeſetzt. Und ehe wir noch den gewachſenen Grund des äußern Ringes des eilften Hügels erreicht hatten, waren noch weitere Gräber da. Die Arbeiter waren dadurch ſehr eingeenget und konnten nur noch in geringer Zahl fortarbeiten. Alſo ſteckten wir den zwölften Hügel a) ab, und zwar auf 15′ Halbmeſſer. Der ſo entſtandene Kreis wurde in einen äußern Ring von 8′ Breite und in einen innern Kreis von 8′ Halbmeſſer geſondert. Der zwölfte Hügel ſelbſt war ſehr klein, indem er nur 2′ 5″ Höhe und 45′ Durchmeſſer hatte.

Den Grabenden Luft zu machen, ließ ich noch an dem 2 Juni drey der Gräber des äußern Ringes des eilften Hügels öffnen:

Das erſte nur 4′ lange und 2′ breite Grab c) zog in dem gewachſenen Boden von SW nach NO und war eines Kindes letzte Ruheſtätte. Von Gebeinen zeigten ſich nur dunkle Spuren des Hinterhauptes und der Röhrenknochen. Die wenigen Zähne, die ſich noch vorfanden, waren bis auf die hohle Glaſur der Zahnkronen verweſet, und dieſe waren ſo mürbe, daß man ſie leicht mit den Fingern zerdrücken konnte. Dagegen waren wieder noch alle Ornamente vorhanden, und zwar erſchienen der Reihe nach:

11″ von dem obern Grabrande eine ganz kleine nur 1″ 6‴

a) S. Taf. I, AAA. XII.

b) Taf. I, H ſtellt die dreyzehen Gräber dieſes Hügels dar.

c) S. Taf. I, H, 1.

tange und 6‴ hohe offene erzene Haftnadel an der rechten Seite des Hauptes, quer mit der Nadel gegen dasselbe gewandt, mit einer schönen röthlichen Rosette verzieret,

und ein kleines aus einem Erzdrahte bestehendes Ohrringchen, zwischen der Haftnadel und dem Haupte, also einst an dem rechten Ohre, schwach 4‴ weit;

dann 9″ weiter hinab ein kleiner, nur 1″ 5‴ weiter geknöpfelter Armring von Erz, an der rechten Handwurzel, mit Schlußknöpfen d);

so wie demselben gegenüber, 6″ weiter links, ein kleines ganz verrostetes Eisen, wohl von einer Schnalle;

und endlich 13″ weiter unten runde Eisenreste, wie von einem Sporn.

Das zweyte, 7 bis 8″ tief in den gewachsenen Boden gestochene Grab e) war 6′ 9″ lang und 2′ 5″ breit, nahm seine Richtung von S nach N und enthielt bloß noch den Schmelz verschiedener Zahnkronen, allein keine Knochenspuren mehr. Jene lagen 1′ von dem obern Grabrande. Außer denselben befanden sich nur noch zwey eiserne Haftnadeln in dem Grabe, und zwar hoch oben, etwa an der Stelle, wo die linke Schulter gelegen, 7″ von der linken Seite des Grabes. Die eine lag etwas weiter hinab, als die andre, doch so, daß sie dieselbe noch berührte. Beyde f) waren geschlossen und mit ihren Nadeln mit dem Körper gleichlaufend. Die größere zeichnet sich durch die besonders große Windung aus, die hinter ihrem Bogen zurück geht.

In dem dritten, 7′ 6″ langen und 2′ 1″ breiten, 10″ über dem gewachsenen Boden erhabenen, von NW nach SO gehenden Grabe g), waren alle Gebeine verschwunden, aber noch Schwert und Lanzenspitze vorhanden. Der Körper muß mehr auf der linken Seite und das Schwert auf demselben gelegen seyn. Denn mit seinem Griffe 2′ 3″ von der obern und 9″ von der rechten Seite des Grabes beginnend, lag es schief nach der linken Grabseite zu. Und die Lanzen-

d) S. Taf. II, 4.
e) S. Taf. I, H, 2.
f) Taf. III, 5 und 19 stellt die beyden Haftnadeln dar.
g) S. Taf. I, H, 3.

spitze war nicht oben neben dem Haupte, sondern unten rechts neben den Füßen, 7″ von dem rechten Grabrande, und mit ihrer Spitze nach unten gewandt. Das Schwert ist ungewöhnlich lang, nehmlich 2′ 7″, von denen der Griff 4″ einnimmt, und oben 2″ 3‴, unten 1″ 3‴ breit. Noch fanden sich die Nägel des Griffes und oben auf der einen Seite der Scheide zwey dicke, aus zweyen Blechen zusammen gelöthete hohle erzene Ringe von 10″ Durchmesser h), so wie unten auf der andern Seite (1′ 6″ von der Spitze) ein kleiner leichter Ring aus bloßem Erzdrahte, um das Schwert an die Kuppel zu befestigen. Die Lanzenspitze war wieder eine der breiten. Sie mißt 3″ Breite bey einer Länge von 1′.

Den 3 Juni wurde der äußere Ring des zwölften Hügels bis auf den gewachsenen Boden herab gearbeitet und Ein Grab entdeckt.

In dem eilften Hügel häuften sich die Gräber immer mehr, so daß wir wieder weiter drey öffneten: ein viertes, fünftes und sechstes.

Das vierte Grab i) zog sich, 6′ lang und 2′ 5″ breit, in dem gewachsenen Boden von SO nach NW. Dasselbe bot nur noch dar: eine mäßig große, ganz von dem Roste zerstörte eiserne Haftnadel, die auf der rechten Schulter lag, so wie einen länglich runden Fingerring aus Erzdraht, der in die Länge einen Durchmesser von 9‴ und in die Breite einen solchen von 8‴ hat und einen der Finger der rechten Hand schmückte. k) Nur einzelne sehr mürbe Knochenreste erschienen noch hier und da, so wie der Schmelz von wenigen Zahnkronen.

Das fünfte Grab l), 8′ lang und 2′ breit in dem gewachsenen Boden, wandte sich von SW nach NO, und gehörte wieder einem Schwertmanne an. Doch fanden sich auch in demselben nur noch wenige Knochenreste und mehrere

---

h) S. Taf. III, 9.
i) S. Taf. I, H, 4.
k) S. Taf. II, 36.
l) S. Taf. I, H, 5.

ganz mürbe Zähne. Bloß um das Kuppelschloß sah man noch geringe, durch den Rost desselben etwas besser erhaltene Knochenstücke. Hoch oben über den Kopf hinaus (nur 8″ von der obern und 5″ von der rechten Seite des Grabes) ragte an der rechten Seite eine Lanze empor. Dann folgte (1′ 8″ von dem obern Grabende), auf der Brust etwa, eine eiserne Haftnadel. Tiefer unten (13″ von der Lanze und 4″ von der rechten Grabseite) erschien das Schwert, und dem Hefte desselben gegenüber (3′ von der obern und 1′ 4″ von der rechten Grabseite) das Kuppelschloß. Das letztere besteht in einem Eisenbleche mit einem Haken und in einem eisernen Ringe, in welchen jener Hacken eingehängt war. Die Lanze ruhete gegen die Regel nicht auf der breiten Seite, sondern auf der Schneide. Sie ist besonders zierlich, 7″ lang, von denen die Röhre 2″ 9‴ einnimmt, und 1″ 3‴ breit. Das Schwert hat die gewöhnliche Länge von 2′ 4″, von welchen 5″ auf das Heft kommen. Die Scheide trennte sich völlig oben und unten von der Klinge, als wir das Schwert aus dem Boden nahmen; so daß wir dießmahl bloß die Klinge erhielten. Sie sieht aus, als wäre sie von dem Schwertfeger erst in das Rauhe gearbeitet. Neben an der schmalen linken Seite des obern Theiles der Scheide (, also nicht oben auf ihr, wie bisher,) war ein schwerer eiserner Ring, durch den diese (vermittelst eines Riemens) an die Kuppel befestigt gewesen war.

Das sechste, 4′ 9″ lange und 1′ 8″ breite, 4″ über dem gewachsenen Boden erhabene und 1′ 4″ tiefe, von SW nach NO gerichtete Grab m) war wieder eines Kindes Grab. Man fand nur noch geringe Reste des Hinterhauptes, einige mürbe Zähne und verschiedene Knochenspuren. Von Schmuck hatte es bloß an dem rechten Arme einen Ring von Erz. Der Rost desselben hatte noch die Röhrenknochen erhalten, so weit sie durch ihn gingen und er auf sie wirken konnte. An sich nicht groß, ist dieser Ring noch über einander gebogen n), weil er sonst für das kleine Aermchen zu weit gewesen wäre. Er ist rund und hat nur 1″ 7‴ in seinem Durchmesser.

m) S. Taf. I, H, 6.
n) S. Taf. II, 35.

Wir fuhren an dem 4 Juni mit der Eröffnung der sich immer mehr mehrenden Gräber des eilften Hügels fort. Denn schon waren wieder außer den sechs bereits untersuchten Gräbern wenigstens vier bis fünf andre sichtbar.

Das siebente Grab o) zog sich, 7′ 10″ lang und 3′ breit, in dem gewachsenen Boden von SO nach NW, hart an der rechten Seite des bereits geöffneten vierten kleinen Kindesgrabes hin, und wir fanden die Ränder desselben wieder mit jener weißen Erdmasse belegt. In demselben hatte seine Todtenwohnung gefunden wieder ein Schwertmann, dessen Gebeine noch ziemlich erhalten waren. Er befand sich, als er beerdigt wurde (, wie dieß Herr Geheimer Rath Tiedemann an den ihm übersandten Gebeinen erkannte,) noch in dem mittlern Alter, und lag etwas auf der rechten Seite. Rechts neben dem Schedel, 5″ von dem rechten Grabende, war die Lanze, welche, als zu den schmalen gehörend, 8″ 6‴ in der Länge und 1″ 1‴ in der Breite hat. Das Schwert zog sich, 13″ unterhalb der Lanze und gleichfalls 5″ von dem rechten Grabende, innerhalb des rechten Armes, zwischen diesem und dem Körper hinab. Der rechte Oberschenkelknochen ging über dasselbe und der linke Arm bog sich über den Körper nach dem Schwerte hin. Die linke Hand ruhete so gar auf demselben. Es hat die gewöhnliche Größe von 2′ 4″, von denen das Heft 4″ einnimmt, und ist 2″ breit. Neben an der Scheide desselben befanden sich drey eiserne Ringe: der erste 2″ von dem Anfange derselben, der zweyte 2″ von jenem und der dritte noch 6″ weiter unten. Von Schmuck hatte das Skelett nichts, als an der rechten Seite der Brust eine kleine erzene Haftnadel, unter der ein rundes inwendig und an dem Rande eingebogenes Erzblech mit einem Loche lag. p) Es mißt 11‴ in dem Durchmesser. Und 5″ von dieser Haftnadel, etwas höher nach der linken Schulter hinauf zeigte sich auch noch eine eiserne Haftnadel q) von besonderer Gestalt, an deren unterm Ende zur Zierde eine vorzüglich

o) S. Taf. I, H, 7.
p) S. Taf. III, 12.
q) S. Taf. III, 4.

ſchöne blaue Glaskoralle angebracht war, die kleine weiße Ringchen hat.

Das achte, nicht weit von dem ſiebenten entfernte und wie daſſelbe von SO nach NW laufende, 7′ 6″ lange und 2′ 5″ breite Grab r), wenigſtens 3′ über dem gewachſenen Boden, bewahrete nur noch ſchwache Knochenreſte. Sie waren beynahe ohne allen Schmuck. Bloß um die beyden Handwurzeln gingen zwey ſchöne hohlen Armringe von Erz und hart über dem rechten Armringe lag ein Gürtelſchloß von Eiſen. Die Ringe s) ſind länglich rund und haben auswendig in dem größten Durchmeſſer 2″ 10‴, in dem kleinſten 2″ 4‴. Die Reife derſelben ſind auch länglich rund, auswendig gewölbt, inwendig nach dem Arme zu flach, 5‴ hoch und 3‴ breit.

Die übrigen Gräber dieſes Hügels waren noch nicht ganz aufgedeckt. So öffneten wir, wie ſchon bemerkt worden iſt, das in dem zehnten Hügel noch übrig geweſene vierte Grab.

Der äußere Ring des zwölften Hügels war zugleich bis auf den gewachſenen Grund hinab ausgegraben worden. Die Arbeiter ſchafften in dem innern Kreiſe desſelben. Zwey Gräber hatten ſie bereits frey geſtellt. Ein weiteres überſahen ſie bey der großen Feuchtigkeit der wenig kenntlichen Graberde. Sie ſtießen mit einem Mahle t) auf eine noch ganz maſſive und ſchwere, beſonders gut erhaltene erzene Haftnadel mit beſonderm Model. Verlegen, was nun zu thun ſey, eilte der Arbeiter einer ſogleich zu mir nach dem zehnten Hügel. Ich begab mich mit ihm, ließ ſogleich weiter nachforſchen und fand zwey eben ſo wohl erhaltene ovale breite Armringe von Erz, ſo wie weiter eine erzene Haftnadel und den Reſt einer eiſernen. Letzterer war für mich um ſo merkwürdiger, als er auch noch eine blaue Glaskoralle eben ſo zur Zierde an ſich hatte u), wie ſie an der Hafte in dem ſiebenten Grabe des eilften Hügels angetroffen worden war. — Die erſte große

r) S. Taf. I, H, 8.
s) S. Taf. III, 24.
t) S. Taf. I, AAA, XII, d.
u) S. Taf. III, 14.

Haftnadel v) ist 2″ 6‴ lang und 1″ hoch; die zweyte kleinere 1″ 10‴ lang und 10‴ hoch. Beyde hatten Rosettchen, die aber leider bey dem Ausgraben zerstört worden sind. Die noch elastischen länglich runden Armringe w) mit schön gemodelten Schlußknöpfen haben den Durchmesser in die Länge zu 2″ 3‴ und in der Breite zu 1″ 11‴. Ihnen nach lag in dem Grabe einst eine sehr junge Person.

Noch war ich mit diesen Gegenständen beschäftigt, als mich ein Arbeiter zu dem eilften Hügel rief. Auf dem Gipfel desselben hatte eine große Buche gestanden; sie war abgehauen, allein ihr Fuß stack noch mit seinen Wurzeln in dem Hügel. Da nun die Arbeiter diesen Buchenstumpf wegnahmen, entdeckten sie unter demselben einen wohlerhaltenen Armring von Erz. Ich sah sogleich, da ich kam, daß jener Baum wieder über einem Grabe gestanden hatte und zwar über dem von S nach N gehenden obersten Grabe des eilften Hügels, über dem neunten von uns geöffneten. x) Ich untersuchte die ganze Stelle, und fand nicht nur den zweyten Armring 11″ von jenem, sondern auch 8″ südlich über beyden einen jener großen dicken Halsringe aus Erzblech und dazu noch bey demselben einen andern massiven ganz weiten gewundenen Halsring von Erz mit Oehren an den Enden, so wie rechts von dem Halsringe eine eiserne Haftnadel. Weiter konnte man das Grab nicht verfolgen; der untere Theil desselben war durch das Ausgraben des Baumstumpfes zerstört. Der Baum hatte auch den ganzen Schedel des Skelettes durch seine schwere Last breit gedrückt. Der hohle Halsring, dessen edler Rost sich durch eine besonders dunkle grünblaue Farbe auszeichnete, hatte bey vollkommen runder Gestalt 6″ in dem Durchmesser, und der Reif ist 5‴ dick. Der durch die Wurzeln der Bäume schon in viele Stücke zerbrochen gewesene dünne mürbe gewundene Halsring maß auch wenigstens 5″ 6‴ bis 6″ in dem Durchmesser. Die Armringe haben keine Trennung, sondern bestehen aus einem ungetrennten Ganzen. Ihr Durchmesser beträgt inwendig in dem Lichte 2″ 4‴. Sie sind inwendig flach

v) S. Taf. IV, 3.
w) S. Taf. II, 10.
x) S. Taf. I, II, 9.

und auswendig gewölbt. Ihr Reif ist 3‴ hoch und 2‴ breit. Der Todte muß ihrer Lage nach wieder nicht die Hände längs des Körpers hin ausgestreckt, sondern nach dem Halse herauf gebogen gehabt haben. Denn an dem Oberarme waren sie nicht; sondern noch sah man die doppelten Röhren des Unterarmes in dem einen der Ringe.

Auch der dreyzehnte Hügel y) wurde noch abgesteckt. Bey einem Durchmesser von nur 41′ war er zugleich sehr abgeflächt, bis zu einer Höhe von 1′ 6″. Er erhob sich außerhalb der Reihe der übrigen und war allem äußern Ansehen nach sehr alt. Bey seiner geringen Größe ließ ich seinen Halbmesser nur auf 14′ nehmen, und den abgesteckten Kreis theilte ich in einen äußern Ring von 7′ Breite und einen innern Kreis von 7′ Halbmesser.

Starker Regen fiel am 5 Juni und hinderte wenigstens alles Oeffnen von Gräbern. Weil aber viele zu untersuchen waren und ich fürchtete, sie möchten durch den Regen gelitten haben, ging ich an dem 6 Juni schon in aller Frühe mit den Arbeitern zu den Hügeln. Ich sah zuerst nach, wo ich die trockensten Gräber fand; und da mir diese in dem zwölften Hügel zu seyn schienen, so ließ ich die noch stehenden drey Gräber desselben zuerst öffnen. Doch von diesen selbst werde ich später reden, um ihre Beschreibung nicht in die Mitte der Gräber des eilften Hügels hinein zu fügen. Ich sage also nur, daß ich allein mit der Eröffnung jener drey Gräber den vollen Vormittag zubrachte. Des Nachmittags untersuchte ich noch zwey Gräber des eilften Hügels.

Das erste, das zehnte Grab dieses Hügels z), lief, über 7′ lang und 2′ 6″ breit, von SW nach NO in dem gewachsenen Boden, und umschloß einen Schwertmann von ungefähr 6′ Länge, neben dessen linkem Haupte sich wieder sieben ziemlich große jener Sandsteinchen fanden. Das Schwert lag, wie immer, an der Rechten, 3′ 9″ von dem obern Grabende entfernt, also ziemlich tief unten, und ist 2′ 4″ lang, von

---

y) S. Taf. I., AAA, XIII.
z) S. Taf. I, H, 10.

denen das Heft 3″ einnimmt. Seine Breite beträgt oben 1″ 9‴ und unten 1″. An der linken Seite der Scheide (also wieder neben, nicht auf derselben) nach dem Körper zu waren zwey massive schwere Ringe von Erz a), der eine 6″ von dem Anfange derselben, der andre 3″ von diesem. b) Sie haben 1″ 1‴ Durchmesser, sind 4‴ breit und nicht ganz 2‴ dick. Noch waren die Nägel wieder alle an dem Hefte. — Zur Linken des platt gedrückten morschen Schedels war, 2″ schief über demselben, eine kleine oben abgerostete Speerspitze; — sie ist 3″ 10‴ lang, von denen auf die Röhre 1″ 8‴ kommen; — und 1″ unterhalb dieser lag eine zweyte längere Lanzenspitze, in deren Röhre noch ein 7‴ langes Stück des hölzernen Schaftes völlig steckte. c) Auch diese Lanze hatte durch den Rost ihre Spitze verloren und ist noch 6″ 9‴ lang, von denen der ungewöhnlich langen Röhre 3″ 6‴ angehören. Die Breite der Lanze beträgt 1″ 2‴. — 5″ von dem linken Halse lag der Länge nach, mit der Spitze der Nadel nach unten und mit dem Bogen nach innen gerichtet, eine geschlossene erzene gerippte Haftnadel d), deren Bogen selbst 2″ lang und 10‴ hoch ist, so wie auf der linken Schulter selbst ein kleines Eisenblech mit einem Haken und mit einem eisernen Ringe, in welchen dieser Haken noch völlig eingehängt war. e) Es ist ganz einer der gewöhnlichen eisernen Kuppelhaken; und da das Skelett keinen solchen an dem Leibe hatte, so ging die Schwertkuppel nicht, wie gewöhnlich, um den Leib, sondern über die linke Schulter. — Die Ränder des Grabes waren wieder recht sichtbar mit der bekannten weißen Erdmasse belegt.

Das andre Grab, das eilfte des eilften Hügels f)

---

a) S. Taf. III, 7.

b) Vergl. Annalen des Vereines für Nassau. Alterthumskunde, Heft I. S. 39, wo die zwei kleinen Ringe, die man bei dem verrosteten Schwerte fand, offenbar auch an der Scheide waren.

c) S. Taf. III, 26.

d) S. Taf. IV, 11.

e) S. Taf. III, 25 und vergl. Haas über die Grabhügel bey Scheßlitz S. 13 u. 14, in denen man ganz solche Einhängehaken mit Ringen angetroffen hat.

f) S. Taf. I, II, 11.

erſtreckte ſich, wenigſtens 1′ über dem gewachſenen Boden, 8′ lang und über 3′ breit, von WSW nach ONO und hatte vor allen andern Gräbern ganz eigene Curioſitäten. Sein unterer Theil ging quer über die Nordoſtecke des zehnten Grabes, ſo wie ſein oberer Theil unter dem Kopfe des neunten Grabes hinzog. — Dieſer Hügel hatte alſo drey Schichten Todte über einander. — Der Schedel des Skelettes war noch ganz da, aber auf eine eigene und einzige Weiſe ſo dünn, wie ein Kartenblatt, und ganz hohl. Da der eine Arbeiter den Schedel nur wenig mit der Hacke berührte, gab es ſogleich ein Loch und die feine Erde fiel polternd in den leeren Raum hinein. Durchaus alle andre Schedel waren mit Erde angefüllt. — Um den Hals lag nicht nur einer der gewöhnlichen erzenen Halsringe mit Schlußknöpfen von 5″ 1‴ Durchmeſſer, ſondern auch ein, wiewohl zerbrochener, Eiſendraht, in den theils blaue Glaskorallen, theils kleine rundgebogene cylinderförmige Erzbleche g) gefaßt waren. Und auch ein erzenes Figürchen von beſonderer Form, etwa wie der Kopf eines Pudels h), ein oben in Eiſen gefaßter Eberzahn i) und ein andres eiſerne Anhängſel mit einem Oehre k), offenbar drey Amulete, waren dabey. Schief 3″ rechts von dem Halsringe, an der rechten Seite hinab, lag eine kleine runde Geſtalt, die nach oben und unten ſich pyramidalförmig zuſpitzt. l) Sie iſt 1″ 5‴ breit und 1″ 2‴ hoch, leicht und von Thon, und klappert (, weil vermuthlich Steinchen darin ſind), wenn man ſie ſchüttelt. — In derſelben Richtung, 3″ weiter hinab, erſchien eine Menge kleiner Ringchen aus dem dünn-

---

g) S. Taf. II, 30.

h) S. Taf. III, 28.

i) S. Taf. III, 31; und vergl. über die in den Norddeutſchen Todtenhügeln ſo häufigen Eberzähne Kruſe's deutſche Alterth. I, 2, S. 24; I, 3, S. 16 u. 18; II, 2, S. 28, 29, 36, 40, 105—107; II, 6, S. 98 und 101; ſo wie Tacit. Germ. Cap. 45 über die Eberbilder der Äſtyer, und Wilhelm's Germanien S. 345 und 346, ꝛc.

k) S. Taf. III. 15.

l) S. Taf. III, 30; und vergl. über gleiche bey Braunfels und an der ſchwarzen Elſter gefundene hohle klappernde Kugeln die Frankfurter Oberpoſtamts-Zeitung vom J. 1816, N°. 261 u. 262; Schaum S. 13, N°. 33. und Wagner S. 28 und 79.

ſten Erzdrahte m), vermuthlich von einem Kettchen. Und 3″ 8‴ links von demſelben kam ein gelber runder Jaſpiskieſel mit einem ſichtbar durch Kunſt hinein gemachten herzförmigen Loche oben an der Seite zum Anhängen. n) Es iſt dieſer Stein 1″ 10‴ lang und an der einen Seite 10‴, an der andern 6‴ dick, und um ſo merkwürdiger, als er bey ſeiner Einfachheit doch wohl kaum von Fremden erhandelt iſt, aber ohne die ſchärfſten ſtählernen Werkzeuge nicht durchbohrt werden konnte, alſo ſchon eine große Vervollkommnung eiſerner Werkzeuge vorausſetzt. — An der linken Seite, 2″ von dem Halsringe, fand ſich eine ganz kleine erzene Haftnadel o), deren Bogen nur 10‴ lang und 5‴ hoch iſt. Außerdem war nicht weit von der letztern auch noch ein eiſernes Kettchen. p) — An den Handwurzeln hatte das Skelett runde ungetrennte erzene Armringe von 2″ 7‴ Weite. Sie lagen ſehr weit, 1′ 4″ von einander; und 3′ von dem rechten, 2′ 6″ von dem linken Armringe und 1′ von einander folgten endlich noch zwey erzene Fußringe von der gewöhnlichen Form, mit Schlußknöpfen. Sie ſind ganz rund und haben 3″ 4‴ in dem Durchmeſſer.

Und, was nicht minder merkwürdig war, nahe bey dem Haupte dieſes Skelettes ruhete noch ein andrer Schedel, ganz in derſelben Höhe in dem gewachſenen Boden und durch keinen Grabrand geſchieden. Es lagen zwey Todte in dieſem Einen Grabe. Bald zeigte ſich auch ein zu dem zweyten Schedel gehörender gewundener Halsring von Erz. Dieſer iſt nur dünn und hat 5″ 7‴ in dem längern und 5″ 1‴ in dem kürzern Durchmeſſer. Das Grab ſelbſt noch weiter zu öffnen und ganz zu unterſuchen, erlaubte die Zeit nicht. Auch dieſer für mich ſo äußerſt intereſſante Tag war vorüber, und mit zahlreichen Gaben kehrten wir freudig nach Hauſe zurück.

Das eilfte Grab vollends zu unterſuchen, war an dem 7 Juni mein Erſtes. Und es ergab ſich auf das be-

m) S. Taf. III, 27.
n) S. Taf. III, 11.
o) S. Taf. III, 33.
p) S. Taf. III, 16

ſtimmteſte, daß zwey Skelette in dieſem Grabe neben einander lagen. Man konnte noch auf das deutlichſte die Knochenſpuren erkennen. Jedoch beſaß das zweite Skelett außer dem Halsringe keinen weitern Schmuck, noch hatte es eine Waffe.

Das zwölfte von S nach N ziehende Grab des eilften Hügels q) ſtieß, 7′ lang und 2′ breit, und 8″ über dem natürlichen Boden, mit ſeiner obern ſchmalen Südſeite an die nördliche linke lange Seite des vorigen Grabes und bewahrete in ſich ein noch ziemlich wohl erhaltenes Skelett. Zumahl befand ſich deſſen Unterkiefer in gutem Stande und enthielt er beynahe alle Zähne noch. Waffen hatte das Skelett nicht. Aber ein ganz vorzüglicher hohler Halsring von Erz ging um den Hals. Jener iſt völlig rund und hat auswendig 5″ 2‴ in dem Durchmeſſer r). Hauptſächlich zeichnet er ſich dadurch aus, daß er nicht nur an ſeinem Schluſſe ein ſehr ſchönes Model hat, ſondern auch, obgleich hohl, dennoch ſehr dünn (nicht mehr als 3‴ dick) iſt. — Nicht minder umgaben die beyden Handwurzeln zwey vorzüglich ſchön modellirte ganz ungetrennte Armringe von Erz s). Der geſchickteſte Künſtler dürfte ſich heute ihrer Form nicht ſchämen. Sie ſind noch völlig rund und haben 2″ 5‴ in dem Durchmeſſer. — Fußringe hatte das Skelett nicht. — Bloß eine eiſerne Schnalle lag 3″ rechts von dem rechten Armringe. Die Arme waren nicht längs des Körpers hinabgeſtreckt, ſondern gebogen, und zwar ſo, daß die rechte Hand etwas tiefer, als die linke lag. Der rechte Arm bildete einen rechten, der linke einen ſpitzen Winkel. Der rechte Armring war 10″, der linke 9″ von dem Halsringe, und beyde waren 4″ von einander entfernt. Der Körper war ungefähr 5′ 6″ lang und ſchien mir ſogleich einem jungen Menſchen angehört zu haben. Herr Geheimer Rath Tiedemann erklärte ſich ſpäter über den Unterkiefer: „Iſt von einem Manne, der noch nicht das fünf „und zwanzigſte Jahr überſchritten hatte, indem der letzte „Backenzahn oder Weisheitszahn jeder Seite fehlt.“

---

q) S. Taf. I, II, 12.

r) S. Taf. III, 29.

s) S. Taf. II, 34, a, b.

In dem äußern östlichen Winkel, den das eilfte und zwölfte Grab bey ihrem Zusammenstoßen bildeten, war eine Urne eingegraben, die einzige die man in diesem ganzen Hügel fand. Sie kam jedoch nur in Stücken aus dem Boden und war von schlechter Masse. Sie enthielt auch bloß Graberde.

Das dreyzehnte und letzte von S nach N gehende Grab des eilften Hügels befand sich in dem gewachsenen Boden. t) Es war 7′ lang und gegen 3′ breit und umschloß zwey Menschen, einen mehr Erwachsenen und ein Kind. Die Gebeine des einen waren zärter und schwächer, als die des andern. Ich wußte in der That anfänglich nicht, was ich aus diesem Grabe machen sollte. Denn an der rechten Ecke desselben erschien zuerst 1′ 1″ von oben, 11″ von der rechten Seite ein kleiner rauher mit Eisen versehener Sandstein, vielleicht zum Anhängen; und hart neben diesem eine gelbe Koralle mit blauen Augen, aus einer gebrannten harten porzellanartigen Masse. tt) Diese runde Koralle ist nehmlich an vier Seiten etwas erhaben und da abgeflächt; und auf diesen vier weißen Erhöhungen ist ein doppelter blauer Ring, ein breiterer und schmalerer. Die Farben sind schön und noch ganz lebendig. — Und unmittelbar nach der Koralle kam eine kleine, wie ein Pitschaft gestaltete Figur von Erz. u) Aber keine Grbeine wollten sich zeigen. Man sah auch nicht eine Spur eines Schedels. Es trat nur weiter hervor an der linken Seite des Grabes, 1′ von derselben und 2′ von dem obern Rande, eine kleine geschlossene erzene Haftnadel. v) Weiter hinab stießen wir an zweyen ungefähr 2″ von einander entfernten Stellen auf die Reste ganz verrosteten Eisens, dessen eigentliche Form nicht mehr zu erkennen war, so wie auf zwey, wie es schien, halbe erzene glatte Halsringe mit Oehren an ihren Enden, die wohl zusammen gebunden wurden und dann Einen Halsring bildeten. w) Neben dem Ganzen rechts lagen sieben Sandsteinchen, und kleine Ripp-

t) S. Taf. I, H, 13.
tt) S. Taf. II, 41, a, b.
u) S. Taf. III, 32.
v) S. Taf. IV, 22.
w) S. Taf. II, 17, a, b.

chen von einem Kinde, auch zwey Zähne fanden sich. Endlich sahen wir auch die doppelten untern Knochenröhren zweyer Aermchen, die hart an einander lagen, so daß sie einen Winkel machten, dessen beyde äußern Enden mit dünnen Armringchen umschlossen waren. x) Alles war bisher verworren und die Gegenstände scheinen auf irgend eine Weise, sey es durch Baumwurzeln oder ein Thier, das sich in dem Boden aufhielt, unter einander geschoben. Auch der eine jener halben Halsringe ist an dem einen Ende ganz krumm gebogen. Nur zuletzt waren in der hellen Graberde auf das deutlichste zu bemerken vier dunklere Streifen, die letzten Ueberbleibsel der obern und untern Beinröhren von vier menschlichen Füßen. Das eine Paar Beinröhren, das linke, lag weiter aus einander und zwar stärker als das rechte. Doch war auch selbst der größere Mensch noch sehr jung.

Dreyzehentes Kapitel.

Der zwölfte, dreyzehente und vierzehente Todtenhügel.

Die Eröffnung der drey noch nicht untersucht gewesenen Gräber des zwölften Hügels geschah, wie schon gemeldet worden ist, an dem 6 Juni.

Alle drey Gräber lagen, ganz gleichlaufend, in Einer Reihe und waren sämmtlich von S nach N gerichtet. a) Die zwey äußern befanden sich in dem gewachsenen Boden; das mittlere war ungefähr 6″ über demselben. Allein man sah die Graberde schon wenigstens 2′ über dem natürlichen Boden anfangen und die Arbeiter, welche den Hügel bis auf denselben abtrugen, hatten die ganzen Erdklötze stehen gelassen. Diese mußten zuerst mit Vorsicht hinweg genommen werden.

x) Herr Geheimer Rath Tiedemann, dem ich auch die zwey Zähne und die Armröhrchen übersandte, bemerkt: „Die Knochen sind von einem Kinde, die Zähne von einem Erwachsenen."

a) S. Taf. I, AAA, XII.

Als dieß geschah, streifte man sogleich auf einen von dem edeln Roste grünen Erzring des östlichen Grabes b) und dieß bestimmte mich, die Untersuchung mit diesem Grabe zu beginnen. Es war 7′ 4″ lang nnd ungewöhnlich, nehmlich 3′ 6″ unten, und oben gar 4′ breit. In weitem Gewande mußte der sehr reich geschmückte Todte in demselben gelegen haben. Wir fanden:

a. eine sehr kleine mürbe erzene Haftnadel c), links 3″ schief über dem Haupte, offenbar von einem Kopfputze. Von dem Haupte selbst war übrigens nichts mehr da, als die Reste des Hinterhauptes; keine Kiefern, keine Zähne mehr. Und einen Ring hatte auch der Todte nicht um den Hals gehabt. Allein dagegen erschienen weiter:

b. auf der linken Schulter, quer, mit der Nadelspitze von dem Kopfe weggewandt, eine offene eiserne Haftnadel mit einem 2″ 10‴ langen und 1″ 5‴ hohen Bogen;

c. auf der rechten Brustseite eine gleichfalls eiserne kurze, besonders stark gebogene, 1″ 6‴ lange und 10‴ hohe Haftnadel, die mit der Nadel auf dem Körper senkrecht stand, so daß der Bogen nach oben gewandt war;

d. d. ungefähr unter den ganzen oder wahren Rippen zwey erzene Armringe. Der rechte lag etwas höher als der linke und durch beyde gingen die quer über den Körper gebogenen Arme. Der rechte Arm bildete einen spitzen, der linke einen rechten Winkel; also daß die rechte Hand über der linken, etwa auf dem Herzen, gelegen hat. Die sehr mürben Ringe sind hohl und völlig rund und haben bey einer Dicke von 4‴ außen einen Durchmesser von 2″ 9‴;

e. eine eiserne Schnalle auf der Mitte des Leibes, doch etwas mehr nach der Linken zu, die wohl einen Gürtel zusammen gehalten hatte;

f. 3″ oberhalb der Fußringe und Füße, in der Mitte der erstern, eine kleine stark gebogene erzene Haftnadel, d) deren Bogen nur 11‴ lang und 6‴ hoch ist und mit der

b) S. Taf. I, AAA, XII, a.

c) S. Taf. IV, 10.

d) S. Taf. IV, 9.

wohl unten ein langes Gewand zugesteckt gewesen war e) und endlich

g. g. zwey hohle sehr mürbe Fußringe aus Erzblech, die auswendig 3″ 6‴ weit und 3½‴ dick sind. Nur in den Ringen waren noch die Knochenreste durch den Grünspanrost erhalten.

Der Leichnam war übrigens nicht viel über 5′ lang und lag in vielen Kohlen und Asche.

Hocherfreut hatte uns dieses so reiche Grab; aber noch mehr Vergnügen erweckete das andere äußere, das westlichste, f) das bey einer Länge von 7′ 4″ eine Breite von 2′ 6″ hatte. Alles, Skelett und Ornament, war noch besser in diesem, noch sichtbarer mit vielen Kohlen und Asche angefüllten Grabe erhalten. Vor allem strahlte hier g)

a. der große hohle noch wenig beschädigte Halsring aus Erzblech uns in dem schönsten Grün entgegen. Auch das ganz mürbe Haupt war noch zu sehen und sogar zu messen; es hatte in der Breite 6″, und von oben bis zu dem Unterkiefer waren es 9″. Der letztere war noch ganz da mit allen seinen sechzehen Zähnen, während der Oberkiefer zerstört war und sich nur noch Zähne aus demselben fanden. Der Unterkiefer ging in den obern Theil des das Genick umgebenden und sich von demselben aus um den Hals auf das Brustbein lehnenden Ringes. Der letztere ist auch so eingerichtet gewesen, daß man seine beyden Enden in einander schieben konnte. Das eine hat einen eigenen Absatz, der in die Oeffnung des andern hinein paßte. Die beiden Enden waren jedoch nicht in einander hinein geschoben, sondern lagen neben einander. Der Durchmesser des Ringes beträgt 6″ 10‴ und sein Reif ist 5‴ dick.

b. Auf der rechten Schulter lag eine eiserne Haftnadel, mit der Nadel schief nach dem Leibe herab und mit dem Bogen nach unten gewandt. Dann kamen:

---

e) Man vergleiche hiermit dasjenige, was Strabo (Bd. VII.) von den weissagenden Frauen oder Allrunen der Cimbern sagt, daß sie nehmlich angethan gewesen seyen mit einem langen weißen Gewande, welches unten mit Haften zusammen gehaftet gewesen sey.

f) S. Taf. I, AAA, XII, b.

g) S. dies Grab mit seinem Skelette und dessen Schmucke auf Taf. III, 20.

c. c. zwey hohle wohlerhaltene Armringe aus Erzblech. Sie ſind bey einer äußern Breite von 3″ 1‴ Durchmeſſer gut 5‴ dick und lagen ganz in der Nähe des Halsringes. Denn der rechte war nur 3″, der linke gar nur 8‴ von demſelben entfernt. Dieſe Lage der Ringe iſt auch hier nur dadurch erklärbar, daß ſich die Arme wieder nach dem Halſe hinauf enge zuſammen bogen und ſehr ſpitze Winkel bildeten. Man ſah noch die Röhrenknochen alle vollkommen und die rechte Hand ging unter die eiſerne Haftnadel und den Halsring hinunter. Ihr Ring lag auf zweyen der obern ganzen Rippen, und dieſe hat der edle Roſt des Ringes noch wohl erhalten.

d. 11″ von dem Halsringe, an der rechten Weiche, befand ſich, mit der Spitze nach unten und mit dem Bogen nach innen gewendet, eine geſchloſſene erzene Haftnadel h) mit beſonders flachem Bogen; denn er iſt 1″ 6‴ lang und nur 5‴ hoch.

e. 5″ weiter unten auf dem rechten Hüftknochen ruhete eine eiſerne Gürtelſchnalle.

f. Neben dem obern Theile der beyden untern Röhrenknochen des linken Fußes hing, außen 3″ von dem Körper, ein eiſernes Kettchen an einem eiſernen Ringe. i)

gg. Die Fußknöchel umgaben noch wohl erhaltene hohle Fußringe von Erzblech. Sie ſind länglich rund und lagen kaum einen Zoll von einander. Ihr längſter Durchmeſſer iſt außen 4″ 2‴, ihr kürzeſter 3″ 10‴; und ihre Dicke beträgt ſtark 6‴.

h. Außerdem befand ſich noch unterhalb des rechten Fußringes, aber ganz bey demſelben, außerhalb des Körpers, eine eiſerne Haftnadel, welche ſchief mit der Nadel gegen den Fuß herauf gerichtet war; und bey dieſer Haftnadel waren ein enger verroſteter Ring von Eiſen nebſt vier Glaskorallen und zwey platte linſenförmige Korallen von einer ſchwarzen, wie es ſcheint, abgeſtandenen Maſſe. Und

h) S. Taf. IV, 14.
i) S. Taf. II, 13.

i. 7″ schief von dem linken Fußringe, aber höher in dem Boden herauf, als derselbe, trat zuletzt noch hervor eine Hauptmerkwürdigkeit dieses so wohl ausgestatteten Grabes: eine zweyte ganz große gelbe Koralle von gebrannter Masse mit einer gut 3‴ weiten Oeffnung. k) Sie ist 5‴ hoch und 8‴ außen weit und hat fünf gleiche Seiten, und immer da, wo die Seiten sich vereinigen, ein erhabenes runde weiße Auge mit einem blauen Mittelpuncte, den zwey blaue Ringchen umgeben. War es ein Amulet oder hat die Koralle zur Kleidung gedient? Diese war, wie bey dem eben beschriebenen Skelette, lang und ging bis zu den Füßen hinab, wie die beyden so tief unten gelegenen Haftnadeln unwidersprechlich beweisen. — Auch das zweyte Skelett war übrigens nicht sehr groß: es maß von den Fußringen bis zu dem Haupte nur gut 5′. Beyde Skelette scheinen weibliche Personen gewesen zu seyn.

Das dritte 7′ lange und 2′ breite Grab ck) des zwölften Hügels enthielt ein beynahe gänzlich zerstörtes Skelett, das von Schmuck nichts an sich hatte, als zwey kleine eiserne Haftnadeln an der rechten Schulter ungefähr, und zwey schöne vollkommen erhaltene erzene gewöhnliche Armringe mit Schlußknöpfen. Ihr längster Durchmesser ist auswendig 2″ 5‴, ihr kürzester 2″ 3‴.

An dem siebenten Juni wurde nicht nur der äußere Ring des dreyzehnten Hügels vollends, sondern auch der innere Kreis bis auf den Grund abgegraben und es zeigte sich ein langes Grab, an das, wie es schien, ein kurzes stieß. l) Wir untersuchten das vermeinte kurze Grab, und es war nichts als eine kesselartige, 3′ lange und 2′ 6″ breite und 1′ 6″ tiefe Vertiefung, von der aus eine kleinere Aushöhlung, wie eine Röhre (gleich wie in den beyden Kesselchen in dem gewachsenen Boden des fünften Hügels) an der einen Seite in den Boden ging. Man fand jedoch auch in dieser

k) S. Taf. II, 42, a, b.
ck) S. Taf. I, AAA. XII, c.
l) S. Taf. I, AAA. XIII.

Vertiefung nichts. Allein nichts desto weniger war sie absichtlich und mit Kunst gemacht.

Der vierzehnte allein noch übrige Hügel hatte bey einer geringen Höhe von nur 1′ 8″ einen Durchmesser von 49′. Derselbe wurde auch noch an dem 7 Juni auf 18′ Halbmesser abgesteckt; und der so entstandene Kreis in einen äußern Ring von 7′ Breite, in einen innern Ring von 6′ Breite und in den innern Kreis von 5′ Halbmesser eingetheilt, um die Ausgrabung desselben unverzüglich zu beginnen.

Nachdem man an dem 8 Juni, als an einem Sonntage, von der Arbeit gefeyert hatte, so untersuchte ich an dem 9 Juni zunächst das einzige Grab des dreyzehnten Hügels. 7′ war es lang und 2′ 6″ breit; allein es both uns nichts dar, als drey äußerst mürbe Eisenreste, deren ursprüngliche Gestalt nicht mehr zu erkennen war. Von einem Körper war auch nicht eine Spur mehr zu sehen, obgleich der Hügel sehr trocken lag. Er ist unstreitig auch nach seiner innern Beschaffenheit einer der ältesten gewesen.

In dem äußern Kreise des vierzehnten Hügels ward der gewachsene Boden noch nicht erreicht. Auch zeigten sich noch keine Gräber. Man fand bloß nach NO zu eine bedeutende Brandstätte mit großen groben Scherbenresten.

Zwar kam man in dem äußern Ringe des vierzehnten Hügels an dem 10 Juni auf den gewachsenen Grund; allein auch in demselben zeigte sich noch kein Grab. Bloß Kohlen erschienen wieder, und zwar an der Westseite, sammt einem bedeutenden Scherbenstücke. Doch in dem zweyten innern Ringe traten, als wir ungefähr 3′ unter dem Gipfel des Hügels waren, um so zahlreichere Gräber an Tag. Man konnte fünf abstecken und zu ihrer Eröffnung zurüsten.

Der innere Ring und auch der innere Kreis des vierzehnten Hügels wurden an dem 11 Juni vollends

aufgegraben. Es both sich jedoch nur noch Ein Grab weiter dar, so daß also dieser Hügel in dem Ganzen sechs Gräber hatte. 11′ gerade westlich vom Mittelpuncte, 1′ 6″ über dem gewachsenen Boden, in NW von dem fünften Grabe, lag wieder, auf einer Brandstätte, ein 6″ 9‴ langer und in der Mitte 1′ 6″ breiter, oben und unten zugespitzter und an den Rändern ganz scharf ausgeschlagener Hornstein, ganz wie wir einen solchen sogleich schon in dem ersten Hügel gefunden hatten; nur daß dieser zweytere hier weit größer, schöner und schärfer ist. Ich halte auch diesen für ein Opfermesser oder einen Würgedolch.

Wir öffneten das erste nur kurze, 5′ lange und 2′ breite Grab. m) Es ging von SO nach NW und war ohne Zweifel wieder eines Kindes letzte Ruhekammer. Jedoch enthielt es nichts, als sehr undeutliche Knochenspuren, die Krone eines Backenzahnes und die Reste einer eisernen Haftnadel, welche auf der linken Seite des Hauptes gelegen war.

Geschlossen endlich wurden die gesammten Ausgrabungen, die uns bisher so viel beschäftiget hatten, an dem zwölften Tage des Junius, indem wir an demselben noch die übrigen fünf Gräber dieses Hügels eröffneten. Viele Freunde hatten sich noch zum letzten Mahle versammelt. Doch scheint dieser Hügel einer der ältesten gewesen zu seyn und enthielten die Gräber nur weniges.

An dem meisten gab uns das zweyte große, 8′ lange und 2′ 6″ breite, von SSO nach NNW gehende Grab n) in dem gewachsenen Boden. Das ganze Skelett war noch sehr erhalten; zumahl hatte der Unterkiefer noch alle Zähne. Herr Geheimer Rath Tiedemann sagt von dem Schedel: „Dieser „Schedel gehört einer in dem Alter sehr vorgerückten Per„son an, wie das vollständige Verwachsen oder Ver„schmelzen der Nähte des Kopfes und die in hohem „Grade vorkommende Abreibung oder Abnutzung der „Kauflächen der Zähne beweiset. Oder von einem Weibe,

---

m) S. Taf. I, AAA. XIV, a.

n) S. Taf. I, AAA. XIV, b.

„oder einem Manne herrührt, kann ich nicht bestimmen.“ Der Schedel schien besonders hoch und schmal; denn er war 7″ 6‴ lang, 5″ 9‴ breit und 6″ 7‴ hoch. Die Weite von dem einen Schulterblatte zu dem andern maß 15″. Waffen hatte das Skelett nicht, das möchte für ein weibliches zu halten seyn; und von Schmuck nur: eine kleine geschlossene erzene Haftnadel hoch zur rechten Seite des obern Hauptes, und eine eiserne tiefer unten etwa neben dem Ohre, auf der linken Seite; so wie unterhalb des rechten Fußes zwey in einander gehängte erzene Ringe und noch tiefer unten eine geschlossene erzene Haftnadel. Der Bogen der letztern ist nur 10‴ lang und 4‴ hoch, so wie der Bogen der erstern erzenen Fibula in der Länge 1″ 11‴ und in der Höhe 10‴ mißt. Die Ringe haben in dem Durchmesser eine Länge von 2″ 1‴ und eine Breite von 1″ 10‴. Diese Ringe waren schon ihrer Größe nach für einen solchen großen alten Menschen zu enge, wenn sie auch nicht in einander gehängt hätten und schon deßwegen allein an keinem Fuße oder Arme gewesen seyn können. Sie sind eine ganz eigene Erscheinung, die sich nur dadurch erklären läßt, daß sie erst später, weil man sie etwa früher nicht hatte, als eine besondere Liebesgabe für den theuern Todten in das Grab gelegt worden seyen. Auch sah man noch einige Zolle höher als diese Ringe, oben in der rechten untern Ecke des Grabes die Reste einer ganz kleinen, vermuthlich auch erst später in dasselbe gebrachten erzenen Haftnadel. — Kleine Sandsteinchen lagen wieder zur Linken des Hauptes.

Das dritte, 5′ lange, 2′ 4″ breite, von S nach N gewandte Grab o) ließ auch nicht eine Spur von Knochen oder Eisen sehen. Man erkannte nur noch an der lockern porösen Erde die Stelle, wo der Schedel gelegen hatte. Es war wohl auch nur ein Kind in diesem Grabe gewesen. Sowohl dasselbe, als das erste Grab, stießen hart an das zweyte; und wohl mochte in dem letztern eine Mutter den Todesschlaf geschlafen haben, neben welcher zwey ihrer Kinder den Schlummer schlummerten, aus dem der Sterbliche hier nicht wieder erwacht.

o) S. Taf. I, AAA. XIV, c.

Das vierte Grab p) ging, 7′ wenigstens lang und 2′ 6″ breit, ungefähr 8″ über dem gewachsenen Boden, von O nach W und war die letzte Wohnung vielleicht des Familienvaters, wenigstens eines mit einem Schwerte bewaffneten Mannes. Von den Gebeinen war nur weniges mehr zu erspähen; man konnte auch in diesem Grabe bloß noch die Stelle erkennen, wo der Schedel gelegen. — Das 2′ 4″ lange und 1″ 10″ breite Schwert lag, wie gewöhnlich, an der Rechten und hatte neben an der Scheide einen eisernen Ring. Von Schmuck zeigten sich bloß zwey Haftnadeln, eine eiserne, auf der sich eine erzene befand. Beyde lagen, was, als bey einem Manne ungewöhnlich, bemerkt zu werden verdient, an der rechten Brust, etwa 6″ von dem Haupte, neben dem inwendigen rechten Arme.

Das fünfte, in dem gewachsenen Boden von SO nach NW gehende Grab q) war, weil dessen Ende sich schon zu sehr mit der übrigen Hügelerde (wohl durch das Eindringen der Baumwurzeln) vermischt hatte und man dessen Ränder nur noch schwer erkennen konnte; unten abgehauen worden und so bey einer Breite von 2′ 6″ nur noch 5′ lang. Es both uns nichts mehr dar, als die Reste eines Oberschenkelbeines, das Hinterhaupt des Schedels und oberhalb desselben eine sehr große, nehmlich 3″ 10‴ lange und 1″ 10‴ hohe Haftnadel von Eisen. Auch diese Lage einer so großen Haftnadel ist ganz ungewöhnlich. Sollte sie nicht auch erst später als ein Geschenk für den lieben Verstorbenen, daß er um so schöner sich in Walhalla schmücke, hinein gethan worden seyn?

Das sechste und letzte Grab r) war 7′ lang und 2′ 6″ breit, ungefähr 5″ über dem gewachsenen Grunde und von S nach N gerichtet. Dasselbe enthielt nichts mehr, als einzelne Knochenspuren und Schedelreste, nebst einem noch ganzen Schneidezahne und der Krone eines Backenzahnes. Auch fand man eine äußerst oxydirte eiserne Haftnadel, welche man nur in Stücken aus dem Boden brachte. Sie lag etwa auf der rechten Schulter.

---

p) S. Taf. I, AAA. XIV, d.
q) S. Taf. I, AAA. XIV, e.
r) S. Taf. I, AAA, XIV, f.

Die Witterung hatte uns noch recht sehr begünstigt. Helle und freundlich leuchtete die untergehende Sonne, als wir von der ernsten Stätte schieden. Wenn auch die Ausbeute nicht beträchtlich war, so hatte uns doch auch dieser Hügel wieder sein Neues gegeben; und die Hauptsache ist, daß man öffne so viele Hügel und Gräber, als man immer nur kann. Wir verließen nur mit einem gewissen wehmüthigen Gefühle den uns ganz vertraut gewordenen Ort, an dem wir nun nichts mehr zu suchen und finden hatten. Es sprach in uns:

Lebt wohl, ihr Gräber, ihr geliebten Todten,
Ihr waldumrauschten Hügel, lebet wohl!

Zweytes Buch.

Die Zusammenstellung der Ergebnisse der Eröffnung der vierzehen Todtenhügel.

Vierzehentes Kapitel.

Die Todtenhügel selbst nach ihrer Größe, Gestalt und Structur.

Was haben wir nun? — So fragen wir mit Recht, nachdem wir alles Einzelne der Reihe nach betrachtet haben, wie es gefunden worden ist. — Wir haben Vieles, sehr Vieles, und so vollkommen Erhaltenes und wohl Bemerktes, wie es bisher kaum noch in so wenigen Todtenhügeln angetroffen worden ist; wir haben:

1. Diese Hügel selbst in ihrer ganzen Gestalt und Structur;

2. die einzelnen bestimmt erkannten Gräber und so manche andre Gegenstände in diesen Hügeln;

3. die zum Theile wenigstens noch so ganz erschienenen Skelette in den Gräbern, und

4. den ganzen mannigfaltigen Schmuck, die verschiedenen Waffen und sonstiges Geräthe bey diesen Skeletten.

Und ich gebe nach diesen vier Abtheilungen die Zusammenstellung der Ergebnisse der Eröffnung der vierzehen Todtenhügel; welcher ich noch meine Ansicht über die Zeit, in der, und über das Deutsche Volk, von dem unsre Todtenhügel errichtet worden sind, beyfügen werde.

Die Todtenhügel selbst nach ihrer Größe, Gestalt und Structur beschäftigen uns also zunächst. Und da sind dieselben künstlich aufgebaute Erdhügel (Bückel, Bühel, Köppel, Irrköppel a)) und zwar völlig zirkelrunde, schön und regelmäßig nach allen Seiten in einem schwachen Bogen sich abwölbende Hügel, welche mehr

a). Weil sie nach dem Volksglauben die Schätze suchen Wollenden irre führen. S. vorher S. 12.

durch den Umfang ihrer Grundfläche, als durch die Bedeutendheit ihrer Höhe sich auszeichnen. Denn lassen wir sie ihrer Höhe nach auf einander folgen, so hat:

Hügel:	Höhe:	Durchmesser:
I	8′ 3″	61′.
II	6′ 10″ 6‴	50′.
III	6′ 10″ 6‴	44′.
XI	3′ 9″	50′.
VI	3′ 5″ 2‴	59′.
V	3′ 4″ 8‴	62′.
IV	2′ 11″ 9‴	59′.
X	2′ 6″	59′.
XII	2′ 5″	45′.
VIII	2′ 4″	50′.
XIV	1′ 8″	49′.
XIII	1′ 6″	41′.
VII	1′ 2″	46′.
IX	1′ 2″	46′;

und es beträgt also die höchste Höhe 8′ 3″ und die geringste 1′ 2″, so wie der längste Durchmesser 62′ und der kürzeste 41′. Acht der Hügel hatten nicht mehr 3′ und nur drey derselben noch über 4′ Höhe. Wer ohne besondere Aufmerksamkeit den Weg dahin ging, bemerkte die hart neben demselben liegenden mit Bäumen und Gebüsch bewachsenen kleinern Hügel kaum; sie schienen ihm höchstens natürliche Erhöhungen des Bodens, wie man sie öfters in den Wäldern antrifft. Doch haben sich die Hügel offenbar durch die ungeheuere Länge der Zeit sehr abgeflächt, und zugleich hat sich der Boden um sie her bedeutend erhöht. Sie hatten ursprünglich einen zwar weit kleinern Umfang, aber eine viel stärkere Höhe und waren vielleicht mehr kegelförmig. Wir mußten immer tiefer graben, als wir erwarteten, bis wir auf den gewachsenen Boden kamen. Während z. B. der sechste Hügel nur 3′ 5″ 2‴ über der Waldfläche umher empor ragte, erreichten wir erst 7′ unter seinem Gipfel den gewachsenen Boden; und indeß sich der neunte beynahe gänzlich abgeflächte Hügel nur 1′ 2″ über die Ebene umher erhob, fanden wir erst 6′ 6″ unter seinem höchsten Puncte den natürlichen Grund.

Kein Denkstein auf dem Gipfel, kein Steinkranz um ihrem Fuße, keine Steinbedeckung über ihre Seiten hin, überhaupt durchaus keine Steine machten diese bloß aus Erde aufgeführten Hügel bemerkbar. Das eben ist das Eigenthümliche derselben, daß sie so ohne alle Steine sind, und das eben hat zur wunderbaren Erhaltung der darin befindlichen Gegenstände so viel beygetragen. Diese wurden durch keine Steinlasten zerdrückt. In völlig anspruchloser Gestalt lagen so die Hügel da, als ob sie kaum wahrgenommen werden wollten. Darin waren sie alle gleich und solche Hügel meinte Tacitus b) gewiß, wenn er von den Deutschen Grabstätten sagt: »Sepulcrum cespes »erigit. Monumentorum arduum et operosum honorem, ut »gravem defunctis, aspernantur. Lamenta et lacrimas cito, »dolorem et tristitiam tarde ponunt. Feminis lugere hones»tum est, viris meminisse, d. h. des Grabes Erhöhung besteht »in einem Rasenhügel; der Prachtdenkmahle schwere und mühe»volle Ehre verschmähen sie, als drückend für die Bestatteten. »Von Wehklagen und Thränen lassen sie schnelle, von dem herz»lichen Schmerze und der Seelenbetrübniß nur langsam; für »Weiber steht es zu trauern, für Männer der Männer »zu gedenken.« c)

Nur in dem Innern waren die Hügel sehr verschieden und durchaus auch nicht einer wie der andre. Man erinnere sich des ersten Hügels mit seinem so äußerst merkwürdigen heiligen Kreise in der Mitte, mit den Resten der den Göttern verbrannten Menschenopfer, mit den vier Steinen und den zwey kesselartigen Vertiefungen innerhalb jenes Kreises, mit den Gräbern um den Kreis her und mit den Brandstätten und Steinen außerhalb der Gräber. — Man gedenke der zwey wunderbaren Excavationen an der Nordseite des zweyten Hügels mit seinen alleinigen vier Steinen und seiner Brandstätte mit Thierknochen

b) Tacit. de mor. Germ. Cap. 27.

c) Besonders in dem Liede: Celebrant *carminibus antiquis*, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est. Tacit. de mor. Germ. Cap. 2. An Thränenkrüglein in Deutschen Gräbern darf man gar nicht denken.

in der Mitte, so wie der vier kleinen kesselartigen Vertiefungen in dem gewachsenen Boden des fünften Hügels. — Man erwäge, wie die übrigen Hügel alle (bis auf den sechsten und siebenten allein nicht) nur zerstreute Brandstätten hier und da, aber durchaus keine Steine darbothen, und sehe an auf dem Grundrisse der Hügelstätte d) die Zahl, den Ort und die Richtung der Gräber, wie sie in den einen Hügeln nur an den Rändern angebracht, in den andern in die Mitte zusammen gedrängt und in den dritten sporadisch zerstreut sind! Hier war nicht die feste Form und Norm, wie dieselbe sich in unabänderlicher Gleichmäßigkeit bey den in Casten gesonderten und von Priestern beherrschten Völkern zeiget.

Der Mangel der Steine selbst auch inwendig in den Hügeln ist um so auffallender, als sich gegenwärtig ganz in der Nähe derselben selbst Steinbrüche finden, die wohl auch früher leicht entdeckt werden konnten. Und das ist sehr zu bewundern, wie diese Hügel ohne alle Steinumfassung und Steinbedeckung sich also Jahrhunderte hindurch erhalten konnten. Man versuche es jetzt einmahl, solch einen Hügel aus bloßer Erde aufzuführen, wie viele Winter und Frühjahre er überlebt! Die Alten mußten es ganz besonders verstanden haben, ihren Erdaufwürfen, die bestimmt nur nach und nach und lagenweise in einer gewissen Reihe von Jahren errichtet wurden, eine große Festigkeit und Dauer zu geben. Und das ist gewiß: der ganze Platz wurde zugerüstet, ehe die Erdhügel auf demselben aufgeführt wurden. Der gewachsene Boden der letztern stieg theils regelmäßig in seiner ganzen Rundung allmählig gegen die Mitte zu empor, also daß diese höher war, als die Ränder, wie vorzüglich bey dem vierten und eilften Hügel; theils erhob er sich eben so regelmäßig auch schneller und steiler gegen die Mitte und senkte er sich dann wieder, so daß die ganze Mitte eine kesselförmige Vertiefung darstellete, wie dieses besonders bey der Weggrabung des ersten, zweyten, fünften und achten Hügels sichtbar wurde.

d) Taf. I, AAA.

Man scheint auch nicht die ganzen Hügel mit Gräbern angefüllt zu haben. Vorzüglich finden sich immer dieselben in der südlichen Hälfte derselben, und an dem häufigsten nach der Westseite zu. Nur der zweyte Hügel, der an der Abendseite so reich mit Gräbern versehen war, an der Morgenseite hingegen auch nicht ein einziges hatte, besaß, als auffallende Ausnahme, ein Grab ganz an der Nordseite zwischen den beyden Excavationen.

Fünfzehentes Kapitel.

Die einzelnen bestimmt erkannten Gräber in den Hügeln.

War der gewachsene Boden zu einer Grabstätte zugerüstet und eingeweiht; so wurde der Fuß des Hügels wohl bis zu einer Höhe von zwey bis vier Schuh aufgeschüttet und also eine erhabene runde Fläche, eine Schaubühne gleichsam, zur Vornahme der Beerdigung der Todten selber und der bey noch so superstitiösem Volke gewiß zahlreichen Beerdigungsgebräuche errichtet. In diese Fläche wurden die ersten Gräber oft bis in den gewachsenen Boden hinab, aber nie tiefer als höchstens zwey Schuh in denselben selbst, mit scharfen schneidenden Instrumenten, ganz nach Art unsrer heutigen Gräber, in einem länglichen Vierecke eingestochen und es bekam das ganze Grab höchstens eine Tiefe von 4′ bis 5′, oft nur von 2′ bis 3′. — Darauf wurde der Hügel einige Schuhe höher aufgebaut, und in die zweyte Fläche kam wieder eine Lage Todte. Ueber diesen endlich wurde der Hügel noch mehr erhöhet und zugespitzt, und nachdem auf eine dritte Fläche nochmahls Ein Todter, oder auch zwey oder höchstens drey Todte zu Grabe gebracht waren, wurden zuletzt auch diese noch mit Erde bedeckt und der Hügel geschlossen.

Anders können nach dem ganzen Erfunde der Sache die Gräber in den Hügeln und mit denselben nicht

entstanden seyn, und mehr als drey Schichten von Todten fanden wir nicht über einander.

Es sind Familiengräber, wie überhaupt das innige gemeinsame und theilnehmende Volks- und Familienleben den alten Deutschen ganz besonders eigen war. a) Doch wohl nur angesehenere Familien hatten solche Hügel, gleichwie die Vornehmen jetzt ihre Grüfte haben; und wie der eine nach dem andern aus einer solchen Familie starb, ward er auf den Todtenhügel gebracht. Und je nachdem die Familie einen größern oder geringern Reichthum besaß und mehr oder weniger zahlreich war, erscheinen noch heute die Skelette schöner oder minder geschmückt und bewaffnet und hat ein Hügel mehr oder weniger Gräber. Was insonderheit die Zahl derselben betrifft, so hatten:

Hügel:	Gräber:	Hügel:	Gräber:
I	5,	VIII	6,
II	9,	IX	3,
III	6,	X	4,
IV	6,	XI	13,
V	2,	XII	4,
VI	6,	XIII	1,
VII	5,	XIV	6.

Es enthielten also:

1 Hügel	13 Gräber	2 Hügel	4 Gräber
1 =	9 =	1 =	3 =
1 =	7 =	1 =	2 =
4 =	6 =	1 =	1 Grab.
2 =	3 =		

In diesen sieben und siebzig Gräbern waren aber neun und siebenzig Todte, denn in dem eilften und dreyzehnten Grabe des eilften Hügels lagen je zwey Todte. Und dafür, daß die Hügel nur allmählig aufgebaut wurden, spricht besonders auch, daß, bey einem gewissen Fortschreiten in Cultur und Verkehr, die obersten Todten immer beynahe am meisten geschmückt waren. Man hatte, seitdem die ersten Freunde bestattet worden waren, mehr selbst in den Künsten leisten

a) Vergl. Tacit. de mor. German. Cap. 7.

und sich mehr Fremdes zu verschaffen gelernt, und konnte so seine spätern Todten besser ausstatten; ja den früher Beerdigten selbst noch Grabgeschenke machen. b)

Die Gräber selbst waren aber nicht bloß mit scharfen Instrumenten in den Boden gestochen, sondern die glatten Wände derselben waren auch mit einer eigenen weißen Masse, die ihnen Dichtigkeit gab und sie vor dem Eindringen der Feuchtigkeit bewahrte, gleichsam bekleistert oder bespeiset. Die Bestandtheile dieser Masse sind nach der gütigen Untersuchung des Herrn Apothekers Greiff dahier:

30% Eisen-Oxyd und

70% Kieselerde mit Spuren von Kalk und Thonerde, und sie ist, nach dessen Erklärung, sehr wahrscheinlich ein Kunstproduct. — Das also zubereitete Grab wurde mit Asche und Kohlen bestreut; auf diese ward der todte Leichnam in seinem ganzen Waffen- und Kleidungsschmucke, ohne eine Lade, gelegt; und zuletzt wurde er wieder mit Kohlen und Asche zugedeckt; ja das ganze mehrere Fuß tiefe Grab ward mit solchen ausgefüllt. War dieß geschehen, so wurde die Erde oben darauf fest gedrückt. Eine festere und dunklere Erde mußten wir wenigstens beynahe jedes Mahl durchhauen, bevor wir an die eigentliche trübe, weißgraue, trockene und lockerere Graberde kamen, und diese ganzen Grabklötze bey dem Weggraben der Hügel uns zeichnen und bis zu einer schicklichen Zeit der Oeffnung stehen lassen konnten. — Jene weiße Masse fand sich selbst auch, jedoch noch feiner, an den Skeletten, besonders an dem Gesichte und an dem Halse bey den erzenen Haftnadeln. Gewiß hatte man auch dabey, so wie bey den Kohlen und der Asche, die Absicht, die Todten länger zu erhalten und vor der Fäulniß zu bewahren.

Unter diesen Umständen mußten die Gräber uns nicht nur in sehr ungleicher Hügelhöhe, bald oben, bald in der Mitte, bald ganz unten in dem Hügel und in dem gewachsenen Boden selber, und bald neben einander und bald über einander erscheinen, sondern auch selbst an eigener Tiefe, an Breite und Länge sehr verschieden seyn.

b) S. vorher S. 124 und 125.

Die Tiefe der Gräber war immer wenigstens einige Schuhe. Wir haben Gräber schon über 3′ über dem gewachsenen Boden beginnen sehen, deren Todte in demselben wenigstens 1′ 6″ tief lagen.

Die gewöhnlichste Breite der Gräber betrug 2′ 6″; aber sie betrug auch mehr und weniger, je nachdem ein mehr oder minder geschmückter, oder breiterer oder schmalerer Körper darin lag, oder ein Grab gar zwey Todte enthielt. Die Breite steigt bis auf 1′ 8″ herab und bis auf 4′ 7″ hinauf.

Die Länge der Gräber mußte eben so verschieden ausfallen, je nachdem Kinder oder Erwachsene und für ihre Jahre große oder kleine Personen beerdigt wurden. Von den 77 Gräbern konnten wir noch 50 messen, und von diesen hatten:

5	eine Länge von	4′ bis 4′ 9″,
3	. . . . .	5′,
5	. . . . .	6′ bis 6′ 9″,
26	. . . . .	7′ bis 7′ 10″,
10	. . . . .	8′ bis 8′ 9″;
1	. . . . .	9′ 6″;

so daß also Acht Gräber unter 6′ und dreyzehen nur unter 7′, dagegen sieben und dreyßig Gräber 7′ und darüber bis 9′ 6″ maßen. Dieß beurkundet schon eine ansehnliche Körpergröße, zumahl wenn man bedenkt, daß die Todten keine Laden und wohl auch keine, auf jeden Fall nur eine niedre Kopfbedeckung hatten. ε) Denn das Haupt war nie ganz einen Schuh, oft nur wenige Zolle von dem obern Grabrande entfernt.

Auch eine bestimmte allgemeine oder nur einer entschiedenen Mehrzahl eigene Richtung nach irgend einer Himmelsgegend hin hatten die Gräber durchaus nicht. Man findet die Todten nach allen Weltgegenden hin gewendet; und sie weichen in der Richtung so sehr von einander ab, als es immer nur möglich ist. Daß man die Häupter der Todten nach dem Aufgange der Sonne wenden müsse, davon haben diejenigen nichts gewußt, welche in unsern Sinsheimer Hügeln ruheten. — Nur das darf nicht übersehen werden, daß die sämmtlichen Häupter der Skelette des ersten Hügels nach dessen innerm Kreise gekehret waren.

ε) Tacit. de mor. Germ. 6: vix uni alterive cassis aut galea.

Sechzehentes Kapitel.

Die andern Gegenstände in den Hügeln.

Keinesweges die einzigen Erscheinungen in unsern Hügeln sind die Gräber. Eben so häufig, als diese, und beynahe immer ihnen zur Seite, ja noch häufiger als die Gräber selbst und wie diese schichtenweise über einander, kommen die Brandstätten von Todtenmahlen und Opfern vor. Diese Brandstätten enthielten immer Kohlen, Asche, bis zu einer Art Backstein roth und hart gebrannte Stellen in dem Boden und Scherben zerbrochener Gefäße; seltener Steine, noch seltener angebrannte Thierknochen. Die Steine, besonders in dem ersten, zweyten, sechsten und siebenten Hügel a) bildeten wohl den Feuerherd. Doch lag beynahe immer nur Ein, von dem Feuer oft schwarzer, Stein auf einer solchen Brandstätte; bloß in dem sechsten Hügel b) lagen fünf Steine beysammen; und zweymahl, in dem ersten und zweyten Hügel c), fanden wir vier Steine, die in das Viereck gestellt waren; ich möchte glauben, wohl nur zur Bezeichnung der Stelle selbst. Und unwillkührlich wird man durch dieselben erinnert an die vier Steine der alten Galen bey Ossian d):

a) S. vorher S. 69, 70, 78, 80.

b) S. vorh. S. 78.

c) S. vorh. S. 22 und 27.

d) S. Herder's Ahnungen der eigenen Zukunft, II. — Bey den vier Steinen fielen mir auch ein: die sogenannten Speckseiten oder Heidensteine, s. Leipz. Beytr. I, S. 144 und 115, Kruse's Deutsche Alterth. II, 6, S. 41, und Ch. L. Schäffer's Beytr. S. 96; — und die in Skandinavien so häufigen Mahl- oder Gedächtnißsteine (Bautasteinar), s. Eckenbahl's Gesch. des Schwed. Volkes, I, S. 4 u. 41, Geijer S. 129—135, und Legis Fundgruben des alten Nordens, I, S. 22—25, 55—58.

Sind unserer Schlachten Gefilde dunkel gleich und schweigend,
Vier graue Steine sind unser Ruhm.
Die Stimme Ossians sang,
Die Harfe klang in Selma.
Komm, Ossian, komm! spricht er,
Mit den Vätern fleuch in Wolken auch du!

Alle Steine sind roh und unbehauen. Der Geröllstein in dem ersten Hügel e) war gewiß besonders gewählt und aus der Ferne herbey geschafft. — Reste verbrannter Thierknochen gaben uns nur zwey Hügel, der zweyte und achte. f) Der erste enthielt sogar die zum Theile schon versteinerten Reste eines Menschenopfers, welche von einem ganz besondern, heiligen und schauervollen, mit Asche und menschlichen Gebeinen ausgefüllten, in den gewachsenen Boden eingegrabenen Kreise umschlossen waren.

Die Einweihung der Todtenstätte geschah gewiß nicht ohne viele abergläubischen Gebräuche, — denn je mehr nicht geistig eine Religion ist, desto mehr Gebräuche, und zwar besonders abergläubische, hat eine solche, und unsre Altvordern waren gar noch Heiden, — und eben so wenig wurden die Hügel ohne jene Ceremonien fortgehend aufgebaut und geschlossen. Daher gewiß die kesselartigen Vertiefungen von sehr ungleicher Größe alle in dem ersten, vierten, fünften und dreyzehnten Hügel g), diese Vertiefungen mit den besondern Nebenöffnungen und ohne dieselben. Wer weiß, was für einen Dämon man vielleicht in dieselben hinein zu verbannen gedachte oder was für einen Zauber- und Weihetrank man in dieselben hinein goß! — Aehnliche Bedeutung mögen die einzelnen urnenartigen Gefäße und Schalen außerhalb der Gräber h) gehabt haben. Eben so stehen unläugbar mit diesen Gebräuchen in Verbindung die Abhäute-Instrumente und Würgedolche i), welche, dem alten Ritus gemäß, noch aus Stein gehauen werden mußten, während man schon Werkzeuge genug

e) S. vorher S. 22.
f) S. vorher S. 27 und 84.
g) S. vorher S. 21, 46, 67, 122.
h) In dem ersten, zweyten und eilften Hügel.
i) S. vorher S. 19 und 122.

von Eisen hatte und auch das Erz wohl zu bearbeiten verstand. Ich habe Grund, zu vermuthen, daß diese Abhäute-Instrumente immer nur in das erste Grab des Hügels kamen. Und bitte alle, welche Gräber öffnen, darauf aufmerksam zu seyn.

Die Erscheinung des einzelnen Thierknochens in dem neunten Grabe des zweyten Hügels habe ich erklärt. Eben so ist klar, woher die nicht angebrannten Knochen verschiedener Nagethiere und Vögel in der besondern Vertiefung neben dem dritten Grabe des achten Hügels und selbst in diesem Grabe, oberhalb des Hauptes des darin ruhenden Jünglinges, rühreten.

Geheimnißvoller dagegen bleiben die beyden großen Excavationen des zweyten Hügels. Zu Brandgruben nach Art der Römer k) darf man sie nicht machen; da man sich sehr hüthen muß, Römisches und Germanisches zu verwechseln und vermengen, wie leider von so vielen geschieht. Auch war der Leichenbrand bey denen, welche unsre Hügel gebauet haben, nicht Gebrauch: durchaus alle Todten sind beerdigt, und auch nicht in Einem Gefäße fand sich die fernste Spur verbrannter menschlicher Leichname, deren Asche und Knochenreste man gesammelt und in Aschen- und Knochentöpfen beygesetzt habe. Wenn Tacitus l) sagt: »Id solum »observatur, ut corpora virorum clarorum certis lignis »crementur, d. h. das allein ist Brauch, daß man die Lei»chen berühmter Männer mit bestimmten Holzarten »verbrennt;« so war diese Sitte damahls, als die Todten unsrer Hügel zur Grabesruhe gebracht wurden, entweder noch nicht, oder nicht allgemein, oder sind in unsre Hügel keine berühmten Männer gebracht worden. Man müßte denn gar vielleicht die Gebeine, welche in unserm ersten Hügel gefunden worden sind, für keine Menschenopfer, sondern für die letzten Reste solcher zur Auszeichnung mit besondern Holzarten verbrannten berühmten Helden halten. Allein dage-

k) S. Fuchs alte Gesch. von Mainz, B. I, S. 367—69; E. Neuhof über die Alterthümer bey Homburg vor der Höhe, S. 19 ff.; Dr. J. Emele's Beschreibung Röm. u. Deutsch. Alterth. S. 13 u. 14.

l) S. Tacit. de mor. Germ. Cap. 27.

gen spricht, daß man nicht auch die Gebeine eines Rosses oder Schmuck und Waffen dabey fand. Denn auch diese wurden, als Tacitus schrieb, den also Verbrannten mitgegeben: sua cuique m) arma, quorundam n) igni et equus adjicitur, d. h. einem jeden werden seine Waffen, dem Feuer wird auch das Pferd Gewisser beygefügt.

Siebenzehentes Kapitel.

Die Skelette in den Gräbern.

Der eigentliche Inhalt der Gräber sind die Skelette. Diese fanden sich in einem sehr ungleichen Zustande: theils noch so unversehrt, daß man beynahe jedes, auch das kleinste Knöchelchen, erkennen konnte; theils aber auch so gänzlich in Erde und Staub aufgelöset, daß man gar nichts mehr von ihnen sah oder höchstens nur noch ein dunklerer fettiger Streif in der hellern Erde den Zug der stärkern Röhrenknochen und andern Gebeine, und eine kugelförmige lockere sehr poröse Stelle den Ort verkündigte, wo der Schedel gelegen. Und zwischen jenen äußersten Extremen der noch beynahe vollkommensten Erhaltung und der gänzlichsten Zerstörung gab es jeden Zwischenzustand: nur etwas mehr oder minder und beynahe ganz zerstörte Skelette. Ihre so verschiedenartige Beschaffenheit hing theils von dem Alter der Beerdigten, theils von der feuchtern oder trocknern Lage der Hügel, theils von den mehr oder weniger zahlreichen und größern oder kleinern Bäumen, die auf denselben standen, theils von der stärkern oder geringern Verwahrung durch Kohlen und Asche, theils vorzüglich von der höhern oder tie-

m) Cuique, d. i. einem jeden, der überhaupt beerdigt wurde, sey es, daß man ihn in ein Grab legte, oder ihn verbrannte.

n) Quorundam, d. i. derjenigen, die selbst in das Feuer kamen, also verbrannt wurden. Denn wohl konnte man ein Pferd mit verbrennen, aber nicht in ein Grab legen.

fern Lage in den Hügeln ab. Je tiefer die Skelette lagen, desto beſſer waren ſie in der Regel erhalten. Sonnenſchein, Regen, Schnee, kurz der ganze Wechſel der Witterung konnte da weniger auf ſie einwirken. Die Gebeine waren zugleich bald in eine Art Verſteinerung übergegangen und ſpröde, feſt und hart, bald ganz ausgedorrt und porös, bald feucht und ſchwer, bald leicht und faſerig wie faules Holz, zumahl in dem erſten Grabe des fünften Hügels; bald hatten ſie, wo erzener Schmuck gelegen, durch den Grünſpanroſt eine Art von Beitze erhalten und waren ſie da glänzend grün gefärbt, zäh und lederartig; bald waren ſie, wo ſich Eiſen auf ihnen befand, durch dasſelbe angegriffen, mürbe und bis in das Innere ſchwärz. Der Eine Schedel, in dem eilften Grabe des eilften Hügels, war auch auf ganz eigene Weiſe dünn wie ein Kartenblatt und inwendig noch ganz hohl, während die andern Schedel alle ſich mit Erde ausgefüllt hatten. Die Wurzeln gingen oft durch die ganzen Höhlungen der Knochenröhren der Länge nach durch; ja durchdrangen ſogar die hohlen Ringe von Erzblech, wenn dieſe an einer Seite ein Loch bekommen hatten, durch das ſie in dieſelben konnten. Ich fand noch ſogar das äußere Häutchen um ſolche Wurzeln.

Beſonders fehlten das Bruſtbein, die Rippen und die feinern Hand- und Fußknöchelchen, auch die Geſichtsknochen und der Oberkiefer; Haare fanden ſich durchaus nicht; dagegen waren das Hinterhaupt, die ſtarken Arm- und Beinröhren, der Unterkiefer und die Rückgratwirbel gewöhnlich am meiſten erhalten. Auch fanden ſich häufig einzelne Theile des Beckens. Doch waren die letztern auch ſelbſt bey den am wenigſten verſehrten Skeletten mehr oder minder beſchädigt, daß wir wenigſtens nicht mehr daran den männlichen und weiblichen Körper unterſcheiden konnten. Die beyden Gelenkköpfe der Oberarmbeine und die Schulterblätter waren dagegen häufig ſehr deutlich zu erkennen und man konnte nicht ſelten die Breite von Schulter zu Schulter meſſen. Sie betrug bey verſchiedenen Skeletten 15, 16, 17, ja 18″.

Die unwiderſprechlich Caucaſiſchen Schedel, die ganz der Abbildung gleichen, die uns Blumenbach von dem ſchönen

Georginischen Schedel gibt a), waren meistens stark von Masse. Besonders schön ist an einigen die Wölbung der Stirn gewesen. Und vor allem zeichneten sich überall die Zähne dadurch aus, daß sie, auf das regelmäßigste geordnet, in den schönsten gleichsten Reihen standen, öfters auch noch in ganz vollständiger Zahl in den Kinnladen stacken, und bis in die Wurzelspitzen hinein unverletzt, und noch mit dem glänzendsten, weißesten, festesten Schmelze überzogen waren. Da konnte man mit der Jungfrau in Salomo's Lied der Lieder sprechen: b)

Und deine Zähne — Lämmerherden,
Gebadet in dem frischen Quell.

Wo alle andre Gebeine oft schon beynahe ganz verweset waren, erschienen noch die schönsten Zähne. Ja wo die Zeit schon alle andre unbekleidete Theile derselben schon zerstört hatte, fand sich noch oft die ganze Glasur der Zahnkronen, wie ein Emailgebilde, die zumahl da, wo sie durch den Rost der nahen erzenen Halsringe grün gefärbt war, den schönsten glänzendsten Glasperlen glich. Diese Zähne so wohl, als die oft noch so große und ganz besondere Festigkeit der uralten Gebeine beurkunden die frischesten Gestalten, welche je auf dieser Erde sich der vollsten Gesundheit erfreuet haben. Oefters, ja in dem Verhältnisse der Zahl der Todten und in Betracht der Gesundheit jener Menschen, sehr oft waren auch die vier hintersten Backenzähne der beyden Kinnladen (die sogenannten Weisheitszähne) noch gar nicht durchgebrochen und hatten also die Todten noch nicht das dreyßigste oder vierzigste Jahr erreicht. c) — Und an den Zähnen des Skelettes des neunten Grabes des zweyten

a) In seiner Schrift: *de generis humani varietate nativa* (, Edit. tert. Gottingae 1795), p 289: „Capite subgloboso, facie ovali, rectiore, partibus ejus modice distinctis, fronte planiore, naso angustiore, dentibus primoribus utriusque maxillae ad perpendiculum positis, mento pleno rotundato."

b) S. Dr. K. W. Just i's Blumen Althebräischer Poesie, S. 270.

c) Dieß weißt auf ein kriegerisches Volk hin, dessen junge Leute viel durch das Schwert umkamen. — Und die Deutschen suchten sich, so viel es möglich war, des Leichnames eines jeden, der von ihnen fiel, zu bemächtigen und ihn zu begraben. Tacit. de mor. Germ. Cap. 6.

Hügels bemerkte man noch ein besonderes Naturspiel: alle andre Zähne hatten nehmlich die gewöhnliche Stellung; die vier obern und untern Schneidezähne standen aber, anstatt daß sie hätten in der Länge fortgehen sollen, in die Quer, d. h. von den Lippen nach der Zunge gerichtet. d) Auch waren sie sehr klein und waren die Kauflächen ihrer Kronen ganz breit und glatt abgeschliffen. Der Schmelz, oder die porzellanartige Rinde, fehlte oben ganz und umgab nur rings um, wie eine weiße Glasur, die schwarzen Flächen. Man konnte in Versuchung kommen zu fragen, ob diese Zähne nicht gar also flach gefeilt gewesen wären, gleichwie man häufig die Zähne der Aegyptischen Mumien e) und der ausgetrockneten Mumien der alten Guanen f) abgestumpft findet, und umgekehrt verschiedne wilden Völker Africa's die abscheuliche Gewohnheit haben g), ihre Vorderzähne spitz und scharf zu machen. — Jene Abnutzung der Kronenflächen der Zähne hat man jedoch auch anderwärts an Skeletten wahrgenommen. h)

Von den 79 Todten konnten wir noch 24 messen. Ihre Größe mußte aus demselben Grunde, wie die der Gräber, in denen sie lagen, sehr ungleich seyn. Es maßen:

1	Skelett	3′ 6″,
1	=	4′,
1	=	4′ 9″,
10	Skelette	5′ bis 5′ 10″,
10	=	6′ bis 6′ 10″,
1	Skelett	7′.

Und bey dem vierten Skelette des zweyten Hügels betrugen:

---

d) S. Taf. IV, 23, a, b.

e) S. den Auszug eines Briefes von Seezen an J. v. Hammer in den Fundgruben des Orients, Th. I. S. 63—65; und vergl. Th. I, S. 307, Nr. 618, nebst Anm. *)

f) Die Guanen waren die alten allmählig durch die Spanier ausgerotteten Urbewohner von Teneriffa. S. A. v. Humboldt's Reise nach den Äquinoctial-Gegenden, Th. I, S. 287.

g) S. Th. Winterbottom's Nachrichten von der Sierra-Leona-Küste in der Sprengel-Ehrmann'schen Bibliothek der Reisebeschreibungen, B. XXIII, S. 142 u. 143.

h) S. Variscia, I, S. 55 u. 56.

das Oberarmbein . . . . 13″ 11‴,
das Ellenbogenbein . . . 11″ 9‴,
das Oberschenkelbein . . . 19″ 6‴,
das Schienbein . . . . 15″ 8‴.

Die Skelette lagen in der Regel ganz ausgestreckt auf dem Rücken in der Mitte des Grabes und die Arme gingen eben so ausgestreckt an den beyden Seiten hinab. Ausnahme machten die Skelette des sechsten und siebenten Grabes des zweyten Hügels, von welchen das erste mit seinen Füßen die untere Grabwand berührte, und das andere sich schief von der rechten Grabecke oben bis zu der linken Grabecke unten ausbreitete, und das Haupt sich etwas aufrichtete, weil das Grab zu kurz war. Ganz krumm gebogen lag das Skelett in dem ersten Grabe des fünften Hügels. — Bisweilen bogen sich die Arme nach gewissen Gegenständen, z. B. der linke Arm des Skelettes in dem achten Grabe des zweyten Hügels nach den beyden Haftnadeln, und der linke Arm des Skelettes in dem neunten Grabe eben dieses Hügels nach dem Thierknochen, also nach dem Todtenessen, hin. Vorzüglich aber ruheten die Schwertmänner oft mehr oder minder auf der rechten oder linken Seite, hatten sie öfters das Schwert in dem rechten Arme (zwischen diesem und dem Körper) und bog sich die rechte Hand über das Schwert herauf. Der Körper des Skelettes in dem dritten Grabe des eilften Hügels lag auf der linken Seite, so daß die rechte in der Höhe war, und auf dieser ging das Schwert über den Körper hin. Das Skelett in dem siebenten Grabe eben dieses eilften Hügels hatte das Schwert in dem rechten Arme und der linke Arm bog sich zugleich über den Körper nach demselben. Diese Männer hatten ihre Schwerter recht lieb gehabt. i)

Gänzlich verschieden von den übrigen Skeletten allen hielten die Arme sechs Skelette, welche den hohlen erzenen Ring entweder an Hals, Händen und Füßen, oder nur an dem Halse, oder nur an den Armen und Füßen trugen. Bey dreyen dieser Skelette, welche den dicken hohlen Halsring an Hals, Händen und Füßen hatten, waren die Ober-

i) Tacit. histor. IV, 64: viris ad arma natis.

und Unterarme gleichmäßig enge zusammen gebogen, so daß die drey Röhrenknochen, das Oberarmbein, das Ellenbogenbein und die Speiche, beynahe parallel neben einander lagen und die Armringe beynahe die Halsringe berührten. k) Bey einem andern eben so geschmückten Skelette, bey der ganz jungen weiblichen Person des ersten Grabes des zehnten Hügels, kreuzten sich die Arme auf der Brust und gingen die Hände auf derselben über einander. l) Bey dem Skelette bloß mit dem schönen hohlen dünnen Halsringe des zwölften Grabes des eilften Hügels und bey dem bloß mit den dicken hohlen Arm- und Fußringen versehenen Skelette des ersten Grabes des zwölften Hügels waren die Arme nur über den Leib herüber gebogen und lag der eine Arm höher aufwärts als der andre, und zwar war bey jenem Skelette der linke Arm, bey diesem der rechte der höhere. Alles dieses weiset auf gewisse Abstufungen des Standes und Ranges hin m), gleichwie diese wirklich seit den ältesten Zeiten unter den Deutschen bestanden haben und man wohl unterscheidet zwischen den Freyen (Adeligen und Nichtadeligen), Freygelassenen und Leibeigenen.

Eine besondere Merkwürdigkeit bleiben die getrennten und verrückten Gebeine der Skelette des fünften und sechsten Grabes des achten Hügels.

---

k) S. Taf. III, 20.

l) S. Taf. III, 2.

m) Vergl. Cluver. I, p. 121 sqq., Eccard. p. 85 sqq., Sattler S. 542, Luden I, 486 ff.; Mannert's Gesch. der Deutschen, S. 57 u. 58, 64 ff.; J. Möser's Osnabr. Gesch. Allg. Einleit. S. 66 und Osnabr. Gesch. selbst, 3te Aufl. S. 64 u. 65.

Achtzehentes Kapitel.

Der Schmuck an den Skeletten.

Haarschmuck. Ohrringe. Halsschmuck.

Die Schmucksachen, welche sich uns an den Skeletten überhaupt darstelleten, waren: Haarschmuck, Ohrringe, Halsschmuck, Armschmuck, Fußringe, schwere eiserne Ringe, Haftnadeln, Schnallen und Gürtelhaken, so wie verschiedene andre Gegenstände.

Haarschmuck zeigte sich nur weniger. Das Skelett des ersten Grabes des ersten Hügels hatte den schweren eisernen Ring hinter dem Hinterhauptesbeine. — Ueber der Stelle, wo das Haupt des Todten des vierten Grabes des vierten Hügels gelegen, fand man ein schraubenartiges Gewinde von Eisendraht, wohl die Reste einer Haarnadel. — a) Eine erzene Haftnadel lag schief über dem Haupte des zweyten Skelettes des zwölften Grabes. Und ob die dünnen kurzen Röhren von Eisenblech aus dem sechsten Grabe des sechsten Hügels einst ein Ganzes, und zwar auch eine Haarnadel, gebildet hatten oder gar Pfeilspitzen sind, ist schwer zu entscheiden.

Ohrringe kamen neun zum Vorscheine an acht Skeletten. Sieben Skelette, — und unter diesen ein Schwertmann und ein Kind, — hatten nehmlich nur Einen Ohrring, und eines, das siebente des zweyten Hügels, zwey Ohrringe. Sie trugen den einzelnen Ohrring aber theils an dem rechten, theils an dem linken Ohre; und alle Ohrringe sind der

a) *Acus discriminalis* oder *crinalis*. S. J. A. Fabricii Bibliograph. p. 846, Montfaucon III, 1, S. 49 ff., Eccard. S. 82, Büsching's heidn. Alterth. Tab. VIII, 2 – 7, Variscia I, 32, Haas, S. 18, Schaum S. 41, 43, 44, 45 ꝛc. ꝛc.

einfachste rund zusammen gebogene Erzdraht. b) Auch ist ihr Durchmesser äußerst unbedeutend, ungefähr 3½‴.

Der Halsschmuck ist von dreyfacher Art: er besteht in Halsringen, Korallenschnüren und Kettchen.

a. Halsringe:

α. von Eisen.

Diese eisernen Halsringe waren hohl und aus dickem Eisenbleche zusammen gelöthet. Ihre Größe läßt sich nicht bestimmen, da man nur verroſtete Reste zweyer solcher eisernen Ringe c) an den Hälsen der beyden Schwertmänner in dem dritten Grabe des zweyten und in dem ersten Grabe des achten Hügels angetroffen hat. Es sind dieß nach meiner Ansicht wohl die berühmten Kattenringe; und merkwürdig ist es, daß man durchaus sonst keine eiserne Halsringe, auch keine dünne massive, fand; während man doch sonst so viele Dinge von Eisen und Erz zugleich, nahmentlich die vielen Haftnadeln und kleinen Ringe an den Schwertern selbst, von beydem Metalle zugleich hatte. Nicht in dem Ringe überhaupt —, der Erzring war ein allgemein beliebter Schmuck sogar —, sondern in dem eisernen Ringe lag die Schmach, von der sich zu entledigen man selbst den theuersten Preis, den des Lebens, in der blutigen Schlacht both.

β. Halsringe von Erz.

Diese erzenen Halsringe, die alle getrennt sind, haben wir in Menge gefunden. Es sind deren drey und zwanzig, und zwar theils noch vollkommen erhaltene, ja noch völlig elastische, die von selbst wieder zusammen springen und noch klingen, wenn man sie aus einander zieht und wieder gehen läßt; theils mehr oder minder oxydirte und beschädigte. Der Form nach sind sie von sieben verschiedenen Arten; doch besteht ihr Hauptunterschied darin, daß sie theils ganz massiv, theils inwendig hohl sind.

---

b) S. Taf. II, 14.

c) S. Taf. II, 12.

N. Massive erzene Halsringe.

a. Mit Schlußknöpfen.

Diese sind die meisten, nehmlich zehen, und alle waren federartig gehärtet. Ihre Schlußknöpfe sind selbst etwas verschieden und noch verschiedener durch Striche verziert. d). Ursprünglich waren sie wohl alle ganz rund, gleichwie wir noch einen solchen ganz runden Halsring in dem eilften Grabe des eilften Hügels gefunden haben. Derselbe hat außen 5″ in dem Durchmesser. Die übrigen sind länglich rund gedrückt; und der größte hat einen Längedurchmesser von 5″ 6‴ und einen Breitedurchmesser von 4″ 11‴. Der Durchmesser des kleinsten ist 4″ 9‴ in der Länge, und 4″ 3‴ in der Breite.

b. Mit einem Einhängeknöpfchen.

Von dieser Art fand sich nur der einzige Halsring in dem fünften Grabe des achten Hügels. e) Es ist der interessante schon zerbrochen gewesene und wieder zusammen gelöthete. Sein Längedurchmesser ist noch 4″, sein Breitedurchmesser 3″ 6‴.

c. Mit Oehren:

aa. glatte.

Die Ringe mit Oehren an dem Schlusse sind theils glatt, theils gewunden. Von denen der erstern Art fand man jedoch nur Einen, f) und zwar in dem dritten Grabe des vierten Hügels. Allein in dem dreyzehnten Grabe des eilften Hügels lagen noch zwey halbe glatte Ringe, die beyde an ihren beyden Enden Oehren hatten und wohl zusammen Einen Ring bildeten. ff)

bb. gewundene.

Solche wurden uns vier. g) Sie haben eine besondere Größe. Denn von den beyden, welche noch gemessen werden konnten, hat der eine schön runde 5″ 9‴ Durchmesser; und beträgt der Längedurchmesser des andern länglich runden 5″ 7‴, so wie dessen Breitedurchmesser 5″ 1‴.

---

d) S. Taf. II, 19, 25, 26.
e) S. Taf. II, 18.
f) S. Taf. II, 24.
ff) S. Taf. II, 17, a, b.
g) S. Taf. II, 23.

2. Hohle erzene Halsringe.

a. Dicke.

Solche sind es vier. Sie sind alle rund und aus Erzblech (inwendig) zusammen gelöthet. h) Sie messen in dem Durchmesser:

der eine außen 7″, ... innen 6″,
der andre — 6″ 10‴, . . — 6″,
der dritte — 6″ 6‴, . . — 5″ 6‴,
der vierte — 6″, . . . — 5″ 2‴.

Der Reif des ersten und dritten ist also 6‴, der des zweyten und vierten 5‴ stark. Alle wurden dadurch geschlossen, daß man das eine Ende in das andre schob. Es ist deßwegen das eine Ende dünner als das andre, daß es in dieses hinein ging. Damit es jedoch sich nicht zu weit eindrückte, ist nicht weit von seinem Anfange ein Streif Erzblech um dasselbe gelegt, an das sich das entgegengesetzte Ende anschließt. Um den einen Halsring geht, seinem Schlusse gegenüber, ein weites in ihn eingehängtes Ringchen von Erz; um den andern eben so ein ihn fest umschließender Streif Erzblech.

b. Dünne.

Von diesen fand sich nur der einzige in dem zwölften Grabe des eilften Hügels. Derselbe ist vorzüglich schön und wohl erhalten; und zwar, wie jene dicken Halsringe, aus Erzblech inwendig zusammen gelöthet, auch so wie diese geschlossen; i) aber nicht dicker als die stärksten der massiven Halsringe. Er hat bey völliger Rundung 5″ 2‴ Durchmesser.

Die Skelette hatten in der Regel nur Einen Halsring, dessen Schluß immer (mit Ausnahme des allein vorn geschlossen gewesenen Ringes an dem zweyten Skelette des achten Hügels) hinten unter dem Nacken war; und es standen die Ringe theils noch völlig aufrecht, theils senkten sie sich von hinten nach vorn an das Brustbein herab. Wir fanden noch oft die vollständigen Halswirbel mitten zwischen den Ringen und mußten jene loslösen, um diese wegnehmen zu

h) S. Taf. III, 23.
i) S. Taf. III, 29.

können. Bloß der Leichnam in dem dritten Grabe des vierten Hügels und das Skelett in dem neunten Grabe des neunten Hügels hatten zwey Ringe: jener trug noch neben einem gewöhnlichen Halsringe den glatten mit den Oehren an den Enden, und dieses neben einem hohlen dicken Halsringe noch einen massiven gewundenen. Der fünfte Leichnam des vierten Hügels und das fünfte Skelett des eilften Hügels hatten neben den gewöhnlichen Halsringen mit Schlußknöpfen noch einen eisernen Draht, in den Korallen gefaßt waren; und das erste Skelett des zweyten Hügels, so wie der sechste Leichnam des vierten Hügels waren, neben dem Halsringe, mit Korallen geschmückt, durch die bloß irgend eine Schnur gegangen war. Man sah ihr Verbindungsmittel nicht mehr.

Das Erz, aus dem die sämmtlichen Halsringe, so wie überhaupt die sämmtlichen erzenen Ringe und Haftnadeln verfertigt sind, ist die gewöhnliche Composition aus Kupfer und Zinn mit etwas Bley. k) Doch ist die Zusammensetzung beyder Metalle nicht überall gleich gewesen. Herr Apotheker Greiff dahier hat mehrere Ringe untersucht, und in den einen war das Verhältniß des Kupfers zu dem etwas bleyhaltigen Zinne = 80 : 20, in andern = 85,5 : 14,5, oder = 92 : 8. Die erstern hatten also weit mehr Zinn, als die letztern.

b. Glaskorallen-Schnüre und Ringe.

Ich unterscheide zwischen beyden, weil die einen Korallen bloß in Schnüre, die andern in eiserne Drahtringe gefaßt gewesen sind. Und es waren diese heller oder dunkler, reiner oder unreiner blauen, zum Theile mit weißlichen Pünctchen besprengten Glaskorallen selbst uns ein sehr lieber Fund gewesen; um so mehr, als sie großen Theiles noch so vollkommen erhalten gewesen waren. Sie sind offenbar gegossen, denn noch fanden wir zwey an einander geschmolzene; und nach der gütigen Untersuchung des Herrn Apothekers Greiff dahier bestehen sie aus

k) Bronze, aes, χαλκος, ähnlich unserm Glocken- und Kanonenmetalle. Vergl. besonders Leipz. Beytr. I, 93—98, Rügen's metallische Denkmähler, Preußker in der Abendzeitung S. 35, Jahrg: 1828, Manath Sept., Einheimisches N^r. 9., und Amalthea von C. A. Böttiger, B. I, S. 240.

60% Kieselerde,
25% Kali,
7½% Eisen,
5% Kupfer und
2½% Mangan oder Braunstein.

= 100.

An Form und Größe sind sie sehr verschieden, und eben so sind die durch sie gehenden Oeffnungen ungleich, bald weiter, bald enger, bald vollkommner, bald unvollkommner rund; und sie haben nirgends scharfe Kanten, indem sie sich mehr oder minder der Kugelgestalt nähern, die jedoch häufig sehr platt gedrückt erscheint. Der Durchmesser der größten beträgt ungefähr 5‴, so wie die bedeutendste Dicke 3‴. — Uebrigens zeigten sich diese Korallenschnüre nie allein, sondern nur neben Halsringen, und zwar, wie gemeldet, bloß bey vier Todten. Auch bildeten diese Glaskorallen nicht allein die Schnüre, sondern waren sie mit Korallen und runden zusammen gerollten Streifen von Erzblech, mit kleinen Gewinden und Ringchen von Erzdraht, ja selbst mit Ringchen von Eisendraht l) gemischt. Sogar auch die einzige linsenförmige Bernsteinkoralle m) befand sich unter den Glaskorallen des fünften Grabes des vierten Hügels. Und während die Gegenstände aus bloßem Erze immer mit dem edeln grünen Roste überzogen sind, so hatte sich um die in Eisendraht gefaßten gemischten Korallen die ganz eigene schön hellgelbe Masse gebildet, aus der die blauen Glaskorallen so herrlich hervor strahlten.

c. Halsketten von Eisen.

Von diesen kam nur eine einzige vor n) und zwar in dem Kindsgrabe des neunten Hügels.

1) S. Taf. II, 30, 31, 33, 38; III, 27.

m) Unsre Gräber fallen offenbar schon allein nach dieser Seltenheit und Kostbarkeit des Bernsteines vor die Zeiten, in denen der Bernstein durch die Handelsverbindungen, in welche der Kaiser Nero mit den Ostseevölkern von Carnuntum (der Hauptstadt Pannoniens) aus (in dem Jahre 54 oder 55 nach Chr.) trat, an der Donau und dem Rheine allgemeiner wurde. S. Plin. hist nat. XXXVII, 3.

n) S. Taf. IV, 12.

Neunzehentes Kapitel.

Der Schmuck an den Skeletten.

Armschmuck. Fingerringe. Fußringe. Dicke eiserne Ringe.

Der Armschmuck bestand theils in Armbändern, theils in Armringen, theils in spiralförmigen Gewinden.

a. Armbänder.

Bloß die Spuren eines Armbandes aus irgend einer nicht metallenen Masse, waren an dem linken Oberarmbeine des Skelettes in dem siebenten Grabe des zweyten Hügels noch sichtbar, und zwar sehr deutlich sichtbar. Es ging ein ganz dunkler, einen Finger breiter Streif um das Oberarmbein und ein äußerst kleines Nägelchen von Erz stand noch auf diesem Streife. Der edle hellgrüne Rost machte es sogleich bemerkbar.

b. Armringe.

Die Armringe (Armillae, Bracelets) wurden theils an dem Oberarme, theils an dem Unterarme, in der Nähe der Handwurzel, getragen.

a. An dem Oberarme.

An dem Oberarme erschienen nur seltener die Ringe. Wir fanden nur vier solcher Ringe und zwar an dreyen Todten. Das zweyte Skelett des ersten Hügels hatte einen ungetrennten ganz runden von 3″ 6‴ Durchmesser an dem rechten Oberarme; der dritte Todte des vierten Hügels trug die zwey schweren runden ungetrennten Ringe an den beyden Oberarmen (, ihr Durchmesser ist 2″ 1‴) a); und der vierte Leichnam eben dieses vierten Hügels hatte den Ring mit dem besondern Schlusse b), der 3″ Durchmesser hat, an dem rechten Oberarme.

a) S. Taf. II, 28.

b) S. Taf. II, 11, a, b.

β. An dem Unterarme.

Um so häufiger erschienen Ringe in der Nähe der Handwurzeln der Skelette und zwar von sehr verschiedener Größe bey den Menschen von so verschiedenem Alter. c) Sie umschlossen immer die doppelten Röhrenknochen des Unterarmes, das Ellenbogenbein und die Speiche, die wir noch sehr häufig in denselben fanden, zumahl da der Rost der Erzringe so viel zur Erhaltung derselben beytrug. Es wurden uns 45 solcher Ringe an 29 Todten; denn 13 Todte trugen nur an dem einen Arme einen Ring, 16 aber an einem jeden Arme einen solchen. Mehr als Einen Ring hatte nie ein Leichnam an einem Arme. Die Ringe waren theils massiv, theils hohl.

ℵ. Massive Armringe.

Diese sind weiter theils getrennt und mit Schlußknöpfen, wie die Halsringe, theils ungetrennt aus Einem fortgehenden Stücke.

a. Getrennte mit Schlußknöpfen.

Diese sind die aller allgemeinsten: wir fanden 29 an 21 Todten. Nur einige kleine aus Kindergräbern d) waren noch ganz rund und deren Durchmesser beträgt nur 2″, 1″ 8‴, ja nur 1″ 5‴. Die andern sind länglich rund gedrückt und ihr Durchmesser steigt von 1″ 11‴ Länge und 1″ 9‴ Breite bis zu 2″ 9‴ Länge und 2″ 8‴ Breite. Sie sind der Form nach sich beynahe alle gleich. Nur der eine aus dem fünften Grabe des dritten Hügels e) und die beyden aus dem vierten Grabe des zwölften Hügels f) sind dünn, breit und oval; ein anderer aus dem fünften Grabe des zweyten Hügels g) ist stark und hat zwey Knöpfe an seinem Reife, gerade den Schlußknöpfen gegenüber; und die zwey Ringe aus zweyen Kindergräbern, aus dem zweyten des sechsten und aus dem ersten Grabe des eilften Hügels, sind geknöpfelt. h) In dem sechsten Grabe eben

c) Vergl. Taf. II, 3, 4, 10, 21, 29, 34, 35.
d) S. Taf. II, 4, 35.
e) S. vorher S. 34.
f) S. Taf. II, 10.
g) S. Taf. II, 21.
h) S. Taf. II, 4. Eben so sind die Halsringe aus den Kindergräbern auch nicht glatt, sondern gewunden.

dieſes eilften Hügels, in welchem gleichfalls ein Kind lag, war der Ring für das Aermchen zu weit geweſen und iſt er deßwegen bis auf 1″ 7‴ Durchmeſſer über einander gebogen. i)

b. Ungetrennte maſſive Armringe.

Sie ſind ganz rund und aus Einem Stücke gegoſſen. Es fanden ſich jedoch nur drey Paare derſelben: in dem ſechsten Grabe des vierten, und in dem eilften und zwölften Grabe des eilften Hügels. Das letztere Paar iſt vorzüglich ſchön modellirt. k)

c. Hohle Armringe aus Erzblech.

Sechs Paare derſelben bothen ſich uns in ſechs Gräbern: vier Paare in vier Gräbern, deren Todte auch den hohlen dicken Halsring hatten, und zwey Paare bey andern Todten. Fünf Paare ſind vollkommen rund und das größte hat auswendig 3″ 1‴, inwendig 2″ 3‴; das kleinſte auswendig 2″ 9‴, inwendig 2″ 9‴ Durchmeſſer, und der völlig runde Reif des erſtern iſt alſo 5‴, der des letztern 4‴ ſtark. Allein das Eine Paar aus dem achten Grabe des eilften Hügels hat einen länglich runden Reif und iſt ſelbſt länglich rund. l) Sein Längedurchmeſſer beträgt 2″ 10‴, ſein Breitedurchmeſſer 2″ 6‴; ſein Reif iſt 5‴ hoch und 3‴ breit. Auch dieſe Ringe ſind ganz wie die dicken Halsringe aus Erzblech und inwendig zuſammen gelöthet, und das Band bey ihrer Zuſammenfügung iſt bey den meiſten gewölbet und bildet eine Art von Knopf.

e. Spiralförmige Gewinde.

Allein das vierte Grab des ſechsten Hügels gab uns zwey derſelben. m) Ueber ihre Lage läßt ſich nichts beſtimmen, weil ſie die einzigen noch übrigen Reſte eines durch Baumwurzeln ganz aus einander geriſſenen Grabes waren. Nur das iſt gewiß, daß die zerdrückten und ſehr zerſtörten Knochen, welche bey denſelben lagen, von keinem Schedel waren; und ſie umſchloſſen ohne Zweifel die Handwurzeln.

---

i) S. Taf. II, 35.
k) S. Taf. II, 34, a, b.
l) S. Taf. III, 24.
m) S. Taf. II, 32.

Fingerringe wurden uns nur sieben und zwar an sechs Todten. Das fünfte Skelett des ersten Hügels hatte die zwey Ringe n) an Einem Finger. Der eine dieser letztern Ringe hat einen breitern Reif. — Ein andrer Ring zeichnet sich durch seine besondere ganz nach der Gestalt des Fingers gebildete Form und die acht Einschnitte aus. o) Die übrigen bestehen in einem rund gebogenen einfachen Erzdrahte. Der Durchmesser der größern beträgt 11‴.

Die Fußringe sind ganz wie die Armringe und unterscheiden sich bloß durch ihre Größe von den letztern. Jedoch erschienen jene lange nicht so häufig, als diese. Es fanden sich nur zwey und zwanzig, und zwar an eilf Todten. Ein Todter, — der in dem dritten Grabe des vierten Hügels, — hatte vier Ringe, nehmlich zwey beysammen an einem jeden Fuße. Acht Skelette hatten je einen Ring an einem jeden Fuße. Und zwey Skelette trugen nur an dem Einen Fuße einen Ring. Sie befanden sich sämmtlich in der Nähe der Fußknöchel, und sind theils massiv, theils hohl.

a. Massive getrennte mit Schlußknöpfen.

Zwölf Ringe von dieser Art wurden gefunden. Sie sind ganz wie die gewöhnlichen Hals- und Armringe mit Schlußknöpfen. Die zwey Paar Ringe, welche jener Todte trug, gehören zu diesen. Sie sind länglich rund, und die größern p) haben einen Längedurchmesser von 3″ 9‴ und einen Breitedurchmesser von 3″ 7‴; der Durchmesser der kleinern ist 3″ 6½‴ lang und 3″ 5‴ breit. Die übrigen sind beynahe völlig rund und die größten haben 3″ 4‴, die kleinsten 2″ 9‴ Durchmesser.

b. Hohle Fußringe.

Fünf Todte trugen ein jeder ein Paar derselben. Sie sind völlig rund nnd der größte hat außen 4″ 3‴ und innen 3″ 3‴; der kleinste außen 3″ 6‴ und innen 2″ 11‴ Durch-

---

n) S. Taf. II, 27, a, b.

o) S. Taf. II, 22.

p) S. Taf. II, 2.

messer. Der Reif des letztern in dem zweyten Grabe des zwölften Hügels gefundenen ist nur 3½‴, der Reif der fünf andere Paare ist 6‴ stark. Auch sie sind alle aus Erzblech und durch Ineinanderschieben geschlossen. Sie haben zum Theile des Schlußband, zum Theile aber fehlte es auch und haben die Röhren der Ringe eine durchaus gleiche Dicke, ist aber da, wo die beyden mit Streifen schön gezierten Enden an einander stoßen, inwendig an dem einen Ende ein dünnerer Ansatz, mit dem es sich in das andre Ende fügt.

Gedacht ist der besondern schwarzen Masse, die sich um die Fußringe des Skelettes in dem ersten Grabe des zehnten Hügels zeigte.

Zwey einzelne blaue Glaskorallen erschienen, die eine unterhalb, die andre oberhalb der dicken hohlen Fußringe in dem dritten Grabe des siebenten Hügels.

Und zwey erzene Haftnadeln lagen, die eine oberhalb der Fußringe des ersten Skelettes, die andre unterhalb der Fußringe des zweyten Skelettes des zwölften Hügels. Bey dem letztern Ringe befanden sich noch andre Gegenstände. q)

Dicke schwere enge eiserne Ringe r) kamen fünfzehen bey dreyzehen Todten zum Vorscheine. Sie hatten durchaus keine bestimmte Lage, sondern fanden sich theils unfern der Hände und Arme, theils unfern des Halses und der Brust, theils zur Seite der Füße. Nahmentlich lag ein solcher Ring mit einem eisernen Kettchen s) neben dem obern Theile des linken Schienbeines des zweyten Skelettes des zwölften Hügels. Sie haben offenbar entweder zu Kleidungsstücken oder Wehrgehängen gehört, waren zum Theile vielleicht auch an Lanzenschaften.

---

q) S. vorher S. 120.

r) S. Taf. II, 40.

s) S. Taf. II, 13.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Schmuck an den Skeletten.

Haftnadeln. Schnallen und Gürtelhaken. Verschiedene andre Gegenstände.

Die Haftnadeln (, Fürspangen nach Büsching, Agrafen, Fibulae,) sind einer der Gegenstände, die uns die Gräber an dem häufigsten darbothen. Nur Eine bestand in einem einfachen Hacken von Erzdraht. a) Die andern alle, die theils aus Eisen, theils aus Erz verfertiget sind, bestehen in einem Bogen, dessen Sehne gleichsam eine bewegliche Nadel darstellet. Sie sind sämmtlich aus Einem Stücke. Dasselbe ist an dem einen Ende dicker und hat da eine in die Länge gehende Kerbe. Dann wölbt es sich zu einem Bogen. Dieser verdünnt sich an seinem Ende, der Kerbe gegenüber, in einen elastischen federartig gehärteten Draht. Derselbe windet sich zunächst an der einen Seite neben noch außen zwey oder drey Mahl spiralförmig; geht darauf, oben oder unten, quer über die ganze Windung zurück und dazu noch so weit über dieselbe hinaus, als sie breit ist; windet sich nun in denselben Spiralen, wie an der andern Seite, nach innen zurück, und endigt zuletzt in einer beweglichen Nadel, welche die Länge des Bogens hat und, nachdem sie durch das Gewand gesteckt worden war, in jene Kerbe eingedrückt wurde. Es ist eine solche Haftnadel bey aller Einfachheit doch eine künstliche Arbeit, ohne alle Löthung, und auf verschiedne Weise verziert. Denn wenn auch die Haftnadeln durchaus alle in ihrer wesentlichen Form auf das vollkommenste übereinstimmen, so hat doch jede ihre Besonderheiten b), so haben zumahl

a) S. Taf. III, 6.

b) S. Taf. III u. IV die verschiedenen eisernen und erzenen Haftnadeln.

verschiedene erzene gar schöne Rosetten aus weißer oder gelblicher gebrannter weicher Masse, ja aus Karneol sogar. Zwey eiserne dagegen waren unter der Kerbe, von der aus gewöhnlich, zur Verzierung, eine Verlängerung über den Bogen hinauf geht, mit Glaskorallen geschmückt c), und es ist zumahl die eine dieser beyden Glaskorallen die schönste und künstlichste, welche wir gefunden haben; denn sie ist blau und hat kleine weiße Ringchen. Die Haftnadeln aber lagen bald mit der Spitze der Nadel, bald mit den Windungen, bald mit dem Bogen, bald mit der Länge der Nadel nach dem Körper gewendet, bald wagerecht, bald senkrecht, bald schief; und sie befanden sich gewöhnlich an der linken oder auch rechten Schulter; allein sie erschienen auch auf der Brust, selbst bey dem Schwertmanne in dem vierten Grabe des vierzehnten Hügels, oder an der Seite; ja wir fanden sie sogar, wie schon bemerkt worden ist, theils ober dem Haupte, theils bey den Füßen der Skelette. d)

Und es liegt bald Eine Haftnadel allein, bald fand man, jedoch nur selten, zwey neben einander, z. B. auf der linken Schulter des zweyten Skelettes des eilften Hügels. Nicht selten hatte auch ein Skelett mehrere: zwey, drey, ja vier Haften, an sich und oft erzene und eiserne zugleich; und es lagen die erzenen und eisernen Haftnadeln oft völlig auf einander, bald die eiserne auf der erzenen, bald die erzene auf der eisernen. In dem zweyten Grabe des sechsten Hügels zumahl hatte das Skelett zwey kleine eiserne Haften hart neben einander auf der linken Schulter und eine große eiserne Haftnadel, auf der sich eine kleine erzene befand, ungefähr auf der Brust. Die Todten hatten unläugbar ein doppeltes Kleid, ein unteres mit einem obern (sagum) e) darüber. Darum eben die vielen Haften oft, und zwey Haften über einander. Auch mußten die Beerdigten zum Theile wenigstens schon äußerst feine Gewänder gehabt haben. Das beweisen die zum Theile ganz kleine Haftnadeln. f)

c) S. Taf. III, 4 und 14.
d) S. Taf. III, 20, h.
e) Vergl. Tacit. de mor. Germ. Cap. 17.
f) S. Taf. IV, 9, 10, 13, 22.

a. Eiserne Haftnadeln.

Die verschiedenen Gräber enthielten wenigstens zwey und vierzig Haftnadeln von Eisen, mit denen 35 Todte versehen waren. Denn sieben Todte hatte je zwey eiserne Haftnadeln. Sie sind an Form und Größe sehr ungleich. g) Wir haben eiserne Haftnadeln, die so klein sind, als die kleinen erzenen; aber auch solche, die weit größer sind, als die größten von Erz. Eine in dem dritten Grabe des neunten Hügels hatte sogar eine Länge von 5″. Jedoch ist ihr Bogen nur 1″ 8‴ hoch. Rosetten haben sie nicht zur Verzierung, wohl aber hatten zwey die bemerkten blauen Glaskorallen unten an ihren Kerben.

b. Erzene Haftnadeln.

Zwanzig Todte trugen dreyßig erzene Haftnadeln an sich. Denn bey manchen Todten fanden wir zwey, ja bey zweyen Todten je drey erzene Haftnadeln. Ihre Größe steigt von 10‴ bis zu 2″ 10‴ Länge. Die Rosetten-Verzierung ist ihnen eigen. h)

Mit eisernen Geräthen ist man bey allen Ausgrabungen sehr übel daran, weil sie immer sehr oxydirt und mürbe sind, und oft, wie sie nur angerührt werden, in lauter Stücke zerfallen. Zumahl wenn man nicht die gehörige Kenntniß der vorkommenden Gegenstände und noch nicht die nöthige Geschicklichkeit in dem Ausgraben besitzt, gehen die meisten kleinen eisernen Sachen ganz zu Grunde. Dieß mag die Haupturſache seyn, warum in dem Ganzen so wenig bey allen Ausgrabungen eiserne Gegenstände beschrieben werden. Wir haben, außer den Ringen nnd Haftnadeln, noch sehr mannigfaltige, besonders Schnallen mit Haken, Schnallen mit Zungen, ein Zängchen und Kettchen gefunden.

Die eisernen Schnallen mit den Haken zum Einhängen i), oder vielleicht auch zum Theile, um etwas daran zu hängen, sind die häufigsten, und sie erscheinen entweder an

---

g) S. Taf. III und IV.
h) S. Taf. IV.
i) S. Taf. II, 7. 8.

der Bruſt oder tiefer unten an dem Leibe in der Gegend des Nabels, oder an der Seite. Wir haben zahlreiche Exemplare derſelben. Beſonders iſt das eine ſchön und wohlerhalten, welches einen fliegenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln darſtellt. k)

Länglich runde Schnallen, über die quer eine Zunge ging, ganz wie wir ſie jetzt noch an Lederwerk beſonders haben, nur ziemlich groß, ſtark und ſchwer von Eiſen, wurden uns drey l); doch vermochten wir keine ſo aus dem Boden zu bringen, daß wir ſie hätten können aufbewahren und ich ſie hätte können zeichnen laſſen.

Das Zängchen von Eiſen m) fand ſich bey dem dritten Todten des ſiebenten Hügels, ungefähr in der Gegend der Bruſt; was für eine Beſtimmung es aber daſelbſt hatte, möchte nicht ſo leicht zu ergründen ſeyn.

Reſte kleiner eiſernen Kettchen n) gaben das eilfte Grab des eilften, und das zweyte Grab des zwölften Hügels.

Außer dieſem fanden ſich Eiſenreſte auf der untern Stirn und hinter der rechten Augenhöhle des fünften Skelettes des dritten Hügels. Seltſam geſtaltetes Eiſen o) lag auf der linken Unterkiefer des zweyten Skelettes des ſiebenten Hügels und ein Stück maſſives Eiſen hinter dem Kopfe des fünften Skelettes des achten Hügels.

An dreyen Skeletten erſchienen unten an der Ferſe des Einen Fußes Eiſenreſte, nehmlich an der linken Ferſe des mit Schwert und Lanze bewaffnet geweſenen dritten Skelettes des dritten Hügels, an der rechten Ferſe des mit ſo vielen Eiſenreſten verſehen geweſenen fünften Skelettes eben dieſes Hügels, und auch in einem Kindesgrabe, in dem erſten des eilften Hügels. Es ſcheinen dieß Reſte von Spornen geweſen zu ſeyn; zumahl bey dem erſtern Skelette war noch ganz die Form eines unſern heutigen Spornen ähnlichen Spornes zu erkennen.

---

k) S. Taf. II, 6.
l) S. S. 63, 86 und 94.
m) S. Taf. III, 8.
n) S. Taf. III, 16, und II, 13.
o) S. Taf. III, 10.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Waffen bey den Skeletten.

Alle gefundenen Waffen sind entweder aus Eisen oder aus Stein. Waffen von Erz, Holz oder Knochen fanden sich nicht.

a. Waffen von Eisen.

Diese sind bloß entweder Schwerter oder Lanzen, also gerade diejenigen Waffen, von denen Tacitus meldet, daß sie der Deutsche Jüngling seiner Braut zur Morgengabe dargebracht habe. a)

α. Schwerter.

Nur dreyzehen der 79 Todten hatten solche und zwar waren diese bloß in sechs Hügeln aufbewahrt. Es hatte:

der II	Hügel	. . . . .	1 Schwert,
der III	—	. . . . .	3 Schwerter,
der VI	—	. . . . .	2 —
der VIII	—	. . . . .	2 —
der XI	—	. . . . .	4 —
der XIV	—	. . . . .	1 Schwert.

In acht Hügeln befanden sich also keine mit Schwertern bewaffnete Todten. Die Schwerter aber sind sämmtlich kurz und zweyschneidig und hatten alle eiserne Scheiden, in welchen sie noch steckten. b) Der eigentliche Griff selbst, der

a) S. Tacit. de mor. Germ. Cap. 18, und Hugo Grot. prolegom. p. 66.

b) Sie hatten offenbar die Form der Schwerter der Deutschen Reiter, von denen Fuchs in seiner Geschichte von Mainz uns Abbildungen gibt: Th. I, S. 100, Tab. XIII, N°. V und XI, und Th. II, S. 59, Tab. VII, N°. II. Vergl. auch das 1′ 9″ lange Griechische Schwert in den Curiositäten B. VIII, S. 380, und das 2′ 6″ lange Schwert Childerich's I in Chifletii Anastasis Childerici I, c. 2, p. 39 und c. 24, p. 199.

von Holz oder Leder und mit Nägeln, zumahl oben, sehr stark beschlagen gewesen ist, war nicht mehr; sondern es fand sich überall nur noch das eiserne Heft der Klinge. Um dieselbe lagen aber immer noch die Nägel mit starken Köpfen und an denselben konnte man bisweilen noch die in Eisenrost gehüllten hölzernen Fasern des Griffes erkennen. Die Länge der Klinge selbst ist meistens 2'; nur Eine maß 1' 11"; andre Klingen aber haben auch 2' 1", 2' 2", 2' 3", ja 2' 6". Die Breite der Schwerter beträgt 1" 9"', 1" 10"', 2", 2" 1"', 2" 2"', 2" 3"' und selbst 2" 4"' oben an dem Griffe, denn sie verjüngen sich alle gegen die Spitze hin. Die gewöhnliche Länge des Heftes ist 4", doch mißt es auch 4" 6"' und 5", ja 6" 8"'. — Die Scheide ist sehr erkennbar. Obgleich das Ganze Eine dicke rothe Rostmasse ausmacht, so bemerkt man doch bey jedem Bruche, der entsteht, drey Lagen oder Schichten, welche durch die beyden Seiten der Scheide und die sich zwischen denselben befindende Klinge verursacht werden. Ja, bey dem Schwerte des fünften Skelettes des eilften Hügels löseten sich bey dem Herausnehmen aus dem Grabe beyde Scheidetheile völlig oben und unten ab, so daß wir allein die noch feste bloße Klinge bekamen, die aussieht, als ob sie ein Schwertfeger erst in das Rauhe gearbeitet habe. Also ist sie überall von dem Roste angegriffen.

An den Scheiden von sieben Schwertern fanden sich auch noch völlig die Ringe, durch die das Lederwerk ging, mit dem sie an die Kuppeln oder das Wehrgehänge befestigt waren. Diese Ringe sind theils von Erz, theils von Eisen, und waren theils auf den breiten platten Seiten der Scheiden, theils neben an den schmalen Rändern derselben. Ein Schwert hatte Einen schweren dicken eisernen Ring, ein anderes zwey massive Ringe von Erz und ein drittes drey eiserne Ringe, ein viertes auch nur Einen dicken eisernen Ring neben an dem linken Rande der Scheide; c) ein fünftes Schwert hatte dagegen zwey massive erzenen Ringe, so wie ein sechstes nur ein kleines aus Erzdraht zusammen gebogenes Ringchen (wie ein Ohrring) oben auf dem brei-

c) S. S. 107, 112, 108 und 125.

ten Theile der Scheide; d) und die Scheide des Schwertes in dem dritten Grabe des eilften Hügels war auf der obern breiten Seite mit zwey ganz dicken hohlen erzenen Ringen e) und gegenüber auf der untern breiten Seite mit Einem ganz kleinen Ringchen aus Erzdraht versehen.

Die Schwerter befanden sich immer an der rechten Seite der Skelette; und befestiget waren jene theils an einer Kuppel, welche den Leib umschloß, theils an einem Wehrgehänge, welches über die linke Schulter ging. Noch fanden wir die drey dünnern hohlen eisernen Ringe f) und den Einhängehaken, welche das Kuppelschloß des Schwertes in dem fünften Grabe des dritten Hügels gewesen waren, so wie die Eisenreste des Kuppelschloß-Hakens in der Gegend des untern Leibes des Skelettes in dem vierten Grabe des dritten Hügels, und den Einhängehaken und Ring der Kuppel neben an der Seite bey dem fünften Skelette des eilften Hügels. Nicht minder sahen wir noch den in seinen Ring eingehenkten Haken g) des Wehrgehänges auf der linken Schulter des Skelettes in dem zehnten Grabe des eilften Hügels, und die breite eiserne Schnalle und die drey erzenen Ringe des Wehrgehänges des ersten Skelettes des achten Hügels. Und noch stand der Nagel oben auf dem obern Theile der Scheide des Schwertes in dem vierten Grabe des dritten Hügels, der das Lederwerk gehalten hatte, das die Scheide oben umgab; und war recht wohl zu erkennen die Vertiefung oben auf der Scheide des Schwertes des sechsten Grabes des sechsten Hügels, in der auch Leder oben um die Scheide ging.

β. Lanzen.

Die bewaffneten Todten hatten alle zugleich Schwert und Lanze; nur der Eine allein hatte ein Schwert ohne Lanze und der Eine allein eine Lanze ohne Schwert. Die Zahl der Todten, welche Lanzen hatten, ist zwölf; und nur in fünf Hügeln befanden sich diese Lanzen. Es waren:

d) S. S. 76 und 85.
e) S. Taf. III, 9.
f) S. Taf. II, 1 und 37.
g) S. Taf. III, 25.

in Hügel II . . . . . 1 Lanze,
= = III . . . . . 3 Lanzen,
= = VI . . . . . 2 =
= = VIII . . . . . 3 = in zwey Gräbern,
= = XI . . . . . 5 = in vier Gräbern.

Zwey Todte nehmlich hatten je zwey Lanzen, so daß es in dem Ganzen vierzehen Lanzen sind. Diese lagen meistens auf der breiten oder flachen Seite neben dem Haupte, und zwar häufiger zur Rechten, als zur Linken, natürlich mit der Spitze aufwärts gerichtet. Doch fanden sich auch einige Lanzen unten neben den Füßen, theils zur rechten, theils zur linken Seite, und abwärts mit der Spitze gewendet. Die Lanze in dem ersten Grabe des sechsten Hügels lag dem Todten, der kein Schwert hatte, zur linken Seite. Man konnte noch an den hellen fortgehenden Holzfasern den ganzen 4′ 1″ langen Schaft bis zu dem noch vorhandenen Eisen verfolgen, mit dem er beschlagen war; gleichwie wir auch noch das eiserne Beschläg des Schaftes der Lanze in dem dritten Grabe des zweyten Hügels gefunden haben. Bloß die Schäfte dieser beyden Lanzen waren oben mit Eisen versehen. Bald längere, bald kürzere Ueberbleibsel des hölzernen Schaftes fanden wir in beynahe jeder Lanzenröhre, am meisten bey der Lanze aus dem zehenten Grabe des eilften Hügels. h) — Die kleinere der beyden Lanzen des ersten Grabes des achten Hügels ruhete mit ihrer Schneide auf der flachen Seite der größern; und die kleinere der beyden Lanzen des zehnten Grabes des eilften Hügels lag oberhalb der größern. Die Lanze in dem fünften Grabe des eilften Hügels lag auf der Schneide.

Die Länge und Breite der sämmtlich durch den Rostfraß mehr oder minder abgestumpften Lanzen ist sehr ungleich: die längste (aus dem vierten Grabe des dritten Hügels, wohl jene eigentliche blutige sieggewohnte Framea i)) hat, bey einer Breite von nur 1″ 2‴, eine Länge von 1′ 2″ 8‴. k) Dagegen

h) S. Taf. III, 26.
i) Tacit.
k) S. Taf. III, 1.

hat die Lanze aus dem sechsten Grabe des sechsten Hügels bey einer Breite von 3″ 1‴ nur eine Länge von 9″ 7‴. Beyde sind zwey ganz verschiedene Arten, gleichwie Tacitus auch ausdrücklich solche zwey verschiedene Arten von Spießen, die Frameae und majores Lanceae oder eigentlichen Lanzen, unterscheidet. l) Wir aber haben wenigstens acht Arten von Speeren gefunden. Die beyden kleinsten Lanzen oder vielmehr Speere, Wurfspieße m), befanden sich in dem ersten Grabe des achten und in dem zehnten des eilften Hügels: jene ist 4″ 5‴ lang und 1″ breit; diese nur 3″ 10‴ lang und 1″ 1‴ breit. n) An sämmtlichen Lanzen ist noch auf das deutlichste die Aushöhlung der Röhre zu bemerken, in welche der Schaft eingefüget war; und die Röhre der Lanze aus dem dritten Grabe des sechsten Hügels ist schön mit Draht umflochten.

b. Waffen von Stein.

Diese sind ganz roh und bestehen theils in Schläudersteinen, theils in Schlagsteinen, die man zugleich werfen konnte. o) Schläudersteine haben wir zwey gefunden außerhalb der Gräber; und drey Schlagsteine in dreyen Gräbern. Jene sind ganz rund; von diesen ist der eine an beyden Seiten, und sind die zwey andern bloß an Einer Seite zugespitzt.

---

l) Rari gladiis aut *majoribus lanceis* utuntur; *hastas*, vel *ipsarum* vocabulo, *frameas* gerunt. Tacit. de mor. Germ. Cap. 6, und Annal. I, 64 und II, 14; ingentes, enormes hastae.

m) Wohl die *brevia tela* des Tacitus: Annal. II, 14.

n) S. Taf. III, 26.

o) Wohl die *messilia* des Tacitus: de mor. Germ. Cap. 6 und hist. V, 17.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Das sonstige Geräthe bey den Skeletten.

Dieses besteht in den Donnerkeilen und Opfermessern, in dem einzelnen Feuersteine, den Amuleten, dem Würtel und den thönernen Gefäßen.

Donnerkeile a) oder vielmehr Abhäute-Instrumente, wurden uns nur zwey, und zwar serpentinerne, der eine in dem siebenten Grabe des dritten, der andre in dem zweyten Grabe des vierten Hügels. Der eine lag hart an einem thönernen Gefäße, der andre unfern eines solchen. Darauf, nach welcher Himmelsgegend ihre Schneiden gerichtet waren, hat man nicht geachtet. Doch haben wir in dem Hügel, den wir in diesem Jahre in dem Osterholze geöffnet haben, noch zwey solche serpentinenen Abhäute-Instrumente angetroffen, welche beyde mit ihren Schneiden nach Süden b) gewendet waren.

Opfermesser oder Opferdolche von Hornstein sind zwey gefunden worden, beyde außerhalb der Gräber, der eine kleinere c) in dem ersten, der andere größere in dem vierzehnten Hügel. Das erwähnte Grab des Osterholzes enthielt jedoch nebst den beyden Donnerkeilen auch einen solchen Opferdolch.

In der ersten großen runden Aushöhlung des zweyten Hügels lag ein roher runder Feuer- oder vielmehr Hornstein, der gewiß nicht zufällig in dieselbe gekommen ist.

---

a) S. Taf. IV, 19.

b) Vergl. die nordischen Alterth. Übers. von Hromatka, S. 11, Anmerk. 9.

c) S. Taf. IV, 7.

Die Amulete d), welche sich uns darbothen, sind eben so zahlreich, als mannigfaltig. Sie bestanden in der Regel in kleinen, häufig die Gestalt einer dreyseitigen Pyramide habenden bläulichen oder röthlichen Sandsteinchen mit einzelnen flimmernden Glimmerpünctchen, wie man noch heute solche Sandsteine unfern Sinsheim in den Brüchen an der Straße nach Heidelberg findet. In unbestimmter Zahl lagen sie immer zur linken Seite des Halses oder Hauptes. Anfangs achteten wir gar nicht darauf und hielten wir die Steinchen für zufällig in die Gräber gekommen. Da sie aber häufig und immer an derselben Stelle erschienen, so wurde man auf dieselben aufmerksam, und fand man sie auch nachher immer richtig an ihrem Orte. Die größte Zahl derselben war acht; bey dem einen Skelette lag auch nur Eines, aber ein größeres Steinchen. — Amulete sind aber gewiß auch: das Stückchen Bergkrystall unter der Unterkiefer des dritten Skelettes des dritten Grabes, die vielerley Anhängsel, besonders die hohle rasselnde Kugel von Thon und der Eberzahn e) unfern des Halses des Skelettes in dem eilften Grabe des eilften Hügels, die besondere schöne gelbe Koralle mit den blauen Augen in dem zweyten Grabe des zwölften Hügels, so wie die eben so ausgezeichnete Koralle, der Stein, Eisenring und die einem Pitschafte ähnliche Figur von Erz f) in dem dreyzehnten Grabe des eilften Hügels. — Das seltsam gestaltete Eisen auf der linken Unterkiefer des Skelettes in dem zweyten Grabe des siebenten Hügels war vielleicht auch ein Amulet.

Die durchbohrte, wie ein großer Knopf, gestaltete Figur aus gebranntem Thone g), die sich oben in dem ersten Hügel fand, ist wohl ein Würtel oder Spindelstein, der dazu diente, der Spindel bey dem Spinnen einen größern Schwung zu geben.

---

d) Amulet soll eigentlich ein Anhängsel bedeuten und, nach Jos. v. Hammer, aus dem Arabischen (Hamulet) herkommen. S. Encyklopädie von Ersch und Gruber, Th. III, S. 348.

e) S. Taf. III, 11, 15, 28, 30, 31.

f) S. Taf. III, 32.

g) S. Taf. IV, 21.

Die Gefäße endlich, welche wir fanden, sind theils von gröberer Masse und roher Arbeit, theils von feinerm Thone und schöner, ja vorzüglicher Arbeit. Die erstern sind besonders krugartig, mit weitem Bauche und langem Halse, der immer in den Bauch hinein gedrückt war. Andre sind mehr urnenartig. Alle sind glatt und ohne Verzierung, bis auf das eine Gefäß in dem ersten Grabe des fünften Hügels. h) Nur an dem Einen auch konnte man einen kleinen Henkel entdecken. Auch nicht die fernste Spur von irgend einem Leichenbrande, weder verbrannte Menschengebeine, noch Kohlen und Asche, fand man in irgend einem Gefäße. Sie scheinen entweder ganz leer gewesen zu seyn, oder nur Flussigkeiten enthalten zu haben; eben weil sich ihr Hals in sie hinein drücken konnte. Die meisten waren wohl Trinkgefäße. Und sie standen beynahe alle in den Gräbern selbst neben den Todten, theils bey dem Haupte, theils neben den untern Füßen derselben. Der erste Todte in dem fünften Hügel hatte sogar zwey Gefäße zu beyden Seiten seines Hauptes. Bloß die Eine Urne stand außerhalb der Gräber in dem Winkel, den das eilfte und zwölfte Grab des eilften Hügels machte. — Alle diese Gefäße sind weich und sehen dunkel aus in dem Boden, werden aber hellröthlich und hart, wie sie an der Luft trocknen. Jede Glasur fehlte ihnen gänzlich. Bey Untersuchung der Masse derselben war weder Spießglas, noch Molybdän-Bley zu entdecken; das Ganze ist bloß rother eisenhaltiger Töpferthon und andrer grauer Töpferthon.

Die feinern Gefäße von besserer, ja edlerer Form, sind: das einem Becken ähnliche Gefäß mit dem Krüglein in dem Kindsgrabe des neunten Hügels i), die oben in dem ersten Hügel gefundenen Gefäßstücke k), die muschelförmige Schale aus eben diesem Hügel l) und vorzüglich das

h) S. Taf. IV, 18.
i) S. Taf. IV, 16.
k) S. Taf. IV, 8.
l) S. Taf. IV, 20, a, b, c.

so schöne einem Kumpen ähnliche weite Gefäß aus dem zweyten Grabe des sechsten Hügels. m) Diesem gebührt vor aller gefundenen Töpferwaare der Preis. Nur ein wahrer Künstler kann dasselbe auf der Scheibe so scharf abgedreht und so geschmackvoll geformt haben.

Die Reste eines kleinen Töpfchens n) und andrer größern Gefäße, die sich auf einer Brandstätte des fünften Hügels uns dargebothen haben, zeichnen sich dadurch aus, daß sie härter gebrannt sind und, während sie inwendig aus einer aschgrauen mit vielen Quarzkörnern untermengten Masse bestehen, auswendig auf beyden Seiten einen gelbrothen Anstrich haben. Herr Apotheker Greiff dahier hat die große Gefälligkeit gehabt, auch dieselben chemisch zu untersuchen, und als die Bestandtheile derselben gefunden:

50% Kieselerde,
20% Alaunerde,
26¼% Eisen-Oxyd und
3¼% Mangan-Oxyd.

= 100.

Angegeben sind hiermit die einzelnen Dinge alle, welche in den verschiedenen Gräbern verborgen waren. Allein es genügt nicht, dieselben überhaupt nur zu kennen, sondern die Hauptsache ist vielmehr genau zu wissen, welche Gegenstände und wie viele, nnd wie dieselben bey den einzelnen Skeletten in den einzelnen Gräbern zusammen gelegen sind. Darauf achteten wir vorzüglich, und dieß erzählt auf das bestimmteste das erste Buch. Ich bemerke also hier nur noch in dem Allgemeinen: die Todten waren sehr ungleich ausgestattet; die Kinder hatten meistens reichlichen, ja sehr reichlichen Schmuck; Eisenwaffen führten nur vierzehen Skelette und gar keinen Schmuck trugen nur sehr wenige Beerdigten. An dem reichsten geschmückt waren die Todten des vierten und zwölften Hügels, an dem we-

m) S. Taf. IV, 15.
n) S. Taf. IV, 17, a, b.

nigsten die unten in dem gewachsenen Grunde des zweyten Hügels Ruhenden und die Leichname des fünften, neunten und dreyzehnten Hügels. Besonders zeigten sich in diesen Hügeln meistens nur Eisenreste, während jene mit erzenen Haften und Ringen aller Art und selbst mit köstlichen Korallen prangten. Wir fanden bey dem dritten Todten des vierten Hügels, außer dem Haarschmucke, der Haftnadel und der Schnalle auf der Brust, zwey Halsringe, zwey Armringe und vier Fußringe, also acht Ringe auf Ein Mahl; und das zweyte Grab des zwölften Hügels schenkte uns: den dicken hohlen Halsring, die beyden dicken hohlen Armringe, die beyden dicken hohlen Fußringe, eine Haftnadel von Erz, zwey Haftnadeln von Eisen, eine Gürtelschnalle von letzterm Metalle und verschiedene Korallen, besonders auch die eine der gelben mit den blauen Augen. — Da lohnete es sich der Mühe, ein Grab zu öffnen, und war freudiges Staunen und lauter Jubel. — Die mit den Schwertern Bewaffneten trugen nie einen erzenen Halsring; wohl aber zwey derselben den eisernen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Die Zeit, in welcher, und das Volk, von welchem unsre Todtenhügel errichtet worden sind.

Blicken wir auf die gesammten Ergebnisse der Eröffnung unsrer vierzehen Todtenhügel, so verkündigen uns dieselben auf das bestimmteste eine gewisse Uebergangs-Periode eines alten Deutschen Volkes aus seinem bisherigen Cultur-Zustande in einen neuen gebildeteren: es zeigt sich Altes, Einheimisches, Urväterliches, Volksthümliches, und zugleich Neues, Fremdes, Angenommenes, von außen Erlangtes und Erlerntes. Wir haben neben den steinernen Opfermessern und Abhäute-Instrumen-

ten, neben den roheſten Schlagſteinen und gröbſten thönernen Gefäßen, neben den Steinamuleten und beſonders auch dem Eberzahne zugleich die Faſſung desſelben in Eiſen und eiſerne Schwerter und Lanzen vielfacher Art, die ſchönſten Gefäße von edler und kunſtreicher Form, porzellanartige und Glaskorallen, ja ſelbſt die Bernſteinkoralle, und an Größe und Form unendlich verſchieden Haftnadeln und Ringe von Erz und von Eiſen. Es iſt ſchon vieler Schmuck da, aber noch beſtehet große Nacketheit der Leiber a), an denen man noch ſolchen Schmuck anbringen kann und die noch keine Kleidung völlig deckt; und es fehlt noch alles edle Metall, — von Gold und Silber fanden wir auch nicht eine Spur, — alle Schrift, alle Münze und alle noch künſtlichere, mehr zuſammen geſetzte, vergoldete oder mit Silber belegte Arbeit, wie wir dieſe nicht ſelten in den ſpätern Allemanniſchen und Fränkiſchen Gräbern finden.

Ich ſetze ſomit unſre Gräber in die Zeit, in welcher die Deutſchen an dem Mittelrheine zwar ſchon mit den Römern in Handel und Verkehr ſtanden, aber weder noch von denſelben unterjocht waren, noch von denſelben vieles erobert hatten; in die Zeit, in welcher die Römer noch nicht bey uns über den Rhein und Neckar gegangen waren und ſich noch nicht unſern Elſenzgau unterthänig gemacht hatten; in welcher aber ſchon in Weſten vor demſelben eine lange Reihe Römiſcher Caſtelle ſich auf dem linken Ufer des Rheines von der Mündung desſelben bis nach Mainz hinauf zog b) und ihren Einfluß auf unſre

a) Nudi aut sagulo leves. Tacit. de mor. Germ. 6 und 38 und hist. II, 22; Dio Cass. lib. 38.

b) Druſus ſchon legte nicht bloß die Feſtung Aliſo an dem Einfluſſe der Alme in die Lippe, ſondern auch die erſten Römiſchen Schanzen in dem Lande der Catten auf dem Taunus (auf der ſo genannten Höhe bey Idſtein) in dem Jahre 11 vor Chr. Geb. an, und in dem Jahre darauf erbauete er jene Linie von Feſtungen, mehr als 50 Caſtelle, den Rhein hinab. Mainz machte er zur Hauptfeſtung an dem Ober-Rheine. Dio LIV, p. 543; Florus IV, 12, §. 26; Maſcou's Geſchichte der Teutſchen, S. 69; Wenck's Heſſ. Landesgeſch. B. II, S. 59; Dippolt's hiſtor. Archiv I, 250, und Fuchs Geſch. von Mainz, I, 309.

Gegenden übte, und in welcher in Osten hinter uns die Römer nicht minder fest an der Donau standen und mercantilische Verbindungen, zumahl auch vermittelst der ihnen so sehr befreundeten Hermundurer c), mit unsern Altvordern hatten. d)

Die Römer mögen aber die herrliche Ebene zunächst des rechten Rheinufers bey Speyer, Mannheim und Worms schon in der ersten Hälfte des ersten Christlichen Jahrhundertes zu besetzen angefangen haben; in die diesseitigen Rheingebirge drangen sie wohl bestimmt nicht vor der zweyten Hälfte des ersten Jahrhundertes ein. Unter dem edeln und kräftigen Trajanus (nach dem Jahre 96) setzten sie sich wohl erst in unsern Gegenden fest e); unter Hadrian baueten sie sich immer mehr an; und in ihrer höchsten Blüthe stand ihre Herrschaft in unsern diesseitigen Rheinlanden unter den beyden Antoninen, besonders unter dem ersten, dem Frommen. f) Daß sie da waren, beweisen zahlreiche Trümmer von Bauwerken, Straßen, Votiv-Steine

c) Diese Hermundurer wohnten auf jeden Fall weiter von dem Rheine aus Land einwärts hinter den Catten und hatten sich aus Sachsen immer südlicher nach Franken und Schwaben bis an die Donau gezogen. Sie standen mit der damahls sehr glänzenden Römischen Colonie *Augusta Vindelicorum* (Augsburg) in dem ungehindertsten Handelsverkehre. Man ließ sie selbst gern über die Donau herüber kommen und öffnete ihnen alle Wohnungen und Landhäuser. S. Tacit. de mor. Germ. Cap. 41; Plin. IV, 14; Strabo lib. VII, p. 330; Wenck II, 47; Mannert's Germanien S. 454, und Wilhelm's Germanien S. 235.

d) Man deute dies jedoch nicht, als hätten unsre alten Vorfahren damahls alles Kunstvollere von den Römern ertauscht. Sie verstanden gewiß schon vieles selbst zu machen. (Ich erinnere an den Jaspiskiesel mit der herzförmigen Öffnung und den gelötheten Halsring). Sie hatten Verstand und Gelegenheit, etwas zu lernen. Man denke an die so frühe Verbindung mit Gallien, besonders auch unter Ariovist, und an die Züge der Cimbern und Teutonen, die so viele Eisenarbeit mit sich brachten und ihr Gepäcke an dem Rheine zurück gelassen hatten, als sie endlich über die Alpen in Italien eindringen wollten.

e) Vergl. Fuchs II, S. 207—213.

f) Er starb in dem Jahre 161. Vergl. Act. Acad. Theod. Pal. III, 193—196, und IV, 68; Fuchs II, 323 und 324, 330 und 331.

und Altäreg); daß sie da ewig zu bleiben gedachten und unsre Gegend für einen festen Theil ihres Reiches ansahen, bezeuget zumahl das so merkwürdige unsern Schrießheim an der Bergstraße entdeckte Römische Columbarium. h)

Ehe die Römer die diesseitigen Rhein und Neckargegenden allmählig und ohne große Waffengewalt besetzten, hatte der herrschsüchtige Marbod den größten Theil der Bewohner derselben beredet, mit ihm auszuwandern und in die Böhmischen Wälder zu ziehen. Es geschah dieß ungefähr in dem Jahre VII vor Christi Geburt. Die Bewohner unsrer Gegend waren nehmlich in dem eigentlichsten Sinne beynahe überall Grenzvölker oder Grenzwächter, Markomannen, geworden, und sehr von allen Seiten von den Römern bedrohet, die sich auch an dem Maine und der obern Donau festgesetzt hatten; und es blühete ihnen das Schicksal jener 40,000 Deutschen Männer, welche von Tiberius so treulos und gewaltsam auf das linke Rheinufer versetzt worden waren. i) Sie hatten sich darum von Marbod wegführen lassen; wiewohl dessen eigene und eigentliche Absicht war, sich ein Reich zu gründen, ein festes unabhängiges den Römern gefährliches, in den Flanken ihrer Herrschaft. k)

In dem verlassenen Landstriche aber hatten sich, zunächst an dem Rheine, und von dessen linkem Ufer aus verarmte in ihrem wild verheerten Lande höchst unglücklich gewesene Gallier angesiedelt l); in die Gebirge dagegen hatten

---

g) Eine eigene nähere Auseinandersetzung der ganzen Römerherrschaft zwischen dem Rheine, Maine und der Donau behalte ich mir vor.

h) Columbarium, d. i. eine unterirdische gemauerte Familiengruft, die nach Art der Taubenthürme Nischen, und zwar für die Urnen hatte. S. Act. Acad. Theod. Pal. II, 107 — 114, und III, 21.

i) Sueton. in Augusto Cap. 21 und in Tib. Cap. 9; Eutrop. VII, 5, 9; Tacit. Annal. II, 26 und XII, 39; Mascou S. 70; Mannert's Gesch. der Deutschen, S. 32; und des H. v. Bünau Teutsche Kaiser- und Reichs-Historie, I, 161 — 164, 743.

k) Vel. Paterc. II, 108 u. 109; Strabo VII, p. 330; Tacit. de mor. Germ. 42, und Annal. II, 63; Sattler S. 44 u. 112.

l) Tacit. de mor. Germ. 29.

sich von der andern Seite, aus dem innern Deutschlande her, andre Deutsche Völker, und nahmentlich in unsre Gegenden wohl Catten, gezogen. Diese wohneten damahls an der rechten oder nördlichen Seite des Maines, in der Gegend der heutigen Städte Aschaffenburg, Mildenberg, Werthheim ꝛc. ꝛc. und konnten sich leicht von da durch den Odenwald (mit seinem Katzenbuckel, d. h. wohl Cattenbuckel) bis an die Jaxt, den Kocher und Neckar, und selbst über denselben bis in unsre Gegend, und das Elsenzthal weiter hinab bis gegen das heutige Neckargemünd und Heidelberg hin ausbreiten. Tacitus sagt auf das bestimmteste: „Jenseits der„selben (, nehmlich der von den ausgewanderten Galliern bewohn„ten zehntpflichtigen Landschaften [m],) beginnen die Catten den „Anfang ihrer Niederlassung von dem Hercynischen Wald„gebirge [n] an.“ Diese Catten trugen nahmentlich auch den eisernen Tapferkeitsring an dem Halse und hatten schon mehr regulirte Kriegskunst und vollständigere Waffen [o]; gleichwie wir auch diesen Ring von Eisen zwey Mahl und die verschiedenartigsten Waffen in unsern Grabhügeln gefunden haben. Und ich fühle mich dadurch gedrungen, unsre Hügel zu erklären für Catten-Hügel, etwa aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts.

---

m) Tacit. de mor. Germ. 30. Jene Gegenden hießen *Agri decumates*, d. h. die Zehnten-Äcker, weil die unter Römischer Herrschaft stehenden Gallier an die Römischen Zehntpächter oder Decumani von dem Ertrage ihrer Baumfrüchte den fünften, und von dem ihres Getreides den zehnten Theil geben mußten. S. Schoepflinii Alsatia illustrata I, p. 242, §. ccx, Sattler S. 125 und Hanßelmann I, 175—179, und II, 16 und 17.

n) Man denke sich die Bergreihe, die sich längs der heutigen Bergstraße, nahmentlich bey uns von Weinheim bis Wiesloch hinzieht, als den Anfang des Hercynischen oder Harz-Waldes in weiterm Sinne, der sich von den Glätschern des Adula an über die Donau durch das heutige Schwaben, Franken, Thüringen und Böhmen ꝛc. hinbreitete.

o) Tacit. de mor. Germ. 30 u. 31.

J.
o.

Erklärung

der

auf den vier lithographirten Tafeln befindlichen 110 Abbildungen.

Erste Tafel.

AAA. Grundriß der vierzehen Todtenhügel in der Sinsheimer Stadtwaldung der drey Bückel, mit ihren durch Pfeile bezeichneten Gräbern. S. 12.

Die Buchstaben bey den Pfeilen geben die Folge an, in welcher die Gräber geöffnet worden sind. Und wo die Pfeilspitze ist, lagen die Füße des Skelettes.

BB. Die Durchschnitte der fünf in dem Jahre 1827 geöffneten Grabhügel. I—III (S. 14, 24, 28) sind die eigentlichen drey Bückel; IV und V (S. 39 und 64) zwey der übrigen niedrigern Hügel.

C. Abriß des ersten Grabhügels (S. 16, 19, 20—22, 68—70):
a, b, c, d, e, die fünf Gräber,
f und g, Steine auf Brandstätten neben den Gräbern b und e,
h, fünf Steine nebst zweyen Gefäßen,
i, der heilige Kreis,
k, k, zwey kesselförmige Vertiefungen,
l, l, l, l, vier Steine,
m, eine große Brandstätte,
n, Reste verbrannter menschlichen Gebeine.

D, a, Ansicht der länglich runden großen Aushöhlung des zweyten Hügels, von oben. S. 59.

b, Durchschnitt dieser Aushöhlung und der vier in den Boden eingehauenen in dieselbe hinab gehenden Staffeln a, b, c, d, so wie der aus ihrem Bauche herausgehenden Öffnung e. S. 59.

E, a, b, c, Drey der keſſelförmigen kleinen Vertiefungen in dem gewachſenen Boden des fünften Hügels; a und b, mit einer beſondern Nebenöffnung; c, ohne dieſelbe. S. 67 und 68.

F, c, d, e, die Grabgruppe des ſiebenten Hügels: c, das dritte; d, das vierte; und e, das fünfte Grab. S. 96 ff.

GG, 1a, 2, 4, 5, 6, die fünf Gräber, welche in dem achten Hügel hart bey einander waren;

3a, das einzelne Grab dieſes Hügels;

1b, Reſte verbrannter Thierknochen zu Füßen des Grabes 1a;

3b, die muldenförmige Vertiefung mit verſchiedenen Thiergebeinen neben dem Grabe 3a. S. 83 ff.

H. Der eilfte Hügel mit ſeinen, in dreyen Schichten über einander erbaut geweſenen Gräbern (, S. 104 ff.):

Die dunkeln Gräber 1, 2, 4, 5, 7, 10 und 13 befanden ſich in dem gewachſenen Boden,

die hellern Gräber 3, 6, 8, 11, 12 waren 4 bis 10″ über demſelben,

das ganz helle Grab 9 war ganz oben, kaum 1′ unter dem Gipfel.

In dem Winkel der Gräber 11 und 12, bey 12b, ſtand ein thönernes Gefäß.

I. Das ſchmuck- und waffenloſe Skelett des vierten Grabes des zweyten Hügels. S. 52.

K. Das Skelett des fünften Grabes des dritten Hügels (S. 34 ff):

a, ein ovaler erzener Armring, unfern der linken Handwurzel,

b, das Schwert, noch von dem Arme gehalten,

c, eine eiſerne Lanzenſpitze, zur Seite des linken Fußes,

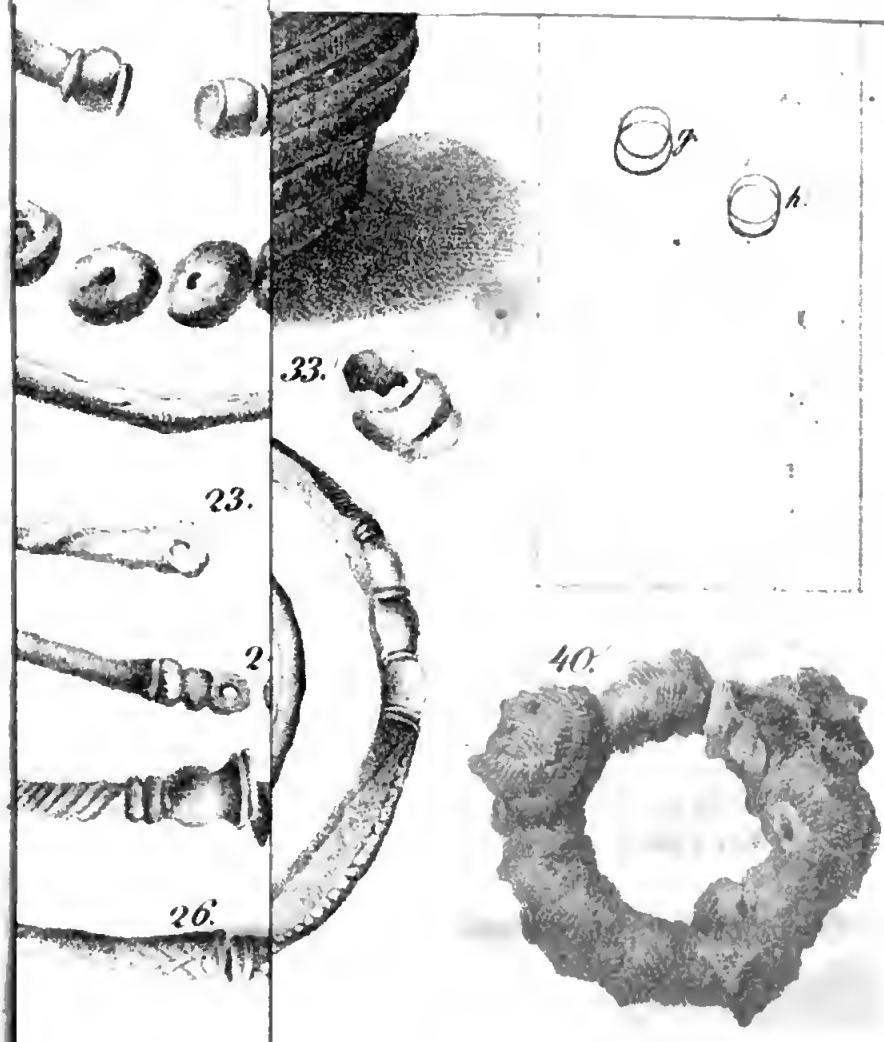
d, drey eiſerne Ringe und ein Einhängehaken der Schwertkuppel, einſt auf dem Unterleibe,

e, ein zuſammengedrücktes thönerne Gefäß, zur rechten Seite der beyden Röhrenknochen des rechten Unterſchenkels.

L. Das Skelett des ſiebenten Grabes des dritten Hügels (S. 38):

a, ein Donnerkeil aus Serpentinſtein zur Rechten des Hauptes,

b, ein Gefäß aus Thon, oberhalb des Donnerkeiles.



Gezeichnet v. Th. Köster.

Zweyte Tafel.

1. Ring, kleiner, eiserner, der Schwertkuppel; III, 5, *) S. 35.
2. Fußring, der eine größere der vier erzenen, mit Schlußknöpfen, IV, 3, S. 43.
3. Armring, der eine der beyden erzenen ungetrennten und mit vier Erhöhungen versehenen, IV, 6, S. 48.
4. Armring, kleiner, geknöpfelter, erzener, XI, 1, S. 165.
5. Das fünfte Grab des vierten Hügels mit dem allein noch in demselben gewesenen Schmucke (S. 46 ff.):
   a, Halsring mit Schlußknöpfen von Erz, und in demselben ein Eisendraht mit Glaskorallen und Einer Bernsteinkoralle,
   b, Haftnadel, von Eisen, oben an der Brust,
   c, Schnalle, von Eisen, etwas weiter unten,
   d, d, Armringe, zwey von Erz, mit Schlußknöpfen,
   e, e, Fußringe, eben solche.
6. Gürtelschloß, von Eisen, unter der Brust, VIII, 6, S. 92.
7. Schnalle, von Eisen, an der Brust, IV, 3, S. 43.
8. Schnalle, eben solche, IV, 5, S. 47.
9. Ring, schwerer, enger, von Eisen, hinter dem Haupte, I, 1, S. 17.
10. Armring, breiter, flacher, ovaler, von Erz, mit Schlußknöpfen, XII, 4, S. 110.
11. a, b. Schluß des erzenen schlangenförmigen Armringes, IV, 4, S. 45.
12. Rest eines hohlen eisernen Halsringes eines Schwertmannes, II, 3, S. 26.
13. Ring mit Kettchen, von Eisen, zur Linken der beyden Röhrenknochen des Unterschenkels, XII, 2, S. 120.
14. Ohrring, von Erzdraht, rechts, III, 4, S. 32.
15. Ringchen, von Erzdraht, aus dem Halsschmucke, IV, 6, S. 49.
16. Bernstein-Koralle, aus dem Halsschmucke, IV, 5, S. 47.
17. a, b, Halsringe, zwey halbe von Erz, mit Öhren, XI, 13, S. 116.

*) Die große Römische Ziffer bezeichnet den Hügel, die kleine Arabische das Grab desselben.

18. Schluß, beſonderer, des gelötheten erzenen Ringes, VIII, 5, S. 91.

19. Halsring, getrennter, mit Schlußknöpfen, von Erz, IV, 5, S. 46.

20. Glaskorallen-Reihe, in Eiſendraht gefaßte, wie ſie in dieſem Halsringe lag, IV, 5, S. 46.

21. Armring, ovaler, von Erz, mit zweyen Knöpfen, den Schlußknöpfen gegenüber, II, 5, S. 55.

22. Fingerring, von Erz, rechts, III, 6, S. 37.

23. Enden, die beyden, mit Öhren, des gewundenen Halsringes von Erz, VII, 4, S. 97.

24. Enden, die beyden, mit Öhren, des glatten Halsringes von Erz, IV, 3, S. 42.

25. Schluß des noch vollkommen elaſtiſchen Halsringes, von Erz, mit Schlußknöpfen, III, 6, S. 36.

26. Schluß eben ſolch eines Halsringes, II, 1, S. 24.

27, a. Fingerring, breiter, allein, von der Seite,
b. Wie in dieſem ein zweyter lag, aus Erzdraht, I, 6, S. 69.

28. Armring, ſchwerer, ungetrennter, von Erz, IV, 3, S. 43.

29. Armring, kleiner, von Erz, mit Schlußknöpfen, IV, 5, S. 47.

30. Erzblech, um Eiſendraht gerolltes, aus dem Halsſchmucke, XI, 11, S. 113.

31. Ringchen, von Erzdraht, aus dem Halsſchmucke, IV, 6, S. 49.

32. Gewinde, ſpiralförmiges, von Erz, noch mit der Erde angefüllt, VI, 4, S. 77.

33. Koralle, von Erz, aus dem Halsſchmucke, IV, 6, S. 49.

34, a, b. Armring, ungetrennter, beſonders ſchön façonnirter, XI, 12, S. 115.

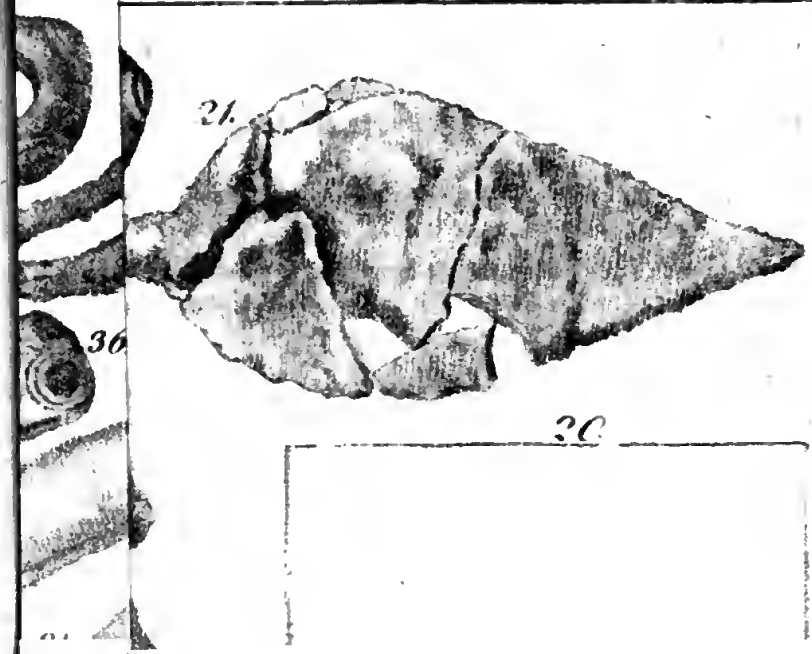
35. Armring, enger, über einander gebogener, von Erz, XI, 6, S. 107.

36. Fingerring, von Erzdraht, XI, 4, S. 106.

37. Ring, der eine größere, hohler, von Eiſen, von der Schwertkuppel, III, 5, S. 35.

38. Gewinde, von Erzdraht, aus dem Halsſchmucke, IV, 6, S. 49.

Taf. III.



39. Das dritte Grab des vierten Hügels mit dem allein noch in demselben gewesenen Schmucke (S. 42 ff.):
   a. Gewinde von Eisen, hinter dem Haupte,
   b. zwey Halsringe von Erz:
      ein gewöhnlicher mit Schlußknöpfen,
      ein glatter, dünner, mit Öhren an den Enden,
   c. Haftnadel, von Erz, an der rechten Schulter,
   d, e. Armringe, massive, schwere, ungetrennte von Erz,
   f. Schnalle, von Eisen, auf der Brust,
   g, h. Zwey Paar erzene Fußringe mit Schlußknöpfen.

40. Ring, schwerer, von Eisen, bey der rechten Hand, III, 3, S. 31.

41, a, b, (oder vielmehr Taf. III, 36, a, b). Koralle, besondere porzellan-artige, XI, 13, S. 116.

42, a, b, (oder vielmehr Taf. III, 35, a, b.) Koralle, eine solche ähnliche, XII, 2, S. 121.

Dritte Tafel.

1. Speerspitze, von Eisen, zur Rechten des Hauptes, III, 4, ⅓*), S. 33.

2. Das erste Grab des zehenten Hügels (S. 101 und 102):
   a, a. Fußringe, zwey hohle, aus Erzblech, durch welche noch die beyden Röhrenknochen des Unterschenkels gehen,
   b, b. Armringe, zwey eben solche hohle aus Erzblech, von welchen noch die beyden Röhrenknochen des Unterarmes umschlossen sind,
   c. Halsring, hohler, aus Erzblech,
   d. Haftnadel, von Eisen, innerhalb dieses Halsringes, in dem auch noch der Unterkiefer lag,
   e. Haftnadel, von Eisen.

3. Speerspitze, von Eisen, zur Linken der Füße, III, 5, ⅓, S. 35.

4. Haftnadel, von Eisen, mit einer Glaskoralle unten verziert, von der linken Schulter, XI, 7, S. 108.

5. Haftnadel, von Eisen, von der linken Schulter, XI, 2, S. 105.

6. Hafte, von Erz, von der Brandstätte des II Hügels, S. 27.

*) Alle Gegenstände sind in ihrer natürlichen Größe abgebildet; bloß die mit einem ⅓ bezeichneten nur nach dem dritten Theile derselben.

7. Ring, massiver, von Erz, von der Schwertscheide, XI, 10, S. 112.

8. Häkchen, von Eisen, VII, 3, S. 97.

9. Ring, von Erz, von der Schwertscheide, XI, 3, S. 106.

10. Ein Eisen, lag auf dem rechten Unterkiefer, VII, 2, S. 96.

11. Jaspiskieſel mit herzförmiger Öffnung, zum Anhängen, XI, 11, S. 114.

12. Blech, rundes, von Erz, lag unter der Haftnadel, XI, 7, S. 108.

13. Schwert, von Eisen, in der mit zweyen erzenen Ringen versehenen Scheide, VI, 3, ⅓, S. 76.

14. Rest einer mit einer Glaskoralle geschmückt gewesenen eisernen Haftnadel, XII, 4, S. 109.

16. Anhängsel, von Eisen, XI, 11, S. 113.

16. Rest eines eisernen Kettchens, XI, 11, S. 114.

17. Haftnadel, von Eisen, von der linken Schulter, I, 4, S. 20.

18, a, b. Haftnadel, von Eisen, von der linken Schulter, I. 3, S. 20.

19. Haftnadel, von Eisen, von der linken Schulter, XI, 2. S. 105.

20. Das zweyte Grab des zwölften Hügels (S. 119—221):

a. Halsring, hohler, von Erzblech,
b. Haftnadel, von Eisen, an der rechten Schulter,
c, c. Armringe, zwey hohle, von Erzblech,
d. Haftnadel, von Erz, an der rechten Weiche,
e. Gürtelschnalle, von Eisen, auf dem rechten Becken,
f. Kettchen, von Eisen, an einem Ringe, oben neben den linken beyden Röhrenknochen des Unterschenkels,
g, g. Fußringe, zwey hohle, aus Erzblech,
h. Haftnadel, von Eisen, unterhalb des rechten Fußringes.

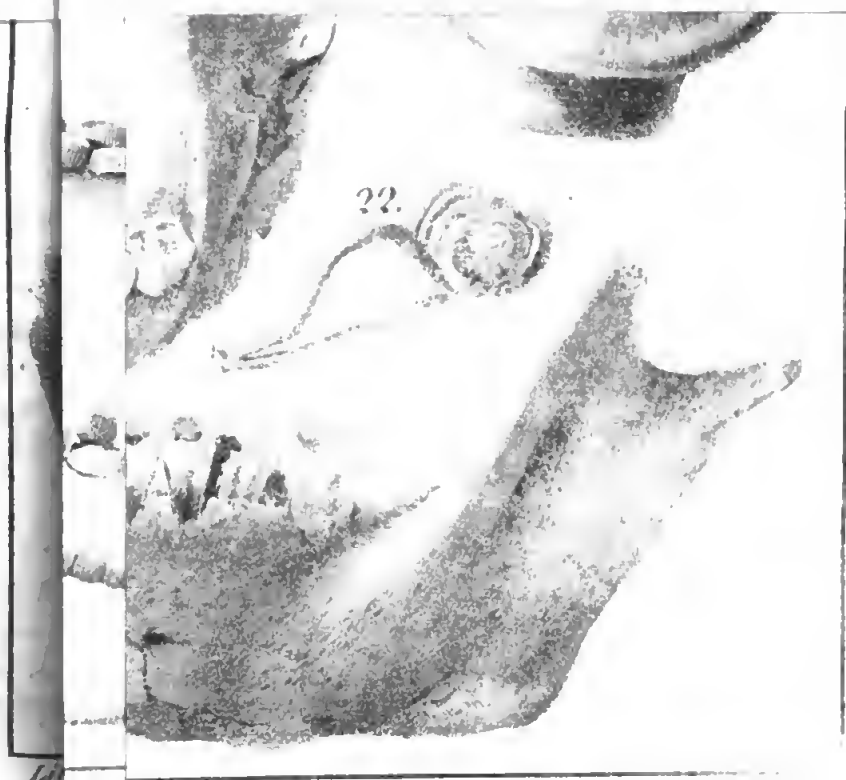
21. Speerspitze, von Eisen, VI, 6, ⅓, S. 79.

22. Haftnadel, von Eisen, IX, 3, S. 99.

23. Halsring, hohler, von Erzblech, VII, 2, S. 94.

24. Armring, hohler, von Erzblech, XI, 8, S. 109.

25. Einhängehaken und Ring, von Eisen, von dem Wehrgehänge, auf der linken Schulter eines Schwertmannes, XI, 10, S. 112.


22.

26. Speerſpitze, von Eiſen, noch mit einem Stücke des hölzernen Schaftes, zur Linken des Hauptes, XI, 10, S. 112.

27. Ringchen, von Erzdraht, vom Halsſchmucke, XI, 11, S. 114.

28. Figürchen, von Erz, (, wohl Amulet), unfern des Halsringes, XI, 11, S. 113.

29. Schluß des dünnen hohlen Halsringes von Erzblech, XI, 12, S. 115.

30. Kugel, hohle, raſſelnde, von Thon, XI, 11, S. 113.

31. Eberzahn, zum Anhängen in Eiſen gefaßt, bey dem Halsringe, XI, 11, S. 113.

32. Figürchen, von Erz, wie ein Pitſchaft, XI, 13, S. 116.

33. Haftnadel, kleine, von Erz, links von dem Halſe, XI, 11. S. 114.

34. Speerſpitze, von Eiſen, neben der linken Schulter, VIII, 4, ⅓, S. 90.

35, a, b. S. vorher Taf. II, 42, a, b.

36, a, b. S. vorher Taf. II, 41, a, b.

Vierte Tafel.

1. Haftnadel, von Erz, mit einer Roſette, von der linken Schulter, III, 4, S. 33.

2. Haftnadel, von Eiſen, auf der eine erzene lag, an der Bruſt, VI, 2, S. 82.

3. Haftnadel, von Erz, mit einer Roſette, XII, 4, S. 110.

4. Haftnadel, von Erz, mit einer Roſette, von der linken Seite, VI, 1. S. 80.

5. Haftnadel, kleine, von Erz, mit einer Roſette, VII, 5. S. 98.

6. Haftnadel, von Erz, lag auf einer eiſernen, auf der Bruſthöhle; II, 8, S. 61.

7. Opferdolch, von Hornſtein, aus dem erſten Hügel, S. 19.

8. Reſt eines Gefäßes von Thon, aus dem erſten Hügel, S. 15.

9. Haftnadel, kleine, von Erz, oberhalb der beyden Fußringe, XII, 1, S. 118.

10. Haftnadel, kleine, von Erz, links ſchief über dem Haupte, XII, 1, S. 118.

11. Haftnadel, gerippte, von Erz, von der linken Schulter, XI, 10, S. 112.

12. Halskette und Haftnadel, von Eisen, IX, 2, S. 99.

13. Haftnadel, kleine, von Erz, X, 3, S. 100.

14. Haftnadel, von Erz, an der rechten Weiche, XII, 2, S. 120.

15. Gefäß, schönes, hartgebranntes, von Thon, VI, 2, S. 82.

16. Napf, mit einem hohlen rasselnden Krüglein, von Thon, IX, 2, S. 99.

17, a, b. Untere Hälfte eines kleinen thönernen Töpfchens, V, S. 65.

18. Gefäß von Thon, V, 1, ⅓, S. 66.

19. Donnerkeil oder Thorhammer von Serpentin, III, 7, S. 38.

20, a, b, c. Boden von außen und innen, und Rand einer muschelförmigen Schale von Thon, zwischen den Steinen unfern des fünften und dritten Grabes des ersten Hügels, S. 70.

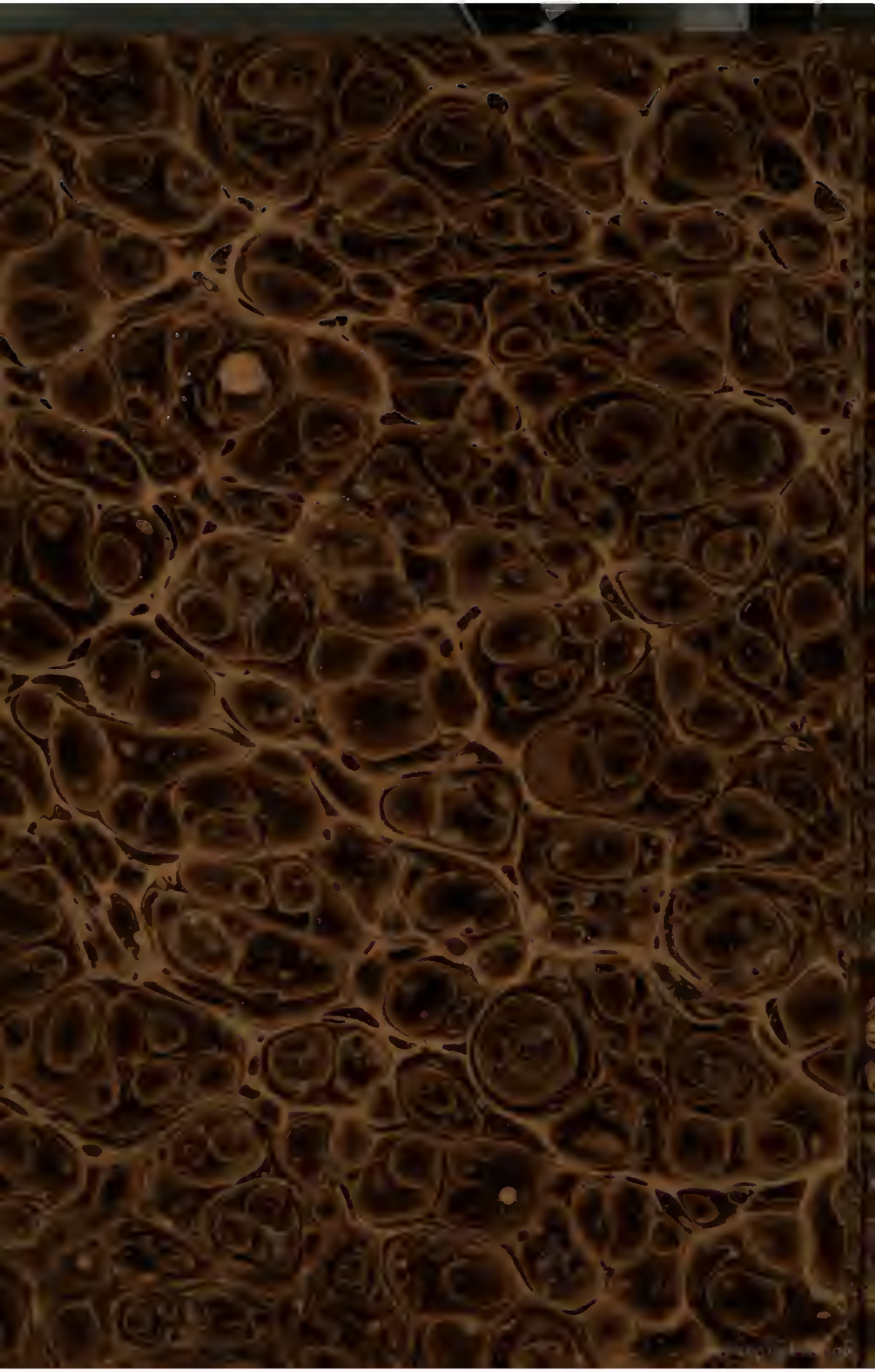
21. Würtel oder Spindelstein aus gebranntem Thone, aus dem ersten Hügel, S. 15.

32. Haftnadel, kleine, von Erz, XI, 13, S. 116.

23, a, b. Unterkiefer des Skelettes, II, 9, S. 62 und 143.

Schließlich bemerke ich noch, daß alle diese auf den Tafeln dargestellten Gegenstände, so wie noch sehr viele andere nicht abgebildeten, durchaus nicht zerstreut, sondern wohl zusammen gehalten, und hier in Sinsheim in einem eigenen Schranke zusammen geordnet und aufbewahrt sind. Und recht gern wird dieser, seltene Schätze enthaltende, Schrank jedem Freunde Deutschen Alterthumes geöffnet.

Man bittet zu verbessern:

S. 15, Z. 18 von oben: vierten, anstatt: fünften;
S. 27, Anm. k): Taf. III, anstatt: II;
S. 38, Z. 2 von unten: eingefügt, anstatt: eingefübet;
und überall: antiquitt. anstatt: antiq.

Österreichische Nationalbibliothek